Path.
1258 2

Tissot

<366110522200 10

<366110522200 10

Bayer. Staatsbibliothek

E. B

Herrn

S. A. D. Tissot

der Arzneykunst Doctor und öffentlichen Lehrer zu Lausanne, wie auch verschiedener Gesellschaften und Academien Mitglied.

Abhandlung von der fallenden Sucht.

Aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig,
bey Johann Gottfried Müller.
1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACHENSIS

Vorbericht.

Hat jemals eine Krankheit die Aufmerksamkeit und den Fleiß der geschicktesten Aerzte beschäftiget, so ist es gewiß die fallende Sucht gewesen. Indem man sie für überaus hartnäckigt und sonderbar gehalten und weil die mehresten Mittel fruchtlos abgegangen; so hat man die seltsamsten und abentheuerlichsten Mittel ersonnen und gebraucht, um dieses schreckliche Uebel zu heilen. Wer weiß nicht, daß man den Koth von verschiedenen Thieren als des Pfaues, der Wachtel, der Kuh, des Löwens, der Maus, des Storches und anderer für ein bewährtes

antiepileptisches Mittel ausgegeben hat? Poppius rieth eine Quintessenz von frischen Froschfleisch an. Forestus schlug Schwalben vor, welche im Ofen getrocknet und zu Pulver gemacht worden waren. Fink die Lebern von Laubfröschen. Quercetanus die Galle von einem schwarzen Hunde mit Eßig vermischt, und den ersten Koth von einem Kinde, welchen man getrocknet hatte. Rolfink die Galle von einem saugenden Hunde. Sylvius die Harnblase von einem wilden Schweine, welche noch voller Harn seyn mußte, und die man durch Weyhrauch austrocknete und in Pulver verwandelte. Victorius die Leber von einem Esel und Rebhun, ingleichen das Gehirn von einer Wiesel, welches man mit der Wurzel von Pönien und menschlichen Hirnschädel versetzen und eingeben sollte. Faber empfiehlt vorzüglich den Wolf und das Salz von Maulwürfen auf chymische Art zubereitet und wer kann die grossen Wunderdinge alle nennen, womit man dieses Uebel völlig zu heben geglaubt hat? Sollte jemand Lust bezeugen, die mehresten von dieser Art zu wissen, denselbigen verweisen wir auf Walthers Sylvam medicam, worinne sie mit ganz besondern Fleiß

gesamm=

gesammlet und aufgezeichnet worden sind. Indessen ist man doch beschäftiget gewesen auch in den neuern Zeiten darauf zu sinnen, ob nicht ein Kraut oder anderes Mittel vermögend seyn möchte, die Menschen von diesem bisherigen Uebel zu befreyen. Einige priesen verschiedene Specifica an, die aber nach angestellten Versuchen ihre Untüchtigkeit auf das deutlichste offenbarete. Man fiel daher auf eine andere Methode sie ohne Specifica zu heilen. Es gab dieselbige im Jahr 1741. Herrn Prof. Junkern in Halle Gelegenheit eine Disputation zu schreiben: de nova methodo curandi epilepsiam sine specificis. Nachdem er in derselbigen den Unterschied zwischen der fallenden Sucht und den Convulsionen angeführt, und dargethan, daß die Convulsionen allezeit eine causam materialem zum Grunde hätten, bey einer wirklichen fallenden Sucht aber keine causæ materiales statt fänden, sondern daß dieselben vielmehr von einer üblen Gewohnheit, starken Eindruck und Gemüthsbewegungen, unterhalten würde, so schlägt er dennoch eine Methode darwider vor, durch welche er versichert, dergleichen fallende Sucht glücklich curirt zu haben. Diese besteht in dem Gebrauch der balsamischen nach Art

der stahlischen bereiteten Pillen, und des Pulveris temperantis oder antispasmodici, welche beyde Mittel der Patient gegen die Zeit des Anfalls etliche Tage nach einander, ja nach Beschaffenheit der Umstände ganze Monate lang brauchen müßte. Eben dieses wird auch von D. Juch in seiner Streitschrift, die er 1741. de facillima ac certissima methodo curandi epilepsiam zu Erfurt gehalten. Da nun in zweyer Zeugen Munde die Wahrheit bestehen soll, so wäre wohl nichts ausgemachter als dieses; allein da der letztere sich nur auf die Exempel von dem erstern stützt, so gelten sie beyde nur für einen Mann. Es wäre freylich zu wünschen, daß diese methodus facillima und simpliçissima auch certissima möchte genennt werden können; allein denjenigen, die darnach Versuche haben anstellen wollen, ist das Glück nicht günstig gewesen, indem sie bey der idiopathischen fallenden Sucht gar nicht angeschlagen.

Ich kann nicht umhin eine besondere Methode namhaft zu machen, deren sich Herr D. Franciscus Anton Cohausen bedient hat, und welche in den Novis Act. Physico-medic. Acad. Cæs. Leopoldino-Carolinæ

Inæ Nat. Cur. Tom. 2. Norimb. 1761. Obſ. X. de epilepſia uſu ſaporis Veneti curata S. 31. und folg. erzehlt wird. Der Fall war folgender: Im Jahr 1756. hörte ein Mädgen von zwölf Jahren, daß ihr Bruder verunglückt, in einen Fluß gefallen und erkrunken wäre. Dieſer unvermuthete Schreck brachte bey ihr alsbald die ſtärkſten Anfälle der fallenden Sucht hervor, welche ſich nach einiger Zeit immer wieder einſtellten und heftiger wurden. Von allen Orten her wurden die geſchickteſten Aerzte herbeygerufen um dieſem armen Kinde zu Hülfe zu eilen, man verſchrieb Arzneymittel, man verordnete, wie ſie ſich in der Lebensart dabey verhalten ſollte; aber alles vergeblich, ja die Zufälle waren viel häufiger und ſchrecklicher, worzu noch dieſes kam, daß der Daumen an der rechten Hand und die Zähe an dem rechten Fuß wechſelsweiſe und beſtändig heftig bewegt wurden. In dieſem erbärmlichen und traurigen Zuſtand ward Herr D. Cohauſen herbeygerufen, dieſer ſtellte ſogleich eine genaue Unterſuchung an, hernach verordnete er einen Aderlaß an dem inken Fuß, wobey er fünf Unzen Blut wegließ; alsdenn verſchrieb er folgende Mixtur:

Rec. Aqu flor til. pœon. ceraſor. nigr. ana ℥ij. Hippomanes ℥ß. ſecundin. hum. ℥ij. pulv. bezoard. Anglican. ℥iß. rad. Valerian. ſylveſtr. ℥j. Syrup de beton. ℥j. M. D. ad Vitr. Allein nachdem dieſe Mixtur gebraucht worden war, ſo kamen die Anfälle nicht nur häufiger, ſondern auch öfterer; daher nahm er ſeine Zuflucht zu folgenden Pulver: Rec. Pulv. March. ℥iß. Vngul. Alc. vnicorn. marin. ana ℈ij. nitri depur. cinnabar. nativ. ana ʒß. M. D. ad Chartam, wovon aller drey Stunden eine halbe Drachma in Lindenblüthwaſſer gegeben werden ſollte. Die Anfälle wurden zwar hierdurch gelindert, aber ſie blieben doch nicht weg. Da er nun weiter nachdachte, was noch bey dieſem Fall zu thun wäre, ſo erinnerte er ſich, daß bey der fallenden Sucht, die von dem Schreck entſtanden, die venetianiſche Seife nach dem Ausſpruch ſeines Herrn Vaters gute Dienſte geleiſtet hätte. Er ſtand nicht lange bey ſich an, hiermit einen Verſuch zu machen. Er ließ ſolche Seife ganz gelinde in Milch kochen und dann und wann des Tages dem Mädgen davon zu trinken geben. Es wirkte dieſer Trank ſo vortreflich, daß das Mädgen nach etlichen Wochen wider Vermuthen und zur größten Verwunderung der Aerzte vollkommen geſund ward, und noch

itzt

itzt ohne Anfälle eine gute Gesundheit genieſſet.

Ueber den Gebrauch der Orangeblätter haben wir in den neuern Zeiten des Herrn D. L. R. **Hannes** Epistolam ad *Büchnerum* de puero epileptico foliis aurantiorum recentibus seruato, worinne er ihren Gebrauch sehr anpreiſet und worauf ſich auch Herr **Tiſſot** vielmals beruft. Ja eben dieſen Augenblick leſe ich, daß in Berlin von Herrn **Herſchel** ein Buch herausgekommen iſt unter dem Tittel: **Gedanken über die Heilungskunſt der fallenden Sucht nebſt einigen wider die Würmer dienlichen Mitteln** 1770. Eigentlich kann ich es nicht beurtheilen, da es mir nicht zu Geſichte kommen. So viel iſt indeſſen doch gewiß, daß dieſe Krankheit mannigfaltige Räthſel den Aerzten aufzulöſen gegeben und ihre Kunſt auf verſchiedene Art geübt hat.

Nur von einem **Tiſſot** konnte man die völlige Auflöſung dieſer Geheimniſſe und Zweifelskroten erwarten. Ordnung, Deutlichkeit, Gründlichkeit machen auch in dieſer Schrift, ſo wie bey ſeinen andern, das Haupt-

werk aus, und die untrüglichsten Erfahrungen setzen alles in ihr gehöriges Licht. Es wird daher, wie wir vermuthen, diese Abhandlung, welche wir gegenwärtig in deutscher Sprache liefern, in Ansehung der Kur dieser Krankheit vielen Nutzen schaffen, und dieser ist auch einzig und allein die Absicht bey dieser Ausgabe gewesen, welche nie von gerechten Richtern gemisbilliget werden kann.

Vorbericht des Verfassers.

Es scheint lächerlich zu seyn, dem Publico das zwanzigste Capitel eines Werks mitzutheilen, ehe noch die neunzehn vorhergehenden öffentlich bekannt gemacht worden: Ich muß daher mein Verfahren rechtfertigen.

Vor einigen Jahren versprach ich eine Abhandlung über die Nerven und ihre Krankheiten, wovon dieser Band, welchen ich heute öffentlich bekannt mache, nur den sechsten Theil ausmacht. Da mir aber die Zeit, welche ich auf seine Verfertigung wenden konnte, durch Vermehrung meiner täglichen Geschäfte in der Praxi sehr abgekürzt wurde, und das Werk sehr weitläuftig worden, da ich, so wie ich die Materie hiervon behandelte, alle Theile desselben

besser

Vorbericht des Verfassers.

besser einsahe; so wird dieses Buch, dessen Handschrift ich im Monat Merz des 1765 Jahres versprochen, nur zu Anfang des 1771 Jahres an das Licht treten. Um Zeit zu gewinnen, entschloß ich mich jeden Band, so wie er fertig seyn würde, dem Druck zu übergeben; da demnach der dritte zuerst fertig worden war, so übergab ich ihm in dem Monat April des vorigen Jahres dem Drucker, und er sollte mit dem ersten, welcher wirklich schon unter der Presse ist, und mit dem andern, welcher in einigen Wochen ebenfalls fertig werden wird, an das Licht treten. Da aber ein Exemplar durch besondere Umstände aus der Buchdruckerey entwendet worden ist, und die Gelegenheit zu einem neuen Nachdruck, der diesem Werke zuvor kommen könnte, abgeben möchte; so habe ich dafür gehalten, daß ich diesen dritten Theil, welcher von einer einzigen Krankheit, die man sehr häufig antrift, handelt, bekannt machen müßte. Es kann dieselbige, ob sie gleich mit den vorhergehenden, welche man den nächsten Jenner öffentlich bekannt machen wird, verbunden ist, unterdessen doch allein gelesen werden. Die letztern können nicht eher als im Sommer erscheinen, und alle zusammen werden die Geschichte und Behandlung aller Nervenkrankheiten mit eben so viel Genauigkeit und Beobachtungen, als man in diesem Band von der fallenden Sucht antrift, darstellen.

Innhalt.

Innhalt

der Abschnitte.

Der 1. Abschnitt.
Die Beschreibung dieser Krankheit S. 3 f.
Der 2. Abschnitt.
Von den Ursachen der fallenden Sucht überhaupt und insonderheit von der prädisponirenden Ursache " " S. 23 f.
Der 3 Abschnitt.
Die Eintheilung der Ursachen, die diese Krankheit hervorbringen " S. 43 f.
Der 4. Abschnitt.
Von der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den innern Theilen hat S. 46 f.
Der 5. Abschnitt.
Von der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den äuserlichen Theilen hat, S. 82 f.
Der 6. Abschnitt.
Betrachtungen über die sympathische fallende Sucht " " S. 94 f.
Der 7. Abschnitt.
Von der idiopathischen fallenden Sucht S. 100 f.
Der 8. Abschnitt.
Von denjenigen Ursachen, welche das Blut nach dem Haupte zu führen S. 118 f.

Der

Innhalt.

Der 9. Abschnitt.
Von der fallenden Sucht, welche durch die Schärfe der Säfte verursacht wird S. 134 f.

Der 10. Abschnitt.
Fragen über die Ursachen der fallenden Sucht S. 142 f.

Der 11. Abschnitt.
Von den gelegentlichen Ursachen S. 149 f.

Der 12. Abschnitt.
Von den Zufällen, welche vorhergehen S. 164 f.

Der 13. Abschnitt.
Von den Krankheiten, welche vor der fallenden Sucht vorhergehen, oder auf dieselbe folgen S. 167 f.

Der 14. Abschnitt.
Einige besondere Umstände bey dem Fortgang dieser Krankheit S. 175 f.

Der 15. Abschnitt.
Von den Wirkungen der fallenden Sucht S. 179 f.

Der 16. Abschnitt.
Die Vorherbestimmung S. 197 f.

Der 17. Abschnitt.
Allgemeine Betrachtung der Kur S. 215 f.

Der 18. Abschnitt.
Die Kur der Arten der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den innern Theilen haben S. 222 f.

Der 19. Abschnitt.
Die Kur der Arten der sympathischen fallenden Sucht,

Innhalt.

Sucht, die ihren Sitz in den äusern Theilen haben = = S. 245 f.

Der 20. Abschnitt.
Die Kur der Arten der idiopathischen fallenden Sucht = = S. 248 f.

Der 21. Abschnitt.
Die Kur der Arten der fallenden Sucht, welche von der Vollblütigkeit oder Schärfe herkommen = = S. 256 f.

Der 22. Abschnitt.
Die Kur der gelegentlich vorher bestimmenden Ursache = = S. 258 f.

Der 23. Abschnitt.
Von den Aderlassen und andern Ausleerungen des Bluts = = S. 266 f.

Der 24. Abschnitt.
Die Mittel zu verhindern, daß das Blut nicht in den Kopf steige = S. 273 f.

Der 25. Abschnitt.
Die specifischen Mittel überhaupt. Die Baldrianwurzel = = S. 287 f.

Der 26. Abschnitt.
Die Reihe der specifischen Mittel. Die Pöonienwurzel, die Eichenmispel, der Bisam, der Mohnsaft, die Drangeblätter S. 300 f.

Der 27. Abschnitt.
Die Chinarinde, der Kampfer, das Biebergeil, der Teufelsdreck, die Raute, das Queckfilber, das Spießglas S. 320 f.

Der 28. Abschnitt.
Die unnütze specifischen Mittel S. 335 f.

Der

Innhalt.

Der 29. Abschnitt.
Die gefährlichen specifischen Mittel S. 341 f.
Der 30. Abschnitt.
Der Gebrauch der säuerlichen Mittel S. 350 f.
Der 31. Abschnitt.
Der Gebrauch der Milch S. 345 f.
Der 32. Abschnitt.
Das kalte Bad = = S. 358 f.
Der 33. Abschnitt.
Die Aezmittel u. Blasenziehende Pflaster S. 367 f.
Der 34. Abschnitt.
Die Kur währendes Anfalls S. 374 f.
Der 35. Abschnitt.
Die Kur der Folgen der fallenden Sucht S. 379 f.
Der 36. Abschnitt.
Die verstellte fallende Sucht S. 381 f.
Der 37. Abschnitt.
Die kurze Wiederholung S. 389 f.

Abhand-

Abhandlung
von
der fallenden Sucht.

§. 1.

Die fallende Sucht ist eine convulsivische Krankheit, deren jeder Anfall verursacht, daß sich plötzlich die Empfindung und das Bewußtseyn verliert, und die entweder von sehr heftigen oder geringern convulsivischen Bewegungen begleitet, und in mehrern oder wenigern Theilen des Körpers gefunden wird. *).

Wenn

*) Diese Krankheit hat zu allen Zeiten mehrere Namen gehabt; man nennt sie noch heut zu Tage mal caduc, das hinfällige Uebel; haut mal, das böse Uebel oder Wesen; mal de la terre, das Uebel der Erde; mal de St. Jean, das Uebel des heiligen Johannis. Die Alten nennten es, mal d'Hercule, das Uebel des Hercules; mal

Wenn man bey ihrer Beschreibung sagt, daß sie sich in allen Theilen des Körpers durch heftige Verzuckungen zu erkennen gebe; so kann diese Beschreibung nicht auf alle Arten der fallenden Sucht angewendet werden, weil es auch solche giebt, bey denen die Verzuckungen weder stark noch allgemein sind.

Der Schaum an dem Munde und die starke Zusammenziehung der Daumen, welche auch einige Aerzte für die besondern Kennzeichen dieser Krankheit angesehen haben, sind es im geringsten nicht. Ich habe, wie alle Aerzte, Anfälle gesehen, bey welchen die Kranken gar nicht schäumeten, und die gezwungene Zusammenziehung der Daumen, ist, wie man sonst wahrgenommen hat, ein Zufall, der auch bey mehrern convulsivischen Krankheiten, die nichts weniger als die fallende Sucht sind, angetroffen wird.

Erster

des Comices, das Uebel, das die *Comitia* unterbricht, und besonders maladie sacreé ou divine, die heilige oder göttliche Krankheit; ein Name, den uns schon Hippokrates lächerlich gemacht hat, indem er bewies, daß, so schrecklich sie auch sey, sie doch nichts übernatürliches hätte, und eben so, wie die andern Krankheiten, von natürlichen Ursachen herrührte. S das dritte Kapitel de morbo sacro, *Charter*. Tom. X. S. 478.

Erster Abschnitt.

Beschreibung der Krankheit.

§. 2.

Da sich die Anfälle nicht allein bey verschiedenen Kranken, sondern auch oft selbst bey eben dem Kranken verändern, so ist es unmöglich davon eine solche Beschreibung zu geben, welche allen Zufällen gemäs wäre. Man siehet sich genöthiget, nur anfangs den gewöhnlichsten Anfall zu beschreiben, um alsdenn die merkwürdigsten Arten anzuzeigen. Dieser erste Theil, die Geschichte von dem gewöhnlichen Anfall, ist von dem Herrn van Swieten *) so schön ausgeführt worden, daß ich fast weiter nichts thun, als sie frey übersetzen und einige von meinen eigenen Anmerkungen beyfügen darf.

Alle Kranke verlieren in dem Augenblicke, da sie fallen, das Bewußtseyn, und die meisten erheben wider ihren Willen ein heftiges Geschrey, davon sie niemals einen Begriff behalten; und sie werden zu eben der Zeit von ganz verschiedenen und besondern Convulsionen, die sich in unterschiedenen musculösen Theilen äusern, angefallen.

Die Stirne und die mit Haaren bewachsene Haut sind in ausserordentlicher Beschäftigung, die Haare stehen in die Höhe, die Augenbrau-

*) S. §. 1073. Tom. III. S. 397.

nen bewegen sich, bisweilen senken sie sich nieder und ziehen sich näher zusammen, wie man es bey den Bewegungen des Unwillens siehet; und alsdenn sind die Augen gemeiniglich ausgetreten, starr und gespannt, wie bey dem Zorn. Ich habe diesen Zustand des Auges bey einer Frau, da sie viele Anfälle hatte, so beschaffen, und mit dem Anblicke einer erzürnten Person in einer so genauen Uebereinstimmung gesehen, daß ich es fast vergaß, daß es die Wirkung der Verzuckung wäre.

Die Bewegung der Augenlieder ist es ebenfalls nicht, denn ob sie gleich gemeiniglich geschlossen sind, so geschiehet es doch selten, daß sie es vollkommen wären: man wird fast allezeit gewahr, daß der untere Theil der durchsichtigen Hornhaut, und das obere Augenlied in einem sehr lebhaften und beständigen Zittern ist; oft bemerkt man, daß das Auge, wenn es durch das Augenlied wieder geöfnet worden, sich in einer solchen Bewegung befindet, die mit der Bewegung eines sehr plötzlichen Herumdrehens verglichen werden kann.

Die andern Musceln des Angesichts werden nicht weniger beweget, vornehmlich die Backenmusceln; diese bewegen sich auf eine solche Art, daß sie die sonderbarsten Geberden hervor bringen. Es ist gar nichts seltenes, daß man an den Musceln der Lippen gewahr wird, daß sich dieselbigen bald wie einen Schnabel verlängern, und bald, indem sie sich wieder zurück ziehen,

fast

fast bis an die Ohren ausdehnen. **Boerhaave** hat eine Jüdin gesehen, bey welcher diese Bewegungen so schnell waren, daß sie denjenigen, welche sie aufmerksam beobachteten, den Schwindel verursachte *).

Der untere Kinnbacken kann sich mit so grosser Gewalt öfnen, daß sie, wie Herr **van Swieten** bey einem jungen Menschen gesehen hat, aus der Lage gerückt werden kann, und der, weil es nicht gleich anfangs geschehen war, gar nicht wieder eingerückt werden konnte. Dieser Unglückliche, der in ein Hospital gebracht wurde, führte daselbst das traurigste Leben. Aber einer von den gewöhnlichsten und schrecklichsten Zufällen sind die heftigsten convulsivischen Bewegungen dieses Kinnbackens, welcher, wenn er sich, wie sehr oft geschiehet, der Zunge bemächtiget, die durch ihre eignen convulsivischen Bewegungen nach den fordern Theilen bewegt wird, dieselbe auf das gefährlichste verletzt, und sie bisweilen ganz von einander theilt, wie schon vorher **Aretäus** angeführt, und wovon man ein Beyspiel bey dem **Turner** **) siehet, ja bisweilen beisset er sie ganz weg.

Das Blut, welches nach fliesset, und den Schaum, der gemeiniglich aus den Lippen kommt, roth färbt, und der, wie ich bey zween Kranken

 wahr-

*) Eben daselbst.

**) S. Art of Surgery. Tom. I. Obs. 54. S. 373.

wahrgenommen, fast einen unerträglichen leichenhaften Geruch hatte, welches ich bey keinem, der darüber Untersuchungen angestellt, angezeigt finde, machen den Anblick weit fürchterlicher. Und das beständige Knirschen der Zähne, das bisweilen so heftig ist, daß einige Stücke mit Gewalt abspringen, wovon van Swieten selbst ein Zeuge gewesen *), und wie man schon in den Nachrichten der Naturforscher **) (les Memoires des Curieux de la Nature) findet, machen den Schreck für alle diejenigen grösser, die sich nicht überreden können, daß der Patiente nicht so heftige Bewegungen empfinde, sondern die sich einbilden, daß diese Beängstigungen eben so heftig als ihre Bewegungen sind.

Das Haupt macht mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit die ausserordentlichsten Bewegungen: manchmal ist es ein beständiges Drehen, in einem andern Augenblick wird es wechselsweise bald vor, bald hinterwärts mit einer unwiderstehlichen Gewalt gezogen, ein andermal bleibt es in einer von diesen Stellungen unbeweglich, nemlich das Kinn fest an der Brust anliegend, oder das Haupt ganz hinterwärts gebogen; bisweilen ist der Hals in der größten Unbiegsamkeit, und eben so wenig als ein Hals von Marmor einer Beugung fähig. Ich habe einen jungen

*) Eben daselbst.

**) Decur. 2. ann. 7. Observ. 110. S. 176.

jungen Menschen, welcher häufige Anfälle hatte, gesehen, bey welchem der Kopf, während der Dauer des Anfalles, so stark auf die linke Seite gedreht war, daß das Kinn fast auf der Achsel lag.

Die Arme, die Hände, die Finger wurden mit der größten Heftigkeit gebogen, ausgestreckt, ab- und angezogen, in einem Kreis bewegt, ein- und auswärts gebogen, und der Schluß des Daumes, wovon ich schon geredet habe, ist unter andern Bewegungen die gewöhnlichste, weil er stärkere Musceln als die andern Finger hat.

Die Musceln des Stammes, nemlich des Rückens, der Brust und des Unterleibes werden auf gleiche Weise bewegt, und man siehet gemeiniglich die Brust und die Musceln des Unterleibes sich durch ihre verschiedene Bewegungen mit ungemeiner Geschwindigkeit bewegen; der Stamm, (tronc) ziehet sich in die Höhe, bald wird er gedreht, bald wird er gekrümmet, bisweilen befindet sich der Patiente in einer wirklichen Starrsucht (tetanos), wenn die Musceln, die den Stamm bewegen, zu gleicher Zeit steif werden. Wenn die convulsivische Bewegung die Biegemusceln ergreift, so entsteht eine Starrsucht, wo Kopf und Hals auf der Brust unbeweglich aufliegen (emprostotonos), und im Gegentheil wird der Kopf und Hals rückwärts gebogen, wenn diejenigen Musceln, die das Haupt rückwärts ziehen, convulsivisch beweget werden, alsdenn entstehet eine Starrsucht, die man opistotonos heisset. Alle diese Bewegungen folgen manchmal

in einem Anfalle auf einander, bisweilen beobachtet man sie nur in verschiedenen Anfällen. Die Musceln des Hintern, der Schenkel und der Füsse leiden in eben diesem Fall die stärksten convulsivischen Bewegungen. Wenn man sie an den Zähen bey Erwachsenen, welche sie gemeiniglich bedeckt haben, nicht bemerkt, so darf man deswegen nicht glauben, als ob sie gar nicht zugegen wären, weil man sie sehr heftig bey kleinen Kindern siehet, die gemeiniglich diese Theile entblösset haben, und bey denen man den Anfall besser als bey Erwachsenen beobachten kann, indem man ihren Körper ganz vor Augen hat. Ich habe gesehen, wie sich die Zähen auf eine sehr bewundernswürdige Art von einander gaben, daß sie doppelt verlängert geschienen; bisweilen biegt sich der Fuß so entsetzlich, daß das Ende der grossen Zähe bis an die Ferse kommt *), und überhaupt ist die Bewegung der Musceln so verschieden und so stark, daß sie nicht nur die allerseltsamsten Bewegungen hervor bringen; sondern auch solche, von welchen man glauben sollte, daß sie den geübtesten Pantomimen unmöglich wären, und gleichwohl verrichten sie dieselbigen mit einer solchen

*) Dieses sind die starken convulsivischen Bewegungen der Beine, die mit einer Art von Seufzen verbunden, das man währenden Anfall wahrnimmt, welche die Vergleichung des Aretäus verursacht haben, ἐσφαγμένοισι ταύροισι ἢδὲ ἐκέλη ἢ ξυμφέρη. De causis et signis acutis morborum. Lib. I. cap. 5. S. 2.

solchen Stärke, welche die Stärke eines gesunden Menschen weit übertrift.

Eine so heftige Beschäftigung muß nothwendig einen häufigen Schweiß verursachen, und die Patienten sind gemeiniglich insonderheit an den obern Theilen, dem Haupt, dem Hals und der Brust, gleichsam als wie gebadet.

Herr **De Haen**, der alles mit sehr grosser Genauigkeit beobachtet, hat ihn von einem ausserordentlichen Gestanke gesehen, der auch so häufig war, daß das Bette davon besudelt ward *).

Das Aufstossen, (les rots) die Unruhen in dem Unterleibe (les borborigmes) das Erbrechen, die Abführungen des Abgangs, Urins und des Saamens, beweisen, daß die Musceln in einem ähnlichen Zustande der convulsivischen Bewegung wie die äusern sind. Es ist wahr, es giebt Kranke, bey welchen keine von diesen Ausleerungen statt findet, aber bey verschiedenen sind sie sehr heftig; und ich habe in einem andern Werke gezeigt, daß die Anfälle, die mit einem Auswurfe des Saamens verbunden sind, den Patienten weit beschwerlicher als die andern seyn. Der Abgang des Urins ist sehr gemein; ich habe Kinder gesehen, bey welchen der Abgang desselbigen mit so grosser Gewalt geschahe, daß der Urin zehn Fuß weit wegsprang: denn manchmal fängt sich die convulsivische Bewegung auch in der Blase

*) S. ration. medendi, Pars V. Cap. 3. §. 5.

an, und die wider Willen geschehene Abführung des Urins ist das erste Kennzeichen, wie es bey dem ersten Kinde geschahe, welches Wepfer von der Wirkung des Schierlings *) sterben sahe, und bey einer Frau, welche, sie mochte seyn wo sie wollte, gezwungen wurde, den Urin zu lassen, und die hierauf auf einmal das Bewußtseyn verlohr **). Ich habe einen Kranken vor Augen, der sich, so lange der größte Theil des Anfalls dauret, zu erbrechen gezwungen wird, obgleich die Ursache dieses Uebels nicht in dem Magen ist. Die Abführung des Abgangs ist die seltsamste. Das Aufstossen und die Unruhen in dem Unterleibe sind sehr gewöhnlich, und man darf sich nicht wundern, daß es eben so viel innerliche convulsivische Bewegungen giebt, da es eine allgemeine und beständige Erfahrung ist, und wovon die Ursache auch wirklich in dem Baue der Theile liegt, daß nemlich zu den convulsivischen Bewegungen der innern Musceln ein weit geringerer Reiz als zu den convulsivischen Bewegungen der äusern erfordert wird; auch sind die convulsivischen Bewegungen der äusern Gliedmassen nicht so häufig, als der innern organischen Theile, als welches eine der gewöhnlichsten Krankheiten ist. Ich habe manchmal starkes Herzklopfen wahrgenommen. Pechlin ward bey einer Frau eben dergleichen,

*) S. de cicuta aquatica S. 6.

**) S. *Schenck.* observ. medic. fol. S. 119.

gleichen, das überaus heftig war, gewahr *), und der Puls ist während des Anfalls allezeit sehr geschwind, ja er würde es fast unmöglich anders seyn können, denn die heftige Bewegung aller Musceln giebt ihm diejenige Geschwindigkeit, die ihm eine überaus starke Bewegung geben könnte. Im Anfang ist er klein, schwach, und er verstärkt sich, so wie sich der Anfall verstärkt; oft ist er ungleich, und vielmal macht die Schwierigkeit ihn genau zufühlen, daß man ihn dafür hält, wenn er es auch wirklich nicht ist, und ich bin mehr als einmal davon überzeugt worden, wenn ich die Pulsader an dem Schlafe berührte.

Morgagni hat verschiedene wichtige Beobachtungen über die Schwäche und Langsamkeit des Pulses bey einigen mit der fallenden Sucht behafteten Kranken, wenn der Anfall nicht zugegen war, gemacht, sie scheinen aber nach meiner Meynung besser in dem Kapitel von dem Pulse, als hier angebracht.

Das ängstliche Athemholen macht, daß das Blut nicht in die Lunge kommen kann, es stockt in der Hohlader und daher laufen alle Blutadern auf; man siehet dieses deutlich an den Drosseladern, an den Froschadern der Zunge und an den Adern der Stirne. Das Gesicht schwillt auf, und wird roth, blaßgelb und schwarz, und es bleiben bisweilen nach dem Anfall mit Blut unter-

laufene

*) S. Observ. physico-med. Lib. II. Obs. 29. S. 285.

laufene Striemen zurück. Ich ward von einem Kranken, der, wann die Anfälle sehr heftig waren, auch in der Stirn und in den Augen sehr starke mit Blut unterlaufene Striemen hatte, um Rath gefragt; es trägt sich überhaupt oft zu, daß dergleichen kleine rothe Flecken in dem Gesicht als Folgen eines ausgetretenen Blutes zuruck bleiben, welche bisweilen in einigen Stunden vergehen; ich habe aber auch zu andrer Zeit dieselbigen einige Tage dauren gesehen. Es können sich auch innerlich solche Austretungen des Blutes ereignen. Herr **van Swieten** sahe Blut durch Erbrechen und durch Stühle weggehen *), und weiter unten wird man mehrere Beyspiele erblicken.

§. 3.

Die Dauer der Anfälle kann nicht gewiß bestimmt werden: ich habe deren einige nicht länger als fünf und dreyßig bis vierzig Secunden dauren gesehen; andere zwo Minuten, und noch andere währeten einige Stunden. Herr **Barberre** redet von einem Mädgen von zwanzig Jahren, bey welcher die Anfälle zwar nicht ausserordentlich heftig waren, aber sie hielten allemal vierzehn Stunden an **). Die gewöhnliche Dauer ist gemeiniglich von zehn bis zwanzig Minu-

*) van Swieten §. 1077. S. 429.

**) Praxeos med. Lib. I. cap. 1.

Minuten, und sie hören meistentheils in dem Augenblicke auf, wo die Heftigkeit des Uebels seinen höchsten Grad erreicht zu haben scheint, und wo man glaubt, daß der Patient fast ersticken werde. Das Athemholen wird auf einmal langsamer und freyer, die Geschwindigkeit des Pulses läßt nach, die convulsivischen Bewegungen werden schwächer und hören bald darauf gänzlich auf; der Kranke bekommt seine vorige Gesichtsbildung wieder, er öfnet die Augen und scheinet sich zu verwundern, alle Glieder scheinen ihm schwer, und er empfindet eine Mattigkeit und eine Schwäche in dem ganzen Körper; manchmal bekommt er sein Bewußtseyn auf einmal wieder, manchmal kommt er erst nach einigen Stunden wieder zu sich selbst, und während dieser Zeit scheinet er sich in einem Zustande zu befinden, wo ihm nicht wohl ist; ein andermal verfällt er selbst in dem Augenblick, wo der Anfall aufhört, in einem tiefen Schlaf, und schläft viele Stunden nach einander, aber es sey nun, daß er schlafe oder nicht, so behält er keine Vorstellung von dem, was geschehen, und kann sich des Anfalls nicht erinnern. Einige Kranke haben ihre Kräfte sogleich wieder bekommen, einige bleiben etliche Tage schwach, und scheinen die Veränderungen, so mit ihnen vorgegangen zu empfinden; fast alle bleiben ein wenig traurig, und sind oft erstaunend empfindlich und äuserst verdrüßlich.

Ich ward von einer Patientin, bey welcher alle Anfälle, deren sie sehr viel hatte, einander gleich

waren,

waren, um Rath gefragt: „sie fiengen sich mit „einem Geschrey von ungefähr einer Minute an, „die convulsivischen Bewegungen daureten sieben „bis acht Minuten, und am Ende derselben warf „sie zähen Schleim aus, hierauf bekam sie unge„fähr zehn bis zwölf Minuten eine Schlafsucht, „worauf sie in einen sehr tiefen Schlaf von zwan„zig bis dreyßig Minuten verfiel, und es daurete „alles gemeiniglich über drey viertel Stunden."

Eine andere Frau, von welcher ich weiter unten reden werde, ward gemeiniglich des Nachts überfallen, und sie merkte diese Anfälle nicht als den Tag darauf, wo sie eine grosse Traurigkeit und eine Art von innerer Beängstigung verspürte, die sie auch nicht verließ.

Herr **Vandelli**, Leibarzt des Herzogs von Modena, sahe zweymal bey seinem Bedienten, daß der Anfall eine geringe Wasserscheu, (hydrophobie) nach sich ließ, die sich bald darnach verlohr *) und diese Beobachtung stimmt mit der Geschichte überein, die man in dem Journal de Medicine findet, und welche Herr **Brieu** bey einem Kranken beobachtet, bey welchem die Krankheit mit heftigen und anhaltenden Kopfschmerzen anfieng, hierauf bekam er Anfälle der fallenden Sucht, und endlich eine wahre Wasserscheu, woran er sein Leben endigte **).

§. 4.

*) S. Sauvages Nosolog. method. Class. VIII. Tom. II. S. 235.

**) S. Journal de Medic. Tom. XIV. S. 315. Avril, 1761.

§. 4.

Ich habe nur den gewöhnlichsten und schlimmsten Ablauf dieser Krankheit beschrieben, aber er ist nicht der einzige, und Sennert hat bereits gesehen, daß er oft sehr verschieden sey; manchmal sind die convulsivischen Bewegungen bey einer geringen fallenden Sucht nicht allgemein, wie er sagt, der Kranke fällt nicht nieder, sondern es werden nur einige Theile von der fallenden Sucht angegriffen; einige schütteln den Kopf, einige verkehren die Augen, einige bewegen Arm und Bein, bey einigen zeigen sich die convulsivischen Bewegungen nur durch den Einschluß der Hände, andere krümmen sich, manche laufen, aber alle verlieren das Bewußtseyn, welches allen gemein ist, und behalten von dem allen, was sich mit ihm zugetragen, keine Vorstellung *).

Es scheinet wirklich, daß man einen gänzlichen und geschwinden Verlust der Empfindungen, wobey einige convulsivische Bewegungen sind, als das wahre Kennzeichen der fallenden Sucht annehmen und alle Zufälle, welche dieses doppelte Kennzeichen haben, für Anfälle der fallenden Sucht halten müsse, sie mögen einander übrigens in Ansehung der Stärke und der Dauer so ungleich seyn als sie wollen, wenn sie nicht mit Verlust der Empfindung und des Bewußtseyns

*) S. Dan. Sennert Medic. pract. Lib. I. Sect. 2. Cap. 31. Tom. I. S. 728.

seyns verbunden sind, so ist es keine fallende Sucht*).

§. 5.

Herr **Trincavelli** redet von einem Kinde, welches seit einiger Zeit leichte Anfälle gehabt; aller vierzehn Tage wurden sie so häufig, daß es deren auf hundert und funfzig des Tages hatte, wobey aber nur eine kleine convulsivische Bewegung des Hauptes und eine kleine Schaumblase in dem Winkel der Lippe war **). Man findet bey dem **Benivenius** die Geschichte von einem jungen Mädgen, welche nicht umfiel, keinen Schaum von sich gab, sondern aufrechts stehen blieb, oder in einer andern Stellung, in welcher sie sich gleich befand, sie drehte nur den Kopf von einer Seite zu der andern mit einer überaus grossen Geschwindigkeit ohne etwas zu sehen und zu hören ***), nach dem Anfall erinnerte sie sich aber an nichts, was vorgegangen war. **Duret** redet in seinen Commentarien über die Practik des **Hollers** von einer mit der fallenden Sucht beschwerten Weibsperson, welche nichts als den Kopf bewegte, und **Erast** redet von einer andern,

*) S. Hollerii opera omnia pract. Cap. XV. de epilepsia, schol. S. 95.

**) Consil. Lib. I. conf. 25. v. Mercur. compil. S. 167.

***) S. Sennert Instit. med. Lib. II. S. 3. Sect I. cap. 9.

dern, welche nichts als einen kurzen Verlust des Bewußtseyns mit einer fast unmerklichen Zusammenziehung der Lippen hatte. Pechlin redet auch von einer jungen Person, bey welcher die Anfälle in nichts als in einer geringen Verdrehung der Augen, des Kopfs und der Brust, wobey aber die Empfindung fehlte, bestunden, und dieses daurete kaum den zehnten Theil einer Minute *) sie kamen aber des Tages verschiedene mal wieder.

Ich habe ein Kind von zehn Jahren gesehen, bey dem die Anfälle sich lange Zeit durch nichts verriethen, als durch einen augenblicklichen Verlust des Bewußtseyns, und durch eine heftige Bewegung des rechten Arms, und mit diesem warf es alles, was es bekam, weg. Ich benachrichtigte seine Eltern von der Gefahr, sie gaben aber darauf wenig Achtung, daher daurete das Uebel fort. Zwey Jahre darauf bekam es wirkliche Anfälle der fallenden Sucht, die sehr heftig und häufig waren; an dem rechten Arm war die convulsivische Bewegung allemal sehr deutlich, und oft erschienen zwischen den grossen Anfällen die ersten wieder. Ich habe eine junge Person gekannt, bey welcher sich diese Anfälle durch eine augenblickliche convulsivische Bewegung des Gesichts und der Halsmusceln zeigten, wobey

*) S. Observ. physic. med. Tom. II. Obs. 29. S. 283.

wobey sich aber ein Verlust des Bewußtseyns äusserte; bey einer andern war ein kleines Geschrey, welches durch die convulsivische Bewegung des obern Theils der Luftröhre verursacht wurde, der einzige convulsivische Zufall und zwar mit Verlust des Bewußtseyns. Alle beyde hatten endlich sehr starke Anfälle.

Ich ward vor kurzem von einem Manne von dreyßig Jahren um Rath gefragt, bey welchem der Verlust des Bewußtseyns, wobey er plötzlich niederfiel, sechs, sieben auch wohl bis acht Stunden dauerte, jedoch ohne Geschrey und ohne heftige convulsivische Bewegungen; allein der Kinnbacken und die Hände waren auf das äusserste verschlossen. Dieses ist ohne Zweifel diejenige Art, die man die **fallende Sucht mit dem Schlage** (epilepsie apoplectique) genennet, und die schon in dem **Cölius Aurelianus** angeführt worden. *)

Herr **Sauvages** aber bemerket sehr wohl, daß man dieselbe allemal von dieser Krankheit durch die Zusammenziehung entweder des Kinnbackens oder einiger Finger oder der Musceln des Unterleibes unterscheidet. **) Man kann sie auch

*) S. morbor. chron. Lib. I. cap. 4. S. 29. es werden da zwo Arten dieser Krankheit angeführt; eine, welche dem tiefsten Schlafe ähnlich zu seyn scheint; die andere, welche den Körper mit verschiedener Gewaltsamkeit (diverso raptu) angreift.

**) S. Nosolog. method. in 4to.. Tom. I. S. 849.

auch durch das Athemholen unterscheiden, welches bey einem Schlagflusse allemal ängstlich und beschwerlich, in der fallenden Sucht aber frey ist, wenn die Musceln, die zum Athemholen dienen, nicht von convulsivischen Bewegungen angegriffen werden. Man unterscheidet sie von der wahren Syncope, weil die Gesichtsfarbe, die Kräfte und ein freyer Puls noch übrig bleiben. Ich sahe vor einigen Jahren ein Mädgen von acht und zwanzig Jahren, welche seit drey Monaten fünf Anfälle dieser Art hatte, ich bemerkte anfangs nichts convulsivisches, als daß die Kinnbacken fest verschlossen waren, als ich sie aber genau beobachtete, ward ich gewahr, daß sich die Zunge beständig bewegte. **Morgagni** redet von einem Patienten, welcher den Anfall mit einem geringen Zittern bekam, worauf eine gänzliche Narrheit, ohne Bewegung und mit Verlust des Bewußtseyns erfolgte. *)

Es giebt Anfälle, die andern ganz entgegen gesetzt sind, und man liest in einer Sammlung von Beobachtungen, daß ein Mensch, dessen jeder Anfall darinne bestund, daß er genöthiget ward zehn Schritte hinterwärts zu laufen, plötzlich ohne Bewußtseyn hinfiel, und schleunigst wieder aufstund, und sich wohl befand. **) Bey einem jungen Menschen, von welchem **Peiroux** auch redet, war der Anfall sehr besonders, er

*) S. de sedib. et causis morb. Lib. I. Ep. 9. §. 16.
**) S. Peiroux observ. med. S. 90.

glaubte eine Kutsche zu sehen, die mit Geschwindigkeit und einem grossen Lärmen daher käme, worinne sich ein kleiner Mann mit einer rothen Schlafmütze befände, und weil er sich fürchtete durch diese Kutsche zerquetschet zu werden, fiel er steif und ohne Bewußtseyn auf die Erde, und einen Augenblick darauf kam er wieder zu sich selbst. *)

Ortheus redet von einem andern, welcher bey Anfange des Anfalls genöthiget wurde sich verschiedenemal in einem Kreise herum zu drehen. **)

Man findet schon bey einem der Aeltesten, die Beobachtungen angestellet haben, eine Wahrnehmung von einer fallenden Sucht, wo der Patient laufen mußte. ***)

Man brachte im September 1769. eine fremde Frau von vierzig Jahren zu mir, deren Krankheit mir verschiedene merkwürdige Umstände entdecken ließ.

Sie hatte bis in ihr siebendes Jahr eine vollkommene Gesundheit genossen; um diese Zeit befand sie sich zum Vergnügen mit andern jungen

*) Ebendas. S. 185. Der Sohn des Alsaharasius sahe eine schwarze Frau, mit einem Felle bedeckt, auf sich loskommen, und fiel nieder, wenn sie sich näherte. Schenck S. 112.

**) S. Schenck observ. med. Volum. fol. Francof. 1609. S. 110.

***) Ebendaselbst.

gen Leuten auf dem Wasser, in einem Augenblicke entstund ein heftiger Sturm, der sie alle sehr in Schrecken setzte, sie war aber die einzige, die sich nicht erbrach. Einige Tage darauf merkte man an den Augenliedern eine Bewegung, welche ein Zucken (tic) zu seyn schien, die man aber bald für convulsivisch erkannte. Man vertraute sie der Sorgfalt zweener sehr geschickter Aerzte, die aber dem ungeachtet nicht verhindern konnten, daß nicht nach Verlauf von vier Monaten wahre Anfälle der fallenden Sucht, die sehr heftig und häufig waren, sich ereigneten, und verschiedene Monate daureten: einen Theil dieser Zeit hatte diese junge kranke Person öfters, wenn die grossen aufhörten, einige kleine und kurze Anfälle, wobey sie auf einen Augenblick das Bewußtseyn verlor und das Wort in dem Munde vergaß; sie hatte eine kleine Bewegung in den Augen: oft, wenn sie wieder zu sich selbst kam, endigte sie bisweilen die Rede, wenn sie inne gehalten hatte, bisweilen hatte sie dieselbe auch vergessen. Während einen andern Theil der nemlichen Zeit überfielen sie diese Anfälle, die nur einen Augenblick daureten, nicht, als bis sie gieng, sie ward alsdenn ohne Bewußtseyn einige Secunden aufgehalten, und es war allemal eine geringe convulsivische Bewegung in dem vorwärts stehenden Beine. Unterdessen verzogen sich die grossen Anfälle, aber die kleinen waren häufig, als sich eines Tages die Patientin, nachdem sie deren verschiedene gehabt, in einem Flusse mit

ihrer Kammerfrau badete; und von diesem Zeitpuncte blieb sie ein und zwanzig Monat ohne grosse noch kleine Anfälle zu empfinden. Die grossen kamen damals wieder, als sie über den unvermutheten Tod ihres Vaters heftig erschrack, und von der Zeit an haben sie fortgedauret, und sind von der ersten Kälte des Herbstes an sehr häufig bis zu ersten warmen Sommertagen: aber während dieser letzten ganzen Jahreszeit hat die Patientin keinen Anfall, und geniesst einer vollkommenen Gesundheit, ausser, daß sie, weil sie sehr empfindliche Nerven hat, öfters traurig ist, und sehr leicht über alles erschrickt. Die kalten Bäder waren ihr bey diesem Rückfalle unnütze, ungeachtet des guten Erfolgs bey dem ersten Anfalle.

Es scheinet mir unnöthig zu seyn eine grössere Anzahl der verschiedenen Anfälle der fallenden Sucht, zu erzählen. Die Erzählung dererjenigen, die man beobachtet hat, würde jederzeit sehr unvollkommen bleiben, und die Anzahl der möglichen ist unendlich.

Ich will diesen Artikel endigen, und nur noch bemerken, daß bey verschiedenen Kranken nicht alle Anfälle gleich stark sind; bey einigen gehen oft Vorläufer vor dem Anfalle her, ohne daß der Anfall wirklich folgt; bey andern fängt sich der Anfall einen Augenblick an, und verschwindet so gleich wieder. Ich habe nur seit wenig Tagen einen Schneiderpurschen gesehen, bey welchen alle Anfälle mit einer kleinen wider Willen geschehene

hene Bewegung der Finger, als ob er spielte, anfiengen, während welcher er sein Bewußtseyn nicht verlor. Diese Bewegung kam sehr oft wieder, ich sah es zweymal in einer Viertelstunde ohne irgend eine andere Folge. Dieses war der erste Grad der Krankheit; einem andern wurden die Finger steif und schlossen sich mit grosser Kraft zusammen, und der Kranke fiel in eine Unempfindlichkeit und Schlafsucht, aber es war ein sehr unruhiger Schlaf. Oft hörte so gar das Uebel da auf, und wenn der Kranke nach einigen Minuten aufwachte, glaubte er geschlafen zu haben, und war verdrüßlich; wenn es zum dritten Grade kam, waren die convulsivischen Bewegungen überaus heftig, und wenn der Kranke aufwachte, war er noch weit mehr verdrüßlicher, als nach dem andern Grade.

Zweyter Abschnitt.

Von den Ursachen der fallenden Sucht überhaupt, und insonderheit von der prädisponirenden Ursache.

§. 6.

Die Ursache dieser Krankheit kann sich nirgends als in dem Gehirne und in den Anfängen der Nerven, welche in dem Augenblick stark zusammen gedrückt oder zusammen gezogen zu seyn scheinen, finden. Diese Zusammendrückung treibt die Lebensgeister in die Nerven, so zur Be-

wegung dienen, so wie die Zusammenziehung des Herzens das Blut in die Pulsadern treibt. Hierdurch werden also diejenigen Lebensgeister, welche durch die Empfindungsnerven zurückgeführt werden, aufgehalten, so wie das in den Blutadern zurückgeführte Blut verhindert ward, sich während der Zusammenziehung des Herzens in dasselbe zu ergiessen. Man kann, indem man das Gehirne drückt, die Empfindung wirklich verhindern; wenn man einen etwas starken Druck thun wollte, so würde man die Bewegung der Lebensgeister vermehren, und eine mehr oder weniger starke fallende Sucht verursachen. Vielleicht ist dieses die einzige Art, wie sie durch die Austretung des Blutes und der Säfte im Gehirne entsteht und durch den Trepan gehoben wird. Die fallende Sucht ist also in Absicht auf das Gehirn eine allzustarke Bewegung der bewegenden Lebensgeister (esprit animaux moteurs) und eine gänzliche Hinderniß der Bewegung der empfindenden (scarants) Lebensgeister; oder aber sie ist eine sehr heftige und unordentliche Bewegung in den Nerven, welche eine grosse Aehnlichkeit mit den Pulsadern haben, (artéres nerveuses) und eine Zurückhaltung der Bewegung in den zurückführenden Nerven, welche mit den Blutadern in Vergleichung können gesetzt werden (veines correspondantes). Eine starke convulsivische Bewegung des Gehirns, oder wenigstens desjenigen Theils des Gehirns, welchen man das gemeinschaftliche Werkzeug der Empfindungen (sensorium

rium commune) nennt, indem daraus alle Nerven ihren Ursprung nehmen, kann diese Wirkungen hervorbringen. Alle verschiedene Anfälle kommen von einer mehr oder weniger längern Dauer, Stärke und Ausbreitung der convulsivischen Bewegung, und von einer mehr oder weniger grössern Richtung der Musceln her, die von der convulsivischen Bewegung angegriffen werden, und wovon ihre mehr oder weniger grössere Reizbarkeit die Ursache ist.

§. 7.

Es sind insbesondere zwey Stücke, wann eine fallende Sucht entstehen soll. Erstlich eine solche Beschaffenheit des Gehirns, bey welcher es leichter als im gesunden Zustande zu einer Zusammenziehung geneigt ist. Zum andern, eine reizende Ursache, wodurch diese Beschaffenheit hervorgebracht wird. Die erste von diesen Bedingungen ist diejenige, welche man die gelegentlich vorbereitende Ursache (cause prediſpoſante) nennt, oder wie man in Schulen sich auszudrucken pflegt, die wirkende Ursache, (cause proegumene). Die andere ist die gelegentliche oder determinirende Ursache, (cause determinante, ou procatantique) welche in Verbindung mit der erstern diesen Zustand hervorbringt. Vielleicht ist das Gehirn aller Menschen diese Beschaffenheit anzunehmen fähig, welche, indem sie durch eine andere gelegentliche Ursache in Bewegung gesetzt wird, den Anfall erzeuget, aber sie findet nur bey

einer kleinen Anzahl statt, und nicht alle bekommen sie mit eben der Leichtigkeit. Boerhaave sagt entweder erblich oder angebohren, das heißt: sie bekommen sie in Mutterleibe durch eine Folge von Schreck. *)

§. 8.

Man kann nicht leugnen, daß es einige Erbkrankheiten gebe. Dieses erkennet man deutlich an dem Podagra, an einigen Krankheiten der Kröpfe, bisweilen an Brustkrankheiten; und ich ward bey einem Kinde, welches das funfzehnde von einem Vater war, der an der Schwindsucht gestorben, und wovon die ältern vierzehn alle zwischen ihren vierzehnden und achtzehndem Jahre an dieser Krankheit gestorben waren, um Rath gefragt. Es ist möglich, daß sich die fallende Sucht fort erben kann; die Schwachheit der Nerven pflanzt sich durch Erbschaft fort, und diese Erbschaft trägt nicht wenig darzu bey, sie häufiger zu machen. Man lieset in einem Werke, welches als Vorlesungen von **Boerhaaven** öffentlich bekannt gemacht worden, daß er alle Kinder eines Vaters, der an der fallenden Sucht gestorben, an eben dieser Krankheit habe sterben sehen **), und **Zacutus Lusitanus** hatte schon einen Vater gekannt, der mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, dessen acht Söhne und drey

Enkel

*) S. Aphorism. 1075.

**) S. Praxis medica Tom. V. S. 30.

Enkel bis an ihrem Tod gewaltig damit geplagt gewesen, und hiervon wäre keine Rettung durch Hülfe eines Arzneymittels gewesen. Es ist wahr, daß diese Beobachtung von einem Manne, der sich sehr durch das Wunderbare hat dahin reissen lassen, nicht für ganz ausgemacht angesehen werden dürfe; *) aber wenn auch schon die fallende Sucht eine Erbkrankheit, wie es scheint, ist, so darf man doch nicht glauben, als ob es eine Krankheit sey, der gar nicht auszuweichen und abzuhelfen wäre. **Pechlin** hat schon bemerkt, daß man Weiber anträffe, welche entsetzlich von dieser Krankheit geplagt würden, deren Kinder aber dem ungeachtet davon befreyet wären, und ich kenne selbst viele Kinder, deren Väter und Mütter damit behaftet gewesen, ohne daß sie das geringste davon verspürt. Ich habe in verschiedenen Krankheiten die Tochter eines Vaters, der mit dieser Krankheit bereits lange vor seiner Heyrath behaftet gewesen, und wodurch er sie einige Jahre hernach verlohr, zu heilen gehabt, bey welcher ich auch nicht die allergeringste convulsivische Bewegung wahrgenommen; ich bin aber auch wie **Boerhaave** überzeugt, daß diejenigen, die das Unglück gehabt davon überfallen zu werden, sich aus verschiedenen Gründen eine Schuldigkeit daraus machen sollten, nicht zu heyrathen.

§. 9.

*) S. Lib. I. Obs. 33.

§. 9.

Was die angebohrne fallende Sucht betrift, welche Boerhaave und alle diejenigen für wirklich und gültig erklären, welche behaupten, daß die Einbildungskraft der schwangern Weiber einen Einfluß auf die Kinder habe, so kann ich sie doch nicht, wie ich dieses freymüthig gestehe, begreifen, und ich glaube die Unmöglichkeit sie einzuräumen, deutlich einzusehen.

Die Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind ist nicht so genau, wie sich diejenigen einbilden, welche nicht wissen, wie sie geschiehet, sie ist nicht einmal so genau als die Gemeinschaft, welche zwischen der Erde und der Pflanze, die ihre Nahrung aus der Erde zieht, ist, weil noch zwischen der Mutter und dem Kinde ein fremder Körper, nemlich der Mutterkuchen oder die Nachgeburt liegt, welcher seine Nahrung aus der Mutter bekommt, und zwar aus den Gefässen, welche keine Gemeinschaft mit den Gefässen des Kindes haben: denn dieses ziehet seine Nahrung aus den Mutterkuchen durch kleine Gefäßchen, welche wie die Wurzeln einer Pflanze denselben vollkommen aussaugen. Man siehet hieraus, daß die Vereinigung zwischen der Mutter und dem Kinde keine andere sey als die, welche zwischen der Gießkanne und einer Pflanze angetroffen wird, als welche vermittelst jener in ihrem Wachsthume befördert wird. Denn sie haben weder Gefässe noch Nerven gemein; ja es ist so gar kein Nerve in dem Mutterkuchen, und hieraus

sieht

sieht man ein, daß kein Mittel einer unmittelbaren Wirkung der Mutter auf das Kind vorhanden seyn könne; es findet dahero auch kein Einfluß statt. Das Kind kann von Seiten der Mutter nur auf dreyerley Art leiden: einmal mechanisch, indem sie sich stößt, oder fällt, oder sich drückt, alsdenn ist es gewiß, daß es eben das Leiden wird, was ein Gefäß, welches in einem weichen Sacke wäre, würde ausstehen müssen, wenn man an den Sack stossen wollte. Zum andern: von der Verderbniß der Säfte der Mutter, indem sie nichts als ein unnahrhaftes und verdorbenes Blut zu dem Mutterkuchen führen kann; diese gleicht alsdenn einem verwilderten Erdreiche, welches mit schädlichen und verdorbenen Säften, die gänzlich unfähig sind, einer guten Pflanze Nahrung zu verschaffen, angefüllt ist: Das Kind wird daher entweder sterben, oder eine äusserst schwache oder hinfällige Gesundheit mit auf die Welt bringen, und zu allen Arten von Krankheiten überaus geneigt seyn. Zum dritten: durch eine heftige Zusammenziehung der Mutter. Dieser organische Theil hat seine Fleischfiebern, wodurch er fähig ist Zusammenziehungen zu erleiden. Er ist demselbigen sehr oft ausgesetzt, und wenn die Zusammenziehung während der Schwangerschaft sehr groß ist, so kann sie entweder den Mutterkuchen losreissen, welches eine der häufigsten Ursachen unzeitiger Geburten ist, oder sie kann, welches weit schwerer ist, das Kind beschädigen, oder wohl gar tödten. Aber

man

man siehet wohl, daß eine von diesen Arten zu wirken mit derjenigen vollkommen übereinstimme, welche von demjenigen eingeräumet wird, die der Meinung, die ich verworfen, zugethan sind, und welche verschiedene Aerzte auf das genaueste untersucht, bestritten, und sich mit einem grossen Eifer bemühet haben, den Sieg davon zu tragen. *)

Herr **van Swieten** führt zur Vertheidigung der angebohrnen fallenden Sucht **) eine Beobachtung aus dem **Fabricius de Hilden** an, welche

*) S. Dissertation physique sur la force de l'imagination des femmes, welche Herr Blondell aus dem Englischen übersetzt hat, Leiden 1737. in Octav. Lettres sur le pouvoir de l'imagination des femmes enceintes, Paris 1745. in Duodez. Dieses kleine und wohlgeschriebene Werk ist zwar ohne Namen des Verfassers herausgekommen, aber ich sehe aus dem France litteraire, daß man Herrn Isaac Bellet, Arzt zu Bourdeaux, dafür angiebt. J. G. Röderer dissertatio pro quæstione ab Academia Petropolitana proposita. Die Akademie zu Petersburg setzte im Jahr 1756. den Preis auf die Erklärung, wie die Einbildungskraft der Mutter auf das Kind wirke. Herr D. Krause in Leipzig entschied diese Frage und erhielt den Preis. Röderer bewieß, daß es eine unmögliche Sache wäre, und empfieng keine Belohnung. Herr Baron von Haller, welcher in seinen ersten Werken das gemeine System angenommen und der Gegenparthey geglaubt, hat alsdenn gezeigt, daß es Chimären wären.

**) S. §. 1075. Tom. 3. S. 406.

che mir aber viel zu weit entfernt zu seyn scheinet, als daß ein gültiger Schluß daraus herzuleiten wäre. Eine junge und sehr gesunde Frau erschrack bey ihrer ersten Schwangerschaft über einen jungen Menschen, der zu ihren Füssen an der fallenden Sucht niederfiel, auf das heftigste; nach einigen Monaten kam sie mit einem Kinde, welches kurz nach seiner Geburt von epileptischen Zufällen überfallen wurde, nieder; ob nun gleich alle Mittel darwider angewendet wurden, so daureten doch dieselbigen fort, an welchen es auch, noch ehe es ein Jahr alt wurde, sterben mußte. Wenn die Mutter nach dem Anblick dieses mit der fallenden Sucht behafteten Menschen von eben derselben wäre überfallen worden, wenn ihr dieser Anblick eine unzeitige Geburt oder andere eben so beschwerliche Zufälle verursacht hätte; so würde man nicht zweifeln können, daß sie von dem Schreck, den sie gehabt, entstanden. Der Schreck bringt allemal bey denjenigen, die damit behaftet sind, diese Wirkung hervor; daß er aber bey dem Kinde eine fallende Sucht verursacht, das ist eine Sache, welche man nicht erklären wird, auch nicht einmal nach ihrer Möglichkeit. Es sind unglücklicherweise so viele Kinder an der fallenden Sucht gestorben, welche sehr gesunde Mütter gehabt, und deren ihre Brüder und Schwestern damit nicht behaftet gewesen. Es ist daher nicht nöthig, seine Zuflucht zu dem Schreck der Mutter zu nehmen, um diese Sache zu erklären, und man sieht aus diesem ganzen

Abschnitt,

Abschnitt, daß die fallende Sucht sehr selten angeerbt und angebohren sey, sondern daß sie sich gemeiniglich nach der Geburt erzeuge.

§. 10.

Nach dem verschiedenen Alter, Temperament und Geschlechte ist auch die Art leicht mit derselbigen befallen zu werden, verschieden.

Am meisten sind die Kinder dieser Krankheit ausgesetzt, und zwar je jünger sie sind, und man kann vielleicht in diesem einzigen Verstande sagen, daß sie ihnen angebohren sey. Die Nerven sind in diesem Alter sehr reizbar, und die geringste Ursache ist im Stande sie in Bewegung zu setzen, die Musceln sind überaus empfindlich, daher die fallende Sucht sehr leicht entstehen kann.

Der Reiz des ersten Abgangs (meconium) wenn er nicht hinlänglich ausgeführt worden, und derjenige, welchen ein wenig Säure in dem Magen oder den Eingeweiden verursacht, zähe und schleimigte Materie, welche das Athemholen beschwerlich macht, allzufestes Binden, eine scharfe Feuchtigkeit, welche nicht völlig durch die Haut herausgetrieben wird, als im Ausschlage der bösen Köpfe, und endlich die Zähne, Würmer und s. w. stürzen diese armen Kreaturen in die allerheftigsten und häufigsten Anfälle; da indessen bey Erwachsenen weit heftiger reizende Ursachen diese Wirkung keineswegs hervorbringen, weil das Alter ihren Nerven eine gewisse Stärke

ertheilet,

ertheilet, wodurch diejenige Fähigkeit leicht von convulsivischen Bewegungen angegriffen zu werden, welche man eigentlich bey Kindern bemerkt, verringert wird.

Herr van Swieten hat sehr wohl beobachtet, daß ein Anfall vom Zorn, der bey einer Amme eben keine sonderliche merkliche Veränderung hervorzubringen schien, dem ungeachtet ihre Milch so verändern können, daß das säugende Kind, so bald als es dieselbe zu sich genommen, von heftigen convulsivischen Bewegungen angegriffen worden *).

Nach Verlauf einiger Jahre, werden die Veränderungen, welche das Alter allein hervorbringt, den Nerven des Kindes eine Stärke ertheilen, daß sie sich nicht leicht werden erschüttern lassen; und wenn auch eine Krankheit die Nerven der Amme geschwächt hätte, so wird vielleicht der Eindruck, welchen die heftigsten convulsivischen Bewegungen bey ihr gemacht, bey ihrem Säuglinge nicht einmal eine geringe Bewegung einiger Furcht erwecken. Man darf sich auch nicht in der Folge für den Anfällen der fallenden Sucht, womit die Kinder in ihren ersten Monaten, ja in dem ersten Jahre ihres Lebens zu kämpfen haben, scheuen; die gelegentlich vorbereitende Ursache (predisposante) der fallenden Sucht ist zwar

noch

*) S. §. 1074. Tom. 3. S. 403.

noch in ihrem Gehirne; aber sie ist von der Beschaffenheit, daß sie sich mit einem jeglichen Tag verringert und sich von selbst verliert. Ich sehe täglich eine Anzahl junger Leute, die eine vollkommene Gesundheit geniessen, und von allen Nervenkrankheiten frey sind, bey welchen ich doch in den ersten Monaten ihres Lebens verschiedene Anfälle der fallenden Sucht wahrgenommen. Wenn aber nach dem ersten Jahre die Anfälle fortdauren, wenn sie öfters und nach geringen Ursachen wieder ausbrechen, wenn sie das Kind zu schwächen scheinen, wenn ein gewisser Theil das Ansehen gewimet ganz besonders bey jedem Anfalle zu leiden; wenn in der Gesichtsbildung etwas wunderbares zurück bleibt, wenn sich die Kräfte nicht so stark, als man es hoffen sollte, äussern, alsdenn ist man sicher, daß sich das Uebel nicht in die Länge ausdehne; ich habe verschiedene Kinder von acht bis zehn Jahren mit dieser Krankheit behaftet gesehen, bey welchem dieses Uebel genau diese Ordnung beobachtete; und so bald ich auch ein Kind in diesem Zustand erblicke, gebe ich auf das genauste auf seinen Zustand Achtung, und ich habe eine grosse Anzahl derselbigen durch Hülfe einiger vorordneten Mittel und vornemlich durch besondere Aufmerksamkeit auf ihre übrige Lebensart (regime für einer traurigen Zukunft, die auf sie zu warten schien, in Sicherheit gesetzt.

§. II.

Das Temperament und das Geschlecht machen in dem Zustande, darinne man zur fallenden Sucht geneigt ist, (l'aptitude a l'epilepsie) wenn man mir diesen Ausdruck will gelten lassen, auch eine grosse Veränderung. Es giebt starke untersetzte Personen, deren Nerven durch keinen Eindruck in Bewegung und Veränderung gebracht werden, deren feste und starke Musceln fast nicht convulsivisch angegriffen werden können, die beynahe zu dieser fürchterlichen Krankheit gar nicht geschickt sind, wenn wenigstens keine mechanischen Ursachen in ihrem Gehirne einen Reiz wirken, wie in den Fällen, wo eine Wunde an dem Haupte auch den unerschrockensten Grenadier in die Anfälle dieser Krankheit stürzt. Diese Art Leute hat nur einen sehr geringen Hang diese Krankheit zu bekommen, und es wird allerdings eine überaus wichtige Ursache hierzu erfordert: da im Gegentheil andere schwächliche und zärtliche Personen, deren ihre Leibesbeschaffenheit fast dem Zustande in der Kindheit ähnlich ist, deren ihre bewegliche Nerven sehr leicht falschen Bewegungen unterworfen, und deren Musceln sehr reizbar sind, durch sehr geringe Ursachen diesem Uebel ausgesetzt sind. Es ist wahr, daß diese Krankheit, wenn sie die erstern angreift, überaus heftig und gewaltsam ist, und ich habe kein erschrecklicher Schauspiel von dieser Art gesehen, als die Anfälle bey einer der stärksten Personen, die ich gekannt habe, welche sich diese Krankheit in ih-

rem dreyßigsten Jahre durch übermäßiges Brandeweintrinken zugezogen hatte. Ich selbst war von zween Anfällen, die innerhalb einer Stunde auf einander folgten, ein Augenzeuge, und ich würde mich den dritten mit anzusehen gescheuet haben.

§. 12.

Der Unterschied der Geschlechts kann mit dem Unterschied der Temperamente in Verbindung gesetzt werden. Die Frauenzimmer haben überhaupt ein schwächeres und mehr bewegliches Temperament als die Mannspersonen; und ich bin selbst durch meine eigne Praxis versichert worden, daß die Anzahl der Frauenzimmer, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, die Anzahl der Mannspersonen weit übertreffe. Aber dieses trift nicht in den ersten Monaten des Lebens ein, und ich glaube, daß in diesem Alter bey einer gleichen Anzahl von beyden Geschlechtern, eben so viel kleine Knaben, als kleine Mädgen von dieser Krankheit angegriffen werden, weil der Unterschied des Temperaments, wodurch beyde Geschlechte von einander sich unterscheiden, noch nicht so merklich ist, als bey heranwachsenden Jahren, da durch die Verschiedenheit der Auferziehung der Unterschied der Temperamente zugenommen, welche schon von dem in den ersten Jahren merklich abweichet und mit jedem Jahre zunimmt. Auch bin ich versichert, daß der Unterschied zwischen der Anzahl der Kranken von beyder-

beyderley Geschlecht, die mit der fallenden Sucht behaftet sind, von dem siebenden Jahre an, als richtig bestimmt, könne angesehen werden.

§. 13.

Obgleich sonder Zweifel alle Menschen diese Krankheit bekommen können, wenn sie der Wirkung einer Ursache ausgesetzt sind, die in ihrem Gehirne diejenige Beschaffenheit hervorzubringen fähig ist, welche ich die gelegentlich vorbereitende Ursache genennet habe; so sind doch ihrer wenige, wie ich bereits erinnert, bey welchen sie von Natur vorhanden, aber, wenn sie sich unglücklicher Weise einmal erzeuget, so kann sie sehr schwer gehoben werden, und die geringste Ursache ist hinreichend, sie zu erregen. Eine Person, bey welcher der Bau der Theile vollkommen regelmäßig eingerichtet ist, kann oft, ohne darvon die geringste schlimme Wirkung zu empfinden, denjenigen Eindrücken, wovon ich in den folgenden reden werde, ausgesetzt seyn, und welche bey andern sehr oft die fallende Sucht verursacht haben; kurz, ein neuer Eindruck, der entweder an und vor sich, oder nur in Ansehung ihrer stärker ist (denn dieser Unterschied ist wichtig) macht bey ihr den ersten Anfall der fallenden Sucht; von dem Augenblick an, hat das vorher gesunde Gehirn diese üble Beschaffenheit erhalten, und hinführo kann die geringste Ursache und die schwächsten Eindrücke, welche der Kranke vorher nicht empfunden haben würde, die Anfälle täglich erneuren.

neuren. Herr van Swieten sahe ein Kind so sehr über einen grossen Hund, welcher an dasselbige hinaufsprang, erschrecken, daß es einen Anfall von der fallenden Sucht plötzlich bekam, welcher in der Folge sich allemal wieder einstellte, wenn es entweder einen grossen Hund sahe, oder ihn bellen hörte *), und eben derselbige Beobachter sahe ein junges Mädgen von zehn Jahren, welches gesund und auch von gesunden Eltern gebohren war, plötzlich einen solchen Anfall dieser Krankheit bekommen, der in der Folge sich wiederum sehr leicht einfand, nachdem sie einige ihrer Gespielinnen an den Fußsohlen sehr heftig gekützelt hatten, indem sie unterdessen einige hielten, damit sie sich dieses Scherzen gefallen lassen möchte. Nur die Drohung sie zu kützeln, der geringste Zorn, die Furcht, eine etwas starke Anstrengung der Seele verursachten den Augenblick einen Anfall **). Herr Robinson, ein berühmter englischer Arzt, hatte schon länger als zwanzig Jahr vorher, eine vollkommen ähnliche Anmerkung hiervon gemacht, die aber trauriger war, indem die junge Person augenblicklich an dem ersten Anfall starb ***).

Ich

*) S § 1075. Tom. III. S. 415.

**) Eben daselbst § 1074. S. 402.

***) C. A New system of the spleen, vapours etc. Lond. 1729. S. 148.

Ich ward von einem Mäurer im Monat October des 1769 Jahres um Rath gefragt, der, als er vor vier Jahren des Nachts gereiset war, zu der Zeit, da jedermann von der berüchtigten Hyäna von Gevaudan sich unterhielt, einen grossen Hund antraf, welcher auf einen ebenen Fußsteig lief; er glaubte von diesem Thier angefallen zu werden, kam zitternd nach Hause, und es fand sich den Tag darauf ein schrecklicher Anfall von der fallenden Sucht ein, der auch nachher zu verschiedenenmalen wiederkam und jederzeit mit einem heftigen Krampf in der einen oder der andern Hand anfieng, der bis an die Kehle in die Höhe und hernach herunter bis zum Herzen stieg, und wenn er vorhanden war, so benahm er ihm die Empfindung. Ich habe keinen schrecklichern Anfall der fallenden Sucht gesehen, als bey einer überaus liebenswürdigen Dame, welche bis in ihr vier und zwanzigstes Jahr eine vollkommene Gesundheit genossen; um diese Zeit entsetzte sie sich über den verwegenen Antrag eines Unverschämten; zwo Stunden darauf bekam sie einen heftigen Anfall von der fallenden Sucht; die folgende Nacht drey andere, und ob man gleich alsobald sehr geschickte Aerzte um Rath fragte, so verschlimmerte sich doch das Uebel von Tage zu Tage, keinen einzigen Tag war sie davon befreyet, und sie führte einige Jahre hindurch das elendeste Leben. Man hat eine Menge ähnlicher Beobachtungen, welche dieses durch die That als eine ausgemachte Wahrheit beweisen,

sen, daß der Schreck eine der gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit sey. Diese Ursache wirkte so heftig, daß ich im Jahr 1752. einen Mäurer von ein und zwanzig Jahren, der stark und munter war, durch einen Schreck im Schlafe in diese Krankheit fallen gesehen; er träumte, daß ihm ein Ochse verfolgte, dieser Traum weckte ihn mit der äussersten Unruhe auf, und nach einer viertel Stunde verfiel er in einen starken Anfall der fallenden Sucht. Ich sahe ihn des Morgens den andern Tag darauf, er war noch unruhig, und indem er mir seinen Zustand erzehlte, bekam er den zweyten Anfall; er hatte davon in eben dieser Woche zween andere, es gieng vor allen eine Empfindung von Schreck vorher, und sie folgte auch darauf, aber nachdem hat er keine mehr gehabt. Ein noch merkwürdiger Beyspiel von der Macht der Furcht ist dieses von einer Magd in Leipzig, von welcher Lange redet; dieselbe band einen Riemen, der drey Knoten hatte auf, als sie nun den dritten aufknüpfte, so bildete sie sich ein, daß sie vielleicht das Werk einer Hexe wären, dieses machte einen so lebhaften Eindruck auf sie, daß sie so gleich in einen Anfall der fallenden Sucht verfiel, worauf verschiedene andere folgten, wovon sie Lange geheilet *). Der Eindruck, welchen der Anblick eines

*) S. Chr. Joh. Lange Streitschrift de morbo caduco. Ich habe einen Satz, den man im Jahr 1713.

nes mit dieser Krankheit behafteten Menschen macht, ist so stark, daß er sehr oft selbst diese Krankheit verursacht, und diese Beobachtungen sind sehr häufig.

Ein junges vornehmes Frauenzimmer sahe, wie sich zween Bedienten, um ihre Kräfte und Stärke zu versuchen, bey den Hälsen ergriffen, und sie fielen dabey in einen Fischbehälter. Dieser Schreck verursachte ihr einen Anfall der fallenden Sucht, und der geringste Schreck brachte ihn wieder hervor *).

Diese Betrachtungen sind von denjenigen, die ich von einer Person, die die Sache selbst betroffen, sehr unterschieden; sie hörte zu Anfang ihrer Schwangerschaft von einem Kranken, der mit der fallenden Sucht beladen war; reden, sie verlangte ihn, wenn er den Anfall hätte, unverzüglich zu sehen. Die Gelegenheit wurde ihr zu diesem Anblick verschaft, sie betrachtete ihn mit Vergnügen, ohne die geringste Veränderung.

1713. in Giesen vertheidiget hat, epilepsia a terrore orta gesehen, worinne man einen Fall von einer Bäuerin findet, welche von einem jungen Menschen, der sich auf eine fürchterliche Art verstellt hatte, des Nachts, als sie das Vieh hütete, erschreckt worden, und plötzlich in heftige Anfälle der fallenden Sucht verfiel.

*) S. Peiroux, Observations medicinales. S. 85.

§. 14.

Dergleichen ähnliche Fälle sind sehr häufig, man sieht so oft den ersten Anfall, der nur zufälliger Weise entstanden, den Keim einer fortdaurenden Krankheit (maladie habituelle) zurücklassen, daß es überflüßig seyn würde, davon eine noch grössere Anzahl Beyspiele anzuführen. Diese sind hinlänglich um zu beweisen, daß wenn die Reizung, welche den Nerven beygebracht worden, so stark gewesen, um das Gehirn in convulsivische Bewegungen zu setzen, dieser erste Anfall in demselben diejenige Beschaffenheit zurücke läßt, daß es in der Folge in eben diesen Zustand sehr leicht versetzt werden könne. Tausend Fälle zeigen dieses; welches ist aber eigentlich die Veränderung, die damals in dem Gehirn vorgegangen? Worinn ist das Gehirn, in welchem sich diese Veränderung ereignet, von demjenigen unterschieden, worinne sie sich nicht zugetragen? Dieses werden wir wohl niemals erfahren.

Wir begreifen die convulsivischen Bewegungen der Musceln, es sind ihre starke und wider Willen geschehene Bewegungen, wenn die Lebensgeister durch die unregelmäßige Bewegung des Gehirns dahin geführt werden. Aber wir begreifen keinesweges die convulsivischen Bewegungen des Gehirns, und die Muthmassungen, die man darüber anstellen kann, scheinen mir selbst so ungewiß zu seyn, daß ich für unnöthig halte, sie zu wagen.

Der dritte Abschnitt.

Eintheilung der Ursachen, die diese Krankheit hervorbringen.

§. 15.

Wenn einmal die Geneigtheit (disposition) darzu im Gehirn ist, so kann sie durch eine Menge von Ursachen, welches dienigen sind, die ich weiter oben mitwirkende Ursachen genannt habe, in Bewegung gesetzt werden. Man kann sie in moralische und physikalische abtheilen:

Die moralischen sind heftige Leidenschaften, oder Erschütterungen der Seele, und starke Anstrengungen des Geistes, oder Beschäftigungen, welche die Seele bey einer mühsamen Arbeit, oder bey einem anhaltenden Nachdenken übernimmt. Beschäftigungen, deren traurigen Einfluß auf die Nerven ich in einem andern Werke *) gezeigt habe, wo man verschiedene Fälle, die mit der Materie, welche ich hier abhandle, verbunden sind, finden wird; ich halte es daher für überflüßig sie alle zu wiederholen. Ich will mich nur auf einen einzigen einschränken, ich meyne den jungen Grammatikum, von welchem **Galenus** redet, der jedesmal, wenn er mit starker Bewegung lehrte, oder über eine Sache sehr ernstlich nachdachte, von einem Anfall der fallenden Sucht ange-

*) S. de la santé des Gens de Lettres, Lausanne 1769. §. 10. S. 34. u. f. w.

angegriffen wurde *). Und ich habe einen Brief eines jungen Menschen von acht und zwanzig Jahren, worinne er mich um Rath fragt, vor Augen, welcher seine dauerhafte Gesundheit durch das Studiren und durch andere Ausschweifungen verderbet hat. Dieser, nachdem er vor zwey Jahren den ersten Anfall der fallenden Sucht gehabt, in der Folge allemal bey einer heftigen Aergernis versichert war, daß er wieder kommen werde, wenn er nach Tische eine Arbeit, wozu Aufmerksamkeit erfordert wird, vornahm, oder jedesmal, wenn er von seinem Geschmack hingerissen, Verse machte.

Die Furcht ist ohne Widerspruch eine Ursache, die sehr oft die fallende Sucht erzeuget, und die sie ordentlicher Weise mehrmals hervorbringt; aber es ziehen ebenfalls Zorn und Verdruß diese Wirkung nach sich. Ich habe zwey Frauenzimmer gesehen, welche der Verdruß unglücklicher Ehen zu dieser Krankheit gebracht; und eine andere, welche vor funfzehn Jahren nach ihrer Niederkunft nach einer Aergernis den ersten Anfall bekommen, und hierauf drey andere nach drey heftigen Aergernissen ausgestanden. Diese drey Anfälle waren sehr stark.

§. 16.

Die physikalischen Ursachen leiten ihre Eintheilung von dem Orte her, wo sie sich aufhalten, und

*) S de locis affect. L. V. c. 6. Chart. Tom. VII. S. 492.

und diese Eintheilung hat Gelegenheit gegeben, die fallende Sucht in die idiopathische und sympathische einzutheilen. Die idiopathische ist diejenige, davon die wirkende Ursache selbst in dem Gehirne ihren Sitz hat; die sympathische ist eine solche, welche durch einen Reiz verursacht wird, der, da er sich ausser dem Gehirn befindet, in den Nerven dieses Theils einen Reiz verursacht; diese pflanzen den Reiz bis zu dem Gehirne fort; und wenn er dahin gelanget, so bekommt der Kranke einen Anfall dieses Uebels. Es ist schon vor alten Zeiten diese Eintheilung der fallenden Sucht in die idiopathische und sympathische bekannt gewesen. Man siehet schon bey dem **Hippokrates** convulsivische Bewegungen, welche den Kopf insbesondere angriffen, und davon die vornehmste Ursache allem Ansehen nach in dem Magen war, weil sie durch gallichtes Erbrechen plötzlich besänftiget worden *). **Aretäus** ist in diesem Artikel sehr genau, bey einigen sagt er, ist der Sitz dieses Uebels in dem Haupte, bey andern nimmmt es in den Nerven, die sehr weit von dem Kopf entfernt sind, seinen Ursprung **). **Galenus** hat drey verschiedene Arten der fallenden Sucht angegeben, bey allen, spricht er, wird das Gehirn angegriffen, aber in der ersten erzeugt

*) S. Epidemic. Lib. 7. cap. 96. *Foes.* S. 1233.

**) S. de caufis et fignis acutor. morb. Lib. 1. c. 5. S. 2.

zeugt sich die Ursache der Reizung in dem Gehirne selbst; in der andern kommt sie aus dem Magen, und in der dritten, welche aber die ungewöhnlichste ist, von einigen äusserlichen Theilen des Körpers *). **Alexander von Tralles** ist der Eintheilung des **Galenus** gefolgt **), die man auch fast durchgängig angenommen, aber sie ist auch nicht ganz vollständig; und diejenigen, welche Beobachtungen angestellt, haben die fallende Sucht auch von verschiedenen andern organischen Theilen ausstehen sehen. Die Geburtstheile sind nach dem Magen diejenigen, die sehr oft das Ihrige auch zur Entstehung dieser Krankheit beytragen; und es ist vielleicht kein einziger Theil, wo sie nicht ihren Sitz haben kann. Aber um besserer Ordnung willen kann man die Arten der sympathischen fallenden Sucht in solche eintheilen, die ihren Sitz in einem innern, oder solche, die ihn in einem äussern Theile haben.

Der vierte Abschnitt.

Von der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den innern Theilen hat.

§. 17.

Der gewöhnliche Sitz der sympathischen fallenden Sucht von der ersten Klasse, ist der Magen;

*) S. de locis affectis Lib. 3. cap. 11. *Charter.* Tom. VII. S. 443.

**) S. *Alexandre Tralliani* Medici, Libri duodecim, Basel 1556. Lib. 1. c. 15. S. 62. u. flgg.

Magen; wenn man sich daran, was ich in dem dritten Kapitel im 116. und 117. §. da ich die Geschichte der Nerven erzehlet, gesagt habe, erinnert; daß der Magen eines von demjenigen Eingeweiden sey, welches die meisten Nerven hat, und daß er sie von dem herumirrenden Paare (paire vague) und den unterrippichten (intercostale) Nerven, die einen so grossen Einfluß auf die ganze Maschine haben, bekommt; so wird man leicht einsehen, wie der Reiz von dem Magen die fallende Sucht hervorbringe, und wenn man erwägt, wie viel Ursachen ihn reizen können, so wird man sich nicht wundern dürfen, daß die fallende Sucht von dieser Ursache so oft herrühre. Hippokrates hatte schon diese Krankheit durch den Reiz des Magens, welcher durch die schwarze Galle oft verursacht wird, entstehen sehen, und dieselbige angemerket *); und Boerhaave bestätiget seine Wahrnehmung durch eine ähnliche von einer Jüdin, bey welcher er eine schreckliche fallende Sucht von dieser schwarzen Galle ihren Ursprung nehmen sahe **). Galenus redet überall von diesem Einfluß des Magens auf das Gehirn, man siehet, spricht er, Raserey und convulsivische Bewegungen, wenn der Anfang der Nerven von einem Fehler in dem Magen angegriffen wird, entstehen ***). Er redet von einem

jungen

*) S. Epidemic. Lib. 6. c. 54. *Foes.* S. 1201.
**) S. Prælect. de morbis nervorum S. 443.
***) S Comment. ad Aphor. Hippocr L. 7. Aph. 10. *Charter* Tom. 9. Part. 2. S. 296.

jungen Menschen bey anderer Gelegenheit, welcher sehr heftige convulsivische Bewegungen empfand, wovon er so gleich, nachdem er eine scharfe Galle von sich gebrochen, befreyet wurde *); und an einem andern Orte spricht er: daß er Leute gesehen, welche von der fallenden Sucht vermittelst eines Fehlers in dem Magen, wenn sie nicht gut verdaueten, überfallen wurden **). Und indem er die Geschichte des Grammatikers, von welchem ich schon geredet habe, sehr genau durchgeht, der durch Nachdenken die fallende Sucht bekam, und eben denselben Anfall erlitt, wenn er zu lange fastete; so siehet man deutlich, daß der Sitz dieses Uebels in dem Magen gewesen. Diese Beobachtung verdient insbesondere ganz erzehlt zu werden. „Ein junger Gram„matiker, bekam jedesmal, wenn er scharf nach„dachte, einen Anfall der fallenden Sucht, in„gleichen, wenn er sich bey seiner Unterweisung „anstrengete, wenn er lange fastete, wenn er sich „ärgerte. Ich muthmaßte, sagt Galenus, daß „die obere Oefnung des Magens, welche ein sehr „empfindlicher Theil ist, der Sitz dieses Uebels „war, und daß das Gehirn und alle Nerven „sympathisch angegriffen wurden. Ich befahl „ihm demnach alle Mittel anzuwenden, welche „ihm

*) Eben daselbst lib. 5. Aphor. I. S. 195.

**) S. de locis affectis Lib. 5. c. 6. *Charter* Tom. 7. S. 493.

„ihm eine gute Verdauung verschaffen konnten,
„und aller drey Stunden ein wenig trockenes
„Brod zu nehmen, wenn er keinen Durst hätte,
„wenn er aber Durst empfände, es mit ein we-
„nig mit Wasser vermischten Wein zu befeuch-
„ten *), welcher eine gemäßigte anhaltende Kraft
„hätte, nicht in das Haupt stieg, und dem Ma-
„gen einige Stärkung gäb. Die Erleichterung,
„die er darauf, wenn er diese Lebensordnung be-
„obachtete, bekam; bewieß, daß die Muthmas-
„sung von der Ursache seines Uebels richtig wä-
„re.„ **) Als Galenus von der Ursache des Uebels gewiß war, so richtete er darnach seine Cur in der Folge ein, welche ich weiter unten erzehlen werde, und er heilte seine Kranken vollkommen.

§. 18.

Es haben verschiedene Aerzte nach ihm andere Beobachtungen der fallenden Sucht, welche eben von dieser Ursache entstanden war, mitgetheilt. Valeriola, Arzt zu Avignon im sechsten Jahrhunderte, führt von einer Frau ein Beyspiel an, bey welcher ein Fehler im Magen die heftigste fallende Sucht erzeugte ***) Man findet

*) κιρσαμίνου.

**) S. de locis affectis Lib. 5. c. 6. Charter Tom. 7. S. 493.

***) S. Observ. Lib. 3. Obs. 7.

findet in[s] den Consultationen des Fernels *) den Zustand einer Frau von drey und zwanzig Jahren, bey welcher die fallende Sucht augenscheinlich von dem Magen herrührte. Forestus erzehlt eine gleiche Wahrnehmung **). Man trift in den Sammlungen des **Theophilus Bonnets** eine Wahrnehmung, bey einem Manne von dreyßig Jahren an, bey welchem das Uebel allenfalls diesen Sitz hatte ***), und **Woodwart** hat uns den Fall von einem Wundarzt, der mit der fallenden Sucht beladen war, aufbehalten, welcher bey dem Ende eines jeden Anfalls heftige Magenschmerzen empfand, und ein Erbrechen von einer scharfen und schäumenden Galle hatte; wenn diese Erbrechungen sich nicht einfanden, so mußte er einen zweyten Anfall, welcher eben so heftig als der erste war, ausstehen ****).

Es giebt Leute, bey denen die obere Oefnung des Magens so sehr empfindlich ist, daß eine weit gerin-

*) S. Consil. 7 Oper. omn. S. 668. Man findet auch eine fallende Sucht, davon die Ursache in dem Magen war, bey dem Zakutus Lusitanus in praxi med. admir. Lib. 1. obs. 21. und bey verschiedenen, die Besbachtungen angestellt; es würde allzu langweilig und mühsam seyn, wenn man sie alle aufsuchen wollte.

**) S. Lib. 10. Obs. 64.

***) S. Medicin. septentrica. Lib. 1. Sect. 14. C. 1. Tom. 1. S. 105.

****) S. *Woodwart* select. cases in physik. S. 313.

geringere Ursache dieses Uebel erwecken kann. Boerhaave unterrichtete seine Schüler, daß das Spaawasser, das sonst in dieser Krankheit, wenn es auf einmal in zu grosser Menge, oder zu kalt getrunken würde, so heilsam wäre, sehr oft dieselbe gelegentlich hervorgebracht hätte *). Ich selbst habe verschiedene Kranke gesehen, die mit der fallenden Sucht behaftet waren, bey denen dieses Uebel nicht eher zum Vorschein kam, als bis sich im Magen eine Menge Materie, welche zu convulsivischen Bewegungen zu reizen vermögend war, erzeuget hatte; und ich habe vor einigen Monaten einen Patienten gehabt, der an der obern Seite dieses Eingeweides ein krebsartiges Geschwüre hatte. Wenn er durch ungeschickte Rathschläge dahin war gebracht worden, reizende Mittel zu sich zu nehmen, so hat er jederzeit verschiedene Anfälle der fallenden Sucht erlitten. Eine etwas starke Dosis des Balsams von Canada, welcher nichts anders als ein Terbenthin ist, und einige Tassen eines sogenannten Wundtrankes, die er nach getrunken, hatten ihm in zwo Stunden drey Zufälle erregt. Die üble Wirkung dieses Mittels, von welchem man ihm Wunderdinge versprochen, machte, daß er mich um Rath fragte.

§. 10.

Man kann diejenigen Anfälle, welche durch heftige Mittel oder durch Gifte erweckt werden,

*) S. Prælect. de morb. nervor. S. 838.

hierher rechnen. Diese sind schon dem Hippokrates bekannt gewesen, und man siehet oft davon Beyspiele. Die Furcht dieser Wirkung war es, welche die Alten antrieb, grosse Vorsichtigkeit anzuwenden, ehe sie die Niesewurzel (l'helleb̈ore) gaben *). Man findet bey **Wapfern** **) erschreckliche Anfälle der fallenden Sucht, die von der Wurzel des Wasserschierlings (la Ciguë aquatique) ist hervorgebracht worden. Von zehn Kindern, die davon genommen, wurden achte von der fallenden Sucht angegriffen; und die Schriftsteller, welche von den Wirkungen der Gifte geschrieben haben, führen unterschiedene Exempel an, woraus man deutlich erkennet, daß die fallende Sucht eine Wirkung des Magens gewesen, indem man keinen Fehler in dem todten Körper, als nur in diesem Theile, antraf.

Zu dieser Art der fallenden Sucht gehört auch diejenige, welche durch allzuviel unverdauliche Nahrungsmittel, die den Magen beschweren, erzeuget wird. **Hildesheim** sahe einen Anfall bey einem jungen Mädgen, welcher durch einen übermäßigen Gebrauch vom Obst und Milch entstanden

*) Man sehe Schultzens Streitschrift de helleborismis veterum, Halle 1717.

**) S. Cicutæ aquaticæ historia et noxæ, comment., etc. Basel 1679. S. 6. u. f. w.

standen war *). Sonnert sahe eine andere nach dem Gebrauch der Pilze (Schwämme Champignons), einem Nahrungsmittel, das allemal gefährlich ist und abgeschaft werden sollte **). Sorestus redet von einem Studenten, welcher, nachdem er Aale gegessen, verschiedene Anfälle davon bekam, bis er sie wieder von sich gegeben ***); und Doldus erzehlet den traurigen Zufall eines jungen Menschen, welcher durch übermäßigen Gebrauch des eingemachten Kohls in eine fallende Sucht verfiel, die ihm den Augenblick tödete ****).

§. 20.

Die Ursache dieses Uebels kann sich aber auch in den Gedärmen aufhalten, und hier treffe ich sie am häufigsten bey kleinen Kindern von fünften bis zum zehnten oder zwölften Jahre an. Sie kann sich zwar daselbst in jedem Alter befinden, aber dieses ist vornehmlich dasjenige, wo es sich wegen der unordentlichen Lebensart, zumal bey Kindern von niedrigen Stande, in dieser Gegend aufhält. Sehr oft bringt man welche zu mir, die mehr oder weniger häufige, mehr oder weniger heftige Anfälle empfinden. Ihr

*) S. Spicilegium. S. 599.

**) S. s. Instit. medic. Lib. 6. S. 300.

***) S. Observ. Lib. 10. Obs. 57. Schol.

****) S. Encyclop. medic. Lib. I. cap. 9. S. 127.

Angesicht ist blaß, aufgeblasen, die Augen schwach, sie sind niedergeschlagen, traurig, haben einen dicken Leib, manchmal einen Anfall von Zweywuchs (noueure), und sie sind ohne Fall, ohne Schreck und ohne die geringste Krankheit gehabt zu haben, in ihrem fünften oder sechsten Jahre in diese Krankheit verfallen. Ich getraue mich übrigens nicht zu behaupten, daß die Unreinigkeiten des Unterleibes vornehmlich der Gedärme und des Darmfalls die Ursache dieses Uebels sind; ich sehe bey der Cur auf diese Ursache, und sie werden fast alle wieder hergestellt.

Diese Unreinigkeiten schaden auf zweyerley Art; erstlich geschiehet keine allzugute Nahrung, die Nerven werden geschwächt, wie ich schon an einem andern Ort gezeigt habe; zum andern, die verdorbenen Materien sind vermögend, dieselben zu reizen, wenn sie eine allzugrosse Beweglichkeit erlangt haben, und aus dieser Reizung entstehen die Anfälle.

Tulpius erzehlet die Geschichte von einer Frau, die mit einer fallenden Sucht beladen war, welche wegen der öftern Wiederkunft, Stärke und Dauer der Anfälle erschrecklich zu nennen; und er schreibt die vornehmste Ursache derselben, und wie es scheint, mit Recht, einer anhaltenden Verstopfung des Leibes, wobey sich Verstopfungen der Milz, der Gekrösdrüse, des Darmfalles und der Eingeweide einfanden, zu, wobey sich faule und scharf reizende Säfte erzeugten.

ten. Diese erweckten eine Empfindung eines Schmerzes und Brennens in den Seiten und in den Lendengegenden; und es nahm die Krankheit so ab, wie man die Ausleerung davon beförderte, und endlich hörte sie gänzlich auf *). Pechlin selbst versichert, daß der Reiz, den die Aufblähung der Gedärme hervorbringt, hinreichend sey, bey Kindern die fallende Sucht zu erwecken, und er glaubt durch drey Fälle, da man Leichname geöfnet, in welchen man keinen andern Fehler, als eine ausserordentliche Ausdehnung der Gedärme gewahr wurde, davon überzeugt worden zu seyn **).

§. 21.

Wenn sich Würmer mit den Unreinigkeiten vereinigen, so vermehren sie den Reiz vorzüglich, und die tägliche Erfahrung lehrt, daß man sie bey jungen Personen für eine der gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit ansehen müsse; ja, sie ist es selbst bey Erwachsenen. Bartholinus hatte eine Frau in der Cur, welche mit der fallenden Sucht behaftet war, die sehr heftige Anfälle und ein heßliches Ansehen hatte, wobey der ganze Leib aufgedunsen war. Sie verspürte auf denjenigen Gebrauch der Arzneymittel, welcher man sich wider die fallende Sucht bedient, keine

*) S. Observat. medic. Lib. 1. cap. 11.

**) S. Lib. 2. observ. 29. S. 282.

Besserung. Er gab ihr verschiedenemal seine Mercurialpillen, worauf viel Würmer von ihr giengen, und die Anfälle liessen nach *). Herr Stahl ward wegen eines Kindes von sechs Jahren um Rath gefragt, bey welchem der Anfall, der täglich des Abends gegen sechs Uhr richtig wiederkam, allezeit mit einer schmerzhaften Empfindung in dem Unterleibe anfieng, und nicht eher als nach dem Gebrauch der Wurmmittel, bey welchen es eine grosse Menge Würmer (ascarides) von sich gab, nachließ **). Herr Heister erzehlt ein Exempel von einem jungen Mädgen, welches sehr stark von der fallenden Sucht befallen wurde, und das zugleich Würmer hatte: es hatte vergebens sehr viel Mittel genommen; er heilte dasselbe von der fallenden Sucht, indem er sie von den Würmern durch blosses Queckſilber und Fieberrinde befreyte ***). Pechlin erwähnt eines jungen Menschen von vier und zwanzig Jahren, und eines Mädgens von eilf Jahren, welche alle beyde von der fallenden Sucht beschweret wurden, die von eben derselbigen Ursache

*) S. Centur. 4. obs. 7. et cent. 6. obs. 20. Er erzehlt die Geschichte eines jungen Menschen, bey welchem es schien, daß die Krankheit durch die Madenwürmer (ascarides) war unterhalten worden.

**) S. Theor. medic. S. 1018.

***) S. Compend. medicinæ pract. cap. 14. §. 55.

sache herrührete *); und man lieset in einer neuen Streitschrift die Geschichte einer andern Krankheit von eben dieser Art, die durch einen Bandwurm erreget wurde, und die man mit bittern Mandel- und Terbenthinöl geheilet **). Aber die allerschrecklichsten Anfälle der fallenden Sucht, davon die Würmer die Ursache sind, machen diejenigen aus, von welchen Wapfer redet, die durch einen breiten Wurm (ver plat) entstanden. Der eine hat sich mit einem Mädgen von drey Jahren ereignet, welches mit der fallenden Sucht seit verschiedenen Monaten behaftet war, wobey sie immerdar Schmerzen empfand und fast beständig schrie; sie wurde geheilet, nachdem sie von freyen Stücken drey Ellen von diesem Wurm von sich gegeben. Der andere ist von einem Mädgen, welches in ihrem siebenden Jahre mit der Starrsucht, die drey Jahr daurete, überfallen wurde; endlich bekam sie die fallende Sucht, bey welcher die Anfälle so häufig waren, daß sie in eine gänzliche Schwachheit verfiel, wobey sie ihr Gedächtniß völlig verlor, so daß sie nicht einmal ihre Mutter kannte, und ihren eigenen Unrath aß. Sie gab einen ganzen Wurm (ver solitaire) von sich, und die convulsivischen Bewegungen liessen nach; drey Tage hernach kannte sie ihre Mutter wieder, und fragte sie, wo

*) S. Lib. 2. obs. 29. S. 285.

**) S. De *Melle* de vi vitali. §. 107. Leide.

sie herkäme; nach und nach erlangte sie ihre vorigen Kräfte und ihre Gesundheit wieder *).

Man findet in der Geschichte einer Wurmseuche, (épidemie verminense) die durch den Herrn van der Bosch beschrieben worden, eine Nachricht von einem sechsjährigen Kinde, welches durch die Würmer in ein schleichendes Fieber, woran es starb, verfiel, welches zugleich von häufigen Anfällen der fallenden Sucht begleitet wurde **).

Man hat beobachtet, daß die mit der fallenden Sucht behafteten, welchen die Wurzel des Baldrians sehr heilsame Dienste leistet, besonders solche sind, bey dem sie die Würmer forttreibt. Es ist nicht zu verwundern, daß sie nicht auch die fallende Sucht hervorbringen sollte, da sie Schwindel, Tollheit, wie ich es verschiedenemal gesehen, Lähmung, Starrsucht, convulsivische Bewegungen, Blindheit, Taubheit und Verlust der Sprache erzeugen. Ich habe verschiedene Kinder davon geheilet, bey welchen die Vertreibung der vielen Würmer die vornehmste Wirkung der Arzneymittel war. Unterdessen muß man sich doch hüten, zu glauben, daß sie allezeit die Ursache davon wären. Dieser Fehler ist mit Gefahr verbunden, ich habe eine Frau

zu

*) S. Ephemer. Curios. Nat. dec. an. 2. et sepulchret. Tom. I. S. 304.

**) S. historia constitut. epidem. verminor. in Ofen 1769. S. 132.

zu heilen gehabt, welche mit dieser Krankheit geplaget war. Durch die heftigen Arzneymittel, die man ihr, um die Würmer zu vertreiben, gereichet hatte, da doch niemals welche bey ihr gewesen, war dieselbige sehr vermehret worden. Man leitete demnach eine Krankheit, die ihren Sitz in dem Gehirne hatte, von den Würmern her. Herr **Hannes**, Arzt in Wesel, erzehlet von einem jungen Menschen eine sehr wichtige Beobachtung, er hatte ihn in der Cur, und er glaubte einige Zeit von ihm, daß seine fallende Sucht von den Würmern herkäme; er gab ihm Mittel wider die Würmer, wodurch auch viele, jedoch ohne Besserung, von ihm giengen: endlich schloß er, daß sie keinen Antheil an seiner Krankheit hätten, er richtete also sein Absehen nicht mehr darauf, und heilete ihn. Er führt auch ähnliche Beobachtungen vom Herrn **Sigwart** und **Bingert** an *).

§. 22.

Die andern organischen Theile, welche in dem Unterleibe verschlossen sind, können der Sitz dieser erschrecklichen Krankheit ebenfalls seyn. Herr **Fabricius**, ein berühmter Professor zu Helmstädt, erwähnet von einer Frau ein Beyspiel, die häufigen Anfällen der fallenden Sucht unterworfen war, welche keine andern Ursachen als zwey

hundert

*) S. *Hannes* Epistola de puero epileptico foliis aurantiorum sanato, Vesaliæ 1766.

hundert Steine in der Gallenblase hatte; und dieser geschickte Arzt setzt hinzu, daß es leicht sey zu begreifen, wie sie diese Wirkung hervorbringen könnten *). Herr Jensius, ein dänischer Art, erzehlt einen Fall, der mit dem vorigen ziemlich übereinkommt. „Der Kranke, spricht „er, hat sonder Zweifel in der Gallenblase Stei„ne; er fällt von einer Zeit zur andern in convul„sivische Bewegungen, wo die rechte Seite des „Stammes (tronc), der rechte Fuß und Arm „mehr als hundertmal in einer Stunde erschüt„tert worden, und dieses hört nicht auf, als bis „ihn der Schlaf überfällt, welches sich manchmal „verschiedene Tage nach einander vermuthen „läßt „ **).

Herr **Chomel** hat auch die Geschichte verschiedener heftiger convulsivischer Bewegungen, die von einer ähnlichen Ursache herkamen, erzehlt. Die rechte Seite wurde am meisten angegriffen, die Schmerzen in den Gliedern, welche convulsivisch bewegt wurden, waren ausserordentlich (welches eigentlich kein Kennzeichen der fallenden Sucht ist). Das Sehen war der einzige Sinn, den

*) S. Phil. Conr. *Fabricii* propempticon ad dissertat. J. B. *Hofmanni*, Helmst. 1751. S. 6.

**) S. Mercure Danois. August 1758. S. 99. Herr Jensius fügt hinzu, daß allezeit der Moschus die convulsivischen Bewegungen besänftiget habe; sie nahmen nach dem ersten oder zweyten Einnehmen ab.

den die Patientin bey heftigen Anfällen verlor, und es endigte sich ein jeder Anfall mit einer Ohnmacht; wann diese vorbey war, so behielt die Patientin, welche durch Sorgen in diesen Zustand versetzt worden war, gemeiniglich keinen Begrif von dem, was sich zugetragen hatte, noch von ihrem Leiden. Dieses ist ohne Zweifel das Kennzeichen, welches den Schriftsteller bewogen, diese Krankheit als die fallende Sucht zu betrachten, „man siehet ein, spricht er, daß es „eine fallende Sucht war, welche die Schärfe „oder Galle, die in der Leber stockte, hervor„brachte.“ Diese Stockung der Galle hatte auch eine Gelbsucht, die durch einen häufigen Schweiß curirt wurde, erzeuget. Die innerlichen convulsivischen Bewegungen waren so heftig, daß sie oft ein Erbrechen verursachten; zu einer andern Zeit erregten sie bald durch die Warze der rechten Brust, bald durch den Nabel den Auswurf einer häufigen blutig wäßrigten Feuchtigkeit. Die geringste Aergernis zog ihr Ohnmachten mit der fallenden Sucht zu. Clystiere und sehr leichte Purgirmittel verursachten ihr convulsivische Bewegungen *).

Man siehet schon bey dem Hippokrates heftige Zusammenziehungen, welche er dem Reize der Galle zuschreibt, und die nicht aufhörten, als

*) S. Histoire de l' Academie des Sciences 1732. Artic. 7. S. 49.

als bis der Kranke dieselbe weggebrochen *). Herr Morgagni hat uns die Geschichte eines seiner Patienten aufbehalten, welcher den ersten Anfall der fallenden Sucht nach grossen Schmerzen in der rechten Gegend unter den Rippen (l' hypochondre droit) bekam, die sich endlich, nachdem er viel gallichte Stühle bekommen, verzogen. Vor den folgenden Anfällen, die allemal viel leichter waren, gieng allemal eine Empfindung eines Dampfes vorher, der von dem Theile, wo der Patiente gewöhnlicher maßen ein Aufblasen verspürte, in die Höhe stieg; welches die Nahrungsmittel und vornemlich Getränke sehr leicht vermehrten **).

§. 23.

Der Reiz kömmt auch bisweilen von der Milz. Hollier führt einen Fall von einem Mönch aus Paris an, bey welchem dieses Eingeweide in einer hitzigen Krankheit viel litte; obgleich der Kranke wieder hergestellt wurde, so ward es doch nicht gänzlich die Milz, als welche der Sitz einer scharfen Feuchtigkeit wurde, welche, da sie sich von einer Zeit zu der andern vermehrte, die Nerven und diese das Gehirn reizten und daher den Patienten in den Anfall einer fallenden Sucht stürzten ***).

Eine

*) S. Epidemic. Lib. 7. cap. 96. *Foes* S. 1233.

**) De sedibus et causis morborum Lib. I. Ap. 1. §. 7.

***) S. Opera omnia cap. 16. *Scholi*, S. 105.

Eine verhärtete Geschwulst der Milz, welche anfieng gelb zu werden, war der einzige Fehler, den man in dem todten Körper eines jungen deutschen Prinzen, der an der fallenden Sucht gestorben, antraf *). Und in den Beobachtungen des **Tulpius** findet man, von einem jungen Menschen eine, der von heftigen Milzschmerzen in eine sehr heftige fallende Sucht verfiel, und in eine solche Verwirrung der Begriffe, daß er glaubte ein grosser Kayser zu seyn. Der Anfall kam allezeit aus der Milz, man durfte diesen Theil nur äuserlich drücken um denselben zu erwecken; alles, was seine verkehrten Begriffe rege machte, brachte bey ihm plötzlich einen Anfall zuwege **).

§. 24.

Es werden die Nieren und die Blase, welche der Sitz so vieler Krankheiten sind, öfters bis zu dem Grad gereizet, daß sie heftige und gewaltsame Anfälle der fallenden Sucht hervorbringen. **Thomas Bartholinus** erzehlt, daß B. **Silvaticus** in Oesterreich einen Prinz gesehen, bey welchem ein Nieren- und Blasenstein die fallende Sucht verursachte, der ein Sohn einer Mutter war, die von eben derselben Ursache gleiche Anfälle erlitten hatte ***). Und Herr **Brendel** hat

zwey

*) S. Sepulchret. anatom. Lib. I. Sect. 12. Obs. 42.
**) S. Obseruat. Medicin. Lib. I. c. 9.
***) S. Sepulchret. Anatom. T. S. 288.

zwey Kinder gesehen, das eine von zwey und das andere von acht Tagen, welche an convulsivischen Bewegungen, indem sie kleine Steine von sich gaben, starben; in dem todten Körper des einen sahe man verschiedene davon in den Nieren, und in dem andern einen in dem Harngange*).

Man findet in des **de la Mothe** Beobachtungen zween Fälle, welche deutlich beweisen, daß diese Krankheit von einem Steine in den Nieren herkommen könne; bey dem einen hatte ein junges Mädgen von zehn bis eilf Jahren sehr heftige Anfälle der fallenden Sucht, man verordnete ihr deswegen verschiedene abführende Mittel, man ließ ihr eine Anzahl verschieden zusammengesetzter Clystiere gebrauchen. „Als sie ei„nes Tages auf dem Nachtstuhl saß, sagt der ge„schickte Wundarzt **de Valogne**, wurde sie in „unsrer Gegenwart von einem so heftigen Anfall „angegriffen, daß wir alle zusammen viel Mühe „anwenden mußten, sie zu erhalten; so stark „waren die convulsivischen Bewegungen, ihr gan„zer Körper ward nach hinten zu gebogen, so daß „er eine Art eines Cirkels ausmachte, indem ihr „Haupt bis an die Fersen gebogen wurde: und „als sie nach Endigung dieser heftigen convulsi„vischen Bewegungen sich wieder auf den Nacht„stuhl setzte, wurden wir auf einmal in Ver„wunderung gesetzt, als wir etwas in die unter„gesetz-

*) S. de calculi natalibus. Opuscul. S. 59.

„gesetzte Schüssel fallen hörten, das einen Schall „verursachte. Dieses gab uns Gelegenheit zu „untersuchen, was es seyn könnte. Wir fanden „fünf Steine, wovon der kleinste wie eine Erbse, „und der andere noch einmal so gros war; seit „dem sich die Natur von diesen fremden Körpern „befreyet, hat diese junge Weibsperson eine voll„kommene Gesundheit genossen *). "

Die andere war hingegen nicht so glücklich. Es war ein junges Mädgen von zwölf Jahren, welches plötzlich mit einem heftigen Anfall der fallenden Sucht angegriffen wurde, nebst einem wider Willen geschehenen Abgang des Urins. Die Anfälle, welche ehemals kurz und nicht häufig gewesen, daureten länger, kamen öfterer, und tödteten sie nach Verlauf zweyer Jahre. **La Motte** öfnete dieselbe: „Das Gehirn und „alle übrige Eingeweide waren in gutem Zustan„de, ausgenommen die rechte Niere, man fand „in dessen Becken einen dreyeckigten Stein, fünf „Quentgen schwer, welcher durch den Reiz, den „er bey dem Eingange des Harngangs erregte **), „die einzige Ursache war, der man diese Krank„heit zuschreiben konnte. "

Herr

*) S. La *Motte* Traité complet de Chirurgie, Obs. 174. Tom. 2. S. 419. Dieser heftige Anfall war durch den Gang dieser Steine längst den Harngängen verursacht worden, die Patientin gab sie von sich, so bald sie in der Blase waren.

**) S. Ebendaselbst Obs. 173. S. 416.

Herr **Pereboom**, berühmter Arzt zu Horn, hat die Geschichte eines Frauenzimmers von dreyßig Jahren angeführt, welches mit sehr häufigen Ohnmachten, worauf erschreckliche convulsivische Bewegungen folgten, überfallen wurde; sie hatte in dem Unterleibe heftige Schmerzen, die nichts verschiedene Jahre hindurch stillen konnte; welches aber gänzlich wieder hergestellet worden, nachdem es eine erstaunende Menge steinartiger Materien mit verschiedenen kleinen eckigten Steinen vermengt, von sich gegeben *); ich kann mit allem Recht die fallende Sucht eines Kranken von fünf und funfzig Jahren, der mich vor einem Jahre um Rath fragte, eben dieser Ursache zuschreiben. Er hatte verschiedene Jahre viel sandartigte Materie von sich gegeben, seit fünf Monaten aber war dieses unterblieben; seit dieser Zeit aber hatte er einen geringen Nierenschmerz, bisweilen sehr heftige Colicschmerzen, das linke Bein schlief ihm zur Zeit des Schmerzes ein, er hatte sieben Anfälle von der fallenden Sucht gehabt, eine Krankheit, die ihm vorher völlig unbekannt gewesen, und welche man keinem äuserlichen Zufall, noch einer Ausschweifung, noch einem Kummer, oder einer Aergerniß zuschreiben konnte. Ich rieth ihm laulichte Bäder, und Kalkwasser; vier Monat darnach meldete er mir, daß er sich wohl befände und kei-

nen

*) Siehe Noua Acta curios. nat. Tom. 3. obs. 2. S. 20.

nen Anfall mehr gehabt hätte; seit der Zeit habe ich keine weitere Nachricht von ihm erhalten.

Man kann in dem Kapitel der Starrsucht (tetanos) sehen, daß ein Stein in der Blase bey einigen Stellungen des Kranken diese Krankheit erreget; es ist keine allzuheftige Reizung nöthig, die fallende Sucht zu erwecken, und ich habe einen jungen Menschen gesehen, welchen ein Geschwür in diesem Theile in eine leichte Schlafsucht, (lethargie) die zween Tage daurete, stürzte, in welcher er drey Anfälle einer wirklichen fallenden Sucht hatte; beyde Krankheiten hörten auf, als das Geschwür aufgegangen war.

§. 25.

Aber diejenigen Eingeweide, welche die Ursache dieser Krankheit in sich enthalten, sind die Geburtstheile sowohl bey Manns- als Frauenspersonen. Man hat zu allen Zeiten eine gewisse Art von Uebereinstimmung (conformité) bemerkt, welche zwischen der fallenden Sucht und der wirklichen Ausübung des Venusspiels ist; es sind bey dem einen und dem andern in dem Anfall convulsivische Bewegungen, und hernach Schwäche. Einige unter den Alten haben selbst das Venusspiel eine kurze fallende Sucht genennt, verschiedene Neuere haben ihre Begriffe angenommen, und man kann ihnen auch nicht widersprechen. Ich müßte diesen Artickel so weitläuftig, als es seine Wichtigkeit erforderte, ausführen; wenn ich es nicht schon sehr ausführlich in

einem andern Werke geleistet hätte *), wovon ich hier gleichsam nur einen Auszug mittheilen werde.

Es ist durch die glaubwürdigsten Zeugnisse bewiesen 1) daß die venerischen Ausschweifungen die allerstärksten Personen in die fallende Sucht stürzen können, welche vorher sie niemals erfahren. Die Wahrnehmung, die ich erzehle, so wie sie mein Freund, Herr **Zimmermann** beobachtet, der sehr sorgfältig in seinen Beobachtungen ist, giebt in dieser Absicht der Sache eine völlige Entscheidung **). 2) Daß oft bey der wirklichen Vollziehung der venerischen Liebe ein Anfall der fallenden Sucht entstehet. **Galenus** ***), van **Heers** †), **Didier**, Herr **van Swieten** ††) führen Beyspiele von Männern an, und Herr **Hofmann** von einer Frau. Herr **de Sauvages** hat uns eine Geschichte von einem Manne aufgezeichnet, der allezeit bey Pflegung der Liebe einen Anfall der fallenden Sucht bekam, im Anfang waren sie kurz und giengen leicht vorüber; allein nach und nach dau-

*) S. L' Onanisme, Sect. 2. S. 24. et Sect. 4. S. 46. u. f w. Sect. 11. S. 230. u. f. w.

**) Eben daselbst. S. 24.

***) S. de locis affectis Lib. 5. c. 6. es ist der Grammatikus, von dem ich geredet habe.

†) S. obseruat. med. Obs. 18.

††) S. §. 1075. Tom. 3. S. 412.

daureten sie länger und machten ihm viel zu schaffen *) ja man hat so gar Wahrnehmungen von Personen, welche bey der Pflegung der Liebe gestorben sind **).

Ich ward von einer Frau um Rath gefragt, welche einige Jahre vor ihrer Heyrath kleinen Anfällen unterworfen gewesen, von welcher ich im 5. §. S. 16. 17. geredet, und die so geringe waren, daß man sie für keine Folge der fallenden Sucht halten konnte; aber einige Tage nach ihrer Verheyrathung wurden sie stärker und heftiger. D. Cole sahe eine Frau, welche ohne irgend einen Zufall, wenigstens führt er keinen an, mit dieser Krankheit zum ersten mal, drey Tage nach ihrer Heyrath überfallen wurde ***); und ich sehe wirklich einen Kranken, welcher, nachdem er sich so erschöpft, seit zwey Jahren sich in dem Zustande befindet, daß er nach jedem Beyschlaf einen Anfall von den heftigsten convulsivischen Bewegungen hat, der wenigstens vier Stunden dauret, bisweilen sieben, acht, neun, und welcher mit Wahnwitz verbunden war, bisweilen verlohr er während eines Theils des Anfalls alles Bewußtseyn. Diejenigen, die Ausschweifungen von dieser Art begehen, verfallen

 sehr

*) S. Claff. 9. Art. 31. N. 6. Tom. 2. in Quarto S. 409.

**) S. *Haller* Elementa Physiologiæ Lib. 27. Sect. 3. §. 12. Tom. 7. S. 567.

***) S. Philosophic. Transact. N. 174. S. 115.

sehr oft in diese Krankheit, zumal wenn sie übermäßig Wein zu trinken pflegen und in Menge andere hitzige Getränke zu sich nehmen, worzu sie die Nothwendigkeit, ihre verlohrne Kräfte wieder zu ersetzen, treibt. Ich habe einige solcher Unglücklichen gesehen, die ihre Gesundheit gänzlich zerstört haben, und in der äusersten Schwachheit sich befanden. Die Uebel, so sie sich durch die Ausschweifungen in der Liebe zugezogen, und die fallende Sucht selbst, stellten mir ein Schauspiel dar, das um so vielmehr Mitleiden erweckte, je weniger ihnen die Hofnung, sich davon befreyet zu sehen, übrig war. Die gänzlich verlohrnen Kräfte, die verderbte Verdauung, das völlig verderbte Blut, machten eine solche Verbindung, die auch durch die beste Hülfleistung der Kunst, welche in diesen schrecklichen Fällen sich niemals einige Hülfe von der Natur versprechen kann, schwer zu überwinden ist.

§. 26.

Eine dritte Wahrheit, welche eben so ausgemacht als die erste ist, besteht darinne, daß, da die Ausschweifungen in der Liebe die fallende Sucht erregen, und wenn die Handlungen selbst die Anfälle davon entweder plötzlich erzeugen, oder den Tod verursachen können, sie ebenfalls eine ausserordentliche Enthaltsamkeit zu wirken vermögend sey. Das Temperament hat bey verschiedenen besondern Personen seine gewissen Nothwendigkeiten; bey einigen sind die Vergnügungen der

Liebe

Liebe unumgänglich nothwendig: sind sie derselbigen beraubt, so können sie in die allererschrecklichsten Krankheiten verfallen und vornehmlich in Nervenkrankheiten. Das Verlangen darnach schwächt sie wie alle andere heftige Leidenschaften, und die zurückgehaltene und verdorbene Feuchtigkeit reizet sie auf das heftigste und erweckt die fallende Sucht. Ich habe hiervon verschiedene Beyspiele in dem Werke, das ich bereits angeführt, gesammlet *); es würde demnach unnöthig seyn, sie hier zu wiederholen.

§. 27.

Ausser den Arten der fallenden Sucht, die man die venerischen nennen könnte, giebt es auch noch andere, die von eben denselbigen Gliedmassen abhängen, deren Ursache aber sehr verschieden ist; ich meyne diejenigen, welche bey den Frauenzimmern durch die Schwangerschaft, durch die Niederkunft, oder durch die verschiedenen Folgen nach der Niederkunft verursacht werden. Die Empfängniß wirket bey vielen Weibspersonen eine jählinge und sehr merkliche Veränderung, ich habe einige gekannt, die von dem ersten Augenblick an eine so heftige Veränderung verspürten, daß sie sich binnen vier und zwanzig Stunden nicht ausdehnen konnten, und man findet bey allen, die Beobachtungen angestellt haben, daß sie Veränderungen bemerkt, die

*) S. S. 130.

in dem ganzen Körper entstanden, und zwar durch die Veränderung in der Mutter. Diejenige Veränderung bey der Schwangerschaft ist eine der merkwürdigsten, und ihr Einfluß zeigt sich auf die thierische Einrichtung sehr merklich, und unter den verschiedenen Zufällen, die sie hervorbringt, ist unglücklicherweise die fallende Sucht sehr gewöhnlich. **Fernelius** hatte verschiedene Weiber gesehen, welche allezeit bey ihrer Schwangerschaft mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, und welche, so bald als sie niedergekommen, davon völlig befreyet wurden *). **Jackin** hat eben dieses wahrgenommen **). **Jacotius** rechnet gleichfalls die fallende Sucht unter die Kranckheiten, welche eine Folge der Schwangerschaft sind †); und **Schenk** erzehlet den Fall von einer sehr vornehmen Frau, die sehr fruchtbar war, und die bey allen ihren Schwangerschaften heftige Anfälle der fallenden Sucht ausstehen mußte; er hat sie auch oft in der Cur dabey gehabt, allein die geringste Ursache brachte sie hervor, und es entstand daher oft eine frühzeitige

*) S. Patholog. Lib. 5. c. 3. Opera omnia fol. S. 408.

**) S. Leon. *Facchini* Commentar. in nouum librum *Rhasis*, Basileæ 1574. Cap. 14. S. 132.

†) Magni *Hippocratis*, Coaca præsagia cum comment. *Holerii* et *Jacobii* fol. Lugd. 1576. L. 4. Sect. 2. Aph. 24. S. 675.

zeitige Niederkunft, dabey die Kinder meistentheils starben *).

Man hat in verschiedenen Sammlungen von Anecdoten gesehen, daß die Herzogin von **Beaufort**, welche schwanger war, und den ersten Anfall der fallenden Sucht, wovon sie sich wieder erholte, bekam, bald darauf aber in den zweyten, in dem Augenblick, da sie an **Heinrich den Vierten** schrieb, verfiel, woran sie auch starb. Man findet hiervon bey den Schriftstellern, die von der Geburtshülfe geschrieben haben, verschiedene Beyspiele, und man liefet in der gelehrten nürnbergischen Sammlung (le commerce litteraire de Nuremberg **) die Beobachtung von einer Frau, welche in dem achten Monate, ohne irgend eine andere wahrscheinliche Ursache, in wenig Stunden verschiedene sehr heftige Anfälle der fallenden Sucht hatte.

Ich kenne zwo Weiber, wovon die eine bey drey Schwangerschaften fast alle Wochen einen Anfall davon gehabt, bis sie von dem Kinde bey sich Empfindungen wahrgenommen; die andere war fast alle Monate in ihren ersten beyden Schwangerschaften mit einem Zufalle beschwert: Bey der dritten Schwangerschaft verordnete ich häufige Aderlasse und halb laue Bäder, und brachte es soweit, daß sie deren nur zwo hatte, und ver-

*) S. S. 120.

**) Commerc. litterar. an. 1741. hebd. 40. S. 313.

mittelst eben dieser Hülfsleistungen blieben sie bey der vierten gänzlich weg, und bey der fünften hat sie, ohne etwas zu thun, nichts wieder davon empfunden.

Wird die Mutter (l' uterus) bey der Schwangerschaft mit einem Knaben anders, als in der Schwangerschaft mit einem Mädgen angegriffen, wenn dieses richtig ist, was ist davon die Ursache? Ich getraue mir nicht die Richtigkeit dieser Sache auszumachen, ich halte sie auch überhaupt nicht für wahr, ob es gleich in verschiedenen Fällen wahr seyn kann; denn ich kenne eine ziemliche Anzahl Weiber, welche ganz gewiß von dem ersten Monat an wissen, ob sie mit einem Knaben oder Mädgen schwanger sind, sie befinden sich in einem ganz veränderten Zustande, und man lieset in dem **La Motte** eine ganz besondere Wahrnehmung von einer Frau, welche jederzeit in ihren acht Schwangerschaften, wenn sie mit einem Knaben schwanger gieng, welches sich dreymal bey diesen acht Schwangerschaften ereignete, verschiedene Anfälle der fallenden Sucht bekam, keine aber, wenn sie mit Mädgen schwanger gieng *). Mir sind verschiedene Weiber bekannt, welche vielmal schwanger gewesen und glücklich niedergekommen sind, wenn sie Mädgen zur Welt gebracht; bey Knaben hingegen haben sie sich allemal übel befunden. Dieses

*) S. Chirurg. complet. Obs. 176. Tom. 2. S. 422.

ses kommt ohne Zweifel, wie auch die vorhergehende Beobachtung, von den grössern Raume, welchen die Knaben am Ende der Schwangerschaft einnehmen, her; die Mutter wird, weil ihre Ausdehnung sehr groß ist, heftiger gereizt.

Wenn die Schwangerschaft die fallende Sucht hervorbringt, so kann sie dieselbe, ich will nicht sagen, heilen, denn dieses habe ich nicht wahrgenommen, aber doch vermindern. Ich weiß eine Frau, welche solche Anfälle ausgestanden, daß sie niemals länger als zween Monate davon frey geblieben, während ihrer Schwangerschaft aber nur einen sehr leichten gehabt hat; allein nach ihrer Niederkunft kamen sie eben so häufig wieder. Ich habe auch noch eine andere gesehen, welche unter der Zeit keinen einzigen hatte, aber drey Monate darnach kamen sie eben so heftig, und vielleicht noch häufiger wieder. Es scheinet mir sehr begreiflich zu seyn, daß eine Ursache, welche den Zustand der Nerven bey einer überaus starken Person so sehr in eine andere Verfassung bringen kann, daß sie hierdurch in diese Krankheit verfällt, den Zustand schon geschwächter und in Unordnung gebrachter Nerven auch so merklich verändern könne, daß die Wirkung dieser Unordnung aufgehalten werde; da aber die Schwangerschaft gar nicht vermögend ist die Nerven zu stärken, vielmehr dieselben überaus schwächt; so kann man keineswegs hoffen, daß sie die Ursache davon fortschaffen werde, sie müßte denn von einem Fehler der Verstopfung oder Verschleimung

mung in der Mutter herkommen: dieser Verschleimung sind öfters vornehme Frauenzimmer unterworfen, und diese verursachen ihnen bisweilen Anfälle der fallenden Sucht, welche die Heyrath oder die Schwangerschaft hebt.

Ich ward vor drey Jahren von einem jungen Menschen wegen des Zustandes einer Person, mit der er versprochen war, um Rath gefragt; sie befand sich übrigens wohl, bekam aber bey Annäherung ihrer Reinigung, welche allzeit etwas schleunig war, solche heftige Colicschmerzen, daß sie dieselbe fast allemal in convulsivische Bewegungen versetzten, und dreymal hatten sie ihr einen wahren Anfall der fallenden Sucht zuwege gebracht: ich versicherte ihm, daß die Heyrath dieses Uebel keineswegs vergrössern, sondern ihr vielmehr wahrscheinlicher Weise sehr wohl bekommen würde. Der Ausgang hat mein Versprechen gerechtfertiget; bey der ersten Niederkunft verschwanden die Colicschmerzen, und hierbey zugleich selbst die fallende Sucht.

§. 28.

Wenn die Veränderung, welche die Schwangerschaft in der Mutter verursacht, fähig ist, die fallende Sucht zu erwecken; so darf man sich nicht wundern, daß diese Krankheit eine öftere Folge von dem gewaltsamen Zustande, worinne sich dieser Theil in dem Augenblicke der Geburt befindet, sey; ja, die Anfälle der fallenden Sucht sind zu der Zeit sehr häufig, und bisweilen tödlich

lich, man findet hievon verschiedene Beyspiele in dem **Mauriceau** *), in dem **la Motte** **) und in den meisten Schriftstellern der Geburtshüfte. Herr **Pereboom**, den ich schon angeführt habe, als ich von der fallenden Sucht, welche durch einen Stein verursacht wurde, redete, führt in eben derselben Stelle eine Beobachtung bey seiner eigenen Frau an, welche, so lange die Schmerzen der Niederkunft daureten, von den allererschrecklichsten convulsivischen Bewegungen angegriffen ward, mit einen Verlust der innerlichen und äusserlichen Sinnen und einer leichten Lähmung auf einer Seite zu Ende des Anfalls †). Sie kam mit einem toden Kinde nieder, und sie befand sich nach der Zeit sehr wohl. Ich ward vor einigen Jahren zu einer Frau gerufen, die, wie man glaubte, seit drey Stunden mehr als zwanzig Anfälle gehabt; auch in meiner Gegenwart hatte sie drey, die sich sehr wohl unterscheiden liessen. Ein starker Aderlaß beförderte die Nieder-

*) S. Observations sur la grosseſſe et l'accouchement, Tom. 2. obs. 3. 36. 51 86. 90. 156. 194. u. s. w. Es ist wahr; daß er die Fälle, wo es eine wahrhafte fallende Sucht gewesen, nicht recht genau von dem unterscheidet, wo es nur schlechte convulsivische Bewegungen waren.

**) S. Traite des Accouchements etc. L. 3. c. 12. S. 307. u. s. w.

†) S. Nova Acta Curiosor. Nat. Tom. III. S. 20. Diese Beobachtung ist sehr richtig, aber allzulang, daß sie hier sollte eingerückt werden können.

Niederkunft, und dadurch hörte die fallende Sucht auf. Eine andere, die aber nicht so glücklich war, hatte seit vier und zwanzig Stunden Geburtsschmerzen ausgestanden, sie hatte öfters während dieser Zeit Irrereden und drey Anfälle der fallenden Sucht bekommen; in dem Augenblicke, da das Kind auf die Welt kam, ward sie von dem vierten angegriffen, worauf ein tödlicher Schlag folgte.

§. 29.

Nach der Niederkunft können noch verschiedene Zufälle die fallende Sucht verursachen, und dieses ist etwas sehr gewöhnliches. Die Furcht, der Verdruß, der Zorn bringen ganz zuverläßig diese Wirkung hervor; aber an statt, daß die Arten der fallenden Sucht, die eine Wirkung der Schwangerschaft und eine Folge der Geburtsarbeit sind, sich gemeiniglich verlieren, wenn die Umstände aufgehört haben; so ist hingegen diejenige, welche aus den Folgen der Niederkunft entsteht, sehr oft überaus hartnäckigt, und bisweilen unheilbar.

§. 30.

Diejenigen Anfälle des Erstickens bey der sogenannten Mutterbeschwerung (suffocation histerique) wovon man so lange Zeit in der Mutter die Ursache gesucht, sind bisweilen den Anfällen der fallenden Sucht sehr ähnlich, und man hat eine besondere Art der fallenden Sucht daraus

aus gemacht, welche zu dieser Gattung gerechnet wird *); aber zu geschweigen, daß diese Anfälle die wahren Kennzeichen der fallenden Sucht nicht haben, so fehlet auch sehr viel, daß ihr vornehmster Grund in der Mutter liegen sollte, und ich werde daher hier nicht davon reden.

§. 31.

Die Ursache der fallenden Sucht kann sich auch in der Brust befinden, und da dieser Theil sehr oft ein Aufenthalt von eiterhaften Materien ist, so darf man sich nicht wundern, daß sie convulsivische Bewegungen hervorbringen können; es sey nun durch den Reiz, den sie verursachen, oder durch das Einsaugen, wodurch sie alsdenn zu dem Anfange der Nerven gebracht werden. Vielleicht ist es sehr vortheilhaft, daß ihr Sitz nicht mehr zu oft in den Lungen ist, oder daß diese Art dem Beobachtungsgeiste der Aerzte entwischt ist, welche sehr wenig davon reden.

Man

*) S. *Barthol. de Moor* Pathologiæ cerebri delineatio practica, in 4to, Amsterdam 1704. Er rechnet sechs Arten der fallenden Sucht, wovon er auch eben so viel Kapitel macht: 1) Epilepsia propria, 2) febrilis, 3) pedisequa dolorum, purgationum, vulnerum et ulcerum, 4) pedisequa repletionis et hæmorrhagiæ, 5) hysterica, 6) hypochondriaca. Aber diese beyden letztern, wie er selbst einräumt, sind die nemliche Krankheit selbst, und keineswegs die fallende Sucht.

Man findet in dem Sepulchreto nur einen einzigen Fall, bey welchem der Untersucher geschlossen, daß das Uebel von einem Fehler der Brust herkäme. Es ist eine Wahrnehmnng bey einem jungen Menschen, welcher einige Anfälle in der Krankheit, woran er starb, hatte, und dessen Gehirn man sehr gesund, die rechte Lunge aber so schwarz wie Dinte befand; von diesem Theile fügt der Schriftsteller hinzu, waren das Irrereden und die Anfälle der fallenden Sucht entstanden *). Aber bey genauer Durchlesung dieser Wahrnehmung, wird man noch nicht, so wie er, davon überzeugt. Herr **van Swieten** sagt uns, daß er einen tödlichen Anfall der fallenden Sucht gesehen, welche durch das Einsaugen des Eiters eines Lungengeschwüres hergekommen wäre **), und Herr **de Haen** hat seine sehr schöne Beobachtungen, von welchen ich anderswo geredet, geäussert, wodurch er bewiesen, daß die Eiterung der Lunge bisweilen krampfartige Zufälle und Lähmungen verursachte †). Ich habe einen Mann gesehen, welcher ungefehr ein und funfzig Jahr alt war und hier an der Lungensucht starb. Der Auswurf versetzte sich, so bald er in das Wirthshauß gekommen war, und so viel als ich schliessen konnte, weil die Reise, die

*) S. Sepulchret. anatom Lib. 1. Sect. 12. Obs. 34. Tom. I. S. 286.

**) S. §. 1075. S. 419.

†) S. Ratio medendi Part. 3. cap. 2.

die er eiligst gethan, eine völlige Entzündung in seiner Lungen verursacht hatte: als ich ihn zwo Stunden nach seiner Ankunft sahe, hatte er ein sehr heftiges Fieber, grosse Herzensangst und einen so heftigen Kopfschmerz, daß er ihm einige Verwirrung der Begriffe verursachte. Ein Aderlaß, Dämpfe von warmen Wasser, mit etwas Weineßig und häufiges Getränke von einem Brusttrank schwächten das Fieber und Hauptschmerz, und brachten den Auswurf wieder hervor. Vier Tage darauf versetzte er sich wieder, ohne daß es mir möglich war davon die Ursache anzuzeigen; der Patient lag fast vier und zwanzig Stunden im Schlaf, und hatte drey Anfälle von convulsivischen Bewegungen, welche ich aber nicht sahe, allein die Beystehenden hielten sie für Anfälle der fallenden Sucht; ich konnte zum andernmal den Auswurf wieder herstellen; die Zufälle hörten auf, aber nach etlichen Tagen zog sich die eingesaugte Materie zu den Gedärmen, und er starb an dem Durchfalle.

Einige Jahr vorher hatte ich fast ein ähnliches Schauspiel bey einer jungen Frau; sie hatte eine unheilbare Lungensucht. Man wollte den Epheu versuchen, welcher eine zusammenziehende Eigenschaft hat, und seine Wirkung war, daß er den Auswurf versetzte; sie fiel in unerträgliche Kopfschmerzen, welche vier Tage daureten, und hierauf in eine Schlafsucht mit convulsivischen Bewegungen verbunden, sie starb den neunten

Tag, und gab eine grosse Menge Eiter durch die Nasenlöcher von sich.

Der fünfte Abschnitt.

Von der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den äusserlichen Theilen hat.

§. 32.

Hier kommen viele Wahrnehmungen über verschiedene Anfälle der sympathischen fallenden Sucht vor; welche durch Fehler in den Eingeweiden erzeuget werden: ich werde aber nur diejenigen durchgehen, welche von der Verletzung einiger äusserlicher Theile entstehen. Ich werde so gleich diejenige nach der Ordnung der Zergliederungskunst anführen, von welcher **Fernel** redet, die ihren Sitz auf dem Wirbel des Hauptes hatte, und das Uebel hatte daher seinen Ursprung, welches man auch allezeit von neuem hervorbringen konnte, wenn man diesen Theil drückte *). **Dovinet** erzehlt das Exempel eines Menschen, welcher jedesmal, wenn der Anfall kommen wollte, ein Kitzeln in der Oberlippe bekam, er merkte, daß diese Art der Empfindung durch die Nerven hinaufwärts stieg, und wenn sie zu dem Gehirn kam, so bekam er die fallende Sucht **).

J. C.

*) S. ebendas. und de abdit. morborum causis Lib. 2.

**) S. *Schenkius* S. 118.

J. C. Brunner erblickte eine Art, welche in dem Genicke anfieng, und er heilte sie, wenn er Moxam auf diesem Theile anzündete *). Man kann auch unter diese Classe die Anmerkung des Fabri de Hilden rechnen. Dieser sahe ein junges Mädgen von zehn Jahren, es fiel ihr eine kleine Glaskugel von der Grösse einer Erbse in das Ohr, man war vergebens bemühet, sie heraus zu ziehen; die Mühe, so man anwendete, reizten sie nur mehr; sie empfand alsobald Ohrenschmerzen, Kopfwehe, und eine Mattigkeit an dieser Seite. Diese Zufälle nahmen nach und nach ab, die Ohrenschmerzen hörten gänzlich auf, und dieses war der Grund, warum man der vorigen Ursache nicht mehr die fallende Sucht, womit sie nach einiger Zeit überfallen wurde, zuschrieb. Man wendete demnach eine grosse Menge Mittel vergebens an. Als man endlich Herr Fabern um Rath fragte, und ihm sagte, daß ihr eine Glaskugel in das Ohr gefallen, und ihn von allen Zufällen, die sich seit der Zeit ereignet hatten, benachrichtigte; schrieb er so gleich die fallende Sucht eben derselbigen Ursache zu, er traf also die Anstalten, diesen Körper heraus zu ziehen, und die fallende Sucht hörte alsobald auf **).

*) S. *Wepfer* de cicuta aquatica. S. 97.

**) S. Centur. 1. obs. 4.

§. 33.

Donatus sahe eine Nonne, welche einen leichten Brustschmerz hatte; wenn er zunahm, so kam es der Patientin vor, als wenn eine Art von Dampf in die Höhe stieg, welcher, wenn er zum Gehirn kam, ihr die fallende Sucht erweckte, manchmal eiterte dieser Theil, und gab eine Art scharfer Feuchtigkeit von sich, und die Patientin befand sich lange Zeit wohl *), und hatte, wann sie floß, keinen Anfall.

§. 34.

Hollier führt verschiedene Fälle von der fallenden Sucht an, welche von den obern äusserlichen Theilen herkam, bey einem jungen Menschen fieng das Uebel in dem Gelenk der Achsel an, der ganze Arm ward mit einem heftigen Zittern angegriffen, die Kinnbacken schlossen sich zusammen, und der Anfall erfolgte. Bey einem andern von funfzehn Jahren, wo die Einschläferung der rechten Hand das erste Kennzeichen; die drey ersten Finger zogen sich stark zusammen, der Arm wurde gebogen, der Leib gekrümmet, und er fiel ohne Empfindung zur Erde. An eben diesem Orte redet er von einem andern, bey welchem das Uebel an dem kleinen Finger der linken Hand anfieng, die Hand wurde von convulsivi-

schen

*) S. Hist. mirabil. L. 2. c. 4. und *Schenck.* eben daselbst.

schen Bewegungen angegriffen, das Uebel stieg in die Höhe, und der Patient bekam alsbald heftige Herzensangst und endlich einen Anfall. Zuletzt beruft er sich auf eine vierte Beobachtung von einem Schottländer, bey welchem sich das Uebel mit einem Zittern des rechten Arms anfieng, das Uebel zog sich darauf in die Brust und von da in das Haupt *). Man findet bey denen, welche Beobachtungen angestellt, eine grosse Anzahl ähnlicher Beyspiele **), es würde aber überflüßig seyn, sie alle hier anzuführen. Allein ich habe einen Brief vor mir, worinne man mich wegen eines Patienten um Rath fragt, welcher seit seinem zwey und zwanzigsten Jahre damit behaftet gewesen, und der itzt schon über vierzig Jahr alt ist; ich sehe hierinne einen ähnlichen Fall, der aber überdieses doch etwas besonders hat, dergestalt, daß ich mich verbunden achte, die eigentlichen Ausdrücke des Briefes selbst anzuführen: „Mein Uebel hat jederzeit die „rechte Hand eingenommen, und der Anfall hat „sich allemal an diesem Theil angefangen. Im „Anfang war ich fast ohne Bewußtseyn, wenn „ich das Uebel merkte, endlich entdeckte ich das „Geheimniß, es oft vermittelst eines Torinquets, „das ich an dem rechten Arm anbrachte, aufzuhal„ten; und ich gewinne allemal noch Zeit es an„zulegen, ehe ich das Bewußtseyn verliere. Ei-

*) S. de morbis internis cap. 16. Schol. S. 105.

**) S. *Schenck* eben daselbst *Plater* Observ. 24.

„ne andere Beschwerlichkeit ist diese, daß ich des „Tages und besonders des Abends, wenn ich „einschlafen will, einen Nervenschmerz empfin„de, welcher allezeit die rechte Hand einnimmt, „und ich besänftige ihn durch Clystiere.„

§. 35.

Die untern äusserlichen Gliedmassen sind auch sehr oft der Sitz der Ursache der fallenden Sucht. **Galenus** führt davon zwey Beyspiele von zween jungen Leuten an; das Uebel fieng in dem dicken Beine an, und stieg wie ein kalter Wind in den Schenkel, den Rücken, den Nacken bis an das Haupt in die Höhe; so bald es dahin gelanget, so bekamen sie den Anfall *). **Alexander von Tralles** besorgte einen Lector (vn lecteur), bey welchem das Uebel auf dem Oberfuß anfieng, und ebenfalls wie ein kalter Wind bis zum Haupte stieg **). Man hat einen mit der fallenden Sucht beladenen Menschen geheilet, indem man ihm eine Geschwulst, die sich an dem dicken Beine gesetzt, geöfnet, und indem man den Theil des Knochens, der angefressen war, herausnahm †). Ich ward vor einigen Jahren von einem Schumacher von etlichen dreyßig Jahren

um

*) S. de locis affectis L. 3. c. 11. *Charter* Tom. 7. S. 444.

**) S. Lib. 1. cap. 15. S. 73.

†) S. *van Swieten* S. 419.

um Rath gefragt, der stark und übrigens ganz verständig war, welcher seit drey Jahren des Monats zween bis drey starke Anfälle der fallenden Sucht hatte, welche allezeit in dem innersten Theil des linken Beins anfiengen. Dieser Theil litte vorher zween bis drey starke Stösse, so gleich stieg das Uebel mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit in die Höhe, und er bekam den Anfall. Diese Betrachtung bestätiget diejenige der Naturforscher, vermöge welcher sie bemerkt haben, daß der Stieglitz bisweilen der fallenden Sucht ausgesetzt wäre, wenn sich ein kleiner Wurm an sein dickes Bein setzte *). Man findet in dem **Schenk**, den ich so oft angeführt habe, den Fall von einem Menschen, dessen Uebel auf dem Oberfusse anfieng, und bis in dem Magen in die Höhe stieg, und in diesem Augenblick zeigte sich der Anfall **); er konnte seinen Lauf aufhalten, wenn er sich sehr vorwärts beugete. **Purari**, ein Arzt zu Genev in dem vorigen Jahrhunderte, hat uns in seiner Ausgabe des Tresor pratique de *Burnet* eine Wahrnehmung aufbehalten, welche in der That bekannt zu seyn verdiente. „Ein Künstler, spricht er, „hatte an dem Beine ein Geschwür, welches „man schlecht heilte, indem man es zu zeitig „schloß. Er bekam die fallende Sucht, sie fieng „jederzeit mit der Empfindung eines kalten Win-

*) S. *Halleri* Physiolog. L. 10. Sect. 7. §. 16.

**) *van Swieten* S. 119.

„des an, welcher aus der zugeheilten Wunde „entstund; wenn er bey Zeiten einen starken „Verband unter dem Knie anbringen konnte, so „verhinderte er dadurch den Anfall; aber so bald „diese Empfindung das Knie überstieg, so ent„stund der Anfall gewiß„ *). Man hat auch einen andern Kranken gesehen, bey welchem ebenfalls der Anfall mit dieser Empfindung der Kälte an dem Beine anfieng, und wenn er zum Haupte kam, den Anfall der fallenden Sucht verursachte, welcher dem Salmuth vorkam, indem er ihm einen Verband rieth, der auch jederzeit seine gehörige Wirkung that **). Herr Raulin redet auch von einem Menschen ungefehr von dreyßig Jahren, „welcher oft convulsi„vische Bewegungen bekam, mit einem Frost „an den Fußsolen, sie zogen durch den ganzen „Körper bis in den Schlund, wo sie sich setzten, „und daselbst einen Druck verursachten, daß der „Patient fast davon ersticken mußte, er verlor „dadurch gänzlich die Sprache, und bewegte je„den Augenblick die Hand zu dem obern Theil „der Brust, um den Ort anzuzeigen, an welchem er litte„ †). Diese Art ist so häufig, daß wenig Aerzte sind, wie ich glaube, welche nicht Gelegenheit haben sollten, sie zu sehen.

Bonnet

*) S. Thesaur. Medic. Pract. in Duodez, Genev 1676. Tom. II. S. 463.

**) S. Phil. *Salmuth* Observ. Cent. 1. obs. 90.

†) S. Traité des affections vaporeuses du sexe. S. 43.

Bonnet erzehlt in seinem Sepulchreto eine Wahrnehmung, die fast mit den vorhergehenden übereinkommt, welche aber doch unterdessen in etwas, sowohl in Ansehung des Fortgangs als auch der Wirkung, unterschieden ist, weil das Uebel im Anfang keine wirkliche fallende Sucht war. Er sahe im Jahr 1656. zu Neufchatel einen Mann von funfzig Jahren, welcher von Zeit zu Zeit ein jählinges Aufblähen in der linken Seite des Unterleibes als wie einen Darmbruch bekam; es entstund hieraus eine Empfindung, als wenn Ameisen darinne liefen, und diese Empfindung zog sich langsam bis an die Fußsole; so bald sie dahin gekommen, so stieg sie mit der größten Geschwindigkeit zum Gehirne und verursachte heftige convulsivische Bewegungen der linken Seite, welche die Zunge in etwas angriffen, und diese machten, daß er ein wenig stammelte, aber das Gehirn litte dabey nicht. Er widersetzte sich dem Brennmittel, welches Herr **Bonnet** auf den Unterleib legen, und den Ezmitteln, womit er das innere des dicken Beins und des Fusses öfnen lassen wollte. Unter dem mancherley Rath, den er ihm ertheilte, folgte er keinem, als diesem, daß er einen starken Verband entweder über oder unter dem Knie, so bald als er den Anfang des Anfalls merkte, machte, und das gelung ihm jederzeit ihn abzuhalten; aber an einem Abend, da der Verband nicht bey Zeiten war gemacht worden, war der Anfall so heftig, daß er ihn tödete *).

te *). Ich habe einen Kranken gesehen, dessen Anfälle allezeit vorwärts an dem mittlern Theile des dicken Beins anfiengen. Allein unter allen Beobachtungen, welche unter diese Klasse gehören, sind wenige, welche so viel Aufmerksamkeit verdienen, als diejenige, die D. Schort von der königlichen Gesellschaft zu London in den Edinburgischen Versuchen erzehlt **); man wird sie vielleicht hier mit Vergnügen ganz lesen.

„Im Monat Julio des 1720sten Jahres frag„te mich eine Frau von ungefehr acht und dreys„sig Jahren um Rath. Sie war seit zwölf Jah„ren mit der fallenden Sucht behaftet, die An„fälle waren während dieser Zeit nur einmal des „Monats gekommen; damals kamen sie vier bis „fünfmal des Tages, und daureten jedesmal eine „auch eine und eine halbe Stunde; dieses mach„te sie traurig, blödsinnig und unfähig die nö„thige Sorgfalt auf ihr Hauswesen und ihre Fa„milie zu verwenden. Dieses waren die Um„stände, worein sich ihr Mann versetzt sahe, wel„cher aus Liebe zu ihr, jeden Vorschlag, den man „ihm gethan hatte, nachgekommen war.

„Man hatte alle Arten von Ausleerungen ver„sucht, man hatte alle Mittel angewendet, die „man in der fallenden Sucht zur Stärkung des

„Hauptes

*) S. Sepulchret. anatom. Lib. 1. Sect. 12. append. Tom. 1. S. 291.

**) S. Essais et Observations de Medecine Tom. 4. art. 27. S. 523.

„Hauptes zu verordnen pflegt, auch verschiedene „andere, aber alles vergeblich, die Krankheit „verschlimmerte sich je mehr und mehr. Ihre „Anfälle fiengen allezeit an dem untern Beine in „der Gegend des untern Theils der Wademusceln „an, und in einem Augenblick ward das Haupt „eingenommen, und die Patientin fiel nieder; „der Mund schien alsdenn mit Schaum bedeckt, „und sie litte erschreckliche Verzuckungen der Lip„pen, des Halses und der äusern Gliedmassen.“

„Zu eben der Zeit, da ich sie fragte, bekam sie „einen Anfall, wobey sie zur Erde niederfiel; ich „untersuchte das Bein, und ich merkte nicht die „geringste Aufschwellung, noch Härte, noch Er„schlappung, noch Röthe daran, welche den hier „unten bezeichneten Ort von dem andern Beine „unterschieden hätte: ich muthmasete aber doch „unterdessen, daß sich die Ursache ihrer Krank„heit an diesem Theile befinden müßte, weil der „Anfall jederzeit hier anfieng, ich durchsties ihn „daher so gleich mit einem Messergen ungefehr „zween Daumen, und ich wurde einen kleinen „harten Körper gewahr, den ich von den Musceln „trennete, und ihn endlich mit einer kleinen Zan„ge herauszog. Es war eine harte knorplichte „Substanz, oder ein Ganglion, von der Grösse „einer ziemlich grossen Erbse, welche auf einem „Nerven lag, den ich entzwey schnitt; die Pa„tientin verlor plötzlich ihren Anfall und fieng an „zu schreyen, daß sie sich besser befände. Nach„her

„her hat sie niemals einen wieder bekommen;
„und sie erlangte bald ihre ersten Kräfte sowol des
„Geistes als des Leibes wieder.“

Ich werde diesen Abschnitt mit zwo andern Wahrnehmungen, welche auch angemerkt zu werden verdienen, beschliessen. Sie befinden sich in dem Dictionnaire vniuersel de Medecine. Eine junge Dame, spricht der Verfasser, war häufigen Anfällen einer convulsivischen und ausserordentlichen Krankheit unterworfen, und es waren alle Mittel, welche man angewendet, fruchtlos abgegangen; sie wendete sich endlich an einen berühmten Arzt zu Orford, welcher ihr sagte, daß diese Anfälle aus der Verschiebung eines Sesambeins (os sesamoide) des ersten Gelenkes der grossen Zehe entstünde, und daß die Abnehmung dieser Zehe sie zuverläßig davon befreyen würde *). Die Patientin folgte seinem Rath, man schnitt ihr die grosse Zehe ab, und sie erlangte ihre vorige Gesundheit vollkommen wieder **).

Die

*) Der Arzt muthmasete wahrscheinlicher weise die Ursache der Krankheit aus den Kennzeichen, die dem Hrn. James unbekannt waren, da er niemals weder die Krankheit noch den Arzt gesehen; die Sache selbst aber ist dem ungeachtet gewiß.

**) La Motte hatte schon im Jahr 1698. einen Kranken die Ablösung des kleinen Fingers an der linken Hand gerathen, bey welchem der Anfall allemal mit einem überaus empfindlichem Schmerz in diesem Theile anfieng, der sich mit ungemeiner

Geschwin-

Die folgende Anmerkung ist von einem Pachter, zu welchem Herr James im Jahr 1737. gerufen wurde. Er hatte den Tag und die Nacht auf dem Bette zugebracht, ohne den Fuß zu bewegen, weil er versichert war, daß er, so bald er ihn bewegen würde, convulsivische Bewegungen bekäme; einige Tage vorher, hatte er, als er einen schlimmen und harten Weg gegangen war, einen Fehltritt gethan, und sich einen Schaden an der grossen linken Zehe zugezogen; nach etlichen Tagen bekam er convulsivische Bewegungen, welche jedesmal, wenn er sich bewegte, entstunden, und er konnte sich nicht regen, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Diese Anfälle haben mit den Anfällen der fallenden Sucht sehr grosse Aehnlichkeit, ausser daß er keinen Schaum vor dem Munde hatte, und daß die convulsivischen Bewegungen an dem kranken Fuße ihren Anfang nahmen, sich endlich zu dem unter-

sten

Geschwindigkeit nach dem Gehirne zog, daß man nicht Zeit hatte einen Verband zu machen; allein der Kranke wollte nicht darein zwilligen und La Motte verließ ihn. S. Chirurgie complet. Obs. 177. Tom. 2. S. 427. und vor dem La Motte hatte Olaus Borrichius die Ablösung der grossen Fußzehe, welche zerfressen war, als das einzige Mittel der Heilung einer fallenden Sucht wahrgenommen, die allezeit durch eine unruhige Bewegung in diesem Theile anfieng und bis zum Kopfe in die Höhe stieg, welche man aber durch einen festen Verband, ehe er über das Kinn kam, aufgehalten. S. Sepulchret. Tom. I. S. 294.

sten Beine verfügten, und ihm eine überaus schmerzhafte Empfindung in dem Haupte verursachten, welche mit convulsivischen Bewegungen durch den ganzen Körper begleitet war; eine Krankheit, welcher er niemals unterworfen gewesen: die Mittel waren vergeblich, er starb am Ende der ersten Woche, ohne mir zu verstatten, daß ich die Zehe, so gern ich es auch wünschte, untersuchen durfte *).

Ich werde hier schliessen, und eine Beobachtung anführen, die ich schon an einem andern Orte erwähnt habe, und welche in gewisser Betrachtung alle Beobachtung dieses Abschnitts in sich fasset; ich meyne diejenige von einer Frau, von welcher **Salius Diversus** de affect. partic. S. 43. redet, die man an keinem Ort der Haut mit einer Stecknadel oder einem andern spitzigen Instrumente berühren durfte, ohne ihr dadurch einen Anfall der fallenden Sucht zu erregen.

Der Sechste Abschnitt.

Betrachtungen über die sympathische fallende Sucht.

§. 36.

Ich werde mich bey der sympathischen fallenden Sucht nicht mehr lange aufhalten; man wird vielleicht

*) S. Diction. univers. de Medec. Tom. I. art. *Albadara* S. 564.

vielleicht selbst diesen Abschnitt schon für allzulang halten, und glauben, daß ich eine allzugrosse Menge von Beobachtungen angeführt und gesammlet habe. Aber man betrachte, (und diese Anmerkung wird sich für die meisten Kapitel dieses Werks schicken) daß man eine Krankheit nicht genau erkennet, wenn man nicht alle ihre Veränderungen beobachtet, und es ist daher sehr nöthig und wichtig diese, von der ich itzt handle, zu kennen. Man betrachte ferner, daß nichts die Arzneykunst mehr befördern würde, als alle gute Beobachtungen, die von einer Krankheit bekannt wären, zusammen zu vereinigen und sie in einer gehörigen Ordnung vorzutragen; man wird mich also, wie ich glaube, wegen dieser Weitläuftigkeit entschuldigen; sie hat mich eine Arbeit gekostet, der ich mich in keiner andern Absicht unterzogen habe, als den gemeinen Nutzen zu befördern. Ich werde demnach zu derjenigen fallenden Sucht übergehen, welche ihren Sitz in dem Gehirne hat, und alsdenn zu derjenigen, von welcher die Ursache in den Theilen, die es umgeben, zu suchen ist; bey dieser werde ich anfangen, vorher aber muß ich etwas von dem Begriffe einiger Aerzte erinnern, welche die sympathische fallende Sucht geläugnet haben.

§. 37.

Ch. Pison, ein Arzt de Pont a Mousson zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, war der erste, welcher glaubte, daß sie ihren Sitz nicht in

den

den Theilen hätte, wo sie ihn doch zu haben schien, z. E. in dem Fuße, in dem Beine, in der Hand u. s. w. sondern daß jede fallende Sucht ihren Ursprung in dem Gehirn hätte, und daß, wenn das Uebel in diesen Theilen anfieng, es deswegen geschähe, weil sie den Angriff des Gehirns leichter und eher als die andern Theile merkten *). **Willis** nahm eben das System an **). **De Moor** hegte einerley Meynung mehr als achtzig Jahre hernach davon, und gab sie für sein eignes System aus, ohne den **Pison** zu nennen; er führte zum Beweise an, daß jede fallende Sucht, von welcher man glaubte, daß sie von der Reizung eines organischen Theils, die dem Gehirn zugefügt würde, abhienge, einzig und allein von der Reizung des Gehirns, welche diesem organischen Theile mitgetheilet würde, ehe ihn die andern empfänden, herrührte, und daß dahero jede fallende Sucht idiopathisch wäre †); ja selbst Herr **de Sauvages** scheint diesem System nicht abgeneigt zu seyn ††). Aber man darf nur die Wahrnehmungen, die ich erzählt habe, unpartheyisch untersuchen, so wird man leicht von dem Ungrund

*) S. de morbis a colluuie serosa sect. 2. Part. 2. cap. 7. S. 140.

**) S. de morbis conuulsiuis.

†) Morbus caducus omnis mihi est idiopathicus. S. Patholog. cerebri cap. 13. S. 423.

††) S. Nosolog. method. Cl. 4. n. 19. Tom. I. in Quarto. S. 580.

Ungrund dieser Meynungen überführt und versichert werden, daß sehr oft eine äuserliche Reizung die fallende Sucht verursachen könne. Hatte nicht diejenige fallende Sucht, welche Herr **Short** heilte, da er den kleinen harten Körper, der den hintern Schienbeinnerven reizte, fortschafte; die, welche der Arzt zu Oxford vertrieb, als er die grosse Zehe ablösete; diejenige, welche Herr **James** bey der Verrenkung eben derselbigen Zehe beobachtete, und die meisten andern, von welchen ich an eben dem Ort geredet; welche, wie man gesehen hat, oder weiter unten erkennen wird, durch das Auflegen eines Arzneymittels auf den Ort, wo das Uebel entstund, sind geheilet, oder durch einen Verband abgehalten worden; Hatten diese, sage ich, nicht alle ihren Sitz augenscheinlich in diesem Theile? Es ist auch an und vor sich selbst unmöglich daran zu zweifeln, und wenn **Pison** das System, so ich bestreite, erwählet; so siehet man offenbar, daß er nicht auf die Heilart durch Arzneymittel sein Absehen gerichtet, noch die Erfahrungen zu Rathe gezogen, bey welchen die Veränderung des Theils deutlich und ausgemacht ist; er scheint diesen Begriff nicht gehabt zu haben, als bis nach den Wahrnehmungen des **Holliers**, in welchen man in der That, weder ein Heilmittel durch Auflegung der Arzneymittel, noch ein merkliches Kennzeichen der Veränderung in dem Theile antrift; „weil **Hollier**, spricht er, nicht anführt, daß „irgend eine Veränderung in diesen Theilen ge-

„wesen, warum sollte man glauben, daß die „Reizung von ihnen hergekommen, waren sie „nicht vielmehr die ersten, denjenigen Reiz, der „in dem Gehirne entstanden, zu empfinden?“ Ein schwacher Grund, da eine sehr scharfe Feuchtigkeit sich in einem Theile befinden kann, ohne daselbst eine sinnliche Veränderung zu verursachen, und man oft keine in dem Gehirn derjenigen, die am heftigsten mit der fallenden Sucht behaftet sind, antrift. Unterdessen ist die Meynung des Pison auch bisweilen wahr, und in verschiedenen Fällen, wenn die Anfälle ihren Anfang in einem Theile nehmen, so geschiehet dieses nicht deswegen, weil dieser Theil der Sitz der Reizung selbst ist, sondern weil die Nerven, welche sich in denselbigen zertheilen, eher als die andern gereizet werden. Dieses war z. E. wie ich dafür halte, der Fall von einem jungen Menschen, von welchem in dem fünften §. geredet worden ist, welcher nebst den Kennzeichen eines übel gebildeten Gehirns seit seiner Kindheit convulsivische Bewegungen des einen Arms gehabt hatte, die endlich in eine entsetzliche fallende Sucht übergiengen, und die sonder Zweifel aus keinem besondern Fehler in dem Arm verursacht worden, sondern durch einen Fehler, der so gleich den Anfang der Armnerven angriff, und der endlich das ganze Gehirn einnahm. Aber diese Fälle sind seltsam, und beweisen keinesweges das Nichtseyn (la non existence) der sympathischen fallenden Sucht, von welcher Wepfer, der ein so guter

ter Kenner der Nervenübel gewesen, so geurtheilet hat, daß man keineswegs die Wahrheit läugnen kann. „Es ist offenbar, spricht er, daß „die fallende Sucht ohne irgend einen Fehler in „dem Gehirne seyn könne;“ und er führt zwo Proben davon an, die eine ist die Reizung der Nerven mit scharfen Instrumenten, der Biß der Thiere, saure Milch in dem Magen, Gifte, Würmer, alle diese Dinge können dieselbige, bey Personen, welche das gesundeste und wohl beschaffene Gehirn haben, hervorbringen. Die andere Probe ist diese, daß man sie oft durch Auflegungen verschiedener Mittel auf den kranken Theil, ohne irgend ein andres Mittel, das geschickt wäre auf das Gehirn zu wirken, heilen kann. Ich habe, fügt er hinzu, einen jungen Bauersmann von einer sehr heftigen fallenden Sucht geheilt gesehen, indem man ihm ein blasenziehendes Pflaster über den ganzen Oberfuß legte, welches derjenige Theil war, wo sich das Uebel anfieng *). Und Herr **Boerhaave** hat diesen Unterschied, den ich weiter oben angemerkt habe, sehr wohl eingesehen. „Der Anfall, spricht er, fängt oft „durch eine Bewegung von den äusern Gliedmaßen nach dem Gehirne zu, an; wenn seine Ursache in diesem äusern Theile sich befindet, so

*) S. de cicuta aquatica. S. 97. **Morgagni** behauptet auch, daß man diese Art der fallenden Sucht einräumen müsse de sedibus et causis morb. Lib. 1. Ep. 9. §. 8.

„kann der Verband den Anfall abhalten; hinge„gen ist der Verband unnöthig, wenn diese Be„wegung die Wirkung einer Ursache ist, welche „auf das Gehirn selbst wirket *). “ Ich komme nunmehro auf diejenige fallende Sucht, welche ihren Sitz in denjenigen Theilen, die das Gehirn bedecken, hat.

Der siebente Abschnitt.

Von der idiopathischen fallenden Sucht.

§. 38.

Man könnte hier von denjenigen Arten der fallenden Sucht reden, die als eine Folge der Wunden, der Quetschungen und Bruchwunden des Hauptes anzusehen sind; aber ausser dem, daß die fallende Sucht ein Zufall ist, der bey diesen Fällen sehr selten vorkommt, wie auch schon **La Motte** angemerkt hat, so habe ich schon alles, was ich hierüber zu sagen habe, da ich von Nerven in chirurgischen Fällen rede, beygebracht: es ist also nur hier die Frage von denjenigen Arten der fallenden Sucht, die von einem eigenen und besondern Fehler in dem Innern der Hirnschaale und des Gehirns selbst herkommen.

Die erste Ursache der fallenden Sucht, die sich darstellet, ist die Eindrückung der Knochen des

*) S. de morbis neruorum. S. 844.

des Hirnschädels, welche alsdenn das Gehirn pressen und den Zufall zum Vorschein bringen. **Boretius** sahe ein Kind von zehn Wochen, welches durch eine etwas grobe Falte seiner Haube, die stark zusammengezogen war, vermittelst der Unvorsichtigkeit seiner Mutter diese Anfälle bekam, welche sogleich aufhörten, als er die Ursache davon hatte wegnehmen lassen *). Er führt sogleich eine Wahrnehmung von einem jungen Menschen an, welcher so übel von seinen Lehrmeister war behandelt werden, daß er darüber die fallende Sucht bekam, und er fand, daß die Ursache davon eine Eindrückung des Hirnschädels war, welche wahrscheinlicher weise durch die Stockschläge war verursacht worden, die er in seiner Kindheit auf das Haupt bekommen hatte **).

Man kann hier einer Wahrnehmung des Herrn **Pouteau**, eines berühmten Wundarztes zu Lion, einen Platz einräumen, die ich ganz erzehlen werde.

„Ein junger Mensch von dreyßig Jahren hat„te einen Schlag oben auf das Haupt bekommen, „die Wunde konnte vor einem Jahr nicht ganz „zuheilen; so bald als die Wunde völlig zuge„heilt war, bekam der Patiente Anfälle der fal-

*) S. *Boretius* de epilepsia ex depressione cranii Regiom. 1725. §. 7.

**) S. ebendaselbst §. 19. collect. pract. *Halleri* Tom. I.

„lenden Sucht, welche täglich häufiger wurden.
„Als er ein Jahr lang in diesem Zustand gewe-
„sen, fragte er mich um Rath, ich machte die
„Wunde wieder auf durch Hülfe eines eßenden
„Steins: von dem Tage an kamen die Anfälle
„nicht wieder; er bekam eine geringe Schiefe-
„rung (exfoliation) des Knochens, und ich rieth
„dem Patienten, die Wunde durch eine Erbse
„offen zu erhalten. Der Wundarzt, den ich die
„Wartung dieses Kranken anvertrauet, hatte
„diese Wunde wieder zuheilen lassen, und die
„fallende Sucht kam wieder: sie verschwand aber
„von neuem, nachdem man zum andernmal ein
„Arzneymittel versucht hatte *)."

§. 39.

Man findet in den Rathgebungen (consultes) des Zecchius, des Arztes Sixti des fünften einen Fall von einem Menschen, welcher lange Zeit Hauptschmerzen ausstund, die mit einer schweren Melancholie verbunden waren, woraus endlich die fallende Sucht einige Zeit vor seinem Tode entstund. Man traf in seinem Hirnschädel eine beträchtliche Anfressung des Beines der innern Platte des obern Theils von dem Hinterhauptsknochen, an dem Orte selbst, wo der Sitz des Schmerzes gewesen war, an **); und bey einem

*) S. Melanges de Chirurgie par Mr. *Cl. Pouteau*. Lyon. 1760. S. 85.

**) S. Sepulchret. Lib. 1. Sect. 12. Obs. 3. Tom. 1. S. 273.

einem Kinde war die Eindrückung eines Theils eben derselbigen Platte dieses Knochens die einzige Ursache, der man die fallende Sucht, woran es starb, zuschreiben konnte *).

§. 40.

Fernel fand in dem Gehirn eines Weltweisen, welcher an der fallenden Sucht gestorben war, wobey er seit langer Zeit Schmerzen nach dem Wirbel des Haupts zu empfunden, eine faule Feuchtigkeit, welche zwischen die harte Hirnhaut dieses Theils ausgetreten war **); und Rumler öfnete den Leichnam eines jungen Menschen, der die fallende Sucht gehabt hatte, und nach einer langen Schlafsucht gestorben war. Er fand in seinem Gehirn die harte Hirnhaut von Geschwüren zerfressen, welche das Gehirn angesteckt hatten, denn alle seine Hölungen waren voll Blut ***).

§. 41.

Es erzeigen sich manchmal, ausser den Fehlern der Knochen des Hirnschädels, in den Häuten selbst knochenartige Zusammenwachsungen, welche durch ihre Reizung auf das Gehirn diese entsezliche Krankheit wirken. Ein Mensch, bey dem sich das Uebel mit einem gänzlichen Verlust

*) Ebendaselbst Obs. 32. S. 285.

**) Ebendaselbst Obs 18 S. 280.

***) Ebendaselbst Obs. 4. S. 274.

des Bewußtseyns, welchen ein Fall von dem Pferde hervorgebracht, angefangen hatte, behielt heftige Hauptschmerzen, und starb sechs Jahr darnach an der fallenden Sucht. Er hatte in dem Hindertheile der Stirnhöle (sinus frontal) einen ziemlich grossen Knochen, der sehr spitzig war und die Häute entzündete und verderbte *). **La Motte** erzehlet eine andere sehr wichtige Wahrnehmung von einer andern fallenden Sucht, die von eben dieser Ursache entstanden war. Ein junger Mensch von neun Jahren wurde durch einen heftigen Anfall angegriffen, welcher achtzehn bis zwanzig Stunden daurete, und nicht eher aufhörte, als nach einem Aderlaß und einem Brechmittel; er bekam fast einen gänzlichen Verlust seines Gedächtnisses davon, welches er sehr langsam wieder erhielt, und wahrhafte Anfälle der fallenden Sucht, die im Anfang nicht häufig waren, aber nach und nach je älter er ward, häufiger wurden, und sie kamen allezeit in der Nacht. Er gab, so lange der Anfall daurete, wider Willen den Urin von sich, aber den Tag über blieb er aussen. Dieses verursachte ihm viel Beschwerlichkei-

*) S. Sepulchret. obs. 27. Eben dieser Sammler berichtet an einem andern Orte in Medicin. Septentrion. Lib. 1. Tom. 1. S. 113. eine andere Wahrnehmung von Antonio de Pozzis, welcher mitten in dem Gehirne eines Officiers, der an der fallenden Sucht gestorben war, ein sehr beträchtliches Bein fand, welches fast die Gestalt eines Sterns hatte.

lichkeiten; er starb im zwanzigsten Jahre an einer andern Krankheit, die sich mit dieser vereinigte. Ich fand, sagt dieser Wundarzt, indem ich das Haupt öfnete, daß in dem innern Winkel der harten Hirnhaut, an dem Ort, wo sie sich herumschlägt um die Sichel (faux) zu bilden, sich verschiedene kleine Knochen befanden, welche wie darein gepflanzt und eingewurzelt waren. Aus ihnen entstund ein Theil, welcher gleichsam mit Fleiß dahin gesetzt zu seyn schien, um zu verhindern, daß sich die weiche Hirnhaut nicht der Sichel nähern könnte; es waren zugleich eine Menge anderer kleiner knochichten Platten da, welche ich für die Ursachen des Uebels hielt *).

§. 42.

Im Jahr 1734. überreichte Herr **Lunaud** der Akademie die Geschichte eines Menschen von fünf und dreyßig bis vierzig Jahren, welcher den Anfällen der fallenden Sucht seit vielen Jah-

*) S. Traité complet de Chirurgie Tom. 2. S. 397. Obs. 171. Man findet auch eben dieselbe Beobachtung in den Memoir. de l'Academie Royale im Jahr 1711. mit einigen genauern Umständen. Man siehet daselbst unter andern, daß, als er sein Gedächtniß wieder bekommen, er eine Neigung zum Studiren gehabt, aber jedwedes, das man ihm beybrachte, verursachte ihm ausserordentliche Hauptschmerzen und Anfälle der fallenden Sucht, dergestalt, daß er sehr melancholisch ward, und endlich an der Auszehrung starb.

ren ausgesetzt gewesen, in dessen Leichnam er verschiedene kleine spitzige Knochen antraf, welche sich an der Seite des Sinus longitudinalis angesetzt hatten, und die weiche Hirnhaut und das Gehirn reizten. Herr **Boerhaave** hatte mit Herr **Rau** den Leichnam eines an der fallenden Sucht verstorbenen Menschen geöfnet, bey welchem er ebenfalls in der Sichel viel Steine antraf, welche jedesmal den Anfall der fallenden Sucht erzeugt, wenn das Blut nach dem Haupt stark getrieben ward *); und ich habe weiter oben §. 3. die Wahrnehmung von einem Menschen angeführt, welcher, da er vorher mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, endlich die Wasserscheu bekam, und dessen harte Hirnhaut sieben verhärtete steinartige Auswachsungen hatte, welche die Ursachen seiner Krankheit und seines Todes waren **). Ein fremder in das Gehirn gebrachter Körper bringt ebenfalls diese Uebel hervor, als die Zusammenwachsungen, welche selbst darinne entstehen. Herr **Didier** sahe zu Montpellier einen Soldaten, welcher jedesmal, wenn

*) S. Praxis medica Tom. 5. S. 36.

**) S. Journal de Medec. Tom. 14. S. 319. Herr Meckel sahe auch, wie durch einen sehr scharfen Knochen sehr heftige convulsivische Bewegungen verursacht wurden, der einen Daumen lang war, und sich an dem innern Theile der harten Hornhaut befand. S. Recherches sur les causes de la Folie. Observ. 14.

wenn er sich auf den Rücken legte, einen Anfall der fallenden Sucht bekam; sein Uebel kam von einer Kugel her, welche in dem vordersten Theil der Hirnschaale war stecken geblieben, und die, wenn er in dieser Lage sich befand, das Gehirn druckte *).

§. 43.

Eine mehr oder weniger dickere Feuchtigkeit, welche zwischen die Hirnhäute und das Gehirn selbst ausgetreten, ist auch bisweilen die Ursache der fallenden Sucht. Herr **Drelincourt** fand dieses bey einem alten Soldaten, der dem Trunk sehr ergeben gewesen, und seit langer Zeit dieser Krankheit unterworfen war, wobey er zugleich drückende Kopfschmerzen, Betäubungen der Sinne, und oft leichte Anfälle des Wahnwitzes hatte: alle Hölen (sinus) waren mit einer gelben und dicken Gallerte angefüllt, welche sich gänzlich auf gleiche Weise unter der harten Hirnhaut über das ganze Gehirn ergossen, alle Hölen anfüllten, und die Dicke eines kleinen Fingers hatte **). Herr **Poupart** traf auch unter der harten Hirnhaut eines jungen Menschen von siebenzehn Jahren eine grosse Menge einer harten Gallerte an, welche so genau mit derselben zusammen

*) S. *Didier* Patholog. S. 316.

**) S. Sepulchret. Lib. 1. Sect. 13. addition. Obs. 8. Tom. 1. S. 296.

men hieng, daß man sie mühsam davon losbringen mußte *). Er hatte seit langer Zeit schon Anfälle gehabt, welche verschiedenemal in der Woche wieder kamen, er war sehr dumm und sahe überaus blaß aus. Als Ger. Blaise das Gehirn einer an der fallenden Sucht verstorbenen Frau zerschnitt, so fand er alle Hölen mit einer gallerhaften Materie angefüllt, welche so dicke war, daß sie die Festigkeit der Polypen hatte **).

Man hat eine Wahrnehmung von einem an der englischen Krankheit, Engbrüstigkeit und der fallenden Sucht verstorbenem Kinde, bey welchem man ganz natürlich die fallende Sucht einem Steine oder einer steinartigen Zusammenwachsung, welche man in dem hintern Theile des Hauptes zwischen der harten und weichen Hirnhaut antraf, zuschreiben konnte. Dieser hatte vielleicht seinen ersten Stoff von einem Falle, den das Kind in seinem zehnten Jahre gethan hatte, genommen, denn dieser war der Anfang alles seines Unglücks gewesen †).

Diese Wahrnehmung erinnert mich an eine andere von einem jungen Mädgen, welches bis in ihr achtes Jahr sehr wohl gebildet, und dabey von einem liebenswürdigen Charakter war; sie hatte zu der Zeit einen Schreck, hierauf änder-

te

*) S. Memoires de l'Academie. 1705.
**) S. Sepulchret. ebendas. Obs. 24. S. 283.
†) S. Sepulchret. ebendas. Obs. 9. S. 276.

te sich ihre Gesundheit, ihr Charakter, der anfangs nicht verderbt war, wurde es in der Folge gänzlich; ihre Leibesgestalt veränderte sich, und in ihrem sechszehnten Jahr wurde sie ganz heßlich. In ihrem neunten Jahre verfiel sie in eine Schwachheit, und einige Wochen darauf in einen wahren Anfall der fallenden Sucht, einige Monate darnach in einen andern, die auch nach und nach häufiger kamen. Es scheinet, daß der Schreck den Bau des Gehirns verändert habe, und daß dadurch ihre Gemüthsbeschaffenheit auch anders geworden, die Nahrung, worzu die Nerven so vieles beytragen, ward auch überaus verändert, und das junge Mädgen bekam die englische Krankheit, sie verfiel endlich in eine wirkliche fallende Sucht, worinne sie über zwanzig Jahr ein elendes Leben führte.

§. 44.

Die Ursache der fallenden Sucht hat auch sehr oft ihren Sitz in dem Gehirne, oder um genauer zu reden, man hat oft in dem Gehirne derjenigen, welche mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, die einzige kenntbare Verletzung angetroffen, welcher man die Krankheit selbst zuschreiben kann, ob es gleich noch nicht bewiesen, daß sie jederzeit die Ursache davon gewesen, wie ich in der Folge darthun werde.

Eine von den Verletzungen in dem Gehirne, die am meisten an den mit der fallenden Sucht behafteten Personen wahrgenommen worden, ist

eine

eine grosse Menge mehr oder weniger scharfer, mehr oder weniger wäßriger, mehr oder weniger durchsichtiger Feuchtigkeiten, welche die Hölen desselben einzunehmen und das Gehirn selbst in einigen Fällen ganz zu überschwemmen schien. **Bonnet** schnitt eine Frau auf, welche nach einer Colic gelähmt, und mit der fallenden Sucht behaftet wurde, bey welcher die Substanz des Gehirns selbst, die Hölen (ventricules) und das Rückenmark mit Wasser angefüllt waren *); und **Riviere** fand in dem Leichnam eines Kindes von sieben Jahren, das er aufschnitt, und welches heftige Kopfschmerzen und Anfälle der fallenden Sucht, die es auch tödteten, gehabt, keinen andern Fehler als Wasser in dem Gehirne und in den Hölen desselben **). **Gavassetti** traf dessen sehr viel in dem Gehirne des Cardinals **Commandoni** an, er hatte in vier und zwanzig Stunden sechzig Anfälle, und starb für Schwachheit †).

§. 45.

*) Ebend. Obs. 12. S. 277. man sehe auch die 7. 8. 10. 13. 15. 17. Wahrnehmung: in dieser letzten führt er eine Beobachtung des **Fernel** an, welcher in dem Gehirne eine sehr stinkende Feuchtigkeit antraf.

**) S. Obs. Cent. 1. Observ. 37. Oper. medic univers. fol. Genev. 1737. S. 473.

†) S. *Morgagni* de sedib. et causis Ep. 9. §. 3. S. 68.

§. 45.

Auſſer dem Waſſer, welches in die Hölen ausgetreten, hat man auch bisweilen Waſſerblaſen in den Gefäſſen des plexus choroidei gefunden. D. Rhoetus führt zwey Beyſpiele davon an. Das eine iſt von einer Frau von ſechzig Jahren, welche ſeit langer Zeit mit der fallenden Sucht behaftet war und die an einem Anfall ſtarb; als man die Hirnſchale öfnete, fand man eine groſſe Menge von ausgetretenem Blutwaſſer zwiſchen der harten Hirnhaut und dem Gehirn, und in den vörderſten Hölungen; der plexus choroideus war mit einer Menge kleiner Blaſen, welche mit einem durchſichtigen klaren Waſſer angefüllt waren, umgeben. Das andere iſt gleichfalls von einer alten Frau, die auf ähnliche Weiſe unter der weichen Hirnhaut und in den Hölungen Feuchtigkeiten, die ausgetreten waren, hatte; bey der aber der plexus choroideus noch weit mehr verändert war; er hatte die Geſtalt einer Weintraube, und die Farbe der Waſſerblaſe war perlenfarbig *).

Valſava ſchnitt einen an der fallenden Sucht verſtorbenen Mann von ſechzig Jahren auf, der an einem Anfall dieſer Krankheit ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, während ihm ein Fieber beunruhigte; auſſer dem Waſſer, das man zwiſchen der harten und weichen Hirnhaut und den Hölen fand, waren auch die Drüſen des plexus choroi-

dei

*) S. Philoſophic. Transact. N. 399. S. 315.

dei damit angefüllt *), das ist, er war selbst mit Wasserblasgen (hidatique) angefüllt. Ein Fehler, wovon man mehrere Beyspiele antrist, die aber allezeit mit einer allgemeinen Ergiessung in dem Gehirne verbunden sind, wie dieses aus den drey Fällen, die ich angeführt, erhellet.

§. 46.

Das Gehirn ist nicht nur bisweilen mit Wasser oder zäher Feuchtigkeit überschwemmet, sondern es wird auch manchmal seine eigene Substanz gallerhaft. Herr **Morgagni** sahe eine Frau, die seit zwey Jahren der fallenden Sucht unterworfen gewesen, deren Innerstes der Hirnschaale, die Hirnhäute und das Gehirn in vollkommenen gesunden Zustande waren, ausser daß das vordere Drittheil der linken Hälfte des Gehirns weit niedriger, als auf der entgegen gesetzten Seite war, und dieses kam von der äussersten Weichheit in diesem Theile her. Diese Weichheit war schon ziemlich merklich in der äussern Substanz (corticale), vornehmlich aber in der markigten, die eine blosse Gallerte wär **). Eben dieser Untersucher fand, indem er den Leichnam eines Mannes öfnete, der mit eben dieser Krankheit behaftet und daran gestorben war, keine andern Fehler in dem Gehirne, wenn man ei-

ne

*) S. *Morgagni* ebendaselbst. §. 2.

**) S. Ebendaselbst §. 16.

ne geringe Erweiterung der arteriæ basilaris ausnimmt, die von keiner Erheblichkeit war, als eine gänzliche Erweichung der Gemächer der Sehenerven (couches des nerfs optiques), die einer Art einer schwarzen und halb verdorbenen Gallerte ähnlich schienen *), und er führt zugleich eine ähnliche Beobachtung des **Marcheris** an, welcher auch eine sehr merkliche Erweichung in einem Theile des Gehirns bey einem, der an der fallenden Sucht gestorben war, gesehen hatte.

§. 47.

Eben diese Krankheit rührt auch oft von den entgegen gesetzten Ursachen her, und man hat oft in dem Gehirne derjenigen, die mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, harte Geschwülste, ja gar Verhärtungen (Scirres) angetroffen. **Platerus** redet von einem jungen Menschen, bey dem das Uebel mit Kopfschmerz anfieng, der ihn endlich gar nicht mehr verließ. Er konnte wenig schlafen, er spürte eine äusserste Schwachheit der Kräfte, und bekam endlich sehr häufige convulsivische Anfälle, und starb an der Auszehrung. **Platerus** traf in seinem Gehirne in der Gegend des vordern Theils eine Geschwulst, die grösser, als ein Hünerey war, und die Gestalt eines Tannenzapfens hatte, an; deren Substanz aber dem weissen eines harten Hünereyes ähnlich war,

*) S. Morgagni ebendaselbst §. 18.

war, auſſer daß ſie viel dicker war *). **Fanton** ſagt, daß man öfters aus der Oefnung der todten Körper in dem Gehirne ſelbſt die Urſachen der fallenden Sucht entdeckt habe, die man in den Hirnhäuten zu finden glaubte, und er führt einen Mann von reifen Jahren an, welcher, nachdem er viel Jahre nach einander mit der fallenden Sucht behaftet geweſen, wobey er beſtändig einen heftigen Schmerz um die Hirnſchaale herum empfand, nach einigen heftigen Anfällen an dem Schlage ſtarb. Die Hirnſchaale war ſtark mit der harten Hirnhaut, die im guten Zuſtande war, verbunden. Die andern Häute nebſt dem Gehirne waren gleichfalls von guter Beſchaffenheit, ausgenommen der harte Körper, (corps calleux) wo man eine harte Geſchwulſt fand, die gröſſer als eine Nuß war **). Herr **Morgagni** hat uns eine Wahrnehmung von Herrn **Walthieri** aufbehalten; dieſer redet von einem Menſchen, bey welchem ſich das Uebel mit einem Schmerz des vordern Theils des Kopfs anfieng; er klagte über eine Schwere in demſelben, endlich verlohr

*) S. *Felic. Plateri* Obſervat. Baſileæ 1680. Lib. I. S. 103.

**) S. *Jo. Fantoni* Animadverſ. in opuſc. *Pacchioni* Animadv. 22. *Fantoni* Opuſcula medica in 4to, Genev 1738. S. 37. *Pacchioni* hatte ſelbſt einen Theil der äuſſern Subſtanz des Gehirns in einem Cardinal, der an der fallenden Sucht geſtorben war, gefunden.

verlohr er den Geruch und bekam Anfälle der fallenden Sucht, welche ihn zwey Jahr hindurch sehr abmatteten, und er starb nach Verfluß dieser zwey Jahre; man fand den vordern Theil seines Gehirns verhärtet, und er hieng mit der harten Hirnhaut fest zusammen *). Herr **Morgagni** erwehnt eine Beobachtung von Herrn **A. Kaauw Boerhaave**, welcher, nachdem er das Gehirn eines Schifssoldaten, der seit langer Zeit mit der fallenden Sucht behaftet war, und welchen ein weit stärkerer Anfall als die andern auch getödet hatte, zerschnitten, fand, daß die äussere Substanz desselben zwar nicht gänzlich verhärtet; sondern daß sie an verschiedenen Orten zum Theil, an andern aber ganz verhärtet war.

§. 48.

Man kann zu den vorigen Wahrnehmungen diejenige, welche **Rhodius** in seinen Anmerkungen anführt, als eine ihnen ähnliche hinzufügen **). Man darf, spricht er, sich nicht wundern, daß diese Krankheit bisweilen unheilbar ist, wenn man genau auf die Ursachen, die sie hervorbringen, Achtung giebt. Ein Kranker, der sich nach Padua gewendet und sich vornehmlich wegen des besondern Ansehens des Herrn **J. Prävot** dahin begeben hatte, mußte sich von

*) S. *Morgagni* ebendaselbst §. 25. und 24.

**) S. Centur. 1. observat. 55. *Sepulchret.* S. 283.

diesem Orte wieder wegbegeben, ohne Hülfe erlangt zu haben; und als er kurze Zeit nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland starb, traf man in einer Höle seines Gehirns eine Fleischgeschwulst an, welche diese Krankheit verursacht, indem sie das Gehirn gedruckt und gemacht hatte, daß alle Mittel vergebens angewendet worden waren. P. **Borelli** fand auch die Hölungen von einer dem Fette ähnlicher Materie voll *); und diese Ursache war eben so unheilbar, wie die vorhergehenden.

§. 49.

Die Geschwüre erregen bisweilen auch die fallende Sucht. **Bauhin** fand eines in der rechten Hälfte des Gehirns eines jungen Menschen, der zu gleicher Zeit melancholisch und gelähmt war **); und **Olaus Borrichius** führt davon ein andres Beyspiel von einem jungen Menschen an, der mit einem geringen trockenen Husten und Zahnschmerzen beschweret war; er hatte entsetzliche Anfälle der fallenden Sucht, seine Augen waren etwas heraus getreten und roth; er hatte Kopfschmerzen, wobey sich eine gewisse Neigung zur Schlafsucht zeigte; er starb am Mangel der Kräfte, und man fand mitten in der Hälfte seines Gehirns ein Geschwür, welches grösser als ein

*) S. *Borelli* Cent. 2. obs. 78.

**) S. Sepulchret. Sect. 15. Obs. 18. S. 371.

ein Hüneren und mit einem weissen und sehr stinkenden Eiter angefüllt war *).

§. 50.

Herr **Closſy**, welchem man ein kleines nützliches Werk von der Oefnung der toden Körper zu danken hat, erzehlt eine sehr wichtige Beobachtung. Ein Mann von dreyßig Jahren, spricht er, hatte Anfälle der fallenden Sucht, die ihn seit drey Jahren verschiedenemal des Tages überfielen; bey Untersuchung seines Hauptes entdeckte man an dem linken Seitenbeine, eine Geschwulst, die von einem Schlage, den er bekommen hatte, zurück geblieben war, und um welche Zeit sich auch die Anfälle eingefunden hatten **); als er die Bedeckungen blos gemacht, so nahm er wahr, daß es eine Beingeschwulst wäre. Man brachte den Trepan an, das Bein war schwammigt, voller Eiter, und hieng sehr stark mit der harten Hirnhaut zusammen; der Patiente starb wenige Tage darauf an der Schlafsucht (lethargique). Als man ihn öfnete, fand man

*) S. Eben daselbst Sect. 12. additam. Obl. 5. S. 293.

**) Lange erzehlt eine ähnliche Geschichte von der fallenden Sucht, welche durch einen Schlag auf das linke Seitenbein verursacht worden. Er sahe und heilte ein junges Mädgen, das einen Stoß mit der Faust von einem Unsinnigen bekam, welcher demselben verschiedene Anfälle erweckte. S. *Langii* Epistol. Tom. 1. Ep. 10.

die harte Hirnhaut nach innen zu mit verschiedenen kleinen Geschwüren umgeben *), und man trift bey verschiedenen Untersuchern ähnliche Wahrnehmungen an, wovon ich aber nicht für nöthig achte, hier eine grosse Anzahl anzuführen.

Der achte Abschnitt.

Von denjenigen Ursachen, welche das Blut nach dem Haupte zuführen.

§. 51.

Ich habe mich lange bey Erzehlungen der Ursachen von der fallenden Sucht aufgehalten, welche in einigen Theilen des Körpers ganz besonders ihren Sitz haben, und die von einen Fehler der festen Theile herzukommen scheinen; aber sie sind es nicht allein: oft wird auch diese Krankheit einzig und allein von einem Fehler in den flüßigen Theilen, welche das Gehirn entweder durch ihre Menge, oder durch ihre Schärfe reizen, hervorgebracht. **Hippokrates** rechnete schon die Vollblütigkeit unter diejenigen Ursachen, welche am häufigsten diese Krankheit zum Vorschein brächten, und es ist kein Arzt, der nicht öftere Gelegenheit haben sollte, sich davon zu überzeugen. Eine zu grosse Vollblütigkeit kann das gesunde-

*) S. Observations taken from dissection of morbid. bodies. Sect. 1. obs. 9. S. 17.

sundeste Gehirn auch so reizen, daß der Anfall verursacht werden, und diejenige fallende Sucht, von welcher ich oben geredet habe, entstehen kann, welche, wenn sie sich einmal eingefunden, alsdenn durch eine eben nicht allzugrosse Vollblütigkeit wieder erweckt werden kann. Man wird in der Folge dieses Kapitels sehen, wie nützlich bey dieser Krankheit das Aderlassen sey, welches auch durch alle Untersucher und ihre Beobachtungen sehr sorgfältig ist bestätiget worden.

Drelincourt, Professor zu Leiden, redet von einem jungen, starken und untersetzten Menschen, der sehr vollblütig war; einstmals nach einer ziemlich starken Mittagsmahlzeit wurde er, als er Ball spielte, von einer heftigen fallenden Sucht angegriffen, die ihn, als sie nach einigen Augenblicken von Ruhe wiederkam, nach Verlauf einiger Stunden tödete. Der erste Anblick des toden Körpers, spricht er, war erschrecklich; das Gesicht, der Hals, die Brust waren blau, das Blut lief ihm aus dem Munde und aus der Nase heraus, und als ich das Gehirn öfnete, fand ich die Schlagadern der Häute und des Gehirns selbst mit einem schwarzen und dicken Blut angefüllt, wovon selbst ein Theil der Gefässe geplatzt war, und das Blut sich ergossen hatte *).

*) S. Sepulchret. ebendaselbst additament. obs. 6. S. 294. Die heftige Bewegung bey dem Ballschlagen trug ohne Zweifel viel zu diesem Zufalle bey.

Wepfer öfnete den Leichnam eines Beckergesellens, der seit einiger Zeit mit der Starrsucht (cataleplie) und endlich mit der fallenden Sucht behaftet war, der an einen Anfall starb. Die Gefässe in den Häuten, in dem Gehirn und in dem plexu choroideo waren ausserordentlich ausgedehnt; es war ausser dem fast ein Pfund Blut ausgetreten; man traf ausser der Ausdehnung der Gefässe des Gehirns in keinem andern Theile dieses todten Körpers einen Fehler an, welchen man für die Ursache dieser Krankheit hätte ansehen können *). Man fand bey dem Koch und bey dem Lastträger, von welchem Herr **Morgagni** redet, die alle beyde an der fallenden Sucht starben, keinen andern Fehler in dem Haupte, als eine sehr grosse Anfüllung und Ausdehnung der Gefässe **). D. **Johnston** nahm bey der Oefnung eines jungen Menschen von zehn Jahren, der ebenfalls an der fallenden Sucht gestorben, wahr, daß die Gefässe der weichen Hirnhaut, des Gehirns und des plexus choroidei dergestalt mit Blute angefüllt und ausgedehnt waren, dergleichen er noch nicht bey einer andern Oefnung gesehen hatte; als er die Substanz des Gehirns zerschnitt, kamen die Blutstropfen weit häufiger heraus, als es gewöhnlichermassen zu geschehen pflegt †); und Herr **Meckel**, welcher viel Gehirne

*) S **Wepfer** S. 303.

**) S. Epist. 9. §. 12. und 14.

†) S. Medical. Observat. and Inquiries Vol. 2. N. 6. S. 115. er fand auch eine Wasserblase von der Grösse

ne eröfnet, sagt ausdrücklich, daß er dasselbe niemals so sehr vom Blut ausgedehnt gefunden, als in dem Körper eines in dem Tollhause (l'hopital des fols) zu Berlin an der fallenden Sucht verstorbenen Menschen *).

§. 52.

Ich habe einen starken und untersetzten Menschen von vier und vierzig Jahren gesehen, der seit sieben Jahren mit der fallenden Sucht behaftet war, und der auch alle Jahr sieben oder acht Anfälle hatte, bey welchem auch die alleraufmerksamste Untersuchung seit eilf Monaten keine einzige mögliche Ursache weder der idiopathischen noch sympathischen fallenden Sucht muthmassen ließ, als die Vollblütigkeit; vermittelst des Aderlassens und guter Lebensordnung hatte er in sechs Monaten keinen Anfall; als er einstmals am Tage des h. Jacobi stark gegangen war, und viel Wein getrunken hatte, dessen er sich fast nicht mehr bediente, bekam er, als er zu Bette gieng, einen Anfall. Es war der Anfall der convulsivischen Bewegungen heftig, er dauerte aber nicht lange, innerhalb fünf Stunden aber bekam er

Grösse einer Pistolenkugel, die an dem plexu choroideo hieng.

*) S. Recherches Anatomico-physiologiques sur les causes de la folie. Mémoires de Berlin 1760. Obs. 16.

einen Schlagfluß, woran er auch starb. Das Blut lief ihm zur Nase, Mund und Ohren heraus, sein Gesicht und Hals sahen vielmehr schwarz als blau (lividés) und es scheinet mir unmöglich zu seyn, daß man nicht glauben sollte, daß die Vollblütigkeit die einzige Ursache dieses Uebels gewesen; sie wurde durch Aderlassen und Einrichtung der Lebensart vermindert; als aber nach dieser Verminderung das Blut auf einmal durch vielen Wein vermehrt und in Bewegung gebracht, ingleichen durch die Sonnenhitze nach dem Gehirn getrieben wurde; so hat sie wahrscheinlicher Weise diesen tödtlichen Unfall verursacht. Diese Wahrnehmung berichtete mir ein Ausländer, welcher mich im Monat März des 1768. Jahres von Montpellier aus um Rath fragen ließ, und dessen Geschichte, hier, wie ich glaube, nicht übel angebracht seyn wird, da sie verschiedene seltsame und wichtige Begebenheiten in sich fasset. Man wird daraus die üblen Wirkungen von allen, was die Säfte in eine starke Bewegung setzen, und sie mit Gewalt nach dem Haupte treiben kann, erkennen.

Von den ersten Monaten seiner Kindheit an hatte man bey diesen Patienten, welcher dreyßig Jahr alt ist, an dem Halse Fontanelle, um dadurch wahrscheinlicher Weise einigen convulsivischen Anfällen vorzubeugen, angebracht. Man hörte mit diesem ersten auf, und einige Jahre darauf machte man eins an dem Arme, welches er bis in sein achtzehendes Jahr behielt: der Pa-

tient

tient begab sich um diese Zeit auf die Universität, wo er seit der Zeit, als er sich daselbst aufhielt, und die folgenden Jahre, welches beynahe zehn Jahr ausmachte, verschiedenes Aergerniß und unangenehme Dinge erfahren mußte. Vielleicht trank er auch zu viel, und mußte übrigens eine Lebensart ergreifen, welche ihm höchst verdrüßlich war. In seinem dreyßigsten Jahre ward er von diesen Anfällen, welche ich beschreiben werde, angegriffen.

Man ward in dem Monat März, als er Abends speisete, gewahr, daß sein Mund verzogen und seine Augen starr waren, auf einmal bekam er eine gewaltsame Verdrehung, wobey er heftig schrie, und er würde, wenn man ihm nicht gleich unter die Arme gegriffen, niedergefallen seyn; sein Gesicht ward sehr roth, der Schaum lief ihm aus dem Munde, er hatte länger als eine halbe Stunde sehr heftige convulsivische Bewegungen, und die ganze Nacht brachte er in äuserster Dummheit und Schlafsucht zu. Er erholte sich endlich wieder und befand sich bis den zehnten May wohl, wo er in der Nacht wieder wahrscheinlicher weise einen Anfall gehabt hatte, weil seine Zunge sehr zerbissen und blutig war; man gab ihm frühmorgens ein Brechmittel und er blieb den zehnten Tag über sehr krank. Den eilften schien er ganz wohl zu seyn; des Abends, nachdem er spatzieren gegangen, gewann es auf einmal das Ansehen, als ob er dumm und betäubt würde; man ließ ihn einen Augenblick an seiner

Haus-

Hausthüre niedersetzen, und als man ihn hineinführen wollte, wendete er den Kopf auf die Seite und verlor alles Bewußtseyn, er blieb länger als zwo Stunden in diesem Zustande, und sahe beständig auf seine Hände; auf einmal überfiel ihn ein weit heftigerer Anfall als der erste, der über eine Stunde anhielt, und seit diesem Augenblick blieb er zehn Tage ohne Bewußtseyn und ohne Gedächtniß.

Den sechs und zwanzigsten Julii, als er zu Bagnieres war, und früh sein Wasser trank, und sich um neun Uhr badete, so legte er sich darauf zu Bette und stund halb zwölf Uhr wieder auf, er empfand, daß ihm übel war, er klagte über Kälte, und seine Nase und Füße waren so kalt wie ein todter Körper. Als er sich ein wenig erwärmet hatte, begab er sich wieder zu Bette, und blieb bis Abends um sechs Uhr ganz betäubt; um diese Zeit befand er sich wohl und stund auf, die folgenden Tage war er sehr matt.

Den dritten August befand er sich auch wohl und war ziemlich aufgeräumt, er ist es auch gemeiniglich vor dem Anfalle; vielleicht verursacht zu der Zeit, wie bey einem leichten Fieber, oder wie bey dem ersten Grad der Trunkenheit, der Anfang der Verstopfung in dem Gehirn dieses aufgeräumte Wesen, welches mehr eine Ursache der Krankheit und ein leichtes Irrereden ist. Aber um 9 Uhr des Abends wurde man gewahr, daß er nicht reden konnte, er wollte sich niederlegen, verlangte mit Aengstlichkeit zu trinken, verlor

die

die Sprache gänzlich und rasete die ganze Nacht. Den andern Tag darauf um acht Uhr des Morgens fieng er an sich zu erholen, und außerordentlich zu weinen, bekam aber die Sprache nicht eher als des Abends um vier Uhr wieder.

Den zwölften September war er zu Cauterets, wo er sich seit vier Tagen der heisesten Bäder bedient hatte; des Morgens um sechs Uhr ritte er nach Bareges; es war sehr heiß, die Sonne brannte und er hatte eine sehr heftige Aergerniß; eine halbe Stunde nach seiner Ankunft zu Bareges verlor er die Sprache gänzlich, nahm aber Pappier und Bleystift, und schrieb: Ich befinde mich wohl, kann aber nicht reden. Bald darauf verlor er das Bewußtseyn und blieb einige Tage in diesem Zustand ohne Sprache und ohne Bewußtseyn; er hatte den Mund beständig offen und seine Augen waren starr; er erkannte hierauf in etwas die Person, die ihn jederzeit besorgte; aber seine Stimme und sein Gedächtniß waren noch nicht in der gehörigen Verfassung. Den neun und zwanzigsten verließ er Bareges, ohne die geringste Gegenwart des Geistes, schwach und betäubt: nach und nach kam er wieder in seinen vorigen Zustand.

Den fünf und zwanzigsten November ungefehr um neun Uhr des Abends bekam er einen kurzen Anfall der fallenden Sucht, er war aber zwo und eine halbe Stunde ohne Sprache und ohne Bewußtseyn.

Die andern Anfälle wird man übergehen und nur noch gedenken, daß er Merckmale über der Stirn und über der Nase bey dem ersten Anfalle hatte, die sehr roth aussahen und in einem Monat nicht vergiengen: auch hatte er, welches noch zu erinnern, äuserst kalte Hände und Füße.

Diese Empfindung der Kälte an den äusern Gliedmasen ist allen Personen, welche den Nervenkrankheiten unterworfen sind, sehr gemein; ich habe es sehr oft vornemlich bey denjenigen, welche mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, wahrgenommen, und sie befinden sich um so viel besser, je weniger sie es erfahren. Es ist kein Arzt, der nicht sehr oft erfahren hätte, daß die Schwachheit der Beine bey alten Leuten eine Vorbedeutung des Schlages seyn sollte; diese Schwachheit, wie auch die Empfindung des Frostes, ist die Wirkung des Drucks der Anfänge der Nerven. Ich werde weiter unten die Wirkung der Bäder, welche sie bey den Patienten haben sollten, untersuchen, und zugleich das Verfahren, das ich ihnen dabey anrieth, angeben.

§. 53.

Bey einer grossen Anzahl anderer mit der fallenden Sucht behafteter Personen habe ich auf ähnliche Weise von der Vollblütigkeit die deutlichsten Proben gesehen, und ich wiederhole nochmals, daß es eine der häufigsten Ursachen der fallenden Sucht sey; und auch alsdenn wird sie doch, wenn sie nicht die einzige ist, oft eine Gelegen-

heits-

heitsursache, welche die mehr bestimmende Ursache in Bewegung setzt, wie man in der Folge dieses Kapitels sehen wird. Ich sahe einen Mann von dreyßig Jahren, der seit drey Jahren mit dieser Krankheit behaftet war, und der bey dem Anfalle einen Blutfluß, entweder gleich darauf, oder innerhalb sechs und dreyßig Stunden bekam; er blieb nicht ein einziges mal bey zehn Anfällen aussen.

§. 54.

Es giebt das Aussenbleiben der gewöhnlichen Blutflüsse zu dieser Kranckheit Gelegenheit, indem sie die Vollblütigkeit vermehrt. Man siehet dieses bey jungen Personen des andern Geschlechts sehr oft, und dieses Aussenbleiben verursacht ihnen, zumal wenn ihre Nerven sehr empfindlich sind, die allerheftigsten Anfälle: sie bringet bey ihnen auch nur einfache convulsivische Bewegungen hervor, und nicht die fallende Sucht, sie sind ihnen auch nicht so gefährlich, aber weit schmerzhafter. Ich habe sehr häufige und unordentliche Anfälle der fallenden Sucht von diesem Aussenbleiben entstehen sehen, und ich habe noch eine Person von drey und zwanzig Jahren vor Augen, welche seit achtzehn Monaten ihre Reinigung nicht gehabt, und die seit dem dreyzehnten einen wirklichen Anfall der fallenden Sucht bekommen, und zwar auf das genauste um diejenige Zeit, da sie sich einstellen sollte. Der erste Anfall ereignete sich nach einem ziemlich lan-

gen

gen Gebrauche eines hitzigen die Reinigung befördernden Mittels, mit den sie auch unglücklicher Weise eine sehr geraume Zeit fortgefahren war. Ich habe dasselbige ausdrücklich verboten, und ich habe, vermittelst einer von der vorigen sehr verschiedenen Art zu heilen, zu ihrer Genesung ein gutes Vertrauen.

Die fallende Sucht, welche von einer andern Ursache abhängt, wird sehr verschlimmert, wenn dieses Zurückbleiben damit vereiniget ist; und ob man gleich, wenn man auch das Zurückbleiben wegschaft, die fallende Sucht nicht heilt; so darf man unterdessen nicht hoffen, daß man die fallende Sucht gänzlich heilen werde, so lange das Zurückbleiben dauren wird.

Ehe ich diesen Artickel schliesse, muß ich noch anmerken, daß die Unterdrückung der Reinigung eine Ursache der fallenden Sucht sey, da sie nicht nur eine Vollblütigkeit erweckt, sondern auch, weil die Verstopfung der Mutter leicht eine Ursache der Reizung werden kann, welches in die Klasse der sympathischen fallenden Sucht, wovon ich im sechs und siebenzwanzigsten §. geredet habe, gehört.

Man findet in dem Journal de Medecine *) die Geschichte eines Mädgens von ein und zwanzig Jahren, dessen Reinigung im Frühling aussenblieb, sie bekam öfters Kopfschmerzen, Nasenbluten,

*) S. Tom. 30. S. 440.

bluten, Wallungen der Säfte, Schwindel und geringe Uebel des Halses; acht Tage vor St. Johannis merkte sie einige Minuten eine Schwachheit an ihrem Gesichte, es schien ihr, als ob sich die Gegenstände herumdreheten, die Nase blutete ihr, und sie bekam täglich einen Anfall der fallenden Sucht, auch wohl zweymal des Tages, und zwar sehr heftig; er daurete täglich wenigstens eine Viertelstunde, bis Herr **Du Boueix**, ihr Arzt, anfieng, ihr Mittel zu geben, die ihr sehr wohl bekamen, und vermittelst welcher er sie durch Wiederherstellung ihrer Reinigung vollkommen gesund machte.

§. 55.

Es ist die fallende Sucht weit seltener eine Folge der Unterdrückung des Flusses der güldenen Ader, als der Unterdrückung der Reinigung, wovon man verschiedene Ursachen anführen kann. Denn erstlich ist der Fluß der güldenen Ader eine Ausleerung, welche eher von einer Krankheit herrührt, und an und für sich nicht so wesentlich als die Reinigung ist; jener entstehet mehr von einer verdorbenen Gesundheit, diese hingegen ist ein Kennzeichen der Gesundheit. Zum andern betrift der Fluß der güldenen Ader gemeiniglich nur die Mannspersonen, welche der fallenden Sucht weniger als die Frauenzimmer, wie ich bereits gesagt habe, ausgesetzt sind. Drittens findet die Unterdrückung der güldenen Ader gemeiniglich nur bey Mannspersonen von einem gewissen

Alter statt, darinne sie weniger zu convulsivischen Bewegungen geneigt sind; dahingegen die Unterdrückung der Reinigung, besonders junge Mädgen, die eine grosse Neigung zu dergleichen convulsivischen Bewegungen haben, betrift. Unterdessen siehet man doch auch, daß die fallende Sucht von der Unterdrückung der güldenen Ader entspringen kann. **Zacutus Lusitanus** führt ein Beyspiel von einer Frau an, welche seit langer Zeit den Fluß der güldenen Ader gehabt hatte, so bald dieser gehemmt worden, so ward die fallende Sucht erzeuget. Die Wiederherstellung derselbigen, die man durch Blutigel bewerkstelligte, heilte sie *). **Rhodius** gedenket auch einer fallenden Sucht, welche durch den Fluß der güldenen Ader geheilet worden ist **). Ich habe eine bey einem jungen Menschen von funfzehn Jahren wahrgenommen. Die Ursache hiervon war die Zurückhaltung des Nasenblutens, welches er sehr oft und häufig hatte; er stillete es mit einem Wasser, welches ihm sein alter Bedienter gegeben, gänzlich. Einige Wochen darauf bekam er heftigen Kopfschmerz, und innerhalb drey Monaten sehr starke Anfälle der fallenden Sucht, welche sich ungefehr aller vierzehen Tage wieder einstelleten, und welche, da sie mit einem anhaltenden Kopfschmerz und einem kleinen Fieber verbunden waren, seine Kräfte und

seinen

*) S. Praxis admir. Lib. 1. obs. 25.
**) S. Obseruat. cent. 1. obs. 65.

seinen Körper dergestalt schwächten, daß ich kaum glaubte, als ich ihn zu Gesichte bekam, daß er noch einige Wochen leben könnte.

Hippokrates rechnet die fallende Sucht zu den Krankheiten des Frühlings *), und ich habe selbst wahrgenommen, daß verschiedene mit der fallenden Sucht behaftete Personen sich in dieser Jahreszeit weit schlimmer befinden. Man kann dieses als eine Wirkung der Vollblütigkeit ansehen, und sie wird gemeiniglich um diese Zeit wahrgenommen. Die Säfte häufen sich in dem Winter wegen der Unwirksamkeit und Beschaffenheit der Nahrungsmittel an, die Wärme in dem Frühlinge bringet sie in Bewegung, und das Gehirn, welches durch die Menge und Schärfe derselben gereizet wird, verleihet den Anfällen ihren Ursprung.

§. 56.

Bisweilen wird auch die fallende Sucht durch die Vollblütigkeit der Gefäße des Haupts erzeuget, ohne daß der Patient zu viel Blut hat: allein in diesem Werkzeug entstehet eine besondere und eigene Vollblütigkeit, wie dieses auch sehr oft in andern zu geschehen pflegt. Diese besondere Vollblütigkeit kann von vielen Ursachen herrühren, welche ich alsdenn, wenn ich von der Schwierigkeit sie zu heben, reden werde, untersuchen will. Man findet auch in den gelehrten

*) S. Aphoris. Lib. 3. Aphor. 20.

Abhandlungen von Leipzig, eine ganz besondere, welche Herr **Spon** aufgezeichnet hat *). Ein Mann von zwey und vierzig Jahren befand sich seit langer Zeit in kränklichen Umständen, seit drey Jahren war er öftern Anfällen der fallenden Sucht ausgesetzt, und hatte eine Brustwassersucht gehabt. Im Monat Julio des 1682. Jahres hatte er von Morgens sechs Uhr bis Mittags um zwölfe sechs Anfälle; bey dem ersten Anfall verlor er die Sprache, welche er auch nicht wieder bekam, der letzte tödtete ihn. Die rechte Hälfte des Gehirns fand man entzündet, und viel Blut, welches ausgetreten war, die innern Drosseladern waren größtentheils mit einer verhärteten Feuchtigkeit verstopft; diese Verstopfung hinderte den freyen Zurückfluß des Geblüts, und verursachte die Anfälle der fallenden Sucht, welche zwar, wie Herr **Spon** spricht, im Anfang leicht und nicht häufig waren, aber bey zunehmender Verstopfung auch stärker wurden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich **Hippokrates** durch das Aufschneiden todter Körper von der Verstopfung der innern Drosseladern überzeugt habe, aber die besondere Vollblütigkeit verschiedener Werkzeuge hat er ganz wohl gekannt, und vollkommen eingesehen, daß die fallende Sucht eine Wirkung davon seyn könnte. „Die fallende Sucht, spricht er, erzeuget sich, wenn die „Blut-

*) S. Acta Eruditor. Lipſ. An. 1682. und *Sepulchret.* S. 299.

„Blutadern auf verschiedene Art verstopft wer„den, wodurch die freye Bewegung des Bluts „gehindert wird: es gehet alsdenn in andere Ge„fäße über, und wird sehr mühsam fortgetrie„ben, oder es bleibt in selbigen stecken *).

§. 57.

Man siehet aus dem vorhergehenden §. daß alles, was die Menge des Bluts vermehren, oder es häufiger nach dem Haupte zu bewegen kann, die fallende Sucht verursachen könne; dieses wird mehr als zu gewiß durch den Ausgang bestätiget. **Brassavolus**, Arzt zu Ferrara, hat uns in seinen Anmerkungen über den **Hippokrates** eine Wahrnehmung von einem Patienten hinterlassen, welcher durch den Gebrauch des Weins aus **Kreta** in die fallende Sucht verfiel, und wovon er verschiedene Anfälle in kurzer Zeit hatte. Ich habe einen Menschen von drey und zwanzig Jahren gesehen, dem das viele Weintrinken schon in seinem zwanzigsten Jahr ein Zittern an dem ganzen Körper hervorgebracht hatte. In seinem zwey und zwanzigsten Jahre bekam er die fallende Sucht; in seinem drey und zwanzigsten Jahre, als ich ihn sahe, hatte er fast alle Wochen davon einen Anfall; er war an dem obern Schenkel und dem linken Beine fast gelähmt, und verlor auf einmal seine Kräfte.

*) S. de flatibus. *Foes.* Tom. I. S. 300.

Der neunte Abschnitt.

Von der fallenden Sucht, welche durch die Schärfe der Säfte verursacht wird.

§. 58.

Eine scharfe Feuchtigkeit, welche sich auf die Nerven setzet, ist noch eine von den häufigen Ursachen der fallenden Sucht, sie mag nun durch eine verhinderte natürliche Ausleerung, oder durch eine jählinge Unterdrückung einer gewöhnlichen kränklichen Ausleerung verursacht werden. Man erblickt sehr oft unter den Armeen Soldaten, die sich durch jählinge Unterdrückung der Ausdünstung, wenn sie sich nach langen und ermüdenden Märschen auf die feuchte Erde legen, die fallende Sucht zuziehen *).

§. 59.

Die Verstopfung eines scharfen Durchlaufs bringt eben diese Wirkung hervor. Ein Hannöverischer Soldat hatte in den Gegenden unter den kurzen Rippen ((hypocondres) schmerzhaftes Stechen, wobey der Leib etwas aufgetrieben war; nach einigen Tagen endigten sie sich durch einen wäßrigen Durchlauf. Die Furcht für den ansteckenden Durchfall, der damals in der Stadt herumgieng,

*) S. *Monro* account of diseases most frequent in the british military hospitals. S. 237.

umgieng, verursachte, daß er ihn so gleich stopfete. Die Gegenden unter den Rippen liefen von neuem auf, und er merkte eine Art von Duft, (vapeur) der aus dieser Gegend nach dem Gehirn aufstieg, und ihn bisweilen des Tages zehn starke Anfälle der fallenden Sucht erwekte. Der Anfall überfiel ihn niemals, wenn er nüchtern war, ungeachtet er Herzensangst und Uebelkeit empfand; sondern gemeiniglich wenn er gegessen hatte. Diese Art von Duft machte, daß er sogleich zu zittern anfieng, er verursachte ihm Schwindel, und er fiel mit der Vorstellung, als wenn er von einem Gespenst niedergeworfen würde, zu der Erde *).

§. 60.

Ein durch lebendiges Queckſilber erregter Speichelfluß, der durch die Kälte unterdrückt wurde, hat ebenfalls die fallende Sucht erzeugt; und man wird sich darüber gar nicht wundern, wenn man überlegt, was für eine Schärfe der Speichel hierdurch bekommt, indem er Entzündung, Geschwüre und den Brand verursachen kann, und wenn man zu gleicher Zeit die grosse Reizbarkeit der Nerven in Erwägung zieht.

§. 61.

So gar die Verhaltung des Urins kann diese Krankheit hervorbringen; aber alsdenn wird sie

*) S. Medicin. sept. de epilepſ. cap. 31. Tom. 1. S. 20.

in wenig Stunden tödlich, und niemals muß man hier allein auf die fallende Sucht sehen. Heurinus erzehlt davon ein Beyspiel. Ein Soldat, spricht er, hat seit zween Tagen seinen Urin nicht gelassen, als man mich fragte, hatte er an dem ganzen Körper Zittern, ein leichtes Irrereden und eine Verwirrung der Sprache, er bekam bald darauf die fallende Sucht, und der Anfall, der sehr heftig war und lange anhielt, tödete ihn den andern Tag darauf *). Diese fallende Sucht ist leicht zu begreifen, wenn man erwägt, daß sich damit fast jede Verstopfung des Urins endiget, indem sich die Theile des Urins, die in dem Blut zurück gehalten werden, nach dem Gehirne oder einigen andern Gegenden hinziehen. Die Anhäufung geschiehet nach und nach, der Reiz wird allmählig vermehrt, bis er zu dem Grade der Tödlichkeit gekommen. Ich habe bey einem fast achtzigjährigen Mann, der seit vielen Jahren verschiedenen Krankheiten ausgesetzt gewesen, den Fortgang dieser Anhäufung, die aber für den Patienten überaus erschrecklich war, sehr genau wahrgenommen. Er bekam in dem Jahr 1765. eine Verstopfung des Urins, welche vierzehn Tage anhielt, ohne daß sich ein bedenklicher Zufall ereignete. Am funfzehnten Tage früh beklagte er sich über einen Schmerz an der Wurzel

der

*) S. de morbis, qui in singulis partibus capitis insid. fuerunt. Leid. 1594. in Quarto cap. 22. S. 234.

der Zunge, aus diesem konnte ich so gleich vorhersehen, was geschehen würde; der Schmerz nahm zu, und nach vier oder fünf Stunden fieng die Zunge an aufzuschwellen, und das Hinterschlucken ward beschwerlich. Von dem Augenblick an schwoll die Zunge von Stunde zu Stunde, mehr auf, das Schlucken ward bald gar unmöglich, die Schmerzen waren heftig und das Athemholen äuserst beschwerlich; endlich erreichte die Auffschwellung der Zunge den höchsten Grad, sie gieng zu dem Munde heraus, und da sie den ganzen Raum desselben einnahm, so mußte der Patient auf die erbärmlichste Art ersticken. Eben dieser Fall ereignet sich auch in dem Gehirn, aber der Tod ist viel sanfter, die Patienten fallen gemeiniglich in eine Schlaffsucht, und der Fall, von welchem **Hurinus** redet, ist selten.

Oft verfallen auch Personen, deren Säfte verderbt sind, in die fallende Sucht, und man kann es keiner andern Ursache, als der Schärfe in den Säften zuschreiben, weil keine andere Ursache und kein wesentlicher Fehler in dem Bau der Theile vorhanden, denen man die Schuld hiervon beylegen könnte. Ihre Säfte sind entweder nicht gehörig durchgearbeitet, oder sie sind zu sehr aufgelöset, oder sie sind in einem Zustande der Fäulniß oder der Säure.

Hier muß man auch noch diejenige fallende Sucht erwähnen, welche öfters die Kinder in Krankheiten, bey welchen ein Ausbruch durch die Haut geschehen soll, angreift. Sie bekommen

dieselbe noch vor dem Ausbruch, als bey den Masern, bey dem Friesel, in dem Scharlachfieber, und vornemlich bey den Pocken. Das Gift, welches die Krankheit verursacht, bringt diese Anfälle der fallenden Sucht durch die Reizung der Nerven, in dem Augenblick, wenn es aus den Säften entwickelt wird, und noch nicht zur Haut gebracht worden ist, hervor. Diese Anfälle der fallenden Sucht, welche den Eltern so fürchterlich sind, pflegen es in Ansehung des Arztes um desto weniger zu seyn, als welcher weiß, daß sie in dem Augenblick aufhören werden, wenn sich einigermassen ein Ausschlag (bourons) zeiget. Er fürchtet sich für denselben niemals, wenn er übrigens von der guten Beschaffenheit seines Patienten versichert ist, und wenn er weiß, daß sie von keiner andern Ursache, als von derjenigen, welche ich angezeigt habe, herrühren.

§. 62.

Aber unter allen Ursachen von dieser Gattung, ich meyne von den zurückgehaltenen scharfen Säften, welche die fallende Sucht wirken, ist die Unterdrückung einer kränklichen gewöhnlichen Ausleerung, oder einer zurückgetriebenen Krankheit der Haut eine der häufigsten. Alle Schriften derer, die Untersuchungen angestellt haben, sind mit Beyspielen hiervon angefüllt, und es würde unnöthig seyn, viel davon anzuführen.

Eine Frau von siebenzig Jahren, war einer periodischen Ausleerung seit achtzehn Jahren, wel=

welche die Art eines Geschwüres an sich zu haben schien, unterworfen; es entstund aller drey oder vier Monate ein abscheuliches Geschwür an den Seitentheilen der Nase, innerhalb drey Tagen lief eine grosse Menge von einer sehr scharfen Feuchtigkeit heraus, binnen welcher Zeit das Geschwür zuheilte, und die Frau sich vollkommen wohl befand.

Aus Verdruß wegen der langen Dauer dieses Uebels legte sie zu der Zeit, als dieses Geschwür Eiter bekam, das vnguentum Diapompholigos auf Anrathen eines Charlatans auf, welches das Eitern desselben vertrocknete. Ehe vier und zwanzig Stunden vergiengen, wurde sie von einem ausserordentlichen Kopfschmerz angegriffen, und bekam einen heftigen Anfall der fallenden Sucht. Sie hatte noch verschiedene andere innerhalb sechs Monaten, und sie blieb diese ganze Zeit über in einer äuserst grossen Schwachheit; sie ward geheilet, als man ihr an den Beinen zwey Fontanelle zu Beförderung des Ausflusses der Materie machte *).

Ein Vater und ein Sohn, welche die Krätze hatten, vertrieben sich dieselbe, ohne sich vorher vorzubereiten, durch Einreibung einer Salbe, die aus Harz (resine) Salz, Eydotter und Limonensaft zusammengesetzt war. Der Vater trug ausser einigen convulsivischen Bewegungen an dem

*) S. *Zacutus Lusit.* Prax. admir. Lib. 1. obs. 29.

dem rechten Arme, die auch nach und nach vergiengen, ohne etwas zurück zu lassen, nichts weiter davon; das Kind aber verfiel in eine wirkliche fallende Sucht, die es verschiedene Jahre hindurch behielt, von welcher es **Trincavelli** heilte *). Ich ward von einem Kranken von sieben und zwanzig Jahren, der seit verschiedenen Monaten mit einer Krätze beschweret ward, um Rath gefragt; seine Gesundheit hatte sich hierdurch sehr verändert. Er vertrieb sich dieselbige, indem er sich mit einer gemeinen Salbe, welche aus Schwefel, Oel und Eydotter bestund, die hole Hand rieb; drey Wochen darauf bekam er heftige Kopfschmerzen, wobey er seine Kräfte verlor, und acht Tage darauf einen Anfall der fallenden Sucht, welchen er innerhalb fünf Monaten, als er mich um Rath fragte, dreyzehnmal gehabt. Die böse Gewohnheit, welche in Schweden herrschet, die bösen Köpfe durch kaltes Wasser zu vertreiben, ist der Grund, warum man daselbst die fallende Sucht sehr häufig antrift **).

§. 63.

Man könnte noch unter die fallende Sucht, welche durch die Schärfe entstehet, diejenige rechnen, von welcher **Dovinet** redet. Dieser erzehlt, daß

*) S. *Schenck*. S. 130.

**) S. *Cartheuser* Pathologia. Cap. de Epilepsia Tom. I.

daß **Silvius** zwey mit der fallenden Sucht behaftete Kinder gesehen, deren ihre Krankheit durch allzugrossen und langen Gebrauch des Lauchs, davon sie fast ganz und gar gelebt hatten, ihren Ursprung genommen hatte; er heilte sie durch eine Purganz, und durch ein gänzliches Verbot dieses Nahrungsmittels *).

Ich sahe in einer zu Wittenberg gehaltenen Streitschrift (these), daß, als man einen Patienten an einem dreytägigen Fieber heilen wollte, und ihm starke Dosen von Pfeffer gab, man bey ihm dadurch die fallende Sucht hervorbrachte **). Und Herr **Mangolt**, Professor zu Erfurt, führt einen Fall von einem Menschen an, dem durch kein Mittel geholfen werden konnte. Als seine Freunde gesehen, daß seine Anfälle verschlimmert worden, wenn er viel Salz zu sich genommen, so entzogen sie ihm dasselbe nach und nach, und diese Entziehung heilte ihn einzig und vollkommen †).

Der

*) S. *Schenck*. S. 117.

**) S. *Boehmer*. und *Titius* de exanthematum differentiis et origine. Wittenberg. 1766. S. 7.

†) S. *Mangolt* Programma de epilepsiæ nonnullis speciebus. Erford. 1764.

Der zehnte Abschnitt.

Fragen über die Ursachen der fallenden Sucht.

§. 64.

Es ist keine einzige fallende Sucht, die man nicht unter die Classen, die ich angegeben habe, bringen könnte, und es würde also unnütze seyn noch eine grössere Anzahl namhaft zu machen; allein unterdessen ist der Abschnitt von den Ursachen derselben noch nicht gänzlich erschöpft, und es sind noch verschiedene Fragen über diese wichtige Materie übrig.

Die erste ist, ob jede fallende Sucht von irgend einer Ursache, die ich angegeben habe, herkomme, wenn man in allen todten Körpern die Ursache des Uebels zeigen könnte? Ich antworte, daß viel daran fehlet. Man hat sehr oft todte Körper von Leuten, welche mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, geöfnet, bey denen alle Eingeweide und vornehmlich das Gehirn in vollkommenen gesunden Zustande waren; man findet hiervon bey den Untersuchern verschiedene Beyspiele, und ich habe selbst mit der größten Sorgfalt im Jahr 1767. den Körper eines jungen Menschen von achtzehn Jahren, welcher vor wenig Tagen an einer hitzigen Krankheit gestorben war, untersucht: sie hatte sein Haupt nicht angegriffen, und ich glaube, daß man kein Ge-

hirn

hirn von gesunderer Beschaffenheit finden könne, unterdessen erlitte er doch häufige und starke Anfälle, und er hatte in dem letzten Monate vor seinem Tode neune davon gehabt. Ich betrachtete den callösen Körper, (corps calleux) den plexum choroideum, die grossen Hölen (ventricules) die Theile, welche die Zwiebeldrüse (glande pineale) bedecken, und den türkischen Sattel mit der größten Genauigkeit, weil, wie ich mich erinnere, Wapser geglaubt, daß die Ursache des Uebels bey einem Patienten, dessen Geschichte er uns aufbehalten, ihren Sitz darinn gehabt hätte *); ich fand alles zusammen in gutem Zustand, und ich entdeckte keine Ursache, der man mit der geringsten Wahrscheinlichkeit den Grund des Uebels zuschreiben könnte, welche war es also? Es war einzig und allein die besondere Geneigtheit des Gehirns zur fallenden Sucht, welches ohne Zweifel ein Fehler in dem Baue desselben ist; aber ein Fehler, der sich für unsern Sinnen verbirgt, und den wir niemals entdecken werden, und welcher durch gewisse Nebenursachen, wovon ich bald reden werde, in Wirksamkeit gesetzt werden kann. Um von dem Gehirne eines mit der fallenden Sucht behafteten Menschen gut zu urtheilen, muß der Kranke nicht eben an einem Anfall gestorben seyn, weil er allemal eine sehr merkliche Veränderung in diesem organischen Theile verursacht, wodurch man verhindert wird, gehörig von seiner Beschaffenheit zu urtheilen.

§. 65.

*) S. de morbis capit. obs. 129. S. 587.

§. 65.

Die andere Frage ist, ob der Fehler in der Bildung des Gehirns, oder in denjenigen Theilen, wo sich der Anfall gezeiget, und welche man als die Ursache der Krankheit bey Personen, die an der fallenden Sucht verstorben, angesehen, es auch wirklich jederzeit gewesen? Dieses scheinet bey einer grossen Anzahl, ohne etwas darwider einwenden zu können, gegründet zu seyn, und man wird sich noch mehr hiervon versichern, wenn man sich an alle diejenigen, die ich angeführt habe, erinnerte. Kleine Knochen oder eine dicke Geschwulst in den Hölen (sinus) eine Verhärtung in dem plexu choroideo sind eben so gewiß idiopathische Ursachen der fallenden Sucht bey denjenigen Personen, bey welchen sie gefunden worden, als der kleine verhärtete Körper (ganglion), welchen D. Short wegnahm, und nach dessen Hinwegschaffung die Krankheit aufhörte; welcher die Ursache der sympathischen fallenden Sucht, womit diese Patientin behaftet gewesen, war, und eben dieses kann man von verschiedenen Ursachen behaupten; bey einigen kann man es aber auch leugnen, und vielleicht allzeit bey wäßrigten Austretungen in dem Gehirn. Herr Morgagni hat schon bey Anführung der Wahrnehmungen, bey welchen wahrscheinlicher Weise diese Feuchtigkeit die Ursache war, einigermassen gezweifelt, ob sie es auch in der That gewesen, und es ist leicht zu schliessen, daß er es nicht dafür gehalten. Wenn man die Sache etwas genauer

nauer erwäget, so ist es gar nicht wahrscheinlich, und ich bin vollkommen überzeugt, daß dieses ausgetretene Wasser allezeit nur eine Wirkung, nicht aber die Ursache selbst sey; allein es trägt sonder Zweifel auch viel zu der Schlaffucht und Mattigkeit, die gemeiniglich die Folgen davon sind, bey. Es ist wahr, daß Wepfer geglaubt, daß dieses Wasser sehr häufig eine Ursache wäre, weil, spricht er, sich dieses Wasser leicht ergiessen, aber auch leicht wieder eingesaugt werden könnte; es ist richtig, das Einsaugen ist in der That leicht, deswegen können auch so viel Anfälle ohne Gefahr seyn; allein was ist die Ursache der Ergiessung vor dem Anfall? Diese Ergiessung ist allezeit eine Wirkung einer Krankheit, sie setzt also einen Fehler in den Verrichtungen des Leibes voraus, und dieser Fehler ist von eben derselbigen Beschaffenheit als derjenige, welcher in andern Theilen des Körpers wäßrige Geschwulsten wirket. Unter allen diesen Fehlern ist nur ein einziger, der von keiner grossen Erheblichkeit ist, nemlich ein Krampf, welcher die Einsaugung in den einsaugenden Gefässen verhindert; dieses ist demnach der einzige, den man in diesem Fall als die Ursache der Stillestehung des ausgetretenen Wassers ansehen könnte. Wollte man demnach die Austretung des Wassers als die Ursache des Anfalls voraus setzen; so wäre es eben so, als wenn man eine convulsivische Bewegung in dem Gehirne als die Ursache der Convulsion, welche erfolgen wird, voraus setzen wollte, und dieses

heißt einen Anfall, der vor dem Anfall vorhanden wäre, glauben. Man seßet also etwas voraus, das gar nicht behauptet werden kann, das Wasser ist folglich keineswegs die Ursache des Anfalls. Allein es ist zu vermuthen, daß bey dem Anfall öfters eine Ergiessung entstehen kann, und auch dieses scheinet natürlicher Weise ganz wohl möglich zu seyn; man erinnere sich hierbey an die Beschaffenheit des Gehirns zu der Zeit, wenn die freye Bewegung in den nervenartigen Blutadern gänzlich unterbrochen ist, und es wird hierdurch sehr wahrscheinlich, daß sie auch in den Blutwassergefässen, welche nach aller Wahrscheinlichkeit in einem grossen Theil des Gehirns mit den nervenartigen Blutadern vereiniget sind, aufhört, oder wenigstens geschwächt wird. Eben derselbige Krampf ist sonder Zweifel, wenn er länger dauret und stärker ist, ingleichen wenn er die Blutadern einnimmt, eine Ursache von den so ansehnlichen Ergiessungen des Bluts, wovon man weiter oben Beyspiele gesehen hat.

Wenn der Anfall lange anhält und stark ist, so kann die Ergiessung so häufig werden, daß sie entweder den Tod, oder andere Zufälle, worauf ich in der Folge kommen werde, verursachen kann. Ich bin sehr oft bewogen worden, zu glauben, daß es die Ursache einer hypochondrischen Bangigkeit wäre, womit eine mit der fallenden Sucht behaftete Frau, die sonst ganz munter war, in den ersten zwey oder drey Stunden nach dem Anfalle, eingenommen wurde; sie hörte nicht auf zu wei-

nen

nen und zu seufzen, allein es geschah wider ihren Willen, und die moralische Betrübniß hatte keinen Antheil daran. Bisweilen war auch selbst die Patientin nicht so zu sich selbst gekommen, daß sie hätte dieser Betrübniß Raum verstatten können.

Man wird mich vielleicht fragen, ob ich glaube, daß unterdessen niemals die Ergiessung des Wassers zu dieser Krankheit Gelegenheit geben könne? Allein ich bin so weit entfernt, dieses zu glauben, daß ich hingegen vielmehr dafür halte, daß wenn eine Ergiessung des Wassers in dem Gehirne geschiehet, sie mag nun durch eine Ursache, durch welche sie immer wolle, sich ereignen, und dieses Wasser nicht eingesogen und zurück geführt wird, sondern vielmehr verdirbt und scharf wird, daß alsdenn, sage ich, dasselbe leicht den Anfall der fallenden Sucht hervorbringen könne: ja ich glaube so gar, daß es denselben bey anhaltenden Hauptkrankheiten wenig Tage vor dem Tode verursacht, und daß es in den Fällen, wo man das Gehirn ohne Geschwüre angetroffen, eine faule und fressende Feuchtigkeit und eine gänzliche Verderbniß gewesen, wobey man sich hat wundern müssen, daß der Patient so lange hat leben können.

§. 66.

Die dritte Frage, die sehr wichtig ist, bestehet darinne, zu wissen, warum wohl die Anfälle bisweilen lange aussenbleiben, oder vielmehr

in gewissen Fällen nicht beständig fortdauren, oder welches fast einerley ist, warum ein Anfall, welcher z. E. durch eine Geschwulst, die ihren Sitz in dem Gehirn hat, verursacht wird, nachläßt und nicht bis an den Tod fortdauret, da doch die Ursache beständig vorhanden ist? Die Antwort gründet sich auf die fast tägliche Veränderung des Zustandes des menschlichen Körpers. Diejenige Beschaffenheit, vermöge welcher ein Mensch zur fallenden Sucht geneigter als ein anderer ist, und welche ich die vorhergehende Ursache (cause proegumene) genennt habe, ist in dem Körper vorhanden, und über dieses ist noch in dem Gehirne selbst, oder anderswo, eine sehr kenntbare Gelegenheitsursache, der Patient hat indessen keinen Anfall; und woher entstehet dieses Aussenbleiben? Weil die beyden Ursachen die vorhergehende und gelegentliche, erst durch andere Ursachen, die ich zufällige genennt habe, in Bewegung gesetzt werden müssen. Diese Ursachen sind sehr verschieden, man kann sie übrigens doch unter gewisse Hauptgattungen bringen, welche alle andere unter sich begreifen. Unter diese Gattungen gehören 1) die morilischen, 2) diejenigen, welche die Menge des Bluts oder dessen Bewegung vermehren, 3) diejenigen, welche die Nerven durch ihre Schärfe reizen, 4) diejenige, wodurch die Gelegenheitsursache besonders gereizet wird.

Der eilfte Abschnitt.

Von den gelegentlichen Ursachen.

§. 67.

Unter der ersten Gattung der moralischen Ursachen begreife ich alle heftige Leidenschaften, welche das Nervensystem sehr stark angreifen, und daher selbst in dem Gehirne eine grosse Veränderung hervorbringen, und einen Anfall erzeugen können. Man hat wahrgenommen, daß sich diese Wirkung geäussert, ohne daß er jemals vorhanden gewesen und in dem Gehirne diejenige gelegentliche Beschaffenheit erzeuget, welche in demselbigen noch nicht gegenwärtig war. Hieraus laßt sich begreifen, um wie viel leichter durch sie die Anfälle entstehen können, wenn die Ursache einen gewissen Grad von Stärke erreichet; auf diese Art sind ebenfalls Schreck, Aergerniß und Zorn die Ursachen, wodurch sie sehr oft erregt werden können. Eine Frau, die durch einen heftigen Verdruß sich erst einen Anfall zugezogen, bekam ihn allezeit wieder, wenn sie sich über etwas ärgerte. Ein Kind erlitte täglich einen Anfall der fallenden Sucht, welchen der Schreck für dem Bellen eines Hundes bey ihm erzeugt hatte; und Herr **Boerhaave** redet von einem andern, welches die Mägde, mit bösen Leuten, die sie demselben sonder Zweifel sehr fürchterlich abgebildet hatten, so erschreckt hatten, daß es die Wände

der Stube nicht stark ansehen konnte, ohne einen Anfall der fallenden Sucht zu bekommen *).

Es ist ebenfalls etwas sehr gewöhnliches, daß Kinder in den ersten Jahren ihres Lebens, oder vielmehr hauptsächlich in diesen ersten Jahren ihrer Kindheit, jedesmal wenn sie sich ärgern, einen Anfall von convulsivischen Bewegungen bekommen; ich habe ihrer sehr viel gesehen, und nur seit kurzer Zeit hat man ein Kind von acht Jahren zu mir gebracht, das äusserst schwach war, welches von seiner Geburt an bis in sein drittes Jahr bey guten Verstandskräften lebte, aber dabey sehr ärgerlich war. Im dritten Jahr und einigen Monaten verfiel es vermittelst eines heftigen Zorns in einen Anfall der fallenden Sucht **), und seit dem Augenblick bekam es denselben bey jeder geringen Aergerniß wieder. Im sechsten Jahre nahmen seine Kräfte sehr ab, und seit der Zeit wurden täglich die Anfälle häufiger, und sie brachen bey jeder nichts bedeutender Ursache aus; sie brachten es in den traurigen Zustand, worinn ich es gesehen habe, welcher wohl zum Glück nicht lange mehr dauren wird. Es ist von einer solchen Schwachheit, die von der Lähmung herzukommen scheint, und es hat übrigens die völlige

*) S. de morbis nervorum. S. 803.

**) Herr de Sauvages sahe ein Kind, welches plötzlich einen Anfall der fallenden Sucht bekam, als man ihm ein Nahrungsmittel, das es verlangte, nicht gab. S. Nosolog. method. Tom. 2. S. 583.

lige Auszehrung. Zwey Kinder von zehn Jahren, unter welchen sich das eine sehr wohl befand, das andere aber epileptische Zufälle hatte, zankten sich mit einander, da sie spielten; dasjenige, welches mit der fallenden Sucht behaftet war, biß das andere im Zorn in die rechte Hand und verwundete es; vier Stunden darauf bekam dieses letztere einen wahrhaften Anfall der fallenden Sucht, der in der That vielmehr die Wirkung des Zorns, als der Verwundung war *).

§. 68.

Die andere Gattung begreift alle diejenigen unter sich, welche die Menge des Bluts oder seine Bewegungen vermehren, oder es stark nach dem Haupt hintreiben. Es gehören also zu dieser Klasse entweder allzuviel, oder allzu gute Nahrungsmittel; dergleichen sind alles saftige Fleisch, Wildpret, Eyer, Brühen, starke Bouillons, Krebse, Trüffeln (truffes), Gewürze, Wein, Koffee, geistige Getränke und dergleichen.

Es werden wenig Aerzte seyn, die nicht gesehen haben, daß Leute, welche die fallende Sucht gehabt, allezeit, wenn sie Wein getrunken, einen Anfall derselben ausstehen müssen, und es ist keineswegs zu verwundern, daß ein Getränk, dessen überflüßiger Gebrauch die fallende Sucht bey Personen, welche derselben niemals unter-

*) S. Commercium litterar. Noricum. An. 1731. S. 29.

worfen gewesen, wie man dieses wahrgenommen, erwecken kann, folglich muß es dieselbe bey solchen, die schon damit behaftet sind, leichter hervorbringen können. Der Koffee verursacht einen solchen Reiz der Nerven, daß diejenigen, welche schwache Nerven haben, auf eine sehr merkliche Art seine üble Wirkung empfinden.

Anhaltende und heftige Leibesübungen erzeugen eine andere Art von Ursachen. Die äusserliche Hitze der Sonne, der Luft, der Zimmer, der Betten und der Bäder machen die dritte aus. Ich habe weiter oben §. 52. eine Wahrnehmung angeführt, worinne man den Einfluß dieser Ursachen findet; und in dem Augenblick am zehnten Julii des 1769sten Jahres, werde ich von einem Handwerksmann, der seine Arbeit in der Stube verrichtet, um Rath gefragt. Er hatte beständig eine sehr gute Gesundheit genossen, und er ward vor zween Monaten nach einer Uebung in den Waffen, welche einige Stunden daurete, und zwar an einem sehr heissen Orte, von einem sehr heftigen Kopfschmerz überfallen, welchem er vorher niemals ausgesetzt gewesen; das Uebel daurete die ganze Nacht; den andern Tag darauf, als er spatzieren gieng, um es zu vertreiben, bekam er einen heftigen Anfall der fallenden Sucht. Seit sechs Wochen hat er nichts wieder davon gemerket; aber seit drey Tagen hat er sich wiederum eingefunden, und ihn in einer Nacht zweymal angegriffen, ohne daß er es verspürt.

spürt. Alle zu heisse Stuben sind auch öfters an den Anfällen Schuld.

Es gehört auch zu dieser Klasse die Luft, welche durch viele an einem verschlossenem Orte versammlete Leute verderbt worden, und die allzugrosse Verschiedenheit der Gegenstände. Das sind die beyden Ursachen, und vielleicht auch der Eindruck einer andächtigen Versammluug auf die schwachen Nerven, welcher macht, daß diejenigen, welche mit der fallenden Sucht beschweret sind, oft in den Kirchen zur Erde sinken. Die Hitze und das lärmende Getöse bey zahlreichen Versammlungen verursachen ebenfalls, daß sie hinfallen; eben diese Ursachen, und vielleicht auch der Geruch der Speisen, bieten sehr oft die Veranlassungen dar, warum einige bey Tische hinfallen.

Man kann noch eine vierte Art dieser Klasse machen, und die allzustarke Anstrengung des Geistes, alles was die Aufmerksamkeit lange angreift und unterhält, und eine allzulang anhaltende Arbeit selbst mit den Augen hierzu rechnen, weil sie das Blut in allzugrosser Menge nach dem Haupt herzuführen; sie schaden aber auch, indem sie die Nerven reizen.

Die Stellungen, wodurch das Blut leicht in diesen Theil kann gebracht werden, machen die fünfte Ursache aus. Dieses geschiehet, wenn man das Haupt sehr tief bückt, oder wenn man sich lange Zeit herumdreht. Man rechnet auch hierher diejenigen, welche Schwindel verursachen, als der Stand an einem erhabenen Orte,

das Herabsehen von einem abhängigen Orte, und alle andere Bewegungen, welche nicht allein den Anfall erregen, sondern vielleicht den erstern hervorbringen können. Die folgende Wahrnehmung macht dieses sehr glaubwürdig.

Vor einigen Jahren brachte man einen jungen Menschen von achtzehn Jahren zu mir, von welchem ich wußte, daß er seit langer Zeit gesund und stark gewesen, der den Tag vorher fast zehn Stunden heftig gearbeitet hatte, indem er das Schifsseil mit grosser Anstrengung aufgewunden. Er bekam die Nacht einen Anfall der fallenden Sucht, wovon er so schwach geworden, daß er kaum gehen konnte. Ich ließ mich aber keineswegs durch diese Schwachheit abhalten, ihm einen Aderlaß anzurathen, und andere Mittel, welche die Verstopfungen der Gefässe des Gehirns zu zertheilen geschickt waren, zu verordnen. Er befand sich ganzer sechs Monate sehr wohl, zu Ende derselben ward er wieder krank, da er in eben diesem Hause eben so heftig gearbeitet hatte, und es bemächtigten sich seiner in derselben Nacht zwo Anfälle; eben dieselbigen Mittel heilten ihn auf drey Monate. Er bekam hierauf einen Anfall, nachdem er zuviel getrunken und getanzet hatte. Man schrieb dieses Uebel aus Aberglauben einer Zauberey zu, und man bat eine alte Frau um Rath, wie man die Zauberey der andern zernichten möchte. Ich weiß nicht, was für Mittel sie sich bedienet, aber die Anfälle wurden so häufig und so stark, daß er in

den

den erbärmlichsten Zustand verfiel, worinn er auch nach Verfliessung einiger Monate starb. Was ich auch für Fragen dem Vater, der Mutter und dem Patienten vorlegte, so konnte ich doch keine andere Ursache als die starke Bewegung, welche das Blut allzusehr nach dem Haupt hinzugetrieben, entdecken; und Herr Morgagni erzehlt von einem Lastträger von vierzig Jahren eine vollkommen ähnliche Wahrnehmung. Dieser bekam nach überaus heftigen Arbeiten auf einmal Anfälle der fallenden Sucht, welchen er vorher niemals ausgesetzt gewesen war: er starb nach etlichen Tagen, und man fand die Gefässe des Gehirns sehr verstopft.

Man muß auch noch diejenigen zu der Klasse der Ursachen, wodurch das Geblüt zu dem Gehirne getrieben wird, rechnen, welche diese Wirkung hervorbringen, indem sie dasselbe von den äussern Theilen zurücktreiben; daher diese Krankheit eine ausserordentliche Kälte verursachen kann. Ich habe sie so gar bey einem jungen Mädgen von zwanzig Jahren, das sich sonst recht wohl befunden hatte, entstehen sehen, als es sich in einem Flusse, worinne das Wasser sehr kalt war, die Füsse gewaschen hatte. Es hatte dasselbige in wenig Tagen, ehe ich es sahe, verschiedene Anfälle gehabt, da ich keine andere Ursache ergründen konnte, so verordnete ich ihr einen Aderlaß, weil ihr Puls ziemlich voll war, und ließ ihr täglich dreymal die Beine in dem Dampf eines Gefässes von warmen Wasser halten, bis sie um

ein

ein geringes anliefen. Dieses so einfache Mittel heilte dasselbige vollkommen. Beniveniius *) und Wedel **) führen ebenfalls Anfälle der fallenden Sucht an, welche von einer ausserordentlichen Kälte herrührten, die auf zweyerley Art schadet, indem sie zu viel Blut nach dem Haupte treibt, wie ich schon erinnert, und hiernächst, indem sie die Nerven reizt.

§. 69.

Man könnte unter die dritte Klasse der Ursachen, welche durch ihre Schärfe die Nerven reizen, einen Theil von denjenigen rechnen, die ich in der andern unter die Nahrungsmittel und unter die Getränke gezählet habe. Der Lauch, der Knoblauch und die Zwiebeln gehören zu dieser Gattung, und man kann alle Speisen darzu setzen, die in dem Magen, entweder durch ihre Unverdaulichkeit, oder bisweilen durch die eigne Beschaffenheit der festen und flüßigen Theile eines jeden insbesondere, die Ursache eines Reizes abgeben. Die fallende Sucht, welche sich einstellete, nachdem einer zu viel Aal gegessen, und die geheilet wurde, da er ihn wieder von sich gab, kam von der Unverdaulichkeit her †); und es war eine Folge der besondern Beschaffenheit, (idiosyncra-

*) S. de abditis morborum causis, cap. 49.

**) S. Acta Curios. Nat. Dec. 2. ann. 2. obs. 160.

†) S. *Schenck.* S. 117.

syncrasie) daß ein andrer, der mit der fallenden Sucht behaftet war, niemals Linsen, ohne davon einen Anfall zu bekommen, essen konnte *). Ich sahe einen Patienten, welcher zu convulsivischen Bewegungen geneigt war, der allezeit, so bald er Chocolade oder Wein trank, einen Anfall erdulden mußte, wenn sein Magen zu der Zeit nicht in rechten gutem Zustande war.

§. 70.

Die scharfen, heftigen und reizenden Mittel gehören ebenfalls unter diese Klasse. Seger erzehlet von einer Frau eine sehr umständliche Wahrnehmung, die mit einer Steincolick behaftet war, und welcher eine von ihren Nachbarinnen einen Löffel voll destillirtes Wacholderöl verordnet; aber kaum hatte sie denselben eingenommen, so bekam sie heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, Ohnmachten, und endlich wirkliche Anfälle der fallenden Sucht **); und Seliger wurde zu einem jungen Mädgen gerufen, welches allemal bey der Annäherung ihrer Reinigung heftige Kopfschmerzen empfand, und der ein Charlatan, einen Ueberschlag vom gekochten Bilsenkraut anrieth, um sie zu vertreiben. Die Patientin wurde in einer Stunde darauf von dem erschrecklichen Anfall,

*) S. Ebendaselbst.

**) S. Medicin. septentrion. Lib. 1. Sect. 14. cap. 10.

fall, bey welchem man ihn zu Rathe zog, überfallen *).

Die zurückgehaltenen natürlichen Ausleerungen, erlangen nach und nach eine Schärfe, wodurch sie einen Reiz, wovon die Anfälle selbst entstehen können, erwecken.

§. 71.

Man kann auch unter diese Klasse alle Ursachen rechnen, welche bey ihrem starken Eindruck auf die Sinne, die Nerven so heftig reizen, daß ein Anfall dadurch zum Vorschein kömmen kann. Diese Wirkung entstehet oft durch ein starkes Getöse, durch ein heftiges Lermen, welches man nicht vermuthet hat. Man findet in einer schönen Streitschrift des Herrn **Büchners** eine Wahrnehmung von einem Kinde, das allemal bey einem jeden rothen Gegenstand gewiß einen Anfall der fallenden Sucht bekam **). Starke und heftig reizende Sachen bringen sie sehr oft hervor, und dieser Ursache wegen geschahe es, wie Herr **Boerhaave** angemerkt hat, daß man die Sklaven vor alten Zeiten dem Geruch des Agtsteines aussetzte, um zu erfahren, ob sie nicht dieser Krankheit unterworfen wären. **Rondelet** redet von Leuten, die allemal, wenn sie in den Ohren

*) S. Ebendaselbst. cap. 9.

**) S. J. F. *Buchner* de rachitide perfecta, Argent. 1755.

Ohren Kälte spürten, einen Anfall erlitten, sie kamen ihm aber dadurch zuvor, indem sie Baumwolle in die Ohren stopften *). Herr Clerk redet von einem seiner Anverwandten, bey dem der Geruch des Hanfes eben diese Wirkung hervorbrachte, und zwey Kinder wurden von dergleichen Zufällen beschweret, als sie auf einem Felde, wo Rüben blühten, schliefen **).

Herr **Le Wacher** hatte eine mit der fallenden Sucht behaftete Frau gesehen, die den Krebs hatte; dieselbige sahe einen jeden Anfall der fallenden Sucht einige Tage voraus, wenn sich die Schmerzen des Krebses vermehrten: dieses beweiset, daß der Anfall die Wirkung einer vermehrten Schärfe war †), welche auf das Geschwür sich zu äusern anfieng. Bisweilen ist die Empfindlichkeit bey den Eindrücken so groß, daß auch von der geringsten die größte Wirkung herrühren kann. **Sehubart** hat uns die Geschichte von einem jungen Menschen von achtzehn Jahren aufbehalten, bey dem die convulsivischen Bewegungen eine Folge von einem Falle waren, den er auf der rechten Gegend unter den Rippen gethan und wovon er Blutspeyen bekommen hatte; bey welchem alle Arten riechender Sachen, sie moch-

*) S. Method. curandor. morbor. lib. 1. cap. 36. S 110.

**) S. Medicus, veri amator. S. 139.

†) S. Traité du cancer des mammelles. S. 175.

mochten angenehm, oder unangenehm seyn, plötzlich die fallende Sucht erweckten; ein Bissen vom ungesäuerten Brod, wenn er ihn nicht einmal verschluckte, sondern nur anroch, der kleinste Theil von jeder Art Fleisch, Fleischbrühe, alle und jede Art Arzneymittel, ein laues Fußbad brachten bey ihm eben diese Wirkung hervor *). Er lebte seit einigen Jahren von nichts als ungesäuertem Brod, Honig, roher Milch und Rosinen; so bald er einen Bissen gesäuertes Brod zu sich nahm, bekam er einen Schlucken, der sich bald in eine gänzliche convulsivische Bewegung verwandelte; während der Zeit, als er die Lebensart, die ich angegeben habe, beobachtete, hatte er keinen von den Anfällen, die aus dem Magen entstunden, sondern sie wurden durch äuserliche Ursachen erzeuget.

§. 72.

Die Ausschweifungen im Studiren bey der Nacht, und die allzuvielen Vergnügungen der Liebe können gewissermassen unter diese Klassen gerechnet werden, welche durch ihre Reizung wirken, obgleich ihre Wirkungen von der Wirkung der Arzneymittel, oder der scharfen Speisen und Getränke sehr verschieden sind.

§. 73.

Alle Ursachen, wie ich schon gesagt habe, welche die Anfälle erregen, gehören zu einer von den Klas-

*) S. Medicin. Septentrion. Cap. 11. S. 111.

Klassen, die ich angeführt; allein es fehlt bisweilen gar viel, daß man sie angeben kann: im Gegentheil entgehen sie uns fast allemal. Ich habe Leute, die mit der fallenden Sucht behaftet waren, gesehen, welche auf ihren Zustand sehr aufmerksam waren, die mir aber niemals die zufälligen Ursachen ihres Anfalls anzugeben wußten, und man wird sich hierüber nicht wundern, wenn man die erstaunende Verschiedenheit der Umstände betrachtet, worinne sich ein jeder Mensch befindet, und worauf er selbst nicht merkt. Viel oder wenig Speise und Getränke, und ihre Beschaffenheit, die gute und üble Verdauung, mehr oder wenig Säure, oder andere Säfte in dem Magen, eine mehr oder weniger ordentliche Ausdünstung, alle andere vermehrte oder verminderte Ausführungen, eine mehr oder wenigere Hitze an den Händen und Füssen, eine vermehrte oder verringerte heftige Bewegung, mehr oder weniger feste Zusammenschnürungen, Unordnungen im Schlafe, Abwechselungen der Jahreszeiten und Leidenschaften, diese alle sind eben so viel Ursachen, welche den Zustand der Maschine beständig verändern; und diese Veränderungen mögen auch noch so geringe seyn als sie wollen, so sind sie doch hinreichend, einen Anfall, wenn die besondere Geneigtheit zur fallenden Sucht sehr groß ist, zu erzeugen.

§. 74.

Man begreift zwar leicht, daß wir nicht allemal die zufälligen Ursachen, welche die Anfälle erregen, errathen können; allein es ist weit schwerer einzusehen, wie die eigene und besondere Geneigtheit zur fallenden Sucht auf einmal entstehe, ohne einen Grund von dem, was sie gewirkt hat, angeben zu können, und dieses geschiehet doch sehr häufig. Ich ward vor zwey Jahren von einer Frau von drey und dreyßig Jahren um Rath gefragt, welche seit vier Jahren nicht schwanger gewesen, keine Krankheit und keine Gemüthsunruhe gehabt; keinen Schlag bekommen, keinen Fall gethan; sich immer in ihrer gewöhnlichen Lage befand, immer einerley Lebensart in Essen und Trinken führte; immer an eben demselbigen Orte wohnte und ihre Reinigung sehr ordentlich hatte, welche nach einer recht sanften Nacht früh in dem Bette plötzlich einen Anfall der fallenden Sucht bekam. Sie daureten schon zwey Jahr, als sie mich um Rath fragte, sie waren sehr häufig, und sie überfielen sie gemeiniglich des Nachts, ohne daß sie es gewahr wurde. Sie hatte seit der Zeit, als sie den Anfällen ausgesetzt gewesen, am Leibe sehr zugenommen; allein er war mehr schwammigt und besonders dicke, und wenn sie sich bückte, stieg ihr das Blut in den Kopf. Was ist in diesem Fall die Ursache, welche den ersten Anfall erregte, und einen Hang zu neuen, die so oft wiederkamen, zurückließ? Konnte man wohl glauben, daß sie um diese Zeit vollblütig zu wer-

werden anfieng, und daß die Gefässe, welche äuſerlich durch das fette Wesen gedrückt wurden, das Blut nach dem Gehirn brachten? Aber das Wachsthum des fetten Leibes hatte noch nicht angefangen. War es etwa ein Anfang einer Verstopfung in dem Unterleibe? Allein es waren noch keine Zeichen davon vorhanden. War es eine Erschlappung der Fibern, die sie sich nach und nach zugezogen hatte, und welche die Ursache des fetten Leibes, der darauf folgte, war? War es eine verminderte Ausdunstung? Es ist mir nicht möglich, diese dunkeln Begriffe aufzulösen, die sich auch in verschiedenen andern Fällen zeigen.

Ich habe einen Brief vor mir, worinn man mich wegen eines jungen Mädgens von neunzehn Jahren um Rath fragt, welches einen Anfall früh um fünf Uhr im Schlafe bekommen, ohne daß es möglich war, eine Ursache davon anzugeben, man müßte es denn dem allzuhäufigen Gebrauch saurer Dinge, und vornehmlich des Salzes, dessen sie sich sehr häufig und öfters bediente, zuschreiben wollen; sie bekam hiervon keine Verstopfungen, und ihre Gesundheit schien dabey im geringsten nicht verändert zu werden; sondern sie befand sich beständig wohl; sie hatte weder Schreck noch Aergerniß gehabt. Die Anfälle waren einander alle gleich, ich habe sie weiter oben am Ende des dritten §. beschrieben.

Der zwölfte Abschnitt.

Von den Zufällen, welche vorher gehen.

§. 75.

Nach genauer Beschreibung der fallenden Sucht, und alles dessen, was sich auf ihre Ursachen beziehet; muß ich noch, ehe ich die Zufälle selbst, welche vor dem Anfall vorhergehen, abhandle, von den Krankheiten, die sie bisweilen begleiten, von einigen Veränderungen derselben, und vornehmlich von ihren Folgen, und was sie für einen Ausgang nehmen werde, reden.

Bey einigen, welche mit dieser Krankheit beschweret sind, kommt der Anfall unvermuthet, ohne daß ein Kennzeichen vorhergehet, woraus sie abnehmen könnten, daß sie einen Anfall erleiden werden, und diese sind die Unglücklichsten; einige, welche bey weiten nicht so viel Uebel zu befürchten haben, können es vorher sehen, und also den Zufällen zuvorkommen, die sich bey einem unvermutheten Anfall ereignen können, und wovon ich weiter unten reden werde. Diese Zufälle sind in Ansehung des Orts oder Aufenthalts der Ursache, und in Ansehung der Personen selbst sehr verschieden. Wenn die Ursache selbst in dem Gehirn ihren Sitz hat, so beweisen die Zufälle, die vor dem Anfall vorhergehen, eine Zerrüttung dieses Theils. **Aretäus** ist derjenige Schriftsteller, der sie mit der größten Genauig-

keit

keit beschrieben hat, und es sollten' alle Aerzte seine Beschreibung davon, oder vielmehr dasjenige, was uns davon übrig ist, lesen. Ich will vornemlich hier dasjenige, was ich selbst gesehen, erzehlen.

Die Zufälle, welche ich am häufigsten wahrgenommen, waren eine Einschlafung der Glieder, Schlaffucht und Schütteln des Kopfs *) Auftretung der Augen und besonders der Augenlieder, ein wider Willen entstehendes Weinen, Schwachheit, Eckel, und bisweilen ein trauriges Wesen. **Aretäus** redet vom Feuer vor den Augen, und verschiedene Untersucher haben es bestätiget **), vom Sausen der Ohren, welches ich selbst wahrgenommen, nebst einer Empfindung eines üblen Geruchs, welches ich niemals bey Menschen, die mit der fallenden Sucht beschweret gewesen, angetroffen; aber verschiedene mal bey hysterischen Weibern, oder bey hypochondrischen Mannspersonen, die zugleich zum Zorn sehr leicht zu bewegen waren, der überhaupt bey dieser Krankheit eine sehr gemeine Wirkung ist. Ich habe eine Frau gesehen, welche den Anfall gemeiniglich zehn Stunden vorher wissen konnte, denn sie bekam allemal eine überaus grosse

*) Der Schwindel, sagt Galenus, ist mit der fallenden Sucht sehr nahe verwandt, und gehet sehr oft vor derselben vorher. S. Comment in Aphoris. 17. L. 3.

**) S. Medicin. septentrio. ebendas. Cap. 6. S. 109.

Röthe über der Nase und zwischen den Augenbraunen; und eine andere, deren Mann fast jederzeit vier und zwanzig Stunden vorher die Anfälle sahe, weil bey ihr die Adern der Stirn sehr aufliefen. Ich kenne einen jungen Menschen, der in der That geheilet worden ist, welcher aber allezeit, so lange er diese Krankheit hatte, die Anfälle, entweder durch erschreckliche Träume, oder wenigstens durch einen sehr unruhigen Schlaf, vorher empfand. Ich habe weiter oben von Anfällen geredet, bey welchen Brustschmerzen vorhergiengen, bisweilen entstehen sie von einem verderbten Magen. **Pitcairn** redet von einem Patienten, bey welchem sich allemal sehr heftige Kopfschmerzen vorher einstellten *), und **Tulp** handelt von einer Frau, welche allezeit sie gewiß durch ein geschwinderes Schlagen der Schlagpulsadern und eine Röthe des Gesichts und der Hände vorhersahe **). Ich habe eine Frau in der Cur, welche oft vier oder fünf Tage vorher wußte, daß ein Anfall nahe wäre, wenn sie in etwas unruhig ward, und vornehmlich nicht schlafen konnte.

§. 76.

Bey der sympathischen fallenden Sucht geht oft vor dem Anfall eine Empfindung der Kälte oder

*) S. Elementa Medicin. physic. mathemat. Lib. 2. cap. 5.

**) S. Obseruat. Lib. I. obs. 14. S. 28.

oder Kützel vorher, welche von dem Theile, worinne sich die Ursache der Krankheit aufhält, gegen das Gehirn steigt, und wobey man oft Zeit gewinnt, den Anfall durch einen Verband vorher aufzuhalten. Es giebt auch einige Patienten, jedoch wenige, welche ohne diese Empfindung, die Anzeigen des Uebels in dem Theile, welcher der Sitz des Uebels selbst ist, einige Zeit vorher leicht wahrnehmen; dieses geschiehet aber nicht eher, als wenn die Ursache des Uebels in den Eingeweiden ist. Ich habe niemals gehört, daß man dieses wahrgenommen, und ich habe es auch selbst niemals bemerkt, wenn sie ihren Sitz in den äusern Gliedmasen hat.

Der dreyzehnte Abschnitt.

Von den Krankheiten, welche vor der fallenden Sucht vorhergehen, oder auf dieselbe folgen.

§. 77.

Die fallende Sucht ist meistentheils eine eigene Krankheit, und nicht die Folge einer andern; bisweilen gehen von ihr andere Krankheiten vorher, und wenn diese sich endigen, so kommt sie an ihre Stelle. G. Horstius erzehlt eine Wahrnehmung von einem Kinde von zwölf Jahren, welches sehr schwach war, und dem das Reden überaus schwer ward. Dieses ward von einem Schlage gerührt, der endlich in die fallende

Sucht übergieng; zu dieser Zeit fragte man ihn um Rath, und er stellte alle Kräfte und die Gesundheit des Kindes vollkommen wieder her *).

Man siehet in den Nachrichten der Naturforscher die Wahrnehmung von einer Frau, welche auf einmal ihr Gesicht, nachdem sie einen heftigen Schreck, ohne irgend einen andern Zufall gehabt, verlor. Aber vier und zwanzig Stunden darauf, verfiel sie in einen Anfall der fallenden Sucht, welcher zween Tage daurete, und der, nachdem er vorbey war, eine Blindheit zurückließ **). Herr Stahl berichtet von einer Wahrnehmung bey einem jungen Mädgen von neun Jahren, welches seit fünf Jahren sehr häufige Anfälle der fallenden Sucht gehabt, die nach einem geschwollenen Halse entstanden waren, den man durch äuserliche Mittel vertrieben hatte ***). Und ich habe heute den ersten September im Jahr 1769. einen Knaben von funfzehn Jahren gesehen, welcher in den ersten Jahren seines Lebens sehr häufige convulsivische Bewegungen gehabt hatte, sich aber hernachmals wohl befand. Dieser ward vor zwölf Tagen durch ein Gepolter, welches eine Katze in der Kammer, wo er schlief, wenig Tage nach

*) S. Obseruat. med. Lib. 4. lib. prior, in Quarto. Ulm 1628. Lib. 2. obs 41.

**) S. Centur. 3. Dec. 5. und 6. Obs. 28. S. 65.

***) S. Theoria medic. patholog. Sect. 2. Membr. 4. S. 1017.

nach dem Tode seines Großvaters, machte, heftig erschreckt. Zween Tage darauf verlor er plötzlich frühmorgens seine Sprache, jedoch ohne Verlust der Sinne, bekam aber ein heftiges Irreden, seine Gesichtsbildung war verstellt, seine Augen starr, und zwischen den beyden Augenbraunen stellte sich ein sehr merkliches Aufschwellen, welches blaßgelb (livide) aussah, ein. Dieser Anfall daurete eine Stunde, und er kam gestern auf eben diese Art wieder. Der junge Mensch ist blaß, schwach und furchtsam geblieben, und es scheinet mir ganz gewiß zu seyn, daß wenn man ihn nicht heilt, er gar bald mit der fallenden Sucht behaftet werden wird.

Wepfer sahe zwo Personen, welche mit der fallenden Sucht beladen waren, deren Uebel sich mit einer Starrsucht (catalepsie) angefangen hatte *); bey andern mit langwierigen Kopfschmerzen, bisweilen verändern sich die convulsivischen Bewegungen in die fallende Sucht, und die ersten Uebel hören auf. Aber niemals habe ich aus der Mutterbeschwerung (l' hysterie) oder den Vapeurs die fallende Sucht entstehen gesehen; ja ich bin so gar überzeugt, daß es höchst rar sey, und Andree, ein englischer Arzt, welcher behauptet, daß dieses sich sehr oft zutrage, hat sich ganz zuverläßig geirret **), und das, was ihm zu diesem

*) S. de morb. capit. Obs. 125. 226. S. 573. 578.

**) S. On hysterics fits. S. 27.

Irrthum verleitet haben kann, ist, weil bisweilen vor den vollkommen epileptischen Anfällen, lange Zeit vorher, unvollkommene vorhergehen, wovon die ersten nur Anfälle von Vapeurs zu seyn scheinen. Sie bleiben lange aussen, nach und nach werden sie häufiger und stärker, und man befürchtet öfters gar einen Schlag; aber nach einiger Zeit siehet man, daß es wirkliche Anfälle der fallenden Sucht sind. Es scheint mir sehr wichtig zu seyn, sich diese Wahrnehmung, die ich verschiedene mal wiederholt habe, bekannt zu machen, sie dient dem Uebel zuvorzukommen, indem man die Cur darnach einrichtet. Wenn man in den Gedanken, daß diese ersten Anfälle nichts als Vapeurs sind, dieselben vernachläßiget, oder auf gleiche Weise wie die Vapeurs behandelt, so nimmt das Uebel geschwind zu, und es kann daraus eine unheilbare fallende Sucht entstehen.

§. 78.

Es geschiehet auch, daß wenn die fallende Sucht bisweilen eine Folge anderer Krankheiten ist, sie auch vor denselben vorhergehet, und wenn andere entstehen, aufhört. Hippokrates hat uns schon die Nachricht erheilet, daß die fallende Sucht bisweilen durch einen Schmerz der dicken Beine, Blindheit, Geschwulst an der Brust, oder an den Hoden geheilet würde *) und man siehet leicht ein, wie dieses geschiehet, wenn diese

Krank-

*) S. Epid. 2. Sect. 5. *Foes.* S. 1046.

Krankheit durch eine scharfe Feuchtigkeit, die das Gehirn reizet, verursacht worden, und es höret auf dasselbige zu reizen, wenn sich diese Feuchtigkeit an einen andern Ort ziehet. **Winkler** redet von einem Menschen, der verdorbene Säfte und seit einiger Zeit Anfälle der fallenden Sucht hatte, welche nachliesen, wenn die Feuchtigkeit, welche sie hervorbrachte, einen andern Weg nahm und der Patient blind ward *). **Faber de Hilden** hatte schon zweymal gesehen, wie sich die fallende Sucht in Blindheit verwandele. Es ist wahr, die Natur hatte weniger Antheil daran, sondern sie wurde durch ein heftiges Mittel, welches ein ungeschickter Arzt um die fallende Sucht zu heilen verordnet hatte, verursacht; und ich kenne einen jungen Menschen, bey welchem diese Krankheit seit achtzehn Monaten mit der Taubheit abgewechselt. Derjenige Fall, von welchem **Tulp** selbst ein Zeuge gewesen, ist noch weit seltener. „Die Tochter eines Raths zu Amsterdam, ward von der fallenden Sucht geplagt, „und alle Mittel waren bey ihr vergebens; die „Natur aber that zu ihrem Besten ihr äuserstes, „sie trieb die Ursache dieses Uebels zu den Musceln des Schlundes; so bald sie die Materie hieher gebracht, so hörte die fallende Sucht auf; „aber die Patientin schluckte mit vieler Beschwerlichkeit, uud verlor innerhalb sechs Monaten die „Sprache gänzlich, nach dieser Zeit bekam sie

„die

*) S. Medicin. Septentrion. cap. 30. S. 119.

„dieselbe wieder; und sie wurde vollkommen ge„heilet„ *). Er erzehlet an eben diesem Orte ein Beyspiel von zwey Kindern, welche nicht geheilet werden konnten, als bis an der Haut des Kopfes zwey Geschwüre zum Vorschein kamen, und dieses geschiehet sehr oft; und eines von einem Goldschmidt, welcher von dieser Krankheit durch den Ausbruch schuppichter Grinder an den Füssen, die häufig herabfielen, befreyet wurde; hierauf bekam er einen starken Schweiß, wobey eine sehr scharfe Feuchtigkeit weggieng, und dieser heilte ihn gänzlich.

Trincavelli hatte schon eine Wahrnehmung von einem Manne von funfzig Jahren erzehlt, der an einer fallenden Sucht, die er schon fünf und zwanzig Jahre gehabt, geheilet wurde, da er ein Fieber und eine Krätze bekam, welche dem Aussatze (lepric) vollkommen ähnlich war, und welche ihm viel Mühe verursachte, ehe er sie vertreiben konnte **). Man findet in den Nachrichten der Naturforscher ein andres Beyspiel von einer fallenden Sucht, die von freyen Stücken durch ein Geschwüre, welches an dem Fuße entstand, geheilet wurde †). Man trift auch in eben diesem Werke eine andere weit seltsamere Scheidung der Krankheit (crise) an. Es entstunden

*) S. Observat. medic. Lib. 1. obs. 8.

**) S. Consil. Lib. 1. consil. 29.

†) S. Decur. 3. Ann. 2. Observ. 24. S. 38.

stunden an dem Buge des linken Ellenbogens drey kleine Beulen, und gleich nach ihrer Entstehung hörte die fallende Sucht auf *). Herr **Hofmann** redet auch von einer fallenden Sucht, die durch die Krätze geheilet wurde.

Ich habe ein junges Mädgen von siebenzehn Jahren gesehen, welches sich ausserordentlich wohl befindet, so lange als es die Krätze hat, welche das erstemal vierzehn Tage darauf, nachdem sie sich des Baldrians bedienet, zum Vorschein kam. Sie hatte dieselbige sechs Wochen lang, während welcher Zeit sie dieses Mittel nicht gebrauchte, und sie hatte auch so lange keinen Anfall, welche sie sonst zehn bis zwölfmal des Monats erlitte; so bald als der Ausschlag und das Jucken aufgehört hatten, so kamen die Anfälle wieder; sie nahm den Baldrian wieder, die Krätze brach von neuem aus und die Anfälle vergiengen. Ich nahm diese Abwechselung dreymal wahr. Ich rieth ihr ein Fontanell an dem linken Bein, wo der Ausschlag und das Jucken am heftigsten waren, und innerlich stärkende Mittel; ich verlor sie hierauf aus dem Gesicht, aber ich hoffe, daß sie wieder hergestellet seyn wird. **Ch. Pison** hatte schon aus dieser Krankheit die Starrsucht (tetanos) entspringen sehen, und uns die Nachricht gegeben, daß von ihr der Schlag sehr oft entstehen könne **); aber diese Veränderung scheinet

*) S. Ebendaselbst. 1. Ann, 3. Observ. 90. S. 146.

**) S. de morbis a colluv. serof. Sect. 2. Part. 2. Cap. 7. S. 124.

scheinet mir mehr den Namen einer Vermehrung der Krankheit zu verdienen, es ist ihr höchster Grad, wodurch sie sich gemeiniglich endiget.

Curirt das viertägige Fieber die fallende Sucht? **Hippokrates** hat gesagt, „daß diejenigen, welche das viertägige Fieber hätten, nicht „leicht von convulsivischen Bewegungen angegriffen würden, und daß wenn sie dabey von „dem Fieber überfallen würden, sie dasselbige „davon befreyte„ *). **Rivier** ist noch weiter gegangen, derselbige behauptet ganz zuverläßig: „daß wenn einer, der mit der fallenden Sucht „behaftet ist, das viertägige Fieber bekommt, „und wenn dasselbige lange dauret, er gewiß da„von geheilet werde„ **). Allein mir ist keine einzige Wahrnehmung bekannt, welche die Wahrheit dieser glücklichen Vorausſagung (prognostic) bestätigte; um nun von demjenigen, was man hiervon denken soll, zu urtheilen, so muß man das, was ich von den Kennzeichen und Wirkungen der zufälligen Fieber gesagt habe, in dem Kapitel, wo ich davon gehandelt, wohl in Betrachtung ziehen. **Ballonius** hat eine Beobachtung über die Art und Weise, wie sich eine fallende Sucht geendiget, angestellt, die man hier nicht vergessen muß. Ein Cavallier wurde mit heftigen Anfällen der fallenden Sucht, die nichts zu heilen vermögend war, heimgesucht: allein die

Natur

*) S. Aphorism. Lib. 5. Aphor. 70.

**) S. Prax. medic. Lib. 1, cap. 7. S. 177.

Natur that das für den Kranken, was die Kunst nicht hatte leisten können. Er bekam einige Zeit die Hirnwuth, hierauf verzog sie sich nach und nach, die fallende Sucht ward zu gleicher Zeit geheilet, und er befand sich vollkommen wohl *). Ein epidemisches Fieber heilte ein Kind von zehn Jahren, welches seit drey Jahren Anfälle der fallenden Sucht gehabt hatte, dieselbigen überfielen es täglich zu verschiedenenmalen, und kein Mittel hatte sie vertreiben können **).

Der vierzehnte Abschnitt.

Einige besondere Umstände bey dem Fortgang dieser Krankheit.

§. 79.

Es giebt ausser den Verschiedenheiten, die ich weiter oben erwähnt habe, selbst bey dem Fortgang der fallenden Sucht noch verschiedene besondere Umstände; es ist daher nöthig, daß man sich wenigstens einige davon bekannt mache, um sich bey Beobachtung ähnlicher Anfälle nicht zu verwundern, und vielleicht sich selbst in Ansehung der Kennzeichen dieser Krankheit zu hintergehen. Man hat angemerkt, daß sie alle Monat und zwar auf das genauste den Tag, da der Monat zu Ende war, wieder gekommen. Sol-

*) S. Consil. medic. Lib. 1. consl. 33. Tom. 2. S. 114.

**) S. Acta Cur. Nat. Dec. 3, ann. 7. et 8. S. 298.

te man aber deswegen sich thörigter Weise vorstellen, daß es von den Ausflüssen desselben herrührte? Dieses ist noch nicht bewiesen.

Herr **Boerhaave** hat eine Frau gekennet, bey welcher der Anfall zweymal des Jahres zur bestimmten Zeit wieder kam, und zwar auf eine erschreckliche Weise, da sie sich in dem Zwischenraum wohl befand *). Herr **Stahl** führt einen Fall von einem jungen Menschen von achtzehn Jahren an, welcher in seiner zarten Kindheit einige Anfälle der fallenden Sucht gehabt hatte, wovon er aber gänzlich befreyet worden war. Als er an einem Tage von seinem Herrn früh morgens um drey Uhr war aufgeweckt worden, so bekam er plötzlich einen Anfall derselben, es war der Tag vor dem letzten Viertel des Monds, und von dieser Zeit an stellte sich ordentlicher Weise alle Monat zu eben derselbigen Stunde der Anfall wieder ein, und zwar allezeit einen oder zween Tage vorher, wenn das letzte Viertel des Monds eintreten sollte **).

Ruth bemerkte bey einer Patientin, von welcher ich schon geredet habe, daß das Uebel des Tages fünfmal zu gesetzter Zeit wieder kam, und daß jeder Anfall vier Stunden daurete. **Raiger** sahe ein Kind von zehn Jahren, welches auf der linken

*) S. de morbis nervorum. S. 810.

**) S. Theoria medica pathol. Part. 2. Sect. 3. Membr. 3. S. 683.

linken Seite nach vielen andern Uebeln gelähmt worden war. Zu diesem traurigen Zustande kam ein weit betrübterer, nemlich die fallende Sucht. Es bekam dieselbige allemal zu einer gewissen Stunde, es verlor dabey alle Empfindung und das Bewußtseyn, es wurde aber doch nur dabey die gelähmte Seite angegriffen; und die gesunde Seite blieb, so lange der Anfall daurete, unbeweglich.

Ich sahe eine fallende Sucht zu gesetzter Zeit, und zwar zu fast bestimmter Stunde wiederkommen; diese Beyspiele sind bekannt, aber man muß sie als zufällige Fieber, welche die Natur der fallenden Sucht anzunehmen scheinen, aber es in der That nicht sind, ansehen.

Man lieset in dem Sepulchreto vom **Bonnet** einen Fall, welchen **Caldera** erzehlt, von einem jungen Mädgen, welches seit einiger Zeit einen Anfall von einem Fieber und der fallenden Sucht jedesmal zur bestimmten Zeit des Morgens um zehn Uhr bekam *). Ein Englischer Wundarzt hat einen Mann von sechs und zwanzig Jahren erblickt, bey dem allezeit seine Anfälle mit convulsivischen Bewegungen in den Füssen sich ereigneten; er stemmete dieselbigen gegen die Erde, die convulsivischen Bewegungen stiegen unvermerkt aus den Fußsolen selbst zu den Füssen, zum dicken Beinen, in den Leib, in die Seiten, und

in

*) S. Sepulchret. Tom. 3. S. 171.

in die Schultern, sie nahmen das Haupt ein, und entzogen ihm endlich das Bewußtseyn; hierauf schrie er heftig, daß man ihn von weiten hören konnte, die Brust und der Leib wurden convulsivisch bewegt. Diese Anfälle kamen aller zween Tage zu eben derselbigen Stunde wieder, wo sich gewöhnlichermassen die Fieberanfälle, die er seit sechs Monaten behalten, wieder einzustellen gewohnt waren. Ein Schreck bey seinem Aufwachen hatte das Fieber in die fallende Sucht verwandelt *). Ich werde weiter unten, wenn ich vom Bisam rede, Gelegenheit haben, ein andres Beyspiel von einer ähnlichen Veränderung beyzubringen.

§. 80.

Die Anfälle kommen oft im Schlafe, wovon zwo wesentliche Ursachen vorhanden sind: eine ist die Lage, worinne man Ruhe hält, wodurch eine grössere Menge des Bluts zum Haupt gebracht werden kann; die andere ist, weil die Gefässe des Gehirns in diesem Zustand ausgedehnt werden. Ich selbst kenne verschiedene mit der fallenden Sucht behaftete Personen, die mehrere Anfälle im Schlafe, als wenn sie wachen, haben. Ich habe eine Frau gesehen, welche seit den ersten achtzehn Monaten keine Anfälle, ausser im Schlafe, gehabt hatte, und sie würde es niemals gewußt

*) S. Essais et Observations de Medecine d'Edimbourg, Tom. 6. Art. 49. S. 138.

gewußt haben, wenn nicht die Flecken im Gesicht und der Schaden an der Sprache es ihr entdeckt hätten. Es giebt Patienten, die nicht eher als im Schlaf damit überfallen werden. Muys führt davon zwey Exempel an *), und Herr de Haen eines: seine Beobachtung ist zu schön, als daß man sie nicht ganz hersetzen sollte, Ich werde sie aber bis zu dem Abschnitt, wo ich die schmerzstillenden Mittel bey dieser Krankheit untersuchen werde, versparen, es ist nunmehr Zeit ihre Wirkungen zu betrachten.

Der funfzehnte Abschnitt.

Von den Wirkungen der fallenden Sucht.

§. 81.

Aretäus hat schon nach seiner gewöhnlichen Genauigkeit die vornehmsten angegeben. Betäubung des Geistes und der Sinne, Sausen der Ohren, und selbst ein schweres Gehör, beschwerliches Reden, Veränderung der Kräfte des Geistes, ferner Schwäche, ja so gar Hirnwuth sind die gewöhnlichsten Wirkungen derselben **).

*) S. Praxis chirurgica rational. Decur. 3. obs. 3. S. 299.

**) S. de causis diuturnor. morbor. Lib. 1. cap. 4.

Man kann sie in moralische und physikalische eintheilen; die ersten sind die Veränderungen, welche mit den Seelenkräften vorgehen, nach der Maaßgebung, wie ihr Werkzeug leidet; die andern sind diejenigen, welche sich in verschiedenen Theilen des Körpers ereignen.

Die moralischen Wirkungen sind gemeiniglich eine gänzliche Schwachheit der Seelenkräfte, die Lebhaftigkeit der Einbildung leidet am ersten, das Gedächtniß nimmt ab, die Vorstellung ist matt, endlich wird der Verstand selbst schwach. Man siehet nicht selten Personen, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, nach und nach, wenn die Anfälle stark und häufig sind, in eine gänzliche Schwachheit verfallen. Herr Boerhaave sahe einen Officier, der durch die fallende Sucht fast in den Zustand eines Kindes versetzt worden war, und er hatte auch wirklich das kindische Wesen *). Und wenn man den heftigen Zustand, worinne das Gehirn ist, so lange der Anfall dauret, erweget, so darf man sich nicht wundern, daß es bey häufigen Anfällen, wenn sie öfters wieder kommen, sehr verändert werden kann, und daß auch die Kräfte der Seele zugleich, deren Wirksamkeit von seinem organischen Baue abhängt, verändert werden können: Ein einziger Anfall vom Schlage benimmt öfters auf die übrige ganze Lebenszeit die Kräfte der Seele: ein Anfall der fallenden Sucht ist bisweilen weit gewalt-

*) S. de morbis nervorum. S. 311.

gewaltsamer für das Gehirn, als ein Anfall des Schlages, und er kann eben dieselbigen Wirkungen hervorbringen, welches auch oft geschiehet.

§. 82.

Man hat weiter oben eine Beobachtung gesehen, die **La Motte** von einem Kinde erzehlt, welches von einem einzigen Anfall das Gedächtniß verlor; ich weiß keinen nicht, welcher mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, und der nicht über eine Schwachheit des Gedächtnisses geklagt hätte; es müßten denn die Anfälle ausserordentlich lang ausgeblieben seyn, und es giebt eine grosse Anzahl unter ihnen, die nach dem Anfall in einem Zustande der Betäubung und einem kleinen Wahnwitz verbleiben, der oft einige Stunden dauret. **Fabius Columna**, ein gelehrter Neapolitaner, der sich selbst an einer fallenden Sucht geheilet hatte, brachte die letzten Jahre seines Alters, (es ist richtig, daß er ein sehr hohes Alter erreichte,) bey einem sehr grossen Verlust des Gedächtnisses zu, so daß er die Buchstaben nicht mehr kannte. Hatten die Anfälle, die er in seiner Jugend gehabt, diese Schwäche in seinem Gehirn zurück gelassen, oder bekam er am Ende seines Lebens neue Anfälle, wie vor kurzem ein Italienischer Schriftsteller von dem Leben einiger grossen Männer gemuthmasset hat?

§. 83.

Herr Baader hat einen Mann von mehr als funfzig Jahren gesehen, der bey dem ersten Anfall der fallenden Sucht, ohne daß man davon irgend eine Ursache ansichtig ward, nicht nur sein Gedächtniß völlig verlor, sondern auch ganz wahnwitzig blieb; er lebte einige Monat in diesem Zustand, bekam häufige Anfälle, und starb endlich an der Wassersucht. Man fand viel Wasserbläschen an der innern Fläche der harten Hirnhaut, viel angelaufene Drüsen in den Höhlen, eine klebrichte Feuchtigkeit, womit die weiche Hirnhaut überschwemmet war, und die Gefässe des plexus choroidei waren mit einem gelben Blutwasser angefüllt *).

§. 84.

Diese Veränderungen sind weit leichter in der Kindheit, und unter den Narren sind verschiedene, die es in den ersten Monaten ihres Lebens durch eine Folge von einem Anfall der fallenden Sucht geworden sind.

„Ich habe, spricht Herr van Swieten, in „den Hospitälern verschiedene Unglückliche gese„hen, die von ihrer ersten Kindheit an Narren „waren, und alle diejenigen, von welchen ich „durch ihre Eltern ihre Geschichte genau erfah„ren konnte, hatten vorher Anfälle der fallenden „Sucht

*) S. *Baader* Observat. medic. incisionibus cadaverum illustratæ. Obs. 48. S. 233.

„Sucht gehabt „ *). Wenn man gewohnt ist auf die Kinder aufmerksam zu seyn, und ihre Seelenkräfte aus der Gesichtsbildung zu beurtheilen, so kann man von den ersten Wochen ihres Lebens an vorausseyen, ob die convulsivischen Bewegungen ihren organischen Bau verderbt haben oder nicht. Das Ganze ihrer Gesichtszüge, vornehmlich ihrer Augen, die Größe der Schlafadern, ihre Geberden, ihre Art zu saugen, geben unterscheidende Merkmale von den Kennzeichen eines Kindes, das gute organisirte Theile hat; es ist unmöglich alle diese verschiedene Umstände genau zu beschreiben, nichts destoweniger aber sind sie sehr merklich, und ich habe verschiedenemal meine Voraussetzung, die ich bey einigen Kindern, bey denen ich eine Verletzung der Seelenkräfte noch vor der Zeit, da sie sich entwickelten, wahrgenommen, durch einen betrübten Ausgang bestätiget gesehen.

§. 85.

Man brachte vor zwey Jahren im Jahr 1767. einen Knaben von eilf Jahren zu mir, der sehr schwach gebohren worden, welcher sich aber bey der Amme erholt hatte, und der im achtzehnten Monat alle Kräfte, Bewußtseyn und Verstand, dessen man in diesem Alter fähig ist, besaß. Als ich ihn sahe, waren sein Gedächtniß, sein Verstand, seine Sprache wie bey einem Kinde von

*) S. *van Swieten.* §. 1047. S. 425.

zwey Jahren, das seine Kräfte noch nicht gebrauchen kann; er konnte selbst seine Aufmerksamkeit auf nichts richten. Dieser traurige Zustand war die Folge eines Pistolenschusses, welchen ein trunkener Mensch vor seinen Ohren, da er achtzehn Monate alt gewesen war, losgedrückt hatte. „Von diesem Augenblick an bekam er „convulsivische Bewegungen, welche nach und „nach stärker wurden, er vergaß die Worte, die „er wußte, seine Gesichtsbildung wurde verstellt, „und er bekam endlich ein munteres Wesen, so „daß er unaufhörlich ohne Absicht und ohne End„zweck herumlief. Die convulsivischen Bewe„gungen waren von zweyerley Art; einige, wel„che er an dem Kopf und an den Armen empfand, „waren geringe, und man ward sie kaum ge„wahr; man zählte ihrer bisweilen zehn und „zwölf hintereinander, die andern waren wichti„ger. Er hatte täglich davon zehn, dreyßig bis „vierzig, er merkte sie kommen, schloß die Hän„de zusammen, hob sie in die Höhe und sahe starr „in dieselbigen; wenn die convulsivische Bewe„gung nicht gleich kam, stieß das Kind mit „dem Fuße und wollte laufen. Die Bewe„gungen waren mehr oder weniger stark; bey den „schwachen, wovon er immer die meisten hatte, „beugte er nur den Körper und neigte einen Au„genblick das Haupt niederwärts; bey den stärk„sten aber fiel er auf die Erde, und von diesen „hatte er des Tages zehn bis zwölf. Unter der „Anzahl derselben zählte man ihrer zwey oder

„drey,

„drey, wo das Kind ein bis zwo Minuten auf „der Erde blieb, wobey es an dem Körper con„vulsivische Bewegungen hatte, und entsetzlich „schrie. Sobald als dieser Zufall vorbey war, „ward das Kind überaus blaß, und schlummerte „einige Augenblicke *). Dieser Zustand daure„te bis in das dritte Jahr, und während dieser „ganzen Zeit schlief das Kind wenig, befand sich „in einer beständigen Unruhe, und nahm nicht „viel Speise zu sich.“ Die Art und Weise, wie es geheilt worden, ob es gleich nicht in diesen Abschnitt gehört, ist doch wichtig genug, daß sie erzehlt zu werden verdient. „In seinem dritten „Jahr fiel dasselbige, und setzte sich mit entblö„setem Hintern in eine Kohlpfanne, wobey es „sich sehr verbrannte; es ist zu vermuthen, daß „es sehr erschrocken sey und Schmerzen gefühlt „habe; dieses machte bey denselben eine Verän„derung: denn von dem Augenblick an, liessen „die convulsivischen Bewegungen gänzlich nach.“

§. 86.

Aber nicht alle Kinder, welche ihrer Kräfte durch die fallende Sucht beraubt werden, sind so unglücklich; es bekommen sehr viel dieselben wieder. Folgende Beobachtung, die ich hier ohne Bedenken ganz anführen will, kann zum Bey-

 spiel

*) Diese letzten Anfälle waren ganz gewiß vollkommene Anfälle einer fallenden Sucht; die andern waren als unvollkommene anzusehen.

spiel dienen. Man brachte den vierzehnten May aus einer benachbarten Stadt ein Kind von sechs Jahren zu mir, welches seit sechs Monaten vier Anfälle der fallenden Sucht gehabt hatte; vierzehn Tage vorher hatte es den letzten gehabt, welcher drey ganzer Stunden gedauret, und nach welchem ein Fieber dazu gekommen war, weswegen man demselben sechs Unzen Blut weggelassen hatte. Dieses Aderlassen stillte das Fieber, aber der Anfall hatte einen gänzlichen Verlust seines Gedächtnisses und Bewußtseyns hinter sich gelassen; er kennte so gar seinen Vater und seine Mutter nicht, und er aß sehr viel. Sein schlechtes Ansehen, die Farbe seiner Augen, die Erweiterung des Staares in dem Auge, und sein dicker Leib, liessen mich so gleich vermuthen, daß es Würmer, oder wenigstens viel Schleim in den ersten Wegen haben müßte; ich verordnete demselben Brechweinstein von einer Zeit zur andern in Wasser in kleinen Dosen zu nehmen *). Von der ersten brach es zehnmal viel Galle von sich, die folgenden aber führten weder von oben noch unten Unreinigkeiten ab; allein es giengen von demselbigen vierzehn sehr grosse Würmer. Das Bewußtseyn kam gleich nach der Wirkung des ersten

*) Rec. Tart. emet. gr. xxx. Syr. Capill. vener. ℥j. aquæ fontan. ℥vj. F. pot. täglich davon aller drey Stunden viermal einen grossen Caffeelöffel voll zu nehmen.

sten Einnehmens wieder, aber das Gedächtniß fand sich nicht so gleich; ich verordnete ihm grosse Blasen ziehende Pflaster auf die Füße zu legen, hierauf kam es nach einigen Tagen wieder, hernach aber habe ich weiter nichts davon gehört.

§. 87.

Die physikalischen Fehler kann man in zwo Klassen theilen; in diejenigen, welche eine Wirkung von der Stärke, mit welcher das Blut nach dem Gehirn getrieben wird, und von der Schwierigkeit, mit der es von derselben zurückkommt, zugleich eine Schwierigkeit, die es überhaupt in den Adern zu übersteigen hat, sind: und in diejenigen, welche von heftigen convulsivischen Bewegungen abhangen, in so weit sie sehr starke mechanische Wirkungen hervorbringen können. Erinnert man sich dessen, was ich weiter oben §. 2. und 3. bey Beschreibung des Anfalls und endlich §. 15. von Eröfnung der Körper gesagt habe; so wird man leicht begreifen, daß in allen Anfällen, sie mögen von einer Ursache herrühren, von welcher sie wollen, die innern und äusern Gefäße des Haupts mit vielen Blut angefüllt sind, und daß die geringste verdrießliche Wirkung, die daher entstehen kann, eine Schwächung dieser Gefäße und eine Verminderung ihrer Bewegung sey. Dieses trift beständig bey allen thierischen Fibern ein, welche öfters ausgedehnet werden; hierdurch müssen auch die Gefäße nach und nach erweitert bleiben, und man kann sich hiervon durch die äu-

serlichen

serlichen überzeugen. Es ist gewiß, daß wenn die Anfälle der fallenden Sucht häufig sind, sie die Gesichtszüge und die ganze Gesichtsbildung vergrössern und verändern, und die artigsten Gesichter verunstalten, wie schon Aretäus dieses sehr wohl angemerkt hat; insonderheit bleiben alsdenn die untern Augenlieder aufgedunsen, und endlich herabhangend, die Nase und Lippen werden größer, und man kann die Adern der Stirn und Schläfe vielmehr sehen. Es ist eine Anschwellung, die der Anschwellung der innern Gefäße ähnlich ist, welche die moralischen Veränderungen hervorbringen, von welchen ich in dem vorhergehenden §. geredet habe. Da die Ausarbeitung und Vertheilung der Lebensgeister nicht so gut geschehen kann, so gerathen nach und nach die Verrichtungen in eine Art von Schwäche, und es sind dergleichen Patienten dem Schwindel unterworfen. Herr Boerhaave hat einen gekannt, welcher mit der fallenden Sucht behaftet war, der wie in einer beständigen Erderschütterung lebte, es schien ihm nichts fest zu seyn *). Sie haben wenig Thätigkeit, wenig Kräfte, und da ihre Lebensgeister allzu beweglich sind, so sind sie auch leicht allen Veränderungen ausgesetzt; sie sind leicht zum Zorn zu bewegen und in Ueberdruß zu leben: oft verfallen sie in eine gänzliche Bleichsucht. Ich habe eine Frau gesehen, welche von den oft wiederholten Anfällen, die sie seit

zehn

*) S. de morbis neruorum. S. 811.

zehn Monaten gehabt, eine gänzliche Geschwulst des Körpers (Anasarque general) bekommen hatte. Bisweilen verfallen sie in eine Bauchwassersucht, die Kinder haben gemeiniglich verunstaltete Gesichter und scheinen kachektisch; alle diese Zufälle sind eine sehr natürliche Folge von dem Einflusse der Lebensgeister auf alle körperliche Verrichtungen.

Ist der Anfall heftig und von langer Dauer, so kann er eine Zersprengung der Blutgefäße, ja einen wirklichen Schlagfluß verursachen, wie ich bereits gesagt habe; sind die Anfälle nicht zu heftig, und dauren sie nicht zu lange, so wirken sie bisweilen wäßrige Austretungen, wovon ich weiter oben geredet habe, und der ich auch einige von den Wirkungen beygelegt, die man bisweilen nach den Anfällen bemerkt. Herr Ritter redet in einer sehr schönen Beobachtung, die er sehr ausführlich beschrieben hat, von einem Anfall, den seine Patientin, ein Mädgen von dreyzehn Jahren gehabt hatte, und der weit stärker war als die andern. Dieser benahm ihr die Stimme, sie blieb taub und auf den rechten Auge blind, und etwas auf der linken Seite gelähmt: diese Lähmung verzog sich nach und nach wieder durch das Reiben mit warmen Tüchern. Sie blieb zwey und dreyßig Tage blind und taub, und wurde durch einen andern Anfall geheilet. Stumm war sie neun Monat, erlangte aber die Sprache

durch

durch ein Flußfieber wieder *). Ich sehe sehr oft Kinder auf dem Lande, welche an einem Arm oder Bein, oder an beyden gelähmt sind, und nach der genausten Untersuchung habe ich Ursache zu glauben, daß diese Lähmungen eine Wirkung von einem Anfall der fallenden Sucht gewesen.

§. 88.

Es geschehen aber diese Austretungen nicht allein in dem Gehirn, sondern auch mit eben derselbigen Stärke in andern Theilen. Dr. Short hat einen so erschrecklichen Anfall gesehen, dabey die linke Herzkammer zerborsten, dergestalt, daß sich alles Blut in den Herzbeutel und in die Brust ergossen **). Ich ward in dem Monat April in dem Jahr 1764. von einem geschickten Wundarzt in einer benachbarten Stadt wegen eines stillenden Kindes um Rath gefragt, welches bey einem einzigen Anfall der fallenden Sucht das Gesicht verloren zu haben schien; als man es untersuchte, fand man über beyden Augen einen Augenstaar. Im Monat Junio des 1766. Jahres brachte man auch ein Kind von sieben Jahren zu mir, welches, da es noch gestillet worden, in der Nacht einen Anfall der fallenden Sucht gehabt hatte; dieser hatte eine so grosse Menge Bluts

nach

*) S. Noua Acta Nat. Cur. Tom. III. Obseru. 80. S. 392.

**) S. Medical Obseruat. and Inquir. Tom. II. S. 119.

nach dem Haupte getrieben, daß verschiedene Gefäße in dem Gesicht plaßten, und von allen Seiten das Blut heraus floß. Das Kind blieb ganzer sechs Wochen blind, weil sich die Materie zu den Augen gezogen. Die convulsivischen Bewegungen, welche das Gift bey den Thieren verursacht, bringen wegen Ergiessung des Bluts oft den Schlag hervor *). Eben dieselbige Austretung kann sich bisweilen auf den ganzen Körper erstrecken, wenn der Krampf der Musceln so allgemein und so stark ist, daß er den Cirkellauf in denselbigen also aufhält, daß sich die Gefäße in das celligte Wesen ergiessen müssen. Herr Boerhaave hat selbst ein ganz besonderes Beyspiel in dieser Art gesehen, und er mußte viel Mühe anwenden, die Eltern zu überreden, daß es natürlich wäre. Ein Kind starb unter einem heftigen Anfalle; sein ganzer Leib ward so schwarz wie ein Mohr, einen Theil des Unterleibs ausgenommen, worauf die Hand sehr fest durch eine convulsivische Bewegung gedruckt worden war, hierdurch war die Austretung verhindert worden sich bis dahin zuerstrecken, und deswegen war die natürliche weisse Farbe geblieben **).

§. 89.

Es geschehen öfters in dem Anfalle sehr merkliche Blutflüsse, ohne daß es scheint, als ob der

Anfall

*) S. *Wepfer* de cicuta aquatica. S. 248.
**) S. *van Swieten* Tom. 3. S. 427. §. 1077.

Anfall selbst dadurch verringert würde; und Bohn, einer der größten Aerzte zu Anfang dieses Jahrhunderts, hat einen, der mit der fallenden Sucht behaftet war, zu Gesichte bekommen, welcher bey jedem Anfall ein heftiges Blutspeyen bekam *). Sehr selten bringt der Krampf bey Leuten, die mit der fallenden Sucht beschweret sind, die besondere Wirkung **), welche man bey andern Fällen beobachtet, hervor, nemlich der Galle eine grüne Farbe mitzutheilen. Aus allen diesen wahrgenommenen Kennzeichen kann man schliessen, daß es noch viel andere von eben derselbigen Art gebe, die es noch nicht gewesen, die es aber nichts destoweniger in der That sind. Man darf nur wissen, daß Ergiessungen geschehen, und daß die Absonderungen gestört sind, um einzusehen, daß auch in den innern Theilen Ergiessungen vor sich gehen können, und daß dergleichen Ergiessungen den Grund zu Krankheiten der Schwäche, welche von der fallenden Sucht unterschieden sind, legen, wovon man aber die erste Ursache niemals entdecken kann. Hier kann man eine Anmerkung einrücken, die von Herrn Classy sehr sinnreich ist gemacht worden, daß der Krampf nicht allein eine Ergiessuug verursacht; sondern weil hierdurch die Gefäße ihre Schnellkraft verlieren, auch die Stärke der Einsaugung vermindert werde, und

die

*) S. de hæmoptysi. §. 23.

**) Boerhaave hat dieses sehr häufig gesehen. S. 816.

die Säfte verderben, daß also daher der heisse Brand (gangrene) hervor gebracht werden könne *). Lancisi hat ihn auch wirklich an einer Hand sogleich nach einigen Anfällen der fallenden Sucht zum Vorschein kommen sehen, der so geschwind zugenommen, daß man den Arm hat ablösen müssen **).

§. 90.

Ich darf hier eine andere Wirkung, auf welche Herr Boerhaave besonders aufmerksam gewesen, nicht vorbeylassen, die ich zwar gesehen; allein ich habe sie nicht allezeit bey demjenigen gefunden, deren Anfälle unterdessen ziemlich häufig waren, ich meyne einen starken und vollen Puls, welchen er der Erweiterung der Pulsadern zuschreibt. Die Arterien, spricht er, erweitern sich über den Musceln, weil eine starke Zusammenziehung des Muscels das Blut verhindert hinein zutreten. Durch diesen Widerstand muß sich der Stamm der Pulsader erweitern, und wenn dieses oft geschiehet, so entstehet in der symmetrischen Ausdehnung des Pulsadersystems eine Unordnung, und die Pulsadern werden in einen Zustand, sich an einigen Oertern leicht auszudehnen,

*) S. Obseruations taken from the dissections. S. 79.

**) S. de motu cordis & anevrismatibus. Propos. 53. S. 291.

dehnen, gesetzt, (disposition aneurismatique) und da hierdurch ihre Zusammenziehung sehr geschwächt wird; so können daher verschiedene besondere Unordnungen entstehen *). Diese Anmerkung des Herrn Boerhaave erinnert mich an eine Wahrnehmung, die ihm sonder Zweifel bekannt gewesen, nemlich von einer erschrecklichen Nervenkrankheit, welche D. J. B. Giraldi in einem Sendschreiben an D. Sbaracca beschrieben, die durch eine Pulsadergeschwulst in dem Unterleibe erweckt worden **). Man siehet auch in dem Werke des Herrn Lancisi, daß einer, der mit der fallenden Sucht behaftet war, und welcher den heissen Brand an der Hand von einem Anfalle bekam, zwey Jahr darauf an einer überaus grossen Ausdehnung der Holader, des rechten Herzohrs und Herzkammer an eben derselbigen Seite starb. War diese Krankheit nicht ebenfalls wie die Krankheit des D. Giraldi eine Folge der fallenden Sucht? Es würde nicht schwer seyn, diese Wirkung zu begreifen.

§. 91.

Es giebt ausser diesen Fehlern auch noch andere, die von anderer Art, und zwar eine Folge von den heftigen Bewegungen, welche selbst die Beine von den Musceln auszustehen haben, sind.

Zu

*) S. de morbis nervorum. S. 812.

**) S. *Mangeti*, Bibliotheca anatomica. Tom. I. S. 7.

Zu dieser Art gehören die Zerbeisungen der Zunge, das Knirschen der Zähne, wovon ich oben geredet habe, und die Verrenkungen, welche zu allem Unglück nicht selten sind. Ich habe ein Kind von sechs Wochen gesehen, welchem der erste Anfall der convulsivischen Bewegungen die Hand gänzlich verrenkte, und welche wahrscheinlicher weise gelähmt blieb, denn nach vier Tagen war sie ganz vertrocknet, die zwote convulsivische Bewegung nahm es den fünften Tag weg. Heftige convulsivische Bewegungen, welche in dem dritten Jahre durch den Ausbruch der Backenzähne verursacht wurden, machten, daß der Herzog Du Maine hinkend blieb *).

Die Beinbrüche sind ein anderer Zufall von eben der Art, von welcher in den Abhandlungen der Naturforscher ein bewundernswürdiges Beyspiel von einem Kinde angeführt ist, welches in seinem dritten Jahre von der fallenden Sucht befallen wurde. Die Anfälle wurden täglich stärker, und in seinem siebenten Jahre wurden sie so heftig, daß die Macht der convulsivischen Bewegungen ihm das Schulterbein, und den Hals von dem Knochen des dicken Beins entzwey brach **).

§. 92.

Man könnte die Zufälle, welche durch den Fall auf harte Körper, oder an gefährlichen Ter-

*) S. Souvenirs de Madame de *Caylus*. S. 42.
**) S. *Lieutaud*, Anatomia. Tom. 2. S. 851.

tern verursacht werden, zu der vierten Klasse der Folgen, welche die fallende Sucht nach sich ziehen, zählen. Es trägt sich sehr oft zu, daß diese Unglücklichen auf den Kopf und auf ihr Angesicht fallen, und daß sie, wenn sie sich allein befinden, sich dasselbige zerstossen, verletzen, und sich selbst sehr grosse Verwundungen zufügen. Bisweilen fallen sie in das Feuer, da man doch sagt, daß sie sich für demselben eben so sehr, als für dem Wasser fürchteten; allein man könnte eher sagen, daß sie sich dafür hüten sollten, denn sie nahen sich, weil sie überhaupt eben so frostig, wie alle diejenigen, welche schwache Nerven haben, sind, oft zu demselbigen; und ich habe verschiedene solche Unglückliche gesehen, welche sich das Angesicht, die Hände oder die Brust verbrannt hatten. Allein ich habe nur den jungen Menschen, von welchem ich im §. 58. geredet, der sich seinen Hintern verbrannt hatte und durch dieses Mittel geheilet wurde, erblickt. Es kann geschehen, daß wenn einer, der mit der fallenden Sucht behaftet ist, seinen Anfall an dem Ufer des Wassers bekommt, er hineinfallen und ersaufen kann; aber wann dieses jemals sich ereignet, so ist es sehr selten, ich habe es nirgends aufgezeichnet gefunden, und wenn man bedenkt, daß niemand gefunden werde, der nicht sehr oft zum Feuer kommt, hingegen der gröβte Theil der Menschen niemals an das Ufer des Wassers sich nahe, so wird man sich wenig wundern dürfen, daß eines von diesen Elementen denjenigen, so

mit

mit der fallenden Sucht beschweret sind, öfters, und das andere vielleicht niemals schädlich sey. Unterdessen würde es aber doch unvorsichtig von ihnen seyn, wenn sie sich lange an dem Ufer eines Flusses, oder auf einer Brücke aufhalten wollten; da ihnen der Anblick des Flusses des Gewässers das Haupt schwindlicht macht und einen Anfall hervorbringt.

Der sechszehnte Abschnitt.

Die Bestimmung des Ausganges.

§. 93.

Bey allen Krankheiten ist die Bestimmung des Ausgangs (prognostic) ein sehr wichtiger Artikel. Es hat die Bestimmung des Ausgangs der fallenden Sucht zween Theile; erstlich fragt sichs, wird man sie heilen? zum andern, wenn man sie nicht heilet, was hat man davon zu befürchten?

Dieser andere Theil ist schon durch dasjenige, was ich in dem vorhergehenden Abschnitte gesagt habe, vollständig abgehandelt werden; da ich die Wirkungen der fallenden Sucht entdeckt habe, so habe ich auch hierdurch zugleich gezeigt, was man von ihr befürchten müsse, wenn man sie nicht heilet; und ich werde nur eine einzige Anmerkung hinzusetzen, daß nehmlich diese betrübten Folgen nur für diejenigen zu befürchten sind, welche häufige oder heftige Anfälle haben. Ich habe Leute gesehen, bey welchen die Anfälle nicht so

häufig und nicht so stark waren, und bey denen es auch sehr schwer war, irgend eine merkliche Veränderung, die von dieser Ursache herrührte, zu entdecken. Aber bey einem sehr heftigen Anfall muß man sich entweder für einer Ergiessung des Bluts, oder wäßrigter Feuchtigkeiten fürchten. Wenn die Anfälle geschwind hinter einander kommen, so wird das Gehirn dadurch auf eine besondere Art gleich niedergedrückt. Ich sahe eine Frau, deren Anfälle sehr kurz waren, wovon sie aber in einer Nacht fünf und zwanzig hatte; sie blieb zween Tage in einer Schlafsucht, woraus man kaum glaubte sie erwecken zu können.

§. 94.

Von dem ersten Theile der Vorherbestimmung kann man überhaupt nichts sagen, denn sie muß bey jedem Patienten verschieden seyn; daher ist alles, was man thun kann, dieses, daß man Gründe angebe, welche darzu dienen sie zu bestimmen. Hier muß man erstlich anmerken, daß man sie überhaupt für gar zu gefährlich gehalten, und dieses kommt wahrscheinlicher Weise von zwo Ursachen her, die eine ist das alte Vorurtheil, welches machte, daß man diese Krankheit für übernatürlich hielt: die andere ist diese, daß man sie entweder schlecht oder gar nicht heilte, indem man sie als eine üble Krankheit in Ruf brachte. Verschiedene Arten der fallenden Sucht sind ohne Zweifel unheilbar, aber sie sind es dem

unge-

ungeachtet nicht alle; ich habe eine grosse Anzahl davon geheilet. Viele Aerzte können vielleicht noch mehr davon sagen, und ich bin überzeugt, daß man noch mehrere davon heilen würde, wenn nicht selbst die Aerzte von diesem Vorurtheil gar zu sehr eingenommen wären, und wenn sie durch eine grössere Hofnung gestärkt mehrere Aufmerksamkeit bewiesen; ingleichen wenn sie nicht durch allzuzeitige Verlassung des Patienten ihn in die traurige Nothwendigkeit versetzten, sich den mörderischen Händen der Afterärzte, die alles unternehmen, anzuvertrauen, und welche bisweilen, nachdem sie die heftigsten Mittel versucht haben, einen einzigen unter der grossen Anzahl davon befreyen, den größten Theil hingegen in die betrübtesten Umstände versetzen. Ich habe von einem Frauenzimmer von sieben und zwanzig Jahren einen Brief vor Augen. Es wurde dasselbige vor fünf Jahren von einem Anfall angegriffen, ohne daß man eine andere wahrscheinliche Ursache, ausser einer ziemlichen Unregelmäßigkeit ihrer Reinigung, antraf. Sie hatte in dem ersten Jahre sieben Anfälle, in dem andern drey, ohne daß man etwas anders mit ihr vorgenommen, als daß man ihr an dem Fuße zur Ader gelassen, zweymal abführende Mittel verordnet, und ihr einige erquickende Brühen gereichet hatte. Nachdem zwanzigsten Anfall fragte man einen andern Arzt um Rath, dieser verordnete ihr ohne irgend einiges Verhalten die antihysterischen Pillen, sie nahm dieselbigen ohne den geringsten Erfolg sechs

Monat ein. Sie zog alsdenn einen Afterarzt zu Rathe, dieser gab ihr ein heftiges Brechmittel, welches ich für das Pulver des Algarots hielt. Sie brach sich heftig, sie behielt auch das Brechen lange Zeit, endlich bekam sie einen erstaunenden Speichelfluß, wodurch sie die meisten Zähne verloren hat; ihr Mund ist hierdurch in einen sehr üblen Zustand gerathen; sie verdauet nicht mehr, ihre Gesundheit ist verderbt, und ihre Anfälle sind stärker und häufiger geworden. Wenn sich der Arzt mehr um ihren Zustand bekümmert, wenn er die Anzeigen besser untersucht, wenn er ihr nicht sobald die Hofnung entzogen, und sie also nicht gänzlich ihrem Verderben überlassen hätte; so bin ich versichert, daß er sie hätte vollkommen wieder herstellen können, und ich hoffe denen Patienten einen wirklichen Dienst zu leisten, welche das Unglück haben damit beschweret zu werden, wenn ich die Aerzte auf alles aufmerksam zu machen suche, was bey dieser Krankheit, womit ich mich so oft beschäftiget habe, vorfallen kann.

§. 95.

Hippokrates hat uns zween Aphorismen von der Vorherbestimmung dieser Krankheit hinterlassen. „Diejenigen, sagt er, welche mit dieser „Krankheit vor den Jahren ihrer Mannbarkeit „beschweret werden, haben die Heilung gewiß zu „hoffen, diejenigen aber, welche nur nach ihrem „fünf und zwanzigsten damit angefochten werden,

„behal-

„behalten sie bis an ihr Ende *). “ und an einem andern Orte sagt er: „Junge Leute, welche mit „der fallenden Sucht behaftet sind, werden vor„nehmlich durch die Veränderung des Alters, des „Landes und der Lebensart geheilet **). “ An einem andern Orte geht er diese Vorherbestimmung etwas genauer und weitläuftiger durch: „Es kostet, sagt er, viel Mühe, diejenigen, „welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, zu „heilen, die ihre Krankheit seit ihrer ersten Kind„heit mit sich herumtragen, und bey welcher sie „sich bis in ihr männliches Alter erhalten, oder „diejenigen, bey denen sie sich erst in dem männ„lichen Alter gezeigt, nemlich von dem fünf und „zwanzigsten an bis in das fünf und vierzigste „Jahr ***). “

Celsus hat hier, wie auch an andern Orten, die Vorherbestimmungen des Hippokrates angenommen. Alexander glaubt, sie könne nicht geheilet werden, wenn man sie nicht gleich im Anfang hebt. Aretäus hatte vor dem Alexander behauptet, daß sie überhaupt betrachtet, sehr schwer wäre, und er sagt, daß wenn sie freywillig vermittelst der Veränderung des Alters aufhörte, sie dennoch betrübte Folgen, welche der Schönheit nachtheilig wären, hinter sich lasse.

*) S. Lib. 5. Aphor. 7.

**) S. Aphor. 45. Lib. 2.

***) S. Prædiction. Lib. 2. n. 16.

Dieses ist sein Ausspruch: Sie verunstaltet junge Leute, bey welchen sie vergeht, denn sie schwächt etliche Sinne, und hinterläßt solche Spuren auf dem Gesicht, die es unansehnlich machen, oder sie macht manches Glied unbrauchbar. Aber diese Vorherbestimmung, welche vielmehr die Folgen der Krankheit betrift, als die Hofnung der Heilung, ist allzustrenge, und man siehet, daß sehr oft junge Leute ohne die geringste nachtheilige Folge geheilet werden; Die allergeschicktesten Aerzte unserer Zeiten haben weiter nichts als dasjenige, was man in dem **Sennert** findet, gesagt, welcher dasjenige, was man vor ihm geschrieben hatte, mit aller Sorgfalt gesammlet hat, und welches man unter folgende Artickel bringen kann:

Zum ersten: Jede fallende Sucht ist eine langwierige und gefährliche Krankheit, sie sind es aber nicht alle auf gleiche Weise.

Zum andern: Wenn sie erblich ist, wird sie niemals oder wenigstens sehr selten geheilet.

Zum dritten: Sie wird um so viel leichter geheilt, je weniger man sie einwurzeln läßt; dieses ist die Vorherbestimmung des **Alexanders.**

Zum vierten: Sie ist um so viel gefährlicher, je heftiger die convulsivischen Bewegungen sind, je beträchtlicher der Fehler in den Verrichtungen ist, und je länger der Anfall selbst dauret. Die Ausleerungen der natürlichen Unreinigkeiten sind gefährlich; das freye Athemholen ist ein gutes Zeichen. Er fügt hinzu, daß sie leichter

zu

zu curiren wäre, wenn die Anfälle kurz und häufig wären, als wenn sie lang anhalten und nicht so oft kommen; dieses ist aber nicht in allen Fällen richtig. Endlich erzehlet er die Vorherbestimmungen des **Hippokrates** und **Aretäus**, die ich schon angeführt habe.

Zum fünften: Die Kinder, die kurz nach ihrer Geburt damit überfallen werden, kommen selten davon.

Zum sechsten: Sehr schwer wird sie bey Alten und Abgelebten geheilet. Ich halte diesen Aphorismum idealisch für wahr, aber die Gelegenheiten ihn durch die Wirklichkeit zu bestätigen, sind sehr selten, ich werde weiter unten davon reden.

Zum siebenten: Eine schwangere Frau, welche damit überfallen wird, ist grosser Gefahr ausgesetzt. Dieses ist noch ein Aphorismus des **Hippokrates**, welchen die Erfahrung nicht allemal bestätiget; und überhaupt kommt die Vorherbestimmung dieser Krankheit auf Umstände an, die ich noch nirgends gefunden habe, und es scheinet mir sehr wichtig zu seyn, mich in selbige einzulassen.

§. 96.

Man hat überhaupt bey der Vorherbestimmung der Nervenkrankheiten die Ursachen gesehen, welche die Cur dieser Krankheit schwer machten, und man muß wissen, daß es überhaupt die fallende Sucht weit mehr als irgend

eine

eine andere seyn müsse; sie ist eine der schwersten, allein man müßte die Hülfe der Natur und Kunst nicht wissen, wenn man sie ganz und gar für unheilbar halten wollte.

Ich habe weiter oben gesagt, daß ich in Ansehung der erblichen und angebohrnen fallenden Sucht sehr zweifelhaft wäre, ich werde mich also auch in ihre Vorherbestimmung nicht einlassen; wenn sie wirklich vorhanden, so halte ich sie ohne alle Ausnahme für unheilbar. Die Schwierigkeit, mit welcher man die zufälligen Fehler der Nerven hebt, scheinet sich in Ansehung der angebohrnen in eine Unmöglichkeit zu verwandeln; aber im Fall, daß man eine wirkliche fallende Sucht annimmt, würde es ohne Zweifel unmöglich seyn, sie genau zu bestimmen, da so viel Ursachen diese Krankheit gleich bey den ersten Augenblicken der Geburt verursachen, daß man sie allemal für zufällige Ursachen ansehen könnte. Es würde in Ansehung der angebohrnen fallenden Sucht nur ein unterscheidendes Kennzeichen, nemlich die Anfälle in dem Schooße der Mutter, selbst seyn; wenn sie wirklich da wäre, so müßte sie die Mutter fühlen, und ich zweifle keineswegs, daß nicht ein starker Anfall die Mutter (l'uterus) zerreissen könnte. Man darf nur, um sich hiervon zu überzeugen, einigemal versucht haben, sich der Stärke der convulsivisch bewegten Glieder eines Kindes in den ersten Tagen seines Lebens, zu widersetzen. Die angebohrne fallende Sucht, wenn sie wirklich vorhanden, ist

auch

auch erblich, wenn Vater oder Mutter damit behaftet gewesen.

§. 97.

Die fallende Sucht, welche gleich in der ersten Kindheit entsteht und fort dauret, ist sehr hartnäckigt, und sie muß es seyn; sie ist vielleicht die einzige, deren Vorherbestimmung man noch nicht schwer genug gemacht hat. Ich glaube so gar, daß man davon ein gar zu günstiges Urtheil gefället habe, wenn man angenommen, daß sie bisweilen in dem mannbaren Alter von freyen Stücken nachliesse; ich habe es nicht gesehen, und dasjenige, welches ich wahrgenommen, läßt michs nicht mit Zuversicht glauben; und ich fürchte, daß es vielmehr eine Vorherbestimmung wäre, die sich mehr auf eine allgemeine Theorie, als auf besondere Wahrnehmungen gründete.

Die kleinen Kinder werden sehr oft von convulsivischen Bewegungen angegriffen, aber man heilt sie auch sehr oft durch überaus einfache Mittel. Ich habe die vornehmsten Ursachen dieser convulsivischen Bewegungen in der Kindheit in meinem Buch: **Anweisung für den gemeinen Mann** angeführt. Wenn dieselben nicht von einer den Kindern eigenen Ursache herkommen, oder wenn sie nicht die Wirkung einer andern Krankheit ihres Alters sind, wohl aber die Wirkung einer Ursache, welche uns entgangen ist; und wenn eine sehr starke Neigung zur fallenden Sucht vorhanden, wenn man kein geschwindes

Mittel

Mittel darwider anwendet; so werden die Anfälle häufiger, die Kräfte des Verstandes leiden, die Gesundheit selbst wird verderbt, dergleichen Kinder verfallen sehr oft in eine Schwachheit, in eine Abzehrung, in eine gänzliche Entkräftung, bisweilen in die englische Krankheit, und sterben meistentheils, noch ehe sie ihr mannbares Alter erreichen, und wenn sie es erlangen, so sterben sie vielmehr in diesem Zeitpunct, als daß sie sollten geheilet werden. Diese falsche Vorstellung, daß sich diese Krankheit in dem siebenten oder vierzehnten Jahr verlieren werde, macht, daß man diesen Zeitpunct erwartet, ohne etwas vorzunehmen, und wenn man alsdenn Hülfe verlangt, so ist es zu spät. Man brachte noch nicht vor einem Monat ein Kind von eilf Jahren zu mir; dieses hatte ein leichenartiges Ansehen, und die Eltern lobten mir den Verstand desselbigen; aber mir schien es nicht einmal eine von meinen Fragen, die ich that, genau zu begreifen, es hatte eine sehr schlechte Aussprache, ob es gleich bis in sein siebentes oder achtes Jahr sehr gut geredet hatte, und ich konnte keine von seinen Antworten verstehen. Alle Zärtlichkeit seines Vaters und seiner Mutter, die sich bemühten uns statt der Dollmetscher zu dienen, konnte kaum seine Schwäche, die sich auf seinem Gesichte, in seiner Stellung und Geberden abbildete, verbergen. Ich gab ihnen, um nicht grausam zu scheinen, einigen Rath, aber ich bin überzeugt; daß dieses Kind kaum noch sechs Monat leben kann, und

über-

überhaupt können diejenigen, welche gleich von ihrer Kindheit an mit der fallenden Sucht behaftet werden, nicht allein fast niemals curirt werden; sondern sie sterben gemeiniglich. Wird man sich wohl hierüber wundern dürfen, wenn man sich an das erinnert, was ich von dem grossen Einfluß, den die Nerven bey der Nahrung des Körpers haben, welcher nothwendiger Weise leidet, wenn sie sehr angegriffen werden; und wenn man bedenkt, daß die Nahrung, welche gleich bey der ersten Kindheit gelitten, nothwendiger Weise ein gänzliches Verderben nach sich ziehet? Ich habe weiter oben eine Wahrnehmung von einem jungen Mädgen angeführt, welches bis in das achte Jahr sehr wohl gebildet war; das aber durch die fallende Sucht ganz und gar verstellt ward.

§. 98.

Ueberfällt die Krankheit einen von dem vierten oder fünften Jahr, bis zu dem zehnten oder zwölften, bauet man ihr bey Zeiten vor, giebt man sich mit ihr Mühe, so kann sie geheilet werden. Ich habe viel Kinder von diesem Alter gesehen, welche durch einen Schreck von den üblen Bewegungen ihrer Lehrmeister, die eher zu Maulthiertreibern als zu Lehrmeistern die Geschicklichkeit gehabt, oder von andern Ursachen, die fallende Sucht bekommen, und verschiedene sind völlig geheilet worden. Ich habe eine grosse Anzahl davon aus dem Gesichte verloren.

§. 99.

§. 99.

Oft wird man in dem zwölften oder dreyzehnten Jahr mit der fallenden Sucht beschweret, bisweilen ohne irgend eine wahrscheinliche, und manchmal von einer sehr geringen Ursache. Sie ist oft nebst der Neigung darzu eine Wirkung der Crisis, worinne sich der Körper befindet; er ist in einem Zustand der Entkräftung (epuisement) und Reizbarkeit, welche während dieses Zeitpuncts dauret, und bisweilen mit ihm aufhört; und es ist ohne Zweifel diejenige Art, die man nur halb beobachtet hat, und welche verursacht, daß man allzu allgemein gesprochen, daß die Mannbarkeit die fallende Sucht heilete. Allein ich unterstehe mich zu behaupten, daß sie nur diejenige heile, die sie hervor gebracht, folglich heilt sie nicht alle. Ich habe Patienten gesehen, bey welchen in diesem Zeitpunct diese Krankheit entstanden war, und bey welchen sie eine Folge davon zu seyn schien, ingleichen bey welchen sie auch bis in ihr männliches Alter blieb; es ist wahr, daß bisweilen diese Dauer die Wirkung übel gebrauchter Mittel ist.

§. 100.

Es ist noch eine besondere Anmerkung in Ansehung des Geschlechts zu machen, und es ist sehr wichtig, sie nicht zu vernachläßigen, sie giebt oft den Gegenstand der verwickelsten Berathschlagungen ab. Man hat einige Wahrnehmungen von jungen Personen, die durch die Heyrath von

der

der fallenden Sucht befreyet worden sind. Man trift davon zwey Beyspiele in den Nachrichten der Naturforscher an *); und einige Aerzte, die sich auf diese besondere Wahrnehmungen stützen, sind sehr geneigt zu behaupten, daß die Heyrath diese Krankheit hebe, wie man es nur allzuoft von allen Uebeln junger Leute vorgiebt; das heißt sich über das Glück derer, welche die Sache angeht, lustig machen, und der Ausgang kommt mit dem Versprechen nicht eher überein, als wenn das Uebel entweder von einer Verstopfung der Reinigung herkommt, die durch die Heyrath gehoben wird, oder wenn dieselbe sehr schwer fliesset. Diesen Fluß erleichtert sie, wie man oben §. 27. gesehen, oder von einem hitzigen Temperament. Eine Ursache, die nicht so oft vorkommt, als man glaubt; hierinne hilft sie; bey allen andern Umständen hingegen wird die besondere Geneigtheit zur fallenden Sucht vermehrt, und kommt noch mehr zum Vorschein. Ich habe schon von einer Frau geredet, welche seit verschiedenen Jahren geringe convulsivische Bewegungen in dem Gesicht und in dem Haupte hatte, wobey sie einen Augenblick sich ihrer nicht bewußt war; einige Tage nach ihrer Hochzeit zeigte sich ein wirklicher Anfall der fallenden Sucht, der auch sehr heftig wurde; daher muß ein Arzt viel Aufmerksamkeit

*) S. Mem. N. C. Decur. 1. Ann. 1. Obs. 86. et Dec. 3. Ann. 1. Obs. 18.

samkeit anwenden, wenn er über diesen Artickel seine Vorherbestimmungen machen will.

§. 101.

Ich habe einige junge Leute gesehen, welche ungefehr in ihrem siebenten oder achten Jahr mit der fallenden Sucht behaftet gewesen waren, und welche in kurzer Zeit völlig davon geheilet worden; bey denen sie aber in dem vierzehnten oder funfzehnten Jahr wieder kam, ich habe sie aber auch gänzlich vergehen sehen. Wenn sie sich von der ersten Kindheit an bis über die Zeit der Mannbarkeit hinaus erstreckt, so nimmt die Hofnung sehr ab; allein um sie nicht ganz verschwinden zu lassen, muß man sich an den Fall des **Leoniceni** erinnern, den man gemeiniglich anführt, wenn man von einem sehr guten Alter reden will. Dieser hatte von der Wiege an bis in sein dreyßigstes Jahr die fallende Sucht gehabt, aber von dieser Zeit an merkte er keinen Anfall mehr, und wurde fast ohne die geringste Schwachheit hundert Jahr alt.

Bey jungen Frauenspersonen, welche ihre Reinigung noch nicht gehabt, die aber in dem Alter sind, sie zu bekommen, wird die fallende Sucht nicht eher curirt, bis sie sich zeigt; bey denjenigen, die ihre Reinigung schon gehabt haben, und eine Verstopfung derselben bekommen, wird die fallende Sucht, es sey nun, daß sie eine Wirkung von dieser Unordnung sey, oder daß sie nicht von ihr herkomme, nicht geheilet, so lange die Verstopfung

stopfung dauret; allein es wird nicht allezeit die fallende Sucht, weder in dem einen, noch in dem andern Fall, durch die Wiederherstellung der Reinigung gehoben; das Hinderniß ist zwar weggeräumt, allein ihre Vollendung ist noch nicht zu Stande.

§. 102.

Wird einer von der fallenden Sucht angegriffen, wenn er das Alter der Mannbarkeit überstiegen hat, so ist sie eben so unheilbar als irgend eine andere, ungeachtet des Aphorismi des Hippokratis. Seine Vorherbestimmung ist nur nach den Umständen, die sie begleiten, unterschieden, und welche den Inhalt eines andern §. ausmachen werden, eingerichtet.

§. 103.

Ich habe bereits gesagt, daß alte Leute sehr selten von der fallenden Sucht beunruhiget werden, und die Beobachtung des Herrn Morgagni, der einen Mann von acht und sechzig Jahren gesehen, der das erstemal davon angegriffen wurde, ist die einzige von dieser Art, die ich gelesen zu haben mich erinnere: ich hatte bisher nur eine einzige Person gesehen, die damit überfallen wurde, als sie schon über sechzig Jahr war; sie hat dieselbige bis in ihren Tod, der sieben Jahr darnach erfolgte, behalten. Sie starb an einer faulenden Krankheit, in welcher ich sie sahe. Vor einigen Wochen ward ich wegen ei-

ner Frau eines Gärtners von drey und sechzig Jahren um Rath gefragt. Sie ward vor zwey Jahren in einer Nacht, die auf einen sehr heissen Tag erfolgt war, damit überfallen; seit der Zeit hat sie achtzehn bis zwanzig Anfälle gehabt, aber alle, einen ausgenommen, haben sich des Nachts eingestellt; sie daureten eine Viertelstunde, und es schien, als ob sie ersticken wollte. Wenn der Anfall vorbey war, so blieb sie einige Stunden ohne Gedächtniß und fast ohne Bewußtseyn.

§. 104.

Wann die fallende Sucht von der Jugend an fortdauret und nicht geheilet wird, so kommt man zu keinen hohen Alter, sie verwandelt sich in einen Schlag, und tödet geschwind oder gewiß, wie man im vorhergehenden Abschnitt gesehen hat, da nun das Nervensystem verderbet, so werden alle Verrichtungen geschwächt, und die Kranken sterben an einer langwierigen Krankheit.

§. 105.

Ausser dem Alter sind auch noch andere Umstände, welche eine Veränderung bey der Vorherbestimmung der fallenden Sucht machen.

Die sympathische ist überhaupt viel leichter als die idiopathische zu heben, und man kann sagen, daß sie es allzeit sey, wenn die Ursache, welche sie hervorbringt, nicht unheilbar ist, oder wenn der Theil, worinne sie ihren Sitz hat, ohne Gefahr

fahr kann abgenommen werden; es wäre denn, daß sie schon seit langer Zeit nicht gedauret, weil alsdenn zu befürchten, daß das Gehirn daran gewöhnt, und hierzu sehr geschickt gemacht worden, und daß alsdenn selbst, nachdem die vornehmste Ursache hinweggeschaft worden, vielleicht nicht andere wenig wichtigere Ursachen dieselbige hervorbringen können.

Die fallende Sucht, bey welcher die Anfälle sehr heftig sind, läßt befürchten, daß der Patient selbst nicht im Anfall getödet werde. Wenn sie stark sind und hinter einander kommen, so kann man auf gleiche Art befürchten, daß in dem Baue der Theile ein Fehler sey, und daß der Patient in eine gänzliche Schwachheit verfallen werde.

Bey derjenigen, worinne die Anfälle nur durch eine zufällige Ursache, oder wenigstens durch eine starke zufällige Ursache entstehen, kann man einen weit glücklichern Ausgang prophezeyen, als bey derjenigen, welche durch sehr geringe Ursachen, die unsrer Aufmerksamkeit entgehen, hervor gebracht wird, und wo es fast unmöglich ist, sie zu errathen. Bey dieser so leichten Entstehungsart kann man auch schliessen, daß das Gehirn zu convulsivischen Bewegungen leicht geneigt ist, und sie läßt uns wenig Hofnung übrig, diese Ursache wegzuräumen.

Oft bringt der Zorn Anfälle der fallenden Sucht hervor, die aber in der Folge nicht fortdauren. Ich selbst habe kein Beyspiel gesehen, daß jemand nach dem Zorn Anfälle davon behalten

hätte, die Sechswöchnerin ausgenommen, von der ich weiter oben geredet habe. Allein, wenn diese Krankheit durch den Schreck verursacht wird, so ist sie weit fürchterlicher, und sie läßt viel weniger Hofnung übrig.

Rührt dieselbige von Verdruß oder Kummer her, so wird das Nervensystem mehr in die Länge, als auf einmal angegriffen, und sie ist sehr schlimm, weil sie eine Folge einer gänzlichen Verderbniß ist.

Ein Arzt muß noch verschiedene Nebenumstände erwägen und mit einander vergleichen, ehe er die Voraussagung bestimmt, er muß zum Exempel auf die Beschaffenheit des Temperaments, welches die Cur mehr oder weniger annimmt, auf den Zustand der Gesundheit, auf fröliche oder traurige Umstände, in welchen man sich befindet, auf die Luft, in welcher man sich aufhält, auf die Lebensart, welche man führt, auf die Mittel, welche man schon angewendet, und endlich auch auf die Wirkungen, die daraus entstanden, sehen. Endlich ist es allemal in gewisser Betrachtung ungewiß, was sie für einen Ausgang nehmen werde, und man darf es keinesweges zu verbergen suchen; denn nur ein Charlatan oder ein Betrüger kann eine vollkommene und gründliche Cur mit einer solchen Zuversicht versprechen, mit welcher man die Heilung so vieler Krankheiten versichern kann; da wir kein einziges zuverläßiges Kennzeichen haben, um zu erfahren, in wiefern das Gehirn Schaden gelitten und verletzt sey, und

in wiefern es möglich ist wieder hergestellet zu werden. Es ist Zeit die Mittel vorzunehmen, welche dieses bewerkstelligen können.

Der siebenzehnte Abschnitt.

Allgemeiner Begriff von der Heilungsart.

§. 106.

Wenn man sich an dasjenige, was ich weiter von den Ursachen, welche die fallende Sucht erwecken, gesagt habe, erinnert; so wird man sehen, daß ich sie in die vorhergehende Ursache (cause proegumene) oder in die eigene Geneigtheit zur fallenden Sucht, wobey das Gehirn zu convulsivischen Bewegungen fähig ist; in gelegentliche und in zufällige Ursachen eingetheilt habe; wodurch nemlich die vorhergehende oder die gelegentliche Ursache in Wirksamkeit gesetzt werden können.

Um die fallende Sucht zu heilen, muß man erstlich die Gelegenheitsursachen genau kennen, um sie zu heben; man muß wissen, welches die zufälligen Ursachen sind, deren Einfluß sehr wichtig ist, um ihnen zuvor zu kommen; und endlich muß man die vorhergehende Ursache wegschaffen, wobey man besonders auf die Stärkung des Gehirns zu sehen hat, und auf die Veränderung desjenigen Zustandes, da es zu convulsivischen Bewegungen leicht geneigt ist, woraus der wirk-

sliche Anfall der fallenden Sucht entsteht. Die Gelegenheitsursachen habe ich in sympathische und idiopathische eingetheilt.

§. 107.

Die sympathischen Ursachen haben ihren Sitz entweder in den innern organischen Theilen, oder in den äusserlichen Gliedmassen. Die ersten, die man bishero wahrgenommen, sind, um nach der Ordnung, der ich weiter oben gefolgt, zu verfahren; erstlich in dem Magen; zum andern, in den Eingeweiden; zum dritten, in der Leber- und Gallenblase; zum vierten, in der Milz; zum fünften, in den Nieren; zum sechsten, in der Blase; zum siebenten, in den Geburtsgliedern; und zum achten in der Brust.

Die äussern befinden sich zum neunten, auf dem Wirbel des Kopfs; zum zehnten, an der obern Lippe; zum eilften, auf der Brust; zum zwölften, auf der Achsel; zum dreyzehnten, an dem Arm und den Fingern der Hand; zum vierzehnten, an dem Unterleibe, an dem dicken Beine und an dem Fuße; (jambe) zum funfzehnten, an verschiedenen Theilen des Fußes.

§. 108.

Die idiopathischen theilen sich in zwo Klassen; entweder in diejenigen, welche ihren festen Sitz in dem Haupte haben; oder in diejenigen, welche bey ihrer Wirkung das Gehirn reizen. Die ersten sind erstlich verschiedene chirurgische Zufälle,

welche

welche das Gehirn verletzt haben, als Wunden, Brüche, Quetschungen; zum andern, Beinfraß und Eiterungen der Hirnschale; zum dritten, die Eindrückungen der innern Schale; (table) zum vierten, die Verderbung und das Schwären der harten Hirnhaut; zum fünften, die Verbeinerung der Häute des Gehirns: zum sechsten, eine klebrichte und dicke Feuchtigkeit, die sich bisweilen in die Hölen ergiesset, oder auch manchmal umher; zum siebenten, eine wäßrige Feuchtigkeit, welche diese Theile bisweilen überschwemmet; zum achten, die Wasserbläschen und Geschwüre, die sich daselbst erzeugen; zum neunten, die Erweichung des Gehirns; zum zehnten, die Verhärtungen desselbigen; zum eilften, fleischichte Geschwulste, die man darinne angetroffen.

Die andern sind zum zwölften, die Vollblütigkeit, sie mag nun nach und nach durch eine übermäßige Nahrung entstehen, oder sie mag durch die Verstopfung einer gewöhnlichen Ausführung, herkommen, oder sie mag eine besondere Vollblütigkeit des Gehirns, wegen einem Fehler in der Bauart seyn. Zum dreyzehnten, die Vollblütigkeit, welche durch den Wein verursacht worden; zum vierzehnten, die Schärfe der Säfte, die selbst von verschiedenen Ursachen abhängt, welche hier zu erzehlen unnöthig seyn würde.

Die zufälligen Ursachen lassen sich unter drey Klassen bringen. Zur ersten, die Leidenschaften; zum andern, alles was die Menge des Bluts, oder desselben Bewegung vermehren kann; zum drit-

ten, alles was das Nervensystem reizen kann, und man hat gesehen, daß sich diese Klasse wiederum in verschiedene Arten theilen läßt.

§. 109.

Ehe ich weiter gehe, so wird es vielleicht nicht unnütze seyn, mich einen Augenblick bey der Eintheilung der Ursachen aufzuhalten, weil es scheint, daß einige zu andern gerechnet werden können; dieses könnte bey einigen Personen einen verworrenen Begriff zurücklassen, dem ich zuvor zu kommen wünsche, ob ich gleich deshalb das bereits gesetzte wiederholen muß. Die fallende Sucht kommt von zwo Ursachen her; die gelegentlich vorherbestimmende (prediſpoſante) welche ein Fehler ist, der in den Anfängen der Nerven selbst liegt, und die wir mit unsern Sinnen nicht entdecken, und diejenige, wodurch die erste in Wirksamkeit gesetzt wird, und welche man in die sympathische und idiopathische theilen kann; ich hoffe, daß man diese Eintheilung werde verstanden haben. Ich werde sie noch durch ein Exempel erläutern. Ich sehe einen Menschen, welcher einen Anfall der fallenden Sucht hat, ich schliesse daher, daß die gelegentlich vorher bestimmende Ursache in ihm sey, und dieser Schluß ist richtig, weil ich von der Wirkung auf die Ursache schliesse. Aber eine halbe Stunde hernach befindet sich dieser Mensch ausserordentlich wohl, sein Wohlbefinden dauret sechs Monat lang, ob gleich die Beschaffenheit seines Gehirns eben dieselbige ist; ich schliesse also

so daher mit Recht, daß eine andere Ursache seyn müsse, welche die erste erreget: eine genaue Untersuchung zeigt mir, daß diese Ursache in dem Magen, in den Eingeweiden, in der Blase, in der Mutter, an der Brust, an dem Fuße u. s. w. sich befinde, worinne gewisse Fehler sind, die sich daselbst aufhalten, und eine Materie, welche die Nerven reizt, erzeugen, und die den Anfall erweckt, wenn der Reiz bis zu dem Gehirn kommt; diesen Fehler nennt man die hervorbringende (determinante) oder Gelegenheitsursache. Allein dieser Fehler ist in manchen Fällen beständig zugegen, da unterdessen die fallende Sucht nicht beständig fortdauret; sondern bisweilen lange aufhört. Es sind demnach Zeitpuncte, wo die Ursachen der andern Gattung nicht wirksam sind; folglich müssen also andere seyn, die ihre Wirksamkeit befördern; es sind diejenigen, welche ich zufällige Ursachen genennt habe, die in Ansehung der gelegentlichen oder hervorbringenden das sind, was diese in Ansehung der ersten oder vorhergehenden Ursache. Um aber alle Verwirrung zu vermeiden, muß ich anmerken, daß die Ursachen der dritten Ordnung, die ich unter drey Klassen gebracht habe, nemlich die Leidenschaften, die Vollblütigkeit, die Schärfe oft auf einmal die determinirende und zufällige Ursache sind. Es ist nicht jederzeit eine beständige Ursache in einem organischen Theile; aber die Ursachen, die ich angegeben habe, wirken auf das Gehirn selbst. Man stelle sich einen Kranken vor, der weiter keinen Fehler in sei-

nem Gehirn hat, als eine Neigung zu convulsivischen Bewegungen, und sie wird niemals anders als durch die Vollblütigkeit erregt; hier ist die Vollblütigkeit die gelegentliche Ursache, und die Ursachen, welche sie verschiedentlich verändern, sind zufällige. Bey einem andern wird das Gehirn durch eine Geschwulst gedrückt, der Kranke hat unterdessen oft einen Anfall, und würde ohne diese Geschwulst gar keinen haben. Dieser aber macht, daß, so bald die Gefäße ein wenig mehr gespannt werden, er den Anfall bekommt, in diesem Fall ist die Geschwulst die determinirende oder gelegentliche Ursache; die Vollblütigkeit ist nur eine zufällige. Ich hoffe, daß diese Erklärungen und Beyspiele hinreichend seyn werden, alles, was man vielleicht in diesem Abschnitt vor Ursachen hätte als dunkel finden können, aus dem Wege zu räumen.

Mit den Leidenschaften und scharfen Säften, ist es wie mit der Vollblütigkeit; sie sind oft die determinirenden und zufälligen Ursachen. Man hat so gar gesehen, daß die heftigen Leidenschaften oft die vorherbestimmende Ursache hervorbringen, man könnte sie alsdenn die erzeugenden Ursachen (causes creatrices) nennen.

§. 110.

Heilet man alle diese Gelegenheitsursachen, kommt man den zufälligen zuvor, ändert man die Beschaffenheit des Gehirns, vermöge welcher es zu der fallenden Sucht geneigt ist; so heilet man

die

die fallende Sucht selbst. Aber man merkt so gleich:

Zum ersten: daß dieses allemal sehr kützlich sey und grosse Aufmerksamkeit erfordere, die bisweilen sehr schwer, und manchmal unmöglich ist.

Zum andern: daß man die Cur derselben nach den verschiedenen Ursachen einrichten müsse, und daß wenn man zu ihrer Cur überhaupt ein allgemeines Mittel angeben wollte, dieses eine Charlatanerie wäre, welche Unwissenheit oder Betrug verrieth. Wenn ein specifikes Mittel seyn sollte, so müßte es nur für die Beschaffenheit des Gehirns seyn, in wiefern es zur fallenden Sucht geneigt ist, und wider die erste Ursache (procegumene) derselben: aber man kann eben diese Ursache mit verschiedenen Umständen vereinigen, welche vor sich schon besondere Aufmerksamkeit erfordern, und den Gebrauch eines einzigen Mittels verhindern würden; man wird in der Folge dieses Kapitels Beyspiele davon sehen.

Zum dritten: wenn man die fallende Sucht nur zum Theil heilet, so giebt man nicht recht auf die Verschiedenheit der Ursachen Achtung, und wenn bisweilen die vortreflichsten und vielleicht die besten Mittel übel ausschlagen; so geschiehet es deswegen, weil man nicht genau auf die Nebenumstände Acht hat, wodurch der Nutzen verhindert, und die Wirkung gestört wird.

Man findet bey dem **Puy Patin** eine Stelle, die sich auf die Cur dieser Krankheit bezieht, welche verdient hier angeführt zu werden.

„Ich glaube, spricht er, daß kein Mittel wi„der die fallende Sucht vorhanden sey; diejeni„gen, welche **Crollius** und die Gesellschaft der „Chymisten dafür ausgeben, sind Erdichtungen „und pure Fabeln; ich nehme auch nicht einmal „die Eichenmispel (guy de chêne) noch die Elends„klaue, noch die Böonienwurzel, noch andere „dergleichen Sachen aus. Die Cur einer so „schweren Krankheit hängt von einer genauen Le„bensart ab, wobey man sich der Frauenzimmer, „des Weins und aller hitzigen und blähenden Nah„rungsmittel enthalten muß. Man muß auch „bisweilen den Schleim, welcher in dem Gekrö„se, in der Lunge, in dem holen Theil der Leber „oder der Mutter ist, wegschaffen; denn die An„fälle hören nicht eher auf, bis eine solche Feuch„tigkeit ausgeführt worden *).

Der achtzehnte Abschnitt.

Cur der sympathischen fallenden Sucht, die ihren Sitz in den innern Theilen hat.

§. III.

Man hat oben gesehen, was für Kennzeichen **Galenus** hatte, aus welchen er schloß, daß die Ursache

*) S. Lettre 329. Tom. 2. S. 665.

Ursache der fallenden Sucht des jungen Grammatikers in dem Magen war; er richtete seine Cur darnach ein und heilte den Patienten. Die Mittel, die er anwendete, waren von der Aloe, welche abführt und stärkt, er ward so vollkommen hergestellt, daß er zwanzig Jahr die beste Gesundheit genoß*). **Zacutus Lusitanus**, von welchem ich eine Beobachtung angeführt, ohne sie zu erzehlen, heilte seine Patienten nicht anders als durch Abführungsmittel. Das Poltern in dem Leibe, der Ekel, der schleimigte Auswurf, und endlich der Schwindel, welche allezeit vor dem Anfall vorhergiengen, zeigten ihm an, daß das Uebel seinen Sitz in dem Magen hatte; er ließ ihm täglich eine lange Zeit hindurch ein sehr gelindes Brechmittel nehmen, welches aus vier Unzen Trank vom trockenen Taback bestund, dessen Menge er aber nicht angiebt, und aus einer Unze süssen Mandelöl, hierdurch brach er eine grosse Menge zähen Schleim weg, und bekam zween oder drey Stühle. Man hat heut zu Tage weit sicherere Brechmittel, aber diese Wahrnehmung beweiset wenigstens, wie nöthig es sey in gewissen Fällen der fallenden Sucht dieses Mittel zu gebrauchen, und diese Nothwendigkeit ist durch viele Fälle bestätiget worden. Eben dieser Schriftsteller führt ausser verschiedenen Beobachtungen, und denjenigen, welche ich angebracht

*) S. de loc. affect. Lib. 5. cap. 7. *Charter.* Tom. 7. S. 493.

bracht habe, auch noch eine von einem Lastträger an, welcher von einer sehr heftigen fallenden Sucht angegriffen wurde, die mit Verdrehung der Hände anfieng, wobey sich eine unordentliche Bewegung in der Zunge äuserte; er hatte zugleich heftigen Hauptschmerz, sein Gesicht war blaß, er hatte eine verkehrte Einbildung, es war, als wenn sich alles mit ihm in einem Kreise herumdrehete, sein Gesicht war verdunkelt; endlich fiel er auf einmal nieder, und verlor das Bewußtseyn gänzlich, er hatte solche heftige convulsivische Bewegungen, und die Empfindung, als ob alles mit ihm in einem Kreise herumgieng, dauerte so lang, daß man hätte sagen können, daß ihn ein böser Geist besessen hätte; das Uebel kam des Monats drey bis viermal. Er versuchte verschiedene Jahre hindurch alle Mittel, welche aber alle ohne Nutzen waren; endlich nahm er viermal von einem mit Spießglaße zubereiteten Wein ein, wodurch er eine unbeschreibliche Menge Schleim und Galle von sich gab, und er wurde geheilet *).

Purari heilte einen Menschen von fünf und zwanzig Jahren, welcher mit der fallenden Sucht seit einem Jahre beladen war, er gab ihm sechs Löffel Fischthran in drey Dosen, wodurch er eine unbeschreibliche Menge Schleim, gelbe und grüne Galle von sich gab, und er wurde geheilet **).

§. 112.

*) S. Obserü. 28.
**) S. *Burnet.* Thesaur. medicinæ practicæ Tom. I. S. 462.

§. 112.

Brechmittel mit abführenden Mitteln vermischt, wobey man zum Verbindungsmittel öllichte Substanzen gebraucht, bekamen dem Wundarzt, der mit der fallenden Sucht behaftet war, von welchem **Woodwart** redet, sehr gut. Herr **van Swieten** und Herr **de Haen** haben mit eben diesem Mittel zween Patienten curirt. Ihre Wahrnehmungen dienen zum Unterricht. „Ich „habe, spricht der Erste, einen jungen Men„schen, welcher mit der fallenden Sucht beladen „war, gesehen: er hatte allemal vor dem Anfall „ein Zittern der untern Lippe, (eine Bewegung, „die sehr oft vor dem Erbrechen vorhergeht) er „fiel bald darauf nieder, und wenn er sich wäh„rendes Anfalls erbrechen konnte, so hörte er so „gleich auf. Der Anfall kam alle Monat wie„der, ungefehr um die Zeit des Vollmonds. Ich „gab ihm in einer Zeit von sechs Monaten ein „gelindes Brechmittel drey Tage vor dem Tage „des Vollmonds, und selbst dem Abend ein leich„tes Schlaf machendes Mittel, die andern Tage „nahm er stärkende Mittel, und nach Verfluß „dieser Zeit wurde er vollkommen geheilt *).“

Die andere Wahrnehmung, welche Herr **de Haen** erzehlt, ist dieser fast ähnlich. „Es „ist, spricht dieser geschickte Arzt, von den größten Nutzen, die Zufälle, welche vor dem An„fall

*) S. Aphorism. 1080. Tom. 3. S. 439.

„fall vorhergehen, genau zu beobachten, weil die „Erfahrung bewiesen, daß wenn man ihnen zu„vorkommen könne, man zu gleicher Zeit dem „Anfall selbst vorbaue; ich will unter verschiede„nen andern, nur ein Beyspiel anführen. Ei„ne fallende Sucht, die seit verschiedenen Jah„ren allen widerstanden, unterschied sich endlich „durch Eckel vor, und durch heftige Erbrechun„gen nach dem Anfall. Wir würden uns gewiß „entschlossen haben, Herr **van Swieten** und ich, „vor dem Anfall ein Brechmittel zu geben, und „endlich ein schlafmachendes, wenn uns die „Schwangerschaft der Patientin nicht daran ge„hindert hätte. Da wir aber endlich überlegten, „daß Mutter und Kind von der Wirkung eines „Brechmittels weniger als von einem Anfall aus„zustehen haben würden; so gaben wir es, wir „wiederholten es, und dieses mit einem solchen „Erfolg, daß sie in einer Zeit von zehn Jahren „keinen Anfall gehabt hat. Es ist wahr, sie „merkte von Zeit zu Zeit Spuren eines Anfalls; „allein sechzig Tropfen einer Vermischung von „gleichen Theilen Salmiakgeist, Biebergeil„tropfen, Agtstein und Teufelsdreck hielten ihn „so gleich auf; endlich nach zehn Jahren, da sie „heftigen Kummer auszustehen hatte, kam die „fallende Sucht wieder, und tödtete sie *).“

Ich habe einen jungen Knaben von acht Jahren gesehen, welcher verschiedene Anfälle der fallenden

*) S. Ratio medendi. Pars 5. cap. 4. §. 1.

lenden Sucht hatte, von welchem man keine richtige Ursache angeben konnte, und wider welche man seit fünf Monaten verschiedene antiepileptische Mittel gab, vornehmlich viel Fieberrinde, Böonienwurzel und Kampfer ohne den geringsten Erfolg. Als man ihn zu mir brachte, schloß ich so gleich aus seiner blassen Farbe, seiner Magerkeit, seinem geringen Appetit, seinen beständigen Durchfall, aus seinem fast anhaltenden Magendrücken, daß dieses Eingeweide der Sitz des Uebels wäre. Ich verordnete ihm Brechwurzel (ipecacüana) worauf er sich sehr erbrach und endlich vierzehn Tage hindurch Kermes minerale, wovon er bisweilen auch Brechen bekam, und der Gebrauch desselbigen hat ihn völlig geheilet. In vielen andern Fällen bin ich überzeugt worden, daß, ob ich gleich die Cur nicht einzig und allein dem Brechmittel habe zuschreiben können, ich doch nicht vermögend würde gewesen seyn, sie ohne dieses Mittel zu heben; ja ich bin selbst versichert, daß grosse Aerzte fehlen, wenn sie dieses Mittel zu sehr vernachläßigen; und seinem Gebrauch haben die meisten Charlatans die kleine Anzahl Curen, die sie verrichtet haben, zu verdanken. Aber die Unwissenheit, mit welcher sie es fast alle ohne Unterschied in allen Fällen gebrauchen, verursacht, daß sie sehr oft das Uebel unendlich mehr verschlimmern, als sie es heilen, weil die Anzahl der fallenden Suchten, in welchen ein Brechmittel schadet, unendlich grösser ist, als die Anzahl derjenigen, worinne es hilft.

Man findet hierüber in dem Artickel von Nervenkrankheiten weit mehrere Umstände, wo ich auch überhaupt einen Artickel von Brechmitteln abgehandelt habe.

Ich werde eine Anmerkung hinzufügen, die sich auf verschiedene Wahrnehmungen gründet; daß man nemlich nicht allemal so leicht entdecken kann, ob der Sitz der Ursache in dem Magen sey. Man kann sich bisweilen nicht eher, als nach einer genauen und ziemlich langen Untersuchung und einer genauen Folge der Beobachtungen, von dem, was schädlich oder nützlich ist, hiervon überzeugen; und nur alsdenn kann man sich schmeicheln an ihrer Cur mit einigem Erfolg zu arbeiten. Ich habe verschiedene mit der fallenden Sucht behaftete Personen gesehen, die einen ganz ausserordentlichen Appetit hatten. Bey einigen war es die Wirkung einer scharfen Feuchtigkeit, welche den Magen reizte, und eine einfache Panace hatte bey ihnen viel gute Wirkungen, sie mäsigte diesen Appetit, machte, daß die Anfälle nicht so oft wiederkamen, und weniger heftig waren. Bey einigen schien mir dieser Hunger von einer Art Schärfe in den Lebensgeistern selbst herzukommen, welche man aber nicht sauer nennen kann, weil sie durch einsaugende Sachen nicht verringert wird, die ich aber bey einigen närrischen Leuten angetroffen habe, welche fast unersättlich sind. Wäßrige und ölichte Mittel sind in dieser Art besser als einsaugende (absorbants).

§. 113.

§. 113.

Wenn die Ursache des Uebels in den Eingeweiden, oder in dem Gekröse ist, welches man aus den Kennzeichen abnimmt, wodurch sich die Unreinigkeiten dieser Theile unterscheiden, und welche ich im zwanzigsten und ein und zwanzigsten §. angegeben, wo ich von dieser Ursache der fallenden Sucht redete, so bestehet die wirkliche Heilungsart in der Wiederholung der abführenden Mittel. Ich führe aller acht oder vierzehn Tage, oder alle Monat, oder auch wohl noch später ab, nachdem die Anfälle mehr oder weniger häufig sind; zu gleicher Zeit verbiete ich in der Lebensordnung alles, was die Unreinigkeiten oder Verstopfungen vermehren kann, vornemlich Gesalzenes, fette und Milchspeisen; diese Aufmerksamkeit ist von der größten Wichtigkeit. Bisweilen lasse ich in den Zwischentagen, denn es scheinet mir nicht allemal nöthig zu seyn, einige andere Mittel nehmen, deren Wahl nach den Nebenumständen eingerichtet wird; manchmal weisse Magnesia, ein andermal Mittelsalze mit seifenartigen und bittern Extracten, gummatische Pillen, den Kermes mineralem; bisweilen ganz und gar nichts als abführende Mittel, die oft hierzu hinreichend sind: sie schaffen die Ursache des Reizes aus dem Wege, und indem die Nerven nicht mehr gereizet werden, so bekommen sie eine Stärke.

Ich bediene mich sehr oft des cornachischen Pulvers, (poudre cornachine) welches in diesem

Fall sehr gut ist; auch sind die Mittelsalze, die Rhabarbar, Senne, Jalapp sehr dienlich: aber die Manna, Cassia, Tamarinden sind wenig wirksam.

Vor fünf Jahren brachte man ein junges Mädgen von eilf Jahren zu mir, welches seit zehn Monaten sechs sehr heftige Anfälle gehabt hatte, und ich konnte dieselben keiner andern Ursache als den Unreinigkeiten in den ersten Wegen zuschreiben. Ich gab ihr das cornachische Pulver zur Abführung, und wiederholte es acht Tage hernach, und ließ es aller sechs Wochen ein ganzes Jahr hindurch fortgebrauchen. Seit der Zeit hat sie, ohne irgend etwas anders vorzunehmen, keine Empfindung eines Uebels gehabt. Eben dieses abführende Mittel hat vor zwey Jahren ein junges Mädgen von neun Jahren geheilet. Ich ließ es sechsmal, jeden Monat einmal, wiederholen.

§. 114.

In den Anfällen der fallenden Sucht, die ihren Sitz in dem Magen hat, sind bisweilen die warmen mineralischen Wasser sehr heilsam; sie zertheilen den Schleim, sie lösen auf, sie führen aus und ab. Ich habe mich mit dem glücklichsten Erfolg derer zu Balaruck, aber in gemäsigten Dosen bedient, so, daß man anfangs des Tages nur drey oder vier Stühle davon, und am Ende noch weniger, bekommt. Giebt man sie in solchen kleinen Dosen, so stärken sie den Magen,

gen, die Eingeweide, das Gekröse und alle Absonderungswerkzeuge des Unterleibes ausserordentlich; allein ihr erwünschter Erfolg in dieser Art beweiset nicht, daß man sie bey andern anwenden dürfe; denn sie könnten schädlich werden. Man hat in dem Kapitel von convulsivischen Bewegungen Beyspiele von ihrem Schaden gesehen.

§. 115.

Ist ausser den Unreinigkeiten, Verstopfungen und verderbten Säften zugleich eine Schwäche und Unverdaulichkeit zugegen; so müssen nothwendig stärkende Mittel, entweder unter den ausführenden Mitteln, oder nachdem man sie ausgesetzt hat, gereicht werden. Die Eisenfeile ist eines von denjenigen, von welchen ich die vortreflichsten Wirkungen verspüret habe; man muß sie aber in kleinen Dosen geben. Sind es Erwachsene, so bekommen ihnen die kalten **Schwalbachischen**, **Spaa** und **Pyrmonter** Wasser, welche viel Eisentheile enthalten, sehr gut.

§. 116.

Wenn mit dem Uebel zugleich eine grosse Reizbarkeit der Nerven verbunden ist, oder wenn es scheint, daß es durch wiederholte, ausführende und eröfnende Mittel verursacht würde; so kommt man derselben durch den Gebrauch derjenigen Mittel, die man wider den Krampf zu verordnen pflegt, von welchen ich weiter unten reden werde,

zuvor. Man muß aber, ehe man dieselbige verordnet, die ersten Wege wohl gereiniget haben, indem sie sonst mehr schaden als nutzen würden.

Bey derjenigen Art, welche von einer Erschlappung der Theile entstanden ist, wird das Uebel durch blosse verdünnende, oder versüssende Mittel, oder durch blosse laue Bäder vergrössert, und es bekommen die Patienten davon Verschleimungen, bisweilen gar Geschwulst.

§. 117.

Eine scharfe Galle, wodurch der Zwölffingerdarm und die ersten Eingeweide gereizet werden, bringt oft die fallende Sucht hervor; und es ist sehr viel daran gelegen, diese Art der fallenden Sucht zu unterscheiden. Kennet man sie aber, so kann sie sehr oft blos durch den gewöhnlichen Gebrauch des sauren Weinsteinsalzes, der Molken und anderer säuerlicher Dinge gehoben werden. Befindet sich eine gänzliche Trockenheit dabey, wie dieses sehr oft geschiehet, so sind laue Bäder sehr dienlich, wie auch verdünnende Getränke, in ziemlicher Menge genommen. Ich habe verschiedene Patienten mit dem sauren Weinsteinsalze curirt, und Herr **Sidenier**,, Arzt von Polignus, hat mir geschrieben, daß er mit demselben zwo Personen, welche mit der fallenden Sucht behaftet waren, und wegen welcher er mich um Rath fragte, wieder hergestellt; nachdem ich ihn dasselbe vorgeschlagen hatte. Ich finde den Brief, worinne er mich um meinen Rath ersucht,

nicht

nicht wieder, und ich kann mich also nicht genau auf die Umstände besinnen; eben so wenig erinnere ich mich auch an die Umstände von der Beschaffenheit eines Edelmanns aus Tyrol, welcher mit eben dieser Krankheit behaftet war, und dem ich das nehmliche Mittel anrieth, welches auch, wie mir sein Arzt, ein berühmter Praktikus in dieser Provinz berichtet hat, eben denselbigen Erfolg gehabt hat. Der lezte Kranke, dem ich es rieth, hatte fast beständig ekelhaftes Aufstossen, und allemal rothen und brennenden Urin, dieses verursachte, daß ich das saure Weinsteinsalz gab. Ich verordnete ihm früh nüchtern ein halbes Loth davon einen Tag um den andern, und den Zwischentag Vitriolgeist in Wasser, zu nehmen. Während den drey ersten Monaten, da er sich dieser Mittel bediente, kamen die Anfälle, welche sich wöchentlich zweymal einstelleten, nur in diesen drey Monaten zweymal wieder. Ich habe seit sieben oder acht Wochen nichts wiederum von diesem Patienten gehört.

§. 118.

Wenn das Uebel von Würmern herrührt, welches sehr oft, wie man weiter oben gesehen, geschiehet; so muß man ausser den abführenden Mitteln auch solche gebrauchen, welche den Würmern zuwider sind. Ich bediene mich des einfigen Wurmsaamens mit glücklichem Erfolg, mit welchem ich bisweilen die Baldrianwurzel verbinde, die schon vor sich selbst ein gutes Wurm-

mittel ist. Herr **Marchant** hat es mit sehr glücklichem Erfolg Personen, welche mit der fallenden Sucht behaftet waren, verordnet; und die meisten gaben viele Würmer von sich. Wenn man mit dem Wurmsaamen (semen contra) nichts ausrichtet, so muß man seine Zuflucht zu andern specifischen Mitteln nehmen. Weiter oben hat man gesehen, daß Herr **Heister** eine fallende Sucht, so von den Würmern verursacht wurde, mit der Fieberrinde und rohen Queckſilber curirt hat; ich habe sie mit dem cornachischen Pulver und dem versüßten Queckſilber geheilet: dieses ist auch oft der Fall, wo man warme geschwefelte Wasser verordnen kann, wenn andere Umstände kein Hinderniß in den Weg legen. Das Wasser von Balaruck ist auch sehr wirksam, und ich selbst habe oft von kalten Wassern, welche eisenartig waren, Würmer fortgehen sehen; und dieses ist der Fall, wo man sie anrathen kann. Ich habe ebenfalls das Kalkwasser mit gutem Erfolg in convulsivischen Bewegungen, von welchen ich glaubte, daß sie von Würmern herkämen, welche aber keineswegs die fallende Sucht selbst waren, verordnet.

§. 119.

Wenn die Ursache dieser Krankheit in der Gallenblase, in der Leber, oder in der Milz ist; so darf man nicht hoffen, daß man dieselbige als eine Wirkung dieser Krankheit curiren werde, wenn man nicht die Ursache dieses Uebels hebt. Aber

ich setze hier voraus, daß man die Cur dieser Krankheit wisse, und jetzt halte ich mich hierbey nicht auf. Ich will nur noch sagen, daß wenn man dieses vernachläßiget, und die Ursache der fallenden Sucht nicht genau untersucht, sondern nur Mittel verordnet, die man gemeiniglich darwider zu verschreiben pflegt, welche unter dem Namen der antiepileptischen bekannt sind, man dadurch gemeiniglich schadet. Sie sind nicht einmal bey dem Anfang dieser Krankheit zuträglich; wenn dieselbe aber lange gedauert hat, so sind sie sehr oft überflüßig, weil die Anfälle aufhören, wenn die Krankheit, wodurch sie unterhalten wurden, vertrieben ist.

§. 120.

Dasjenige, was ich von der fallenden Sucht, welche eine Wirkung der Fehler in der Leber und Milz ist, gesagt habe, läßt sich auf diejenige anwenden, welche von einem Fehler in den Nieren hervorgebracht wird; und ich habe schon weiter oben die Beobachtung von einem Patienten angeführt, von dem ich glaube, daß er durch Bäder und Kalkwasser, die ich ihm, weil er einen Ansatz zum Stein hatte, anrieth, von dieser Krankheit sey geheilet worden.

§. 121.

Diejenigen Anfälle der fallenden Sucht, welche vermittelst der Zeugungstheile hervorgebracht wird, habe ich unter drey Klassen gebracht.

Erst-

Erstlich: Diejenigen, welche von einem hitzigen Temperament und von einer grossen Enthaltsamkeit herkommen.

Zum andern: Diejenigen, welche eine Folge der Ausschweifungen in der Liebe und einer gänzlichen Erschöpfung sind.

Zum dritten: Diejenigen, welche durch die Schwangerschaft und Niederkunft und dergleichen herrühren. Von den ersten habe ich in dem Buch von der **Selbstbefleckung** weitläuftig gehandelt, daß ich es jetzo nicht nöthig habe mich hierbey aufzuhalten. Ich will nur hier eine Beobachtung anführen, die ich von einem alten Arzte bey der Kayserlichen Armee erhalten. In dem italiänischen Kriege des 1734 und 35 Jahres kamen die deutschen Soldaten, welche jung und verständig waren, in ein Land, wo sie durch die Himmelsgegend, durch die Nahrungsmittel und durch den Wein erhitzet wurden; daher wurden sie daselbst häufig von dieser Art der fallenden Sucht angegriffen: man muß sich bey derselben der einfachen Lebensart bedienen, und sich aller scharfen und reizenden Dinge enthalten. Man wird genöthiget von Hilsen- Gartenfrüchten und Milch zu leben, nichts als Wasser zu trinken, und sich lauer Bäder zu bedienen. Hat einer viel Blut, so muß er zur Ader lassen; die Heyrath aber ist das einzige specifische Mittel.

Hänget die Krankheit von einer venerischen Entkräftung ab, wie sie denn sehr oft die Wirkung von einer solchen völligen Entkräftung ist;

so

so ist sie gemeiniglich unheilbar, und befördert den Patienten in das Grab. Man muß hierbey seine Absicht auf die Stärkung richten, die Fieberrinde, das Eisen, die Wurzel des Baldrians sind die bewährtesten Mittel darwider. Kalte Bäder sind ebenfalls sehr wirksam, weil der Kranke hierdurch einige Stärke bekommt. Unterdessen ist ein Fall, in welchem die Cur mit lauen Bädern angefangen werden muß, wo nemlich eine gänzliche Trockenheit, eine rauhe Haut, ein anhaltender Durst und ein beständiger geschwinder Puls ist. Die stärkenden Mittel (toniques) vermehren in diesem Zustande das Uebel, wenn man sich derselben gleich zu Anfang und allein bedient, und beschleunigen den Tod des Patienten. Ich habe einen jungen Menschen, welcher sich in diesen Umständen befand, durch laue Bäder, mit Milch, welche seine ganze Nahrung war, und mit kleinen Dosen vom Eisen und Baldrian curirt.

§. 122.

Ich habe schon gesagt, daß ich eine Frau, welche in ihrer Schwangerschaft mit der fallenden Sucht beladen war, durch wiederholtes Aderlassen und Bäder curirt habe. Diese beyden Mittel, vornehmlich das Aderlassen, eine sehr gemäsigte Lebens-Art, eine grosse Aufmerksamkeit auf die Oefnung des Leibes sind die wirksamsten Mittel, dieser fallenden Sucht zuvorzukommen. Diejenige, welche eine Folge der Niederkunft

ist,

ist, verlangt besondere Aufmerksamkeit, wobey insonderheit auf die Umstände zu sehen, die aber hier unmöglich bestimmet werden können.

Ist sie eine Folge der Verstopfung der Reinigung, so ist sie oft in den ersten Tagen der Krankheit tödlich; kommt sie aber später, und ist sie die Folge einer Aergerniß, eines Schreks, eines Zorns, so ist sie gemeiniglich sehr hartnäckigt, besonders, wenn sich die monatliche Reinigung nicht ordentlich einstellet.

Gehet diese gut vor sich und bleibt sie sich gleich, so muß man mit ihr, wie mit einer natürlichen fallenden Sucht umgehen, wovon ich weiter unten reden werde.

Diejenige, welche bisweilen vor dem Ausbruch der Reinigung vorhergehet, und eine Folge des heftigen Schmerzens ist, ist seltsam, obgleich die convulsivischen Bewegungen zu der Zeit häufig sind. Ich habe von ihrer Cur in dem Abschnitt, welcher davon handelt, geredet, und die Cur der fallenden Sucht ist eben dieselbige; sie ist der äuserste Grad der convulsivischen Bewegungen: Sie ist diejenige Art, welche Herr **Pomme** Epilepsiam hystericam *) nennt, und die er nach seiner Art abhandelt, welche auch auf verschiedene Fälle dieser Art, aber nicht auf alle angewendet werden kann; und ich finde in den Klassen der Krankheiten des Herrn **de Sauvages** eine

*) S. Traité des affections vaporeuses, Tom. 1. S. 125.

eine Wahrnehmung, welche ich hier anführen muß. Ein junges Wäschermädgen erlitt allemal, wenn sie ihre Reinigung bekommen sollte, Magenkrämpfe und Anfälle der fallenden Sucht, und diese Zufälle daureten noch einige Zeit, wenn schon die Reinigung da war. Laue Fußbäder, versüßte Brühen, besänftigende Mittel, vornemlich halbe laue Bäder vergrösserten das Uebel; ein Gran von Bilsenkrautextract benahm ihr die Magenkrämpfe und die fallende Sucht den Augenblick; aber die Reinigung zeigte sich nicht. Als die Patientin ihrem Arzte Herrn Coulas gesagt hatte, daß sich öfters ihre Reinigung in dem Augenblick gezeigt hätte, wenn sie barfuß in den Fluß gegangen wäre, so ließ er ihr während dieser Zeit Umschläge vom kalten Wasser über den ganzen Leib und über die Schaamgegend legen. Sie bekam dadurch ohne den geringsten Zufall ihre Reinigung sehr häufig *).

§. 123.

Wenn die fallende Sucht nur von dem Ausbruche der Mannbarkeit herzukommen scheint, so darf man sie nicht sowohl durch Mittel, als vielmehr durch gelindes Verfahren zu heben suchen: insonderheit muß man sich mit der größten Sorgfalt für heftigen Mitteln hüten. Diese Zeit ist für die Gesundheit des ganzen Lebens das, was in Ansehung einer hitzigen Krankheit der

Tag

*) S. Nosologia Method. Claff. 9. Tom. 2. S. 306.

Tag der Entscheidung (crise) ist: die Natur ist in diesen Augenblicken geschäftig, und will nur bemerkt, oder auf das höchste unterstützt seyn, niemals aber muß man ihr heftig zusetzen; die Maschine ist alsdenn äuserst zu Eindrücken geschickt; wann man sie durch reizende Mittel stöhrt, so geräth sie bisweilen in die äuserste Unordnung, und oft bleibt das Uebel die ganze Lebenszeit hindurch. Ich lasse eine genaue Lebensart halten, wodurch der Magen weder überladen, noch gereizet wird; ich verbiete alles Gesalzene, Mehlspeisen, Fett und Wein. Den Gebrauch saurer Sachen erlaube ich nur sehr mäßig. Bey jungen Leuten, welche wohl erzogen worden, erlaube ich sehr mäsiges Studieren; jungen Mädgen untersage ich alle Beschäftigungen, wobey sie den Kopf niedrig halten, und wobey sie die Augen stark auf den Gegenstand heften müssen. Ich rathe allen die Luft auf dem Lande und eine geschäftige Lebensart, und wenn ich Mittel gebe, so sind es fast jederzeit stärkende; als Eisenfeile, oder einige bittere Extracte; aber allezeit in kleinen Dosen, wenn wenigstens besondere Umstände keine andere verlangen. Es würde vielleicht oft besser seyn gar nichts zu thun; aber sehr selten trift man Eltern an, welche Standhaftigkeit genug haben, gelassene Zuschauer bey dieser Krankheit abzugeben. Ich ward vor einigen Tagen, wegen eines jungen Menschen, der von sehr gesunden Eltern gebohren war und sich auch selbst sehr wohl befand, und welcher sehr verständig war, um Rath gefragt.

Er

Er gieng in sein vierzehntes Jahr, und er hatte seit neun Monaten eine Lebensart geführet, wobey er viel sitzen und studiren mußte, welches er nicht gewohnt gewesen; sie schien unterdessen seiner guten Gesundheit im geringsten nicht zu schaden. Er ward vor drey Monaten mit einem Zufall überfallen, der ein leichter Anfall der fallenden Sucht zu seyn schien, und es war auch in der That einer. „Früh um acht Uhr nach dem „Frühstück arbeitete er, und auf einmal fiel er, ohne „daß man vorher etwas an ihm wahrgenommen, „zur Erde, er hatte an allen Theilen des Körpers sehr merkliche convulsivische Bewegungen, „er schrie aber nicht, und gab kein Zeichen eines „Schmerzes von sich. Seine Augen giengen „nur etwas in dem Kopfe herum, und er gab et„was weniges schäumendes Wasser aus dem Mun„de von sich. Der Anfall daurete ungefehr vier „bis fünf Minuten; er blieb eine Viertelstunde, „ehe er das Bewußtseyn wieder bekam; hierauf „empfand er heftige Herzensangst, und gab ver„mittelst etwas wenig lauen Wassers viel Spei„sen von sich, welche mit Schleim und Galle ver„mischt waren.“ Man schrieb das Uebel einer Unverdaulichkeit zu, man purgirte ihn, man schrieb ihm sein Verhalten vor, und er hat sich seit sechs Wochen recht wohl befunden. Um dieselbige Zeit zu eben derselbigen Stunde bekam er vor sechs Tagen auf gleich Weise den Anfall wieder, allein noch eher als er gefrühstücket hatte, es war derselbige dem ersten vollkommen gleich,

nur weit schwächer. Nach diesem zweyten Anfall fragte man mich um Rath, und ich verordnete ihm nur dasjenige Verhalten, welches ich so gleich angeführt, und welches ich oft gut habe ausschlagen gesehen, und ich habe nicht nöthig wegen der vollkommenen Wiederherstellung dieses jungen Menschen besorgt zu seyn.

§. 124.

Wenn sich bey den Frauenzimmern zu dieser Zeit ein augenscheinlicher Anfang einer Verstopfung ihrer monatlichen Reinigung zeigt, so muß man so, wie es diese letzte Krankheit verlangt, verfahren, und sich allemal erinnern, daß man sich keines heftigen Mittels bedienen müsse, wodurch man das Uebel verschlimmern würde, indem man das krampfhafte Wesen der Nerven vermehrt: man würde daher nicht allein die fallende Sucht noch mehr vermehren, sondern man würde die Verstopfung hartnäckigter, und folglich die Kur beschwerlicher machen. Das Temperament des Kranken bestimmt die Wahl der Mittel. Ich berufe mich hier auf dasjenige, was man über diesen Artikel in dem Kapitel von den Ursachen der Nervenkrankheiten findet. Ich werde daher nur eine einzige Beobachtung anführen. Eine Frau ward ausserordentlich von Nervenkrankheiten beschwert, sie war stark und untersetzt, sie hatte aber hartnäckigte Verstopfungen. Es verordnete ihr ein unerfahrner Apotheker ein sehr heftiges Mittel darwider; aber dieses

ses wußte sie, daß gebranntes Fischbein darunter war, welches eine alcalinische Asche ist. Sie bekam während der Wirkung des Mittels heftige convulsivische Bewegungen, und dieser Augenblick war der Zeitpunct, wo ihre Gesundheit gänzlich zu Grunde gerichtet wurde. Seit der Zeit ist sie keinen Augenblick gesund gewesen, und die Unordnung ihrer Nerven hat mir die wunderbarsten Handlungen sehen lassen; ich habe verschiedene davon in dem andern Kapitel dieses Werks angeführt. Herr **Du Poueix**, von welchem ich in dem 54. §. eine Wahrnehmung angeführt, heilte eine junge Person, bey welcher die Verstopfung ihrer Reinigung die fallende Sucht verursacht hatte, durch zween Aderlasse und durch einen häufigen Gebrauch des auflößlichen Weinsteins mit Eisen; (tartarus solubilis martialis) wodurch sie sich wieder einstellete *).

§. 125.

Ich habe schon gesagt, daß die fallende Sucht in sehr wenig Fällen eine Folge der Mutterbeschwerung sey; wie es einige Aerzte glauben; und wenn sie es seyn sollte, so verlangt dieser Zufall keine andere Kur, als diejenige, welche die Hauptkrankheit, die ihn hervorgebracht, hebt.

§. 126.

Wenn man versichert ist, daß ein Fehler in der Brust die Ursache der fallenden Sucht ist; so

*) S. Journal de Medecine Tom. 30. S. 444.

muß man besonders alle seine Sorgfalt auf die Kur dieses Fehlers richten; und überhaupt darf man sich in dem Fall, wie in den meisten vorhergehenden und folgenden, nicht so gleich mit der fallenden Sucht selbst abgeben; man muß sie nur für einen Zufall ansehen, und zwar für einen solchen, auf den man doch einige Aufmerksamkeit haben muß. Denn erstlich beweiset er, daß die Nerven sehr zu convulsivischen Bewegungen geneigt sind, und daß man daher alles vermeiden müsse, was diese schlimme Beschaffenheit vermehren könnte. Zum andern, daß man sich besonders in Ansehung der Lebensart und der Mittel, für allen solchen Dingen hüten müßte, welche die Säfte zu stark nach dem Kopfe bewegen; und drittens, daß, wie die traurige Erfahrung gelehrt, oft die natürliche Beschaffenheit zu der fallenden Sucht bleibt, wenn auch die Ursache schon weggeschaft worden, ob sie gleich im Anfang nur zufällig war und von andern Uebeln herkam. Man muß daher sehr aufmerksam seyn, und genau Achtung geben, ob, nachdem die Ursache weggeschaffet worden, auch die natürliche Geneigtheit zur fallenden Sucht aufgehoben worden sey. Hat man noch einige Ursach daran zu zweifeln, und muß man sie allemal befürchten, wenn die Nerven sehr empfindlich sind; so muß man die besten Hülfsmittel anwenden, um neuen Anfällen, wenn es möglich, zuvor zu kommen.

Der neunzehnte Abschnitt.

Das Verfahren in der sympathischen fallenden Sucht, welche ihren Sitz in den äusern Theilen hat.

§. 127.

Es würde unnöthig seyn alle Arten der Anfälle der fallenden Sucht durchzugehen, welche von äuserlichen Ursachen herkommen, ich habe sie weiter oben angezeigt. Ich kann dahero von dem Verfahren bey jeder ins besondere nicht reden; sie haben alle gemeine Grundsätze der Kur, und diese anzugeben, wird, wie ich glaube, hinreichend seyn.

Die Natur hat, indem sie durch die Oefnung eines Geschwürs an dem kranken Theile die Kur verrichtet, wie man weiter oben gesehen hat, daß sie es bisweilen bey einer Nonne that, von welcher **Donatus** redet, einen guten Weg gezeiget, nehmlich einen Ausfluß an dem leidenden Theile selbst, oder wenigstens an dem, aus welchem das Uebel entsteht, wenn man nichts davon gewahr wird, zu machen; einen fremden Körper wenn sich einer daselst befindet, hinwegzuschaffen, davon uns **Faber** eine Geschichte aufbehalten. Man sehe hiervon den 32. §. ferner die Geschwulst zu vertreiben, wenn eine zugegen, wie es Herr **Short** that. Bisweilen muß man schneiden, bisweilen Blasenpflaster auflegen, welches **Wepfer** gethan, oder brennen, wie es

Brunner bey der Patientin machte, bey welcher das Uebel in dem Nacken anfieng, §. 32. Ich curirte einen Schuhmacher, bey welchem das Uebel an dem dicken Beine anfieng, ich ließ anfangs ein Blasenziehendes Pflaster auf den Ort selbst legen; wenn es ausgetrocknet war, so ließ ich mit einem ätzenden Mittel eine ziemliche Oefnung machen, welche er auch mit länglich runden Wachskügelgen, welche grösser als diejenigen, die man gemeiniglich gebraucht, offen erhielt; ich verordnete ihm zu gleicher Zeit Baldrianwurzel, dieses hat ihn vollkommen geheilt *). Dieser Gebrauch der krampfstillenden Mittel, zu der Zeit, wenn man der Ursache einen Ausgang verschaffet, ist eine Vorsichtigkeit, die man nicht vernachläßigen darf; sie kann sehr oft überflüßig seyn, aber sie ist niemals gefährlich, wenn man nur eine gute Wahl derselben trift. Man darf nicht allezeit den Baldrian, oder ähnliche Mittel verordnen, wie man weiter unten sehen wird.

Bis-

*) Seitdem ich dieses geschrieben, habe ich von ihm Nachricht bekommen. Er fragte mich wegen eines neuen Uebels, das ihn überfallen, nachdem er fünf Jahr gesund gewesen um Rath. Er bekomt nemlich Krämpfe und sehr starke Unruhen in dem dicken Beine, woran er schon gelitten, er stehet vier und zwanzig Stunden daran aus. Ich habe ihm einen Aderlaß an dem Fuße derselbigen Seite und Molken, und wann er es einige Tage getrunken haben wird, ein Blasenziehendes Pflaster an dem dicken Beine verordnet; allein ich befürchte, daß diese Krämpfe nicht einen Rückfall ankündigen.

Bisweilen verordnet man Bäder, bisweilen Milch, Molken und verdünnende Getränke.

§. 128.

Wenn die blasenziehende Pflaster, das Brennen, das Aetzen unzureichend sind, so würde ich nicht bey mir anstehen, in verschiedenen Fällen, wo es sehr wohl möglich ist, den Nerven, welcher den Ort, woraus das Uebel entstehet, wegzuschneiden; ich habe es mit sehr gutem Erfolg in einem sehr heftigen Kopfschmerz gethan *); andere haben es in einem einseitigen Kopfweh versucht, andere bey heftigen Schmerzen in dem Gesichte. Herr **Andre**, Wundarzt zu Versailles, und Herr **Ritz**, erster Wundarzt Sr. Maj. des Königs in Pohlen, in schmerzhaften Zucken der Glieder (tir), warum sollte man es nicht auch in der fallenden Sucht thun können? Die gute Wirkung der Unterbindung, wodurch die Vereinigung mit dem Ende und Anfange des Nerven aufgehoben wird, und welche fast niemals trügt, versichert uns auch von dem guten Erfolg der Wegschneidung des Nerven; und man weiß auch, daß es wenig Gefahr nach sich ziehe, wenn man einen Ast eines Nerven, der in die Haut geht, abnimmt. Ich habe aber von dem guten Erfolg der Wegnehmung eines Fingers geredet: in ähnlichen Fällen kann man sie ohne Furcht verrichten.

*) S. Epistola ad Zimmermannum.

Wenn man auch schon Ursache hat zu glauben, daß diese Arten der fallenden Sucht gänzlich geheilet sind; so kann man noch mit grossem Vortheil ein Fontanell, an dem Theil, wo sich das Uebel aufgehalten hat, anbringen. In einem Fall dieser Krankheit ist das Fontanell wohl angebracht, und es ist es öfterer bey der fallenden Sucht, als bey vielen andern Krankheiten: allein ich will von diesen Vortheilen weiter unten reden.

Der zwanzigste Abschnitt.

Das Verfahren in der idiopathischen fallenden Sucht.

§. 129.

Diejenige fallende Sucht, welche ihren Sitz in dem Haupte hat, gehört in eine andere Klasse. Bey einigen ist das Uebel in der Hirnschaale; bey einigen in den Häuten, die das Gehirn umgeben; und bey den dritten wird das Gehirn selbst angegriffen. Ich habe von allen diesen Arten Beyspiele angeführt, und man hat gesehen, daß wenn bisweilen das Uebel äuserlich sichtbar gewesen, man es doch sehr oft nicht wahrgenommen, und daß es auch sehr schwer zu entdecken gewesen. In allen Fällen, wo äuserlich ein Fehler ist, welchen man wahrscheinlicher Weise als die Ursache des Uebels ansehen kann, darf man nicht säumen, eine hinlängliche Oefnung der Bedeckungen vorzunehmen, und selbst auf den Knochen

chen durch alle nöthige Mittel zu wirken. Wenn der Knochen allein angegriffen wird, so ist man fast von einem glücklichen Ausgange versichert; werden aber die innere Theile angegriffen, so ist die Hofnung gering, und man hat in der Wahrnehmung des **Closſy**, die ich in dem 50. §. angeführt habe, gesehen, daß wenn eine Abschälung der Häute mit dem Fehler des Knochens verbunden ist, der Kranke stirbt. Es könnte aber unterdessen geschehen, daß ein Fehler in den Häuten, welcher mit dem beschädigten Theil des Knochens in Verbindung steht, oder eine Ergiessung von einer innern Ursache, die sich an dem nehmlichen Ort aufhielt, durch die Oefnung des Knochens gehoben werden könnte; daher der Trepan in allen diesen Fällen iederzeit sehr nützlich seyn würde; und es ist eben keine schädliche Verrichtung, wenn sie durch einen geschickten Wundarzt in gesunder Luft gemacht wird, und wenn die Person kein verderbtes Blut hat. Man kann sich hierzu allezeit entschliessen, vornemlich wenn man, ohne einen wahrscheinlichen Fehler aus den Zufällen, die man sehr genau wahrgenommen, schliessen kann, daß die Ursache an einem Orte ist, wohin man durch dieses Mittel, dessen Nutzen bey dieser Krankheit verschiedene Wahrnehmungen rechtfertigen, gelangen kann.

§. 130.

Wenn man die Wahrnehmung des Jeerchins, die ich weiter oben §. 39. angeführt habe, lieset;

so wird man leicht einsehen, daß es die Ursache des Uebels erfordere, den Trepan zu versuchen, welcher wahrscheinlicher weise den Kranken von der fallenden Sucht geheilt und sein Leben gerettet haben würde. **Spigelius** ertheilet uns die Nachricht, daß ein junger Mensch von neunzehn Jahren, welcher sehr mit der fallenden Sucht behaftet war, davon befreyet war, als ihm **Faber de Aquapendente** trepanirte, und endlich geschahe es durch einen Fall. **Marcellus Donatus** erzehlt den Fall von einem jungen Franzosen; dieser war mit der fallenden Sucht sehr baladen, er gieng deswegen nach Italien, um daselbst die berühmtesten Aerzte um Rath zu fragen. Unterwegens ward er von den Strassenräubern angefallen, und er bekam unter andern Wunden eine auf die Stirn, wodurch er einen grossen Theil vom Knochen einbüssete; die Wunde blieb lange offen, endlich heilte sie zu, und der Patient ward zu gleicher Zeit auch von seiner Krankheit, für welche er Hülfe gesucht hatte, befreyet *).

Vielleicht wird man sagen, daß in den zween ersten Fällen die Revolution, welche durch den Fall verursacht worden, mehr zur Heilung als der Trepan beygetragen; aber eben diese Einwendung kann man bey folgender Wahrnehmung nicht machen. Man erblickt bey derselben zwar keine vollkommne Kur der fallenden Sucht, aber eine sehr merkliche Hülfe, die durch den Trepan bewerk-

*) S. van Swieten, §. 1081. Tom. 4. S. 444.

werkstelliget wurde. Die Wahrnehmung ist vom **de la Motte**, einem wahrhaftigen und sorgfältigen Schriftsteller; ich will seine eignen Worte anführen. „Im Monat October des 1705 Jah„res fragte mich ein Privatmann, welcher mit „sehr heftigen und häufigen Anfällen der fallen„den Sucht geplagt wurde, um Rath, wie er es „anfangen sollte, um sich für denselben zu bewah„ren; denn er war entschlossen, alles anzuwen„den, um Hülfe zu erlangen; er hatte auch zeit„hero nichts unterlassen, sondern er bediente sich „aller Mittel, die man ihm anrieth und verord„nete; allein ohne den geringsten Erfolg. Ich „erkundigte mich, ob vor den Anfällen keine beson„dern Schmerzen an diesem oder jenem Theil des „Körpers vorhergiengen, und ob er den Anfall „nicht durch einige Kennzeichen oder Zufälle wahr„nähme: er antwortete mir, daß er in seinem „Haupte eine Art vom Schwindel, welche so ge„schwind wäre, daß er den Augenblick zur Erde „fiel und das Bewußtseyn verlöre, merkte. Als „ich alles genau untersucht hatte, fand ich nichts, „das ich ihm anrathen konnte, als die Anle„gung des Trepans, worzu er sich auch ganz „leicht entschloß. Ich verordnete ihm vorher „Klystiere, Aderlaß und abführende Mittel, und „an dem bestimmten Tage machte ich einen Kreuz„schnitt in der Mitte des linken Seitenbeins *), ich

*) Diesen Theil wählte man vornehmlich, weil ihn der Kranke als den Hauptort angab, woraus das Uebel seinen Ursprung nähme.

„ich nahm den Theil des Knochens weg, wel-
„cher von einer erstaunenden Dicke war, er hatte
„kein Mark (diploé) und an dem ganzen Kno-
„chen war fast kein Unterschied wahrzunehmen,
„welcher ausser seiner Dicke noch weit härter als
„er gemeiniglich ist, war. Während der Zeit,
„daß die Hirnschaale offen war, merkte der Kran-
„ke, der vorher nicht acht Tage von den Anfällen
„frey gewesen, nichts davon; als aber der Kno-
„chen wieder ersetzt war, kamen die Anfälle von
„neuem wie vorher, ausser, daß er jetzt noch Zeit
„hat, sich an einen sichern und bequemern Ort zu
„machen, bis der Anfall vorbey ist. Denn er
„merkt aus gewissen Kennzeichen, daß ihm et-
„was begegnen werde; ich rechne auch nicht, daß
„die Anfälle bey weiten nicht so öfters als vorher
„wieder kommen *).“ Diese Betrachtung ist sehr wichtig, weil sie augenscheinlich zu beweisen scheint, erstlich, daß das Gehirn in gewissen Augenblicken von der Hirnschaale zu sehr gedruckt wurde, und daß alsdenn dieser Druck die fallende Sucht verursacht; **zum andern**, daß die geringe Verminderung dieses Drucks, welche durch die Veränderung, welche der Trepan in dem Knochen hervorbrachte, erzeugt wurde, hinreichend gewesen, zwo sehr vortheilhafte Veränderungen bey dem Uebel hervorzubringen; die eine, die Anfälle zu vermindern, die andere zu machen,

*) S. Traité complet de Chirurgie, Obs. 172. Tom. 2. S. 409.

chen, daß sie nicht so geschwind kamen, und also dem Patienten hierdurch so viel Zeit zu lassen, sich wegzubegeben, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wenn man noch zwo oder drey Kronen aufgesetzt hätten, das Uebel würde gehoben worden seyn.

§. 131.

Es bestärkt uns in dieser Idee eine Wirkung, die man bey dem Grafen **Philipp von Nassau Weichem** betrachtet, daß das Trepaniren öfters vorzunehmen. Er war von dem Pferd gefallen, und die Zufälle zeigten augenscheinlich, daß eine Austretung in dem Gehirn wäre, aber man konnte durch nichts den Ort entdecken, und nur bey den siebenzehnten Trepan nahm man ihn wahr. Der Patient wurde vollkommen geheilet, lebte viel Jahr ohne Verletzung seiner Kräfte, ja er konnte viel mehr Wein trinken als vorher, ohne betrunken zu werden *). Diese Wahrnehmung, die durch einen Brief, vom Monat August des 1664sten Jahres (billet) des Patienten selbst bestätiget wird, ist wegen der öftern Wiederholung des Trepans merkwürdig, und für meine Abhandlung wegen der daraus erfolgten Wirkung wichtig. Man hat weiter oben gesehen, daß alles dasjenige, was das Blut in gar zu grosser Menge nach dem Gehirn treibt, die Anfälle

*) Siehe *Stalpartii van der Wiel* Obseru. Cent. 1. Obs. 8. S. 36.

fälle wieder hervorbringe; der Wein insbesondere erzeuget diese Wirkung. Der öfters wiederholte Trepan benahm bey dem Grafen die Trunkenheit als eine Wirkung, welche mit der Vollblütigkeit, die vermittelst des Weins entsteht, beständig verbunden ist, und man kann, wie mir dünckt mit grosser Gewißheit schliesen, daß, wenn er der fallenden Sucht unterworfen gewesen, die Ursachen, welche hätten vor dem Trepan die Anfälle erwecken können, es vielleicht hernach gar nicht oder noch vielweniger gethan haben würden. Da ich nun überzeugt bin, daß verschiedene Anfälle der fallenden Sucht keine andere Ursachen als die Zusammendrückung des Gehirns durch die Hirnschaale haben; so bin ich auch auf gleiche Weise versichert, daß man allezeit, wenn man Grund hat diese Ursache zu vermuthen (und man kann allezeit auf sie Muthmassung haben, wenn die Anfälle auf eine beständige Art durch dasjenige, was das Blut nach dem Haupte treibt, hervorgebracht werden) sehr klug handeln würde, indem man den Trepan versuchte, unter der Bedingung, wenn die Krankheit ziemlich stark ist und alle übrige Mittel unkräftig macht, und wenn der Kranke so viel Muth besitzt sich darzu zu verstehen. Ich zweifle keineswegs, daß man nicht allemal die beträchtlichsten Vortheile daraus ziehen sollte. Aretäus hatte ihn schon empfohlen *), aber

*) S. de curatione morborum chronicorum Cap. 4. S. 121.

aber es ist diesem Rathe wie vielen andern heilsamen Vorschlägen der Alten ergangen; man hat sie gemeiniglich vernachläßiget, und sie bleiben einer sehr grossen Anzahl Aerzte gänzlich unbekannt, bis sich endlich ein Neuerer eine Ehre daraus macht, sie wieder empor zu bringen.

§. 132.

Wenn das Uebel selbst die Theile des Gehirns angreift, so, daß die Häute verhärtet werden, oder ein Geschwüre, oder Wasserblasen in sich schliesset, daß es weich, schirrös, verhärtet, fleischicht wird, welches, wie man weiter oben gesehen, sich bisweilen zutragen kann; so ist das Uebel gänzlich unheilbar, und es bleibt kein andres Mittel zu versuchen übrig, als daß man durch ein gehöriges Verhalten, und durch einige ganz einfache Mittel die Anfälle zu verringern suche; allein ich werde in einem der folgenden Artikel davon reden. Vielleicht hat jede von diesen Ursachen einen besondern Zufall, der von den andern unterschieden ist; sie sind uns aber bis jetzt unbekannt, und wie ich hoffe, werden diese Wahrnehmungen niemals so häufig seyn, dahin zu gelangen, daß man sie unterscheiden könnte; allein es sind, ohne daß man sie unterscheiden darf, verschiedene Zufälle, wodurch ein aufmerksamer Arzt und Untersucher dahin gelangen kann, zu bestimmen; daß ein wesentlicher natürlicher Fehler in dem Gehirn sey, und in diesem, wie auch in allen unheilbaren Fällen, muß man sich wohl in Acht

neh-

nehmen, heilende Mittel zu geben. Wenn man unheilbare Fälle heilen will, verwandelt man nur allzuoft ein erträgliches Uebel in einem jämmerlichen Zustand, und der beste Arzt ist derjenige, der sich entschlieſſen kann nichts weiter zu thun, als alle Ursachen zu entfernen, welche das Uebel zu verschlimmern scheinen.

Der ein und zwanzigste Abschnitt.

Von der Kur der fallenden Sucht, welche von der Vollblütigkeit oder Schärfe herkommt.

§. 133.

Es ist eine dritte Klasse der fallenden Sucht, welche man epilepsiam humoralem nennen könnte, die durch die Menge der Säfte, oder ihre Schärfe, ohne daß ein Fehler in den festen Theilen wäre, erzeuget wird; ich habe ihre verschiedene Arten weiter oben angeführt. Die erste und vornehmste ist diejenige, welche von der Vollblütigkeit herrührt (epilepsie plethorique) man heilt sie, wenn man die Vollblütigkeit hebt; ich habe schon gesagt, daß es der Inhalt eines der folgenden §. seyn sollte. Die andern kommen entweder von der Schärfe der Säfte, oder von einer natürlichen Ausleerung, welche in Unordnung gerathen, oder von einer Ausführung, die eine Folge einer Krankheit ist, und welche jählings unterdrückt worden, her. So bald als man die Ur-

sache entdeckt hat, so weiß man auch, was man vornehmen soll; allein wenn ich mich in das Verfahren von jeder Art einlassen wollte, so müßte ich ein ganzes praktisches Werk liefern. Die Kur hat also zween Theile, wie ich schon bey der sympathischen fallenden Sucht gesagt habe: man muß nehmlich die Ursache fortschaffen, und endlich, wenn man befürchtet, daß in den Nerven eine gewisse Beschaffenheit zur fallenden Sucht liegt, so muß man sich specifischer Mittel bedienen, von welchen ich weiter unten handeln werde.

Diejenigen Arten der fallenden Sucht, die von einer zurückgetriebenen Krankheit der Haut, oder von einer jählings verstopften kränklichen Ausführung entstanden, sind in dieser Klasse die gefährlichsten und langwierigsten. Man kann sie sehr schwer und selten wieder hervorbringen, und oft verursacht sie, wenn sie sich auf das Gehirn legt, solche Unordnungen, welche nicht geheilt werden können. Ich ward vor einigen Jahren in einer freinden Stadt zu einem Patienten gerufen, welcher von dem Anfang seines Uebels an, durch drey der berühmtesten Aerzte war besorgt worden, die durch alle ihre Sorgfalt doch nicht verhindern konnten, daß er auf die erbärmlichste Art sterben mußte. Er hatte, wie es sehr gewöhnlich ist, auf der Stirne eine sehr geringe Flechte, auf welche er nicht die geringste Aufmerksamkeit hätte haben dürfen, und er war auch wenig darum besorgt. Er legte den Liquorem

 satur-

saturninum des Goulard darauf, das Uebel verschwand, er bekam aber heftige Kopfschmerzen darauf, die bisweilen mit einem geringen Wahnwitz, manchmal auch mit kleinen convulsivischen Bewegungen verbunden waren. Nach einigen Monaten verursachte die Heftigkeit seines Uebels, daß er in eine Art von Dummheit verfiel, wobey er einige Augenblicke sehr unruhig war. Nach seinem Tode fand man in seinem Körper alles in sehr gutem Zustande, das Gehirn ausgenommen, welches zum Theil verhärtet und aufgeblasen war. Man hatte sich im Anfang bemühet die Flechte wieder herzustellen, man hatte künstliche Ableitungen gemacht, man machte in meiner Gegenwart ein Fontanell (setaceum) wodurch man einen Faden zog; alles war vergebens gewesen, wie dieses zu allem Unglück nur allzu oft geschiehet, besonders wenn man zu Anfang des Uebels saumselig ist, und wenn man nicht die ersten Keime der unordentlichen Organisation unterdrückt, welche alsdenn sehr geschwind zunimmt.

Der zwey und zwanzigste Abschnitt.

Die Kur der gelegentlich vorherbestimmenden Ursache. Das Verhalten.

§. 134.

Da ich von allen Arten der fallenden Sucht geredet habe, welche eigentlich keine wesentliche fallen-

fallende Sucht sind; so ist noch übrig, daß ich von dieser letzten, die am häufigsten vorkommt, handele, und welche einzig und allein von der natürlichen Beschaffenheit zur fallenden Sucht, die in dem Gehirn angetroffen wird, abhängt; sie hat keine andere sympathische Ursache, noch einen merklichen Fehler der Organisation im Kopfe. Diese natürliche Beschaffenheit zur fallenden Sucht in dem Gehirn wird durch eine gelegentliche Ursache, welche bisweilen merklich, noch weit öfterer aber unmerklich ist, in Bewegung gesetzt. Ich habe weiter oben davon geredet. Sie ist eben sowohl als die andere tödtlich; allein, wenn man das Gehirn nach dem Tode öfnet, so findet man ein gesundes und wohlgestaltes Gehirn *), wie ich in der Wahrnehmung, die ich weiter oben angeführt §. 64. gesehen habe; und wie auch Herr Jonston bey dem jungen Menschen, welchen er öfnete §. 51. wahrnahm; er hatte keinen andern Fehler, als viel Verstopfung, welche während dem Anfall entstanden war.

§. 135.

Man siehet also, daß die Kur zween Theil habe; nehmlich die natürliche Beschaffenheit des Gehirns zur fallenden Sucht zu verändern, oder welches eben so viel ist, die Leichtigkeit zu convulsivischen Bewegungen zu ändern, und allen

*) S. *Bonet.* Sepulchret. Obs. 38. 39. S. 287. u. s. w.

Ursachen, welche den Anfall erregen können, zuvor zu kommen. Ich will bey der letzten anfangen, und zwar um so viel lieber, weil sie oft hinreichend ist. Denn bringt man es soweit, daß sich die Anfälle während einiger Zeit entfernen, so erlangen die Nerven ihre Stärke, und verlieren endlich diese unglückliche Beschaffenheit. Herr **van Swieten** hat sehr gründlich gesagt, daß wie die Eindrücke der Ideen, wenn man sie nicht beständig wiederholt, endlich gänzlich vergehen, so auch wann die Bewegungen der fallenden Sucht nicht erneuert würden, so verlöre sich auch endlich die Fähigkeit selbst sich zu erneuren. Wenn man hingegen nicht alle Ursachen, welche die Anfälle erregen können, entfernet; so kann man immer die allerwirksamsten specifischen Mittel anwenden, sie sind unnütze, und alles Gute, was sie noch thun könnten, wird geschwind durch das Uebel, welches die reizenden Ursachen hervorbringen, zerstört; daher die Wirkung der Mittel dem Verhalten sehr unterworfen ist, und dieses ist eine neue Ursache, dieses Verhalten zu bestimmen, ehe ich von den Mitteln rede.

§. 136.

Galenus empfand seine ganze Wichtigkeit, und sein vortreffliches Anrathen für ein mit der fallenden Sucht behaftetes Kind *) ist werth, daß

man

*) S. Pro puero epileptico consilium. *Charter* Tom. X. S. 487.

man es fast ganz und gar vorschlägt, er bedient sich darbey einer sehr grossen Genauigkeit. Sein erster Rath ist; auf alles, was dem Kind schadet, genau Achtung zu geben, und es zu vermeiden; er verbietet alle zähe und blähende Nahrungsmittel, und alle diejenigen, welche das Blut nach dem Kopfe treiben, den Wein, Senf, Fische ohne Schaalen, als welche alle schleimigt sind; er empfiehlt Wasser mit Eßig und Honig vermischt zu trinken, und giebt viel Vorschriften in Ansehung der Bewegung.

Der grosse Zweck, den man zu erreichen suchen muß, ist **erstlich** der allzugrossen Erzeugung der Säfte vorzubeugen; **zum andern**, zu verhindern, daß sie nicht zu dem Kopfe gebracht werden; man muß daher ihrer allzugrossen Bewegung dadurch zuvorzukommen suchen, indem man den Cirkellauf in andern Theilen erleichtert. **Drittens** endlich alles zu entfernen, was das Nervensystem reizen kann.

§. 137.

Die Mäßigkeit, ich sage dieses vermöge einer grossen Menge Wahrnehmungen, ist das sicherste Mittel, der Entstehung einer allzugrossen Menge Säfte vorzubeugen; und folglich ist sie auch der Grund der Heilung dieser Krankheit. Wo eine natürliche Geneigtheit zur fallenden Sucht in dem Gehirn verbunden ist, so wird sie durch alles dasjenige, was die Gefäße des Gehirns ausdehnt, rege gemacht, daher eine überflüßige Nah-

rung ein wirklicher Gift ist; und es ist daher von der größten Wichtigkeit, sich auf eine sehr geringe Menge Nahrungsmittel einzuschränken, wenn man sich wohl befinden will, vornehmlich aber muß man Abends sehr wenig Nahrungsmittel zu sich nehmen. Man hat weiter oben gesehen, daß gemeiniglich in der Nacht die Anfälle am häufigsten waren, und ich habe an einem andern Orte bewiesen, daß der Schlaf die Vollblütigkeit in dem Kopf vermehrte; daher soll man sich bey dem Schlafengehen wohl in Acht nehmen, sich nicht mit Speisen zu überladen. Allein man hat auch ausser der Verminderung in Ansehung der Menge der Nahrungsmittel besonders auf ihre Beschaffenheit zu sehen, und diese Beobachtungen werden zu gleicher Zeit einen Theil der andern und dritten Anzeigung ausmachen, wo ich nicht nöthig haben werde, sie zu wiederholen. Ich werde mich nicht hier weitläuftig damit einlassen, weil dieses Verfahren demjenigen sehr ähnlich ist, welches ich den **Gelehrten** angerathen, ich habe mich in dem Buch von ihrer **Gesundheit** weitläuftig darüber erklärt. Ich setze übrigens allezeit eine Person voraus, welche nur mit der fallenden Sucht behaftet ist, und bey welcher alle andere Verrichtungen in gehöriger Ordnung vor sich gehen, ohne mich in das verschiedene Verhalten einzulassen, welches besondere Umstände, oder andere verwickelte Krankheiten erfordern können.

§. 138.

Weisses Fleisch, Fische aus Bächen, Hülsenfrüchte, Mehlspeisen, welche aber sehr leicht zu verdauen sind, worunter ich das Brod rechne, sehr reife Früchte, müssen das Hauptwerk der Nahrung für diejenigen, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, ausmachen. Man kann ihnen bisweilen ein wenig Rindfleisch und junges Schöpsenfleisch erlauben, überhaupt aber muß man ihnen alles schwarze Fleisch, welches viel und zwar ein scharfes Blut macht, untersagen, ingleichen Eyer, Gebackenes, fette Sachen, Gänse, Enten, Schweinefleisch, desgleichen alles, was gesalzen, geräuchert oder gejagt ist, Aale, Rochen, Kuttelfisch (la Seche), Stockfisch, Krebse, Trüffeln, Artischocken, Spargel, Sellerie und Petersilie.

§. 139.

Ich weiß, daß dieses Verhalten demjenigen, welches man sehr oft anpreiset, sehr zuwider ist. Es sind viel Aerzte, welche, wenn sie das Verhalten bestimmen, nichts zu essen erlauben als Suppen (potage au bouillon) oder Brühen, Gekochtes oder Gebratenes, und sie verstatten gleichsam aus besonderer Gewogenheit ein wenig Hülsenfrüchte; sie verbieten aber auf das strengste alle rohe Früchte; sie sehen dieselben als schädliche Nahrungsmittel an, und zwar ohne allen Unterschied in allen Krankheiten. Ich sehe täglich Patienten, welche seit vielen Jahren keine gegessen

sen haben, allein ich sehe auch, daß eben dieselben Kranken täglich neuen Appetit, wenn sie anfangen Gebrauch davon zu machen, bekommen. Sie erlangen ihre Kräfte, ihre Gesundheit und ihr muntres Wesen wieder, und mit einem Wort, sie leben wieder auf. Ich ward vor kurzem von einer Frau, welche mit der fallenden Sucht beladen war, um Rath gefragt; sie lebte seit funfzehn Monaten von nichts als Fleisch, Eyern, Ragout, Chocolade und hitzigen Mitteln; ich habe ihr diese Mittel verboten, und ihr ganzes Verhalten geändert. Ich erlaube ihr nichts, als nur sehr wenig Fleisch, keine Chocolade, aber Hülsen- und Gartenfrüchte ohne Unterschied und nach eigner Willkühr. Die erste Wirkung dieser Veränderung war, daß ich ihr das Magenweh, das sie fast beständig hatte, benommen, und daß ich ihr einen ruhigen Schlaf verschaffet. Ihr Zustand hat sich täglich gebessert, und ich hoffe, daß sie zu völliger Genesung gelangen wird; welche sie unmöglich durch die Fortsetzung des Verhaltens, das man ihr vorgeschrieben hatte, erreicht haben würde.

§. 140.

In Ansehung der Getränke bekommt ihnen reines Wasser am besten, alle andere Getränke sind ihnen nicht gesund, und verschiedene gar schädlich.

Der

Der Wein reizet die Nerven und führt das Blut nach dem Haupte, und ich bin durch viele Wahrnehmungen überzeugt, daß man den Wein gänzlich untersagen müsse, ausser bey einer geringen Anzahl Fälle, worinne das Uebel von einer Schwäche und Unverdaulichkeit herkommt. **Van Heers**, dieser vortrefliche Observator, beschwerte sich schon deswegen, daß viele junge Leute nicht geheilt werden könnten, weil sie sich desselben nicht enthalten hätten *); Herr **Tralles** redet von einem Mann, der sich weit besser befand, wenn er keinen zu sich nahm, und bey welchem das Uebel doppelt empfindlicher war, so bald er welchen trank **); und es ist kein Arzt, der nicht ein gleiches gesehen hat.

Thee und Caffee reizen ebenfalls, die einfache Chocolade nährt zu sehr, und wenn Vanille oder Ambra darunter ist, so steiget sie zu sehr in den Kopf. Ihr Gebrauch kann schon einen Anfall erregen. Das Verhalten hat verschiedene andere Gegenstände, von welchen ich aber Gelegenheit haben werde in andern Abschnitten, wo es der Natur der Sachen gemäser seyn wird, zu handeln; ich werde also hier nichts davon erwähnen, um die Wiederholungen zu vermeiden.

*) S. Obsern. 24.
**) S. de opio. Tom. 3. S. 32.

Der drey und zwanzigste Abschnitt.

Von dem Aderlassen und andern Ausleerungen des Bluts.

§. 141.

Die Beschaffenheit der Vollblütigkeit ist bisweilen von der Art, daß ungeachtet der größten Mäßigkeit, und der besten Wahl der Nahrungsmittel, sich immer mehr und mehr Blut erzeuget; die Gefäße bleiben sehr voll, und der Puls ist oft hart. In diesem Fall darf man nicht säumen, an dem Arm einen Aderlaß vorzunehmen, und ihn, so oft als man es nach den Umständen für gut befinden wird, zu wiederholen. Ich habe die Einwürfe, die man wider das Aderlassen in Nervenkrankheiten macht, an einem andern Ort untersucht, daher werde ich mich gegenwärtig nicht dabey aufhalten. Ich bin aber durch eine grosse Menge Erfahrungen überzeugt, daß ein Aderlaß bey der fallenden Sucht oft sehr nützlich sey, und daß kein Mittel vorhanden, wodurch die Anfälle vielmals können abgewendet werden, und ich bin gewiß, daß oft diese Krankheit unheilbar sey, wenn man nicht eine Ader öfnet, daß das Aderlassen sie bisweilen ganz allein hielt, und daß, wenn es auch für sich selbst nicht gut wäre, sie doch unumgänglich nöthig sey, um die Wirkungen anderer Mittel zu erleichtern, und wenn man sich an alles, was ich von dem Zustande des Gehirns während des Anfalls gesagt, erinnert, so wird

man

man alle gute Wirkungen davon leicht begreifen.

§. 142.

Rhodius sahe einen jungen Menschen von acht Jahren, für welchen man alle Mittel vergeblich versucht hatte, und der durch wiederholtes Aderlassen in einem Monate geheilet wurde *). **Rivierius** redet auch von einem jungen Mädgen von zehn Jahren, welches mit der fallenden Sucht beladen war, das sehr häufige Anfälle hatte, und von keinem Mittel einige Hülfe erlangte; demselbigen ließ man nach einer Entzündung des Brustfells verschiedene mal zur Ader, und seit diesem Augenblick bekam es keinen Anfall mehr. Eine sehr wichtige Wahrnehmung, die ich durch eine ähnliche vor zwölf oder dreyzehn Jahren habe bestätigt gesehen. Eine junge Person, welche nicht mit der fallenden Sucht beladen war, aber welche seit verschiedenen Jahren erschreckliche convulsivische Bewegungen hatte, war in den Händen zweener anderer Aerzte, und ich hatte sie nur in einem einzigen Anfalle gesehen; ich hatte ihr Bäder und Molken gerathen, aber dieselben waren ihr widerrathen worden; an ihrer Statt hatte man ihr einen Wein, welcher mit Eisen, Fieberrinde und Raute vermischet war, vorgeschlagen; er vermehrte auf eine besondere Art ihre heftigen Kopfschmerzen, den sie ausserordentlich unterwor-

*) S. Obseruat. cent. 1. Obs. 64.

terworfen war; allein die Natur half ihr durch häufiges Nasenbluten. Endlich bekam sie wegen des allzuvielen Bluts und hitziger Mittel eine sehr starke Entzündung des Brustfelles, worinne ich sie besorgte. Wiederholtes Aderlassen, Salpeter, erweichende Mittel, Kräutersäfte, heilten sie, seit dem hat sie keine Empfindung von convulsivischen Bewegungen gespürt, und sie würde auch auf gleiche Weise von der fallenden Sucht geheilet worden seyn.

§. 143.

Das Aderlassen und andere Mittel vermindern nicht nur die Menge des Bluts, sondern sie verändern auch die Beschaffenheit desselben, ist es zu dicke, zu viel und zur Entzündung geneigt, so wird es durch das Aderlassen flüßiger und zum Umlauf geschickter; und es ist dieses eine von den guten Wirkungen bey dieser Krankheit, sie vermindert die Kraft der Gefäße, wodurch sich die Dicke des Bluts erzeugt, der Cirkellauf geht besser von statten, und das Blut kann weit leichter vertheilet werden.

Severinus sagt, daß er allezeit die fallende Sucht gehoben, wenn er die Schlaf- Puls- oder Blut-Adern geöfnet hätte, und er führt davon verschiedene Beyspiele an. Bey zweyen davon siehet man, daß die Kranken, welche, wenn sie mäsiger gewesen, wahrscheinlicher Weise hätten geheilet werden können: allein sie zogen sich das

Uebel

Uebel durch vieles Trinken wieder zu, und dieses verursachte die Anfälle *).

Zacutus Lusitanus curirte eine Frau von vier und zwanzig Jahren, welche verschiedene sehr heftige Anfälle gehabt hatte, durch einen Aderlaß an jedem Arme und durch Klystiere **).

Theophilus Bonnet, ein Schriftsteller, der wegen einiger nützlichen Sammlungen sehr berühmt ist, ward zu einem jungen Menschen gerufen, welcher vermittelst eines Schrecks einen Anfall der fallenden Sucht, der schon drey Stunden daurete, bekommen. Er ließ ihm an dem Arm eine Ader schlagen, das Blut sprang mit grosser Gewalt, der Anfall hörte so gleich auf und er kam niemals wieder ***). Eben dieser **Zacutus**, den ich angeführt habe, erzehlt in einer vorhergehenden Wahrnehmung, einen Fall von einem Menschen von zwanzig Jahren, welcher sehr stark, untersetzt und sanguinisch war; derselbige hatte viel heftige Anfälle an sich erfahren müssen, und alle Mittel dargegen waren fruchtlos abgegangen; er heilte ihn vollkommen, indem er ihm alle Monat einen Aderlaß am Fuße verordnete, dieses verminderte, wie er spricht die Vollblütigkeit, und machte, daß die Gefäße

*) S. Mr. *A Severini* de efficaci medicina lib. 3. fol. Francf. 1671. S. 42.

**) S. Praxis admirabilis lib. 1. obs. 21.

***) S. Mercur. compilat art. epilepsia. §. 5.

fäße ausdunsten konnten. Er erzehlte bey dieser Gelegenheit, was schon Galien in seinem Werke über die Art und Weise durch das Aderlassen zu curiren vorgeschrieben hatte, daß man denen, welche mit der fallenden Sucht beschweret würden, an dem Fuße Ader lassen sollte.

Denen Patienten, bey welchen Herr **Hunault** in der Hirnschaale kleine Knöchelgen antraf, die an der harten Hirnhaut hiengen, kam man durch Aderlassen zu Hülfe. Unter sechs jungen Personen, welche mit der fallenden Sucht beschweret waren, heilte **Pechlin** drey durch dieses einzige Mittel *). **Benedictus Silvaticus** heilte einen hypochondrischen Mann an der fallenden Sucht, indem er ihn alle Monate Blutsauger an die güldene Ader legte **). Herr **de Sauvages** giebt von zween wichtigen Fällen Nachricht: ein junger Ausländer, spricht er, war mit der fallenden Sucht beladen, er ward zu verschiedenen malen in der Woche damit beschweret, er wendete ein ganzes Jahr hindurch die gewöhnlichsten Mittel vergeblich an; endlich erlangte er vermittelst der Baldrianwurzel Hülfe; da er aber noch nicht gänzlich curirt war, fragte er einen berühmten Arzt um Rath, welcher ihn vollkommen durch wiederholtes Aderlassen heilte. Einem andern, der ebenfalls mit der fallenden Sucht behaftet war, ließ man alle Wochen einmal zur

Ader,

*) S. Obseruat. Lib. 2. Obseru. 30. S. 288.
**) S. Mercur. compilat. art. epilept. §. 40.

Ader, und man verordnete laue Bäder. Dieses Verfahren zerstreuete die Ausdünstung, welche er an den Beinen hatte, und verursachte, daß er die Anfälle weit seltener bekam, welche auch viel schwächer wurden *). Der andere war ein Maurer, von welchem ich in dem 13 §. geredet habe; dieser ward durch zween Aderlasse, davon einer an dem Arm, der andere am Fuße vorgenommen ward, und durch einige Mittel vom Salpeter von Grund aus curirt. Endlich habe ich auch selbst oft ähnliche Beobachtungen gemacht; ich habe das Uebel so gleich bey dem ersten Aderlassen merklich verringert, und bey Fortsetzung derselben gänzlich geheilt gesehen; so daß ich es den Aerzten nicht genug empfehlen kann; sich wider diese nachtheilige und zu weit ausgebreitete Meynung, die fast bey jeder fallenden Sucht das Aderlassen verbietet, sehr in Acht zu nehmen.

§. 144.

Unterdessen will ich nicht, daß man es zu einem allgemeinen Mittel mache: bey einem Kranken, welcher schwach ist, verdorbene Säfte, wenig oder wohl gar ein aufgelößtes Blut zu haben scheint, bey welchen das Uebel eine Wirkung einer Schwäche in den ersten Wegen, oder einer ausserordentlichen Reizbarkeit ist, würde es fast allemal schädlich seyn. Allein bey starken und unter-

*) S. Nosologia Class. 4 Tom. I. S. 521.

untersetzten Kindern, bey Personen, die sich übrigens sehr wohl befinden, und die in ihren besten Jahren sind, vornehmlich bey denen, welche eine Verstopfung, entweder der monatlichen Reinigung, oder der güldenen Ader haben; bey welchen die Gefäße voll sind; die eine harte und trockene Haut, ein rothes Gesicht, ein beständiges Drucken in dem Haupt, und einen harten Puls haben; bey solchen ist das Aderlassen unumgänglich nöthig, und wenn man es wiederholt, so stellt es gemeiniglich die verstopften Ausleerungen wieder her, wie ich es vor kurzem bey zwo Weibern, wovon die eine noch sehr jung, die andere aber acht und dreyßig Jahr alt war, gesehen habe.

§. 145.

Die Blutigel, man mag sie nun entweder an den Hintern, oder an die Schläfe legen, und die Schröpfköpfe, verdienen bisweilen für andern Ausleerungen den Vorzug. Vor einigen Jahren fragte mich ein sehr geschickter Wundarzt wegen einer Frau um Rath. Sie war stark, vollblütig, hatte ein hitziges Temperament, und sie bekam seit einiger Zeit heftige Anfälle der fallenden Sucht, welche durch das viele Blut, das nach dem Haupte stieg, erweckt wurden, und welche die Aderlasse nicht hatten vermindern können. Man legte aller vierzehn Tage dreymal Blutigel an die hämorrhoidalischen Blutgefäße, man ließ in einem Nachtstuhl früh und abends Dämpfe vom warmen Wasser daran gehen, und

die

die Mittel überhaupt, deren man sich bediente, war saures Weinsteinsalz, wobey man häufiges Getränke verordnete, hierdurch brachte man den güldenen Aderfluß zum Vorschein, und hierauf ward die Patientin von Grund aus geheilt.

§. 146.

Der Aderlaß an der Drosselader kann bisweilen nöthig seyn. **Hagendorn** redet von einem jungen Menschen, welcher zuerst einen Anfall der fallenden Sucht bekam, als er sich das Gesicht mit warmen Pech bestrichen. Dieser Anfall vergieng; und als er nach einigen Monaten wieder kam, so wich er auch wieder nach dem Gebrauch antiepileptischer Mittel: aber der dritte Anfall war heftiger und wollte nicht weichen. Die andern Mittel waren vergeblich; hierauf verordnete er einen Aderlaß an der Drosselader, dieser vertrieb das Uebel völlig *).

Der vier und zwanzigste Abschnitt.

Die Mittel zu verhindern, daß das Blut nicht so häufig zu dem Haupt geführt werde.

§. 147.

Man muß nicht allein die Erzeugung des allzu vielen Blutes zu verhindern suchen, sondern man

*) S. Medicin. Septentrion. de epilepsia Cap. 19. Tom. I. S. 115.

man muß auch abwenden, daß es nicht in allzu-grosser Menge zu dem Kopf geführt werde. Die vornehmsten Ursachen, welche es dahin treiben, sind entweder eine allzuheftige Bewegung desselben, oder wenn der Umlauf in einem Theile, entweder durch unordentliche Absonderungen, oder durch wenige Bewegung des Körpers, wodurch der Umlauf in den äusern Theilen schwächer geschiehet, oder durch krampfhafte Zusammenziehungen gehemmet wird. Es ist demnach einer von den grossen Gegenständen der Kur der fallenden Sucht, wenn man diese Ursachen zu entfernen sucht.

Eben dieses Verhalten, welches ich vorgeschrieben habe, die Entstehung eines gar zu häufigen Bluts zu verhindern, ist auch zu gleicher Zeit das bequemste Mittel, die allzugrosse Flüchtigkeit desselben zu verhindern, und seine Bewegung von dem Kopfe abzuhalten, welches eine nöthige Folge seiner vermehrten Bewegung ist, eine Folge, die fast jederzeit schädlich wird. Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit verschiedene Personen, welche dir fallende Sucht hatten, beobachtet; ich habe beständig gesehen, daß der Puls allemal vor dem Anfall geschwinder war. Bisweilen daurete diese Geschwindigkeit, wobey sich öfters eine Härte einfand, verschiedene Tage; sie bekamen hierauf entweder die Anfälle, oder wenigstens fiengen sie zu verschiedenen malen an. Alles, was den Puls besänftigen und erweichen kann, thut ihnen gute Dienste, und entfernt die Anfälle:

ich

ich habe gesehen, daß sie geheilet worden, so wie der Puls diese fieberhafte Beschaffenheit und Härte verlor, auf welche man in dieser Krankheit, und in verschiedenen andern Krankheiten der Schwäche, nicht genug Acht giebt.

§. 148.

Alle erfrischende Mittel, sauer Weinsteinsalz, Salpeter, Weineßig, Molken, der Trank von Queckenwurzel sind zu dieser Anzeigung bequem, und ich habe mich derselben öfters mit dem glücklichsten Erfolg bedient, ungeachtet dieses unglücklichen Vorurtheils, welches alles, was nicht hitzig, verbietet; und ohne mich nach der gegenseitigen Meynung, die aber bey weiten nicht so schädlich ist, vermöge welcher nichts als die einfachsten und unschmackhaftesten Mittel erlaubt werden, zu richten. Es verdienen die Molken unter allen Mitteln, die ich angezeigt habe, den Vorzug; sie mäßigen die Bewegungen, sie eröfnen, sie dämpfen die krampfartigen Zusammenziehungen, sie erhalten den Leib offen, sie erleichtern die Ausdünstungen, mit einem Wort; sie leisten allen Anzeigungen eine Gnüge.

Bisweilen ist es unumgänglich nothwendig, daß man und zwar zu verschiedenen malen purgire; man weiß, daß es eines von den Mitteln ist, das Blut von dem Haupt abzuleiten; oft sind so gar die wirksamsten Purgiermittel nöthig. **Erastus** und **Messaria** schrieben es dem geringen guten Erfolg bey der Kur der fallenden Sucht zu,

daß man nicht oft genug purgiret. **Rivierius** purgirte sehr häufig, und man kann in verschiedenen Fällen dieser Krankheit dasjenige anwenden, was ich überhaupt bey den Nervenkrankheiten von den Purgirmitteln gesagt habe. Man hat schon weiter oben den guten Erfolg der Purgirmittel bey denjenigen Fällen gesehen, wo die Unreinigkeiten in dem Unterleibe den Sitz der Krankheit auszumachen schienen. Die Art und Weise des Herrn **D. Kinneir** die Kinder, welche mit der fallenden Sucht behaftet waren, zu curiren, bestund darinne, daß er sie täglich mit einem Tranke (infusion) aus Rhabarber purgirte, und ihnen zu gleicher Zeit ein absorbirendes Pulver mit dem Sale Jouis, welches **Bagliv** so sehr bey Mutterbeschwerungen gelobt, und einen Trank aus wilden Baldrian *) (valcriane Sauvage) gab. Herr **Mangolt** erzehlet von einem Kinde eine Wahrnehmung, bey welchem man die geschicktesten Aerzte um Rath gefragt, und alle Mittel, die man zu verordnen pflegte, vergeblich angewendet hatte, welches endlich durch die Rhabarbertinctur nur allein curirt wurde **). **Reneaulme**, Arzt zu Blois, hat zu Anfang des letzten Jahrhunderts, zween ähnliche Fälle gesehen; den einen von einem jungen Mädgen von sieben Jahren, welches fast täglich sechs Anfälle hatte; er heilte dasselbe, indem er ihr sechs Gran von seinem Magen-

*) S. A New essay on the nerves. S. 179.
**) S. De epilepsiæ nonnullis speciebus.

Magenmittel gab, welches aus dem Extract der Aloe zu bestehen schien; dasselbe purgirte sie sehr und hob also die Krankheit. Jeder Anfall fieng sich mit einem Magenschmerz an. Der andere Fall ist von einem Menschen von zwanzig Jahren, bey welchem das Uebel auf gleiche Weise anfieng, und welchen eben dieses Mittel heilte *).

§. 149.

Wird das Blut wegen Unordnung der Absonderung zum Kopfe gebracht, so muß man nothwendig Mittel darwider anwenden; der verstopfte Leib bringt sehr oft diese Wirkung hervor; und man muß ihm suchen zuvor zu kommen. Das Verhalten, welches ich angezeigt habe, das saure Weinsteinsalz, Molken und vornemlich Clystiere sind in diesem Falle am besten, und man darf sich nicht fürchten dieses letzte Mittel häufig zu gebrauchen, oder sich hierdurch einen Zwang anzuthun; sie werden aufhören nothwendig zu seyn, wenn sie ohne Nutzen seyn werden, wenigstens habe ich es fast beständig gesehen.

Aber die Absonderung, worauf man fast allemal die meiste Aufmerksamkeit haben muß, ist die Ausdünstung. Ich habe schon erinnert, daß in Nervenkrankheiten die Ausdunstung sehr oft unordentlich vor sich gehe, daß die Haut fast jederzeit krampfartig zusammengezogen wird, und

*) Ex curationibus obseruationes Auctore *Paulo Renealmo*, Parisiis 1606. Obs. 47. 48.

daß man diesen Umständen abzuhelfen suchen müsse. Das sicherste Mittel darwider sind, laue Bäder vom blossen reinen Wasser; man muß sich täglich früh nüchtern baden, und zwar sehr lange oder etwas weniger; der Grad der Hitze muß nach dem Thermometer des Herrn **Reaumur** fünf und zwanzig bis sechs und zwanzig seyn. Man kann die gute Wirkung dieses Mittels kaum glauben, wenn man es nicht versucht hat. Es ist zu allen Zeiten angerathen worden, aber allemal mit weniger Ordnung, oder auf kurze Zeit; man ordnet es auf neun oder vierzehn Tage; dieses heißt aber von der Beschaffenheit der Uebel und von der eigentlichen Natur der Mittel wenig unterrichtet seyn; dieses heißt, sich wenig darum bekümmern, was man verordnet; man kann es in schweren Fällen wohl hundertmal vorschreiben, und bisweilen kann man die Anzahl gar nicht bestimmen. Ich habe eine Patientin gesehen, welche mich wegen sehr hartnäckigter Nervenbeschwerden um Rath fragte. Sie waren eine Folge der Niederkunft und nahmen insonderheit die Brust ein, sie daureten schon seit verschiedenen Jahren. Sie hatte größtentheils damit zu Paris zugebracht, wo sie Herr **de la Motte** mit ungemeiner Geschicklichkeit besorgte, und ihr viel heilsame Wirkungen zuwege gebracht hatte; er hatte sie schon tausend zwey hundert und funfzigmal baden lassen: dieser Anzahl ungeachtet rieth ich ihr doch, dieselben Bäder wieder von neuen anzufangen. Es waren ihr beynahe dieselben zur Last geworden, und dieses

ses war die Ursache, daß sie sich derselben nicht so häufig, wie ich wünschte, bediente. Ihre Genesung hat sie der Eselsmilch zu danken, welche sie seit achtzehn Monaten getrunken, und von welcher ich sie verschiedene Wochen nach einander leben ließ, ohne ihr andere Nahrungsmittel als rohe Früchte, Pfirschen, Melonen, einige Hülsenfrüchte, Brod und selten etwas Fisch, zuzulassen. Es ist aber auch nicht weniger gewiß, daß bey ihr alle Bäder täglich viele heilsame Wirkungen hatten, und daß sie weit eher würde gesund geworden seyn, wenn sie sich mehrerer bedient hätte. Wenn man gutes Wasser hat, so lasse ich blosses Wasser nehmen; wenn man hartes Wasser hat, so muß man etwas Seife darzu thun, oder ein wenig Milch, und wenn man will einige Blumen, oder einige erweichende Kräuter.

§. 150.

Gelindes Reiben über den ganzen Körper vornemlich an den Beinen und dicken Beinen, vermehren sehr die gute Wirkung der Bäder. Sie befördern die Ausdünstung und heben den Krampf; es muß aber sehr sanft seyn, denn wäre es stark, so würde es die Bewegung des Bluts vermehren und es nach dem Kopfe treiben. Nichts hebt die Kälte der äusern Theile als das Bad, und indem es den Krampf zertheilt, so hebt es auch oft die Verstopfungen und die unterdrückten Ausleerungen.

Wenn aber dieser gewöhnliche Frost der äuserlichen Theile mehr von einer langsamen Bewegung des Bluts, die mehr durch die Schwäche der Fibern, und der wäßrigten Beschaffenheit des Bluts, als durch eine Vollblütigkeit der Gefäße, oder von dem Krampf verursacht worden, herkommt; so taugt das Bad nichts, sondern man muß, um ihn zu vertreiben, Bewegung anrathen, man muß sie mit trockenen Tüchern von Flanell oder Solen mit burgundischen Pech (des semelles de poix de Bourgogne), die man eigentlich unter der Fußsole trägt, und welche man über die Haut ausbreitet, reiben. Man muß sich gänzlich der Kohlenpfannen enthalten, ihr Dampf, welcher allezeit mehr oder weniger dumm macht, schadet unvermerkt denjenigen Personen, welche mit Nervenbeschwerden geplagt sind. Zu allem Glück nimmt auch dieser schädliche Gebrauch täglich ab, man überläßt sie fast gänzlich den Weibern, die an den Winkeln der Straße sitzen, indem sie dieses Feuer nöthig haben; und in ofnen Buden, welche in freyer Luft sind, ist es auch nicht so schädlich, als in den Stuben, wo es jedermann zur Last ist.

§. 151.

Greift man die Verdauung zu stark an, und verursacht man dadurch, daß das Blut stark nach dem Haupte getrieben wird, so helfen Magenmittel. Ist aber dieser Antrieb nach dem Haupte die Wirkung einer allzugroßen Beweglichkeit, so

muß

muß man, wann man jene heben will, diese letzte curiren.

§. 152.

Indem ich alles, was das Blut heftig in Bewegung setzt, verbiete, so untersage ich damit zugleich allzuheftige Bewegung, heftige Leibesübungen, und insonderheit solche Bewegungen, welche das Blut häufig nach dem Kopfe zu treiben, allzustrenges Anstrengen bey dem Studiren, alle Beschäftigungen, wobey man den Kopf niedrig halten muß, und auf welche man die Augen starr zu heften genöthiget wird, die Hitze der Sonne und warme Stuben, deren Schädlichkeit man schon an einem andern Orte gesehen, zahlreiche Versammlungen, Schmausereyen, vieles Nachtwachen, erhabene Oerter, wo einem der Kopf schwindlich wird, und vornehmlich das Herumdrehen selbst, wodurch nicht allein die Säfte zu dem Haupte bewegt werden, als wodurch die Anfälle hervorgebracht werden; sondern woher auch selbst sehr bösartige Uebel entstehen können. Ich ward vor einigen Jahren von einem Musquetier um Rath gefragt, der sich durch dergleichen Herumdrehen, welches er wahrscheinlicher Weise zu weit getrieben, sehr heftige Kopfschmerzen, die er vielleicht niemals verloren hat, zugezogen. Diese Beobachtungen werden denjenigen, die vielleicht wenige, oder gar keine Kranke gesehen, sehr geringe scheinen, und besonders denjenigen, welche deren zwar viele gesehen, aber nicht aufmerk-

sam betrachtet haben; sie werden aber bey einer genauen Aufmerksamkeit die Wichtigkeit davon wahrnehmen.

§. 153.

Allein man darf keineswegs glauben, daß ich durch dasjenige, was ich von der Gefahr heftiger Bewegungen gesagt habe, die Bewegung selbst tadele und sie für schädlich erkläre. Meine Meynung ist davon weit entfernt, nur darf sie nicht von der Beschaffenheit seyn, daß dadurch das Blut erhitzt und nach dem Kopfe getrieben werde; sie ist alsdenn, ohne Widerspruch befürchten zu dürfen, das geschwindeste und sicherste Mittel, und welches dabey am wenigsten gefährlich ist; es dient, das Nervensystem zu stärken und sein leichtes krampfartiges Wesen zu verbessern. **Galenus** und viele andere Aerzte nach ihm, haben die Bewegung als das vornehmste Mittel wider die fallende Sucht angesehen; es ist wahr, er hat sich die grösste Mühe bey dem, was damit verbunden war, gegeben. Er verfuhr mit einem Kinde also: Des Morgens ließ er es, wenn es aus dem Bette war, spatzieren fahren, hiermit fieng er an, er wiederholte diese Bewegung noch vor der Mittagsmahlzeit, und hierauf in den andern Stunden; aber niemals wollte er, daß sich das Kind heftig bewegte, ohne von den leichtesten Bewegungen angefangen zu haben, und er ließ es dabey nicht allein auf dasselbige ankommen, was es für Bewegungen annehmen wollte; sondern er ver-

verlangte, daß man einem verständigen Menschen die Aufsicht darüber anvertrauen sollte *).

Herr **Boerhaave** hat es als eine ausgemachte Wahrheit angenommen, und es bestätiget es die tägliche Erfahrung, daß eine grosse Mäßigkeit und eine heftige Bewegung diese Krankheit heile; und daß sie hingegen durch unmäsiges Essen und Trinken und durch Unthätigkeit unheilbar werde. Allein ich wiederhole es, daß diejenige Bewegung, welche heilsam ist, wenn der Körper sich im guten Zustande befindet, und wenn man ein mäsiges Leben führt, reize, anstatt zu stärken, und daß er die Anfälle verursache, anstatt sie fortzuschaffen; wenn die Gefäße zu sehr mit Blut angefüllt sind, wenn der Kranke erhitzt und in seinem Körper eine grosse Trockenheit ist. Es ist gewiß, man findet bey keiner Krankheit eine allgemeine Regel, und man kann in keinem Artikel, wo man die Lebensart, oder das Verhalten und die Mittel bestimmt, sagen: dieses ist in dieser Krankheit gut; man muß allemal auf die besondern Fälle und Umstände sehen, denn ohne diese Aufmerksamkeit können die nützlichsten Dinge schädlich werden.

§. 154.

Man muß vornemlich seine Leidenschaften mit der größten Sorgfalt regieren lernen, welches das wich-

*) S. Consil. pro puero epileptic.' *Charter* Tom. 10. S. 487.

wichtigste ist; alles, was sie in Bewegung setzt, ist nachtheilig, und man hat schon gesehen, daß sie eine der gewöhnlichsten Ursachen der fallenden Sucht sind, und daß sie sehr öfters die Anfälle wieder zum Vorschein bringen.

§. 155.

Ich habe bey Erzehlung der Ursachen, welche die fallende Sucht dadurch, indem sie die Nerven reizten, hervorbrachten, alles gesagt, was man in dieser Krankheit zu vermeiden habe, und es würde ohne Nutzen seyn, es zu wiederholen. Ich sahe nur neulich einen jungen Menschen, den man unter der Milch, den Saft vom Lauch gegeben, um die Würmer, wie er sich einbildete, zu tödten. Er bekam den Tag darauf früh einen Anfall von derjenigen Art, dergleichen er zeithero gehabt hatte. Aber nunmehro muß ich von den verschiedenen Arten des Geruchs reden.

Alle, welche mit der fallenden Sucht beladen sind, müssen dieselben mit der größten Sorgfalt meiden; jeder starke Geruch, es sey was für einer es wolle, reizet, und diese Reizung ist schädlich. Verschiedene unter ihnen können den Geruch des Ambra, Bisam und der Vanille nicht vertragen: bey andern verursacht der Geruch davon sehr schlimme Wirkungen, ob sie gleich nicht so merklich und so gefährlich sind. Nur vor einigen Jahren sahe man in Deutschland ein junges vornehmes Frauenzimmer umkommen, weil dasselbige in einer Stube geschlafen, worinne eine Schüssel mit Violen

len stand, welche einen starken Geruch darinne verbreitet hatten *). Ein gleicher Zufall hätte sich auch zu London im Jahr 1764. mit zwo jungen Personen ebenfalls durch die Wirkung verschiedener Blumen ereignen können; aber eine davon, welche wahrscheinlicher Weise wegen Herzensangst aufgewacht war, empfand ihr Uebel und sahe es auch bey der andern; sie hatte so viel Kräfte, daß sie die Thüre und das Fenster aufmachen und die Blumen wegwerfen konnte **). Ich bin der Mühe überhoben, eine Menge andere Wahrnehmungen, über die Gefährlichkeit des Geruchs anzuführen, die man in der gelehrten Schrift des Herrn **Trillers**, worauf ich mich berufen habe, beysammen findet, und welche insgesamt beweisen, wie sehr sie den Nerven schädlich sind; so hat man wahrgenommen, daß von dem Geruch der Ranunkeln in den Gärten, die fallende Sucht entstanden ***).

Man hat weiter oben bemerkt, daß ein junger Mensch jederzeit, wenn er etwas rothes sahe, niederfiel; andere werden durch andere besondere Gegenstände angegriffen, welche ihre Nerven mehr, als man es vermuthen sollte, reizen, und es ist ihnen daran gelegen, dieselben zu vermeiden.

§. 156.

*) S. *Triller* de morte subita ex nimis violac. odore Opuscul. Tom. I. S. 240.

**) Ebendaselbst.

***) S. Acta Curiosor. Nat. Decur 3. ann. 9 & 10. Obs. 92. S. 170.

§. 156.

Hat man alle die nöthigen Mittel den Anfällen vorzubeugen, verordnet; so hat man einen ansehnlichen Theil des Werks vollendet, und bey vielen ist dieses schon hinreichend. Ich habe bey der ersten Frau, von welcher ich in dem 74. §. geredet, nichts anders gethan, so wie auch in vielen andern Fällen; und Herr **Tralles** erzehlt hiervon zwey wichtige Beyspiele. Das eine ist von einem vollblütigen jungen Menschen, welcher oft Nasenbluten bekam und fleißig studirte; dieser hatte eines Tages einen sehr heftigen Zorn, wobey er sich sehr stark an einem heissen Tage bewegte, er bekam einen Anfall der fallenden Sucht, wobey die heftigsten Bewegungen waren, die er aber von Grund aus, und ohne irgend ein specifisches Mittel durch Aderlassen, durch kühlende Purganzen, durch Clystiere, Salpeter, Gerstentrank und Fußbäder vertrieb. Das andere ist von einer Frau, welche eine sitzende Lebensart führte, viel aß, viel Bier trank, und welche von der fallenden Sucht überfallen wurde; wovon der erste Anfall tödlich zu seyn schien, und der in der Folge oft wieder kam. Er schien überdieses von einem schleimigten Blute herzurühren, das die Gefäße des Kopfs verstopfte; er heilte sie erstlich durch einen Aderlaß bey dem ersten Anfall, weil er verhindern wollte, daß der Schlag nicht daraus entstehen möchte, man wiederholte es auch verschiedenemal in der Folge; zum andern, durch viel purgirende Mittel, durch Salpeter und

seifen-

seifenartige Mittel, welche verschiedene Wochen hindurch einen Bauchfluß unterhielten; durch eine grosse Mäßigkeit und strenge Lebensart ohne irgend ein specifisches Mittel, welche in diesem und in dem vorhergehenden Falle ganz gewiß vergeblich gewesen seyn würden: nach verschiedenen Monaten rieth er ihr endlich das Spaawasser, um die Kräfte wieder zu ersetzen *). Man ist aber nicht jederzeit so glücklich; es giebt Kranke, deren Gehirn eine so starke Neigung zur fallenden Sucht erlangt, daß es nicht hinreichend ist, alles sorgfältig, was es reizen kann, zu vermeiden, man muß auf selbiges wirken, und die Mittel, welche man deswegen anwendet, sind eigentlich die so genannten antiepileptischen oder specifischen Mitteln; ich eile nunmehr ihre Wirkungen zu untersuchen.

Der fünf und zwanzigste Abschnitt.

Die specifischen Mittel überhaupt.

Die Baldrianwurzel.

§. 157.

Unter den Mitteln, welchen man diesen Namen beygelegt hat, sind einige wirklich nützlich, einige unnütze und gefährlich. Ich will mich so gleich mit den ersten beschäftigen, und alsdenn diejenigen von der andern Klasse anzeigen, um einige von dem üblen Ruf, darinne sie stehen,

zu

*) S. de opio Part. 3. Cap. 1. S. 23.

zu befreyen, und den andern das gefährliche Zutrauen zu benehmen. Allein, damit ich dasjenige, was ich von diesen antiepileptischen Mitteln in dem Kapitel von den Mitteln bey Nervenkrankheiten gesagt, nicht wiederholen darf; so werde ich nur so viel erinnern: **Erstlich**, daß unter allen diesen Mitteln keines sey, welches den Namen eines specifischen antiepileptischen Mittels verdiene, weil kein Mittel vorhanden ist, welches die Beschaffenheit des Gehirns zur fallenden Sucht gewiß und beständig curirte, eben wie die Fieberrinde, die Wechselfieber nicht beständig heilt, und daß sie also auch wie diese letztere nicht wirkliche specifische Mittel sind. **Zum andern**, daß unterdessen es doch oft geschiehet, wenn sie nicht gut ausschlagen, weil man vor ihrem Gebrauch den Körper nicht gehörig in denjenigen Zustand versetzt hat, von welchem man wünschte, daß er sich darinne, ehe man davon Gebrauch machte, befänd. Man hält sie schlechterdings für specifische Mittel, und man verlangt daher, daß sie alle Anfälle der fallenden Sucht heilen sollen, man verordnet sie in allen Arten derselben ohne Unterschied, und ohne darauf Achtung zu geben, daß nicht alle Ursachen von der Beschaffenheit sind, daß sie durch ihre Wirkung gehoben werden könnten, und daß, da sie alle aus der Klasse der stärkenden Mittel sind, wenn man sie zu der Zeit, da eine Vollblütigkeit, Spannung, Trockenheit, Geneigtheit zur Entzündung, Unreinigkeit in den ersten Wegen, Fäulniß, Stockungen, verstopf-

ter

ter Leib zugegen, sie weit entfernet sind nützlich zu werden; sondern daß sie vielmehr einen wirklichen und zuverläßigen Schaden anrichten. Man versucht sie nach und nach alle, sie schaden alle, und sie würden insgesamt nützlich gewesen seyn, wenn man den Körper in denjenigen Zustand gebracht, welchen er hätte haben sollen. Ob man gleich das Queckſilber und die Chinarinde als specifische Mittel wider die Uebel, bey welchen man sie verordnet, ansiehet; so verschreibt man sie doch nicht in allen Umständen ohne Unterschied, man weiß, daß sie in vielen schädlich seyn würden; man fängt an sie wegzulassen, man bereitet den Körper vor, man verleihet ihm die Beschaffenheit von dem Mittel nicht anders als auf eine nützliche Art angegriffen zu werden, und man verordnet sie alsdenn mit Zutrauen und mit gutem Erfolg. Die antiepileptischen Mittel verlangen gleiche Vorsichtigkeit; allein man erlaube mir zu sagen: daß sehr grosse Aerzte auf diese Beobachtung nicht aufmerksam gewesen sind. Ich ward wegen einer Frau um Rath gefragt, die ausser vielen andern auch den Rath von zween der größten Praktiker in Europa erhalten; der eine verordnete ihr die Baldrianwurzel, der andern Orangeblätter, welche ein sehr wirksames Mittel sind. Ich sahe, daß beyde Mittel und alle diejenigen aus eben derselben Klasse, die sie gebraucht, ihr wirklich geschadet hatten; weil man nicht darauf aufmerksam gewesen, daß sie ein solches Blut hatte, welches zur Entzündung geneigt war, daß sie voll-

blütig war, daß sie sehr oft Fieber hatte, und daß die specifischen Mittel, welche diese Uebel vermehrten, ihr sehr merklich schadeten. Ich rieth ihr eine Vorbereitung von sechs Monaten, die sich für diese Umstände schickte; ich verordnete ihr Aderlassen, alle Arten von kühlenden Mitteln und Bäder; diese Vorbereitung schafte ihr grossen Nutzen, und sie konnte die Baldrianwurzel mit dem besten Erfolg nehmen.

§. 157.

Diese Pflanze verdient in dem Register der besten antiepileptischen Mittel den vornehmsten Platz. Die andern so sehr gerühmten Mittel sind, Päonienwurzel, Eichenmispel, der Bisam, Orangeblätter, die Chinarinde, Bibergeil, Agtstein, Harze, vornehmlich Teufelsdreck, Kampfer, einige wohlriechende Pflanzen, das Eisen, mineralische Wasser, und unter den zusammengesetzten Mitteln das poudre de guttete in Frankreich, und in Deutschland das Marggrafenpulver.

§. 158.

Die Baldrianwurzel, welche schon **Aretäus** unter den Namen *Φου* gebraucht und welche **Dioscorides** beschrieben hat *), stand noch nicht in dem

*) Der Baldrian, dessen wir uns wirklich bedienen, ist Valeriana Sylvestris, und es glaubt doch der Herr von Haller, einiger Zweifel des Herrn Hill ungeachtet, daß es eben derselbige sey, den die Alten

dem Ansehen, das sie verdient, als **Fabius Columna**, einer aus den größten Häusern von Neapel, welches das Unglück hatte mit der fallenden Sucht behaftet zu seyn, und welcher sich auf die Kräuterwissenschaft legte, um in dem Pflanzenreiche ein Mittel wider sein Uebel zu finden, den Gebrauch dieser Pflanze zum Vorschein brachte. Er berichtet uns in seinem Werke *), daß sie ihn vollkommen geheilet, und daß sie verschiedene seiner Freunde, bey welchen er sie gebraucht, geheilet hätte; da aber diese wichtige Beobachtung in einem botanischen Werke, welches praktische Aerzte wenig lesen, stehet, so wurde sie nicht so allgemein bekannt, als zu wünschen gewesen wäre; sie ward im letzten Jahrhunderte nur selten gebraucht: verschiedene berühmte Schriftsteller

ten gebraucht haben. Man muß diejenige Wurzel wählen, welche an erhabenen Oertern wächset, sie hat weit mehr Kräfte; diejenige, welche an sumpfigten Oertern wächset, hat weit wenigere, und die so im Holze sich befindet, macht die Mittelgattung aus. Die gute hat einen starken und durchdringenden Geruch, zugleich angenehm und unangenehm, sie macht, wenn man viel auf einmal riecht, betrunken. Sie muß nicht wie Bisam riechen, dieser Geruch ist ihr nicht eigen, soudern sie hat denselben durch den Urin der Katzen bekommen, die äuserst begierig darauf sind. Wenn man nicht Achtung darauf giebt, so fressen sie dieselbe an den Oertern, wo man sie trocknet und verunreinigen sie. S. *Hill.* on valer.

*) S. Phytobazanos, in Quarto, Neapel 1592.

nennen sie nicht einmal unter den antiepileptischen Mitteln. Sie blieb aber unterdessen doch nicht ganz unbekannt. **Dominicus Panaroli**, ein berühmter Arzt zu Rom, benachrichtiget uns in einer sehr guten Sammlung von Beobachtungen, welche im Jahr 1643. öffentlich erschien, daß er einen Fischer, welcher mit der fallenden Sucht behaftet war, in der Kur gehabt, welcher täglich zween bis drey Anfälle hatte, und den weder die Päonienwurzel, noch der menschliche Hirnschädel, noch Elendsklau, noch andere so sehr gerühmte specifische Mittel etwas halfen. Als er in dem **Columna** von der guten Wirkung des Baldrians gelesen, so verordnete er denselben seinem Patienten, der ihn auch vollkommen heilte und in der Folge brauchte er ihn bey verschiedenen andern mit gleichem Erfolg *). **Crüger** schrieb sie zwo Personen, welche mit der fallenden Sucht behaftet waren, vor, die eine hatte sie durch Zorn, die andere durch Schreck bekommen **). **Rosinus Lentilius** heilte auch durch ihre Hülfe ein Mädgen, welches wegen der Verstopfung ihrer Reinigung in diese Krankheit verfallen war ***). Diese drey Aerzte sind die einzigen, deren Beobachtungen mir von dem Gebrauch dieses Mittels zu

der

*) S. Iatrologismorum seu Medicin. historiar. Pentecostae quinque, Romæ 1643. Pentec. 1. Obseru. 33. S. 20.

**) S. Ephemerid. Nat. Curiosor. Dec. 2. ann. 7.

***) Ebendaselbst Dec. 3.

der damaligen Zeit bekannt sind: aber zum Anfang dieses Jahrhunderts brachte Herr **Marchand**, Botanicus und Prakticus der Akademie der Wissenschaften, die Wahrnehmung des **Columella** wieder empor; er versuchte den Baldrian bey Kranken, und befand ihn sehr gut, er verschafte fast allen durch Verminderung der Heftigkeit der Anfälle, und durch Verkürzung ihrer Dauer, Hülfe; ja einige heilte er vollkommen. Der erste, welchem er sie verordnete, war ein junger Mensch von sechszehn Jahren, welcher seit seinem siebenten Jahr alle Wochen einen Anfall, der wenigstens acht Minuten daurete, gehabt hatte, er ward vollkommen geheilet. Ein anderer junger Mensch von zwanzig Jahren, der seit seinem vierzehnten Jahr alle Monat einen Anfall, welcher eine halbe Stunde währete, gehabt, ward ebenfalls vollkommen wieder hergestellt. Allein Herr **Marchand** erinnert sehr weislich, daß man oft vor dem Gebrauch desselben vorbereitende Mittel vorherschicken müsse; denn in dem ersten Fall verdoppelte diese Wurzel anfangs die Anfälle, weil in den ersten Wegen Unreinigkeiten waren; er schafte sie durch purgirende Mittel weg, hierauf hatte der Baldrian die geschwindeste und glücklichste Wirkung. Ein jeder siehet demnach die Wahrheit, daß kein Mittel vorhanden sey, welches für alle und jede Umstände gut wäre, und daß, wenn man auf diese Umstände nicht genug aufmerksam ist, auch die besten Mittel täglich schädlich werden können.

Die Freunde des Herrn **Marchand**, welche sie auf sein Wort verordneten, befanden sie sehr gut *) Herr **Chomel** versichert ebenfalls, daß er durch Hülfe dieser Wurzel verschiedene an der fallenden Sucht curirt habe; unter andern einen Menschen, der seit drey oder vier Jahren alle Monat zween oder drey Anfälle bekam, wobey er niederfiel, und bey welchem die Anfälle ein beständiges Zittern hinterlassen hatten **). Er fügt hinzu, daß sie **Sylvius** der Päonienwurzel, wobey convulsivische Bewegungen waren, vorzog, und daß Herr **Tournefort** die größten Wirkungen in Mutterbeschwerungen und bey Anfällen von Steckflüssen, die ohne Zweifel convulsivisch waren, von derselbigen gesehen. Herr **von Haller** heilte durch ihren Gebrauch ein junges Mädgen, welches wirklich die fallende Sucht hatte †). Herr **Scopoli** curirte eine fallende Sucht, die drey Jahr gedauret hatte, welche durch den Schreck entstanden war (eine der gefährlichsten Ursachen, sagt Herr **de Haen**) und deren Anfälle verschiedenemal in der Woche wiederkamen. Er ließ alle Tage von dieser Pflanze zwey Quentgen im Pulver und zwey Pfund von dem Trank nehmen ††).

Eben

*) S. Histoire de l'Academie des sciences, année 1706.

**) Abregé de l'histoire des plantes usuelles Tom. I. S. 71.

†) Historia stirpium indigenarum Heluet. Tom. I. S. 92.

††) S. *Haen* ratio medendi, Part 5. Cap. 4. §. 2.

Eben dieses Mittel heilte den Menschen, von welchem ich weiter oben geredet, vollkommen, welcher beständig in dem Augenblick selbst, wenn er das eheliche Werk verrichtete, von einem Anfall der fallenden Sucht angegriffen wurde, und dieses daurete schon seit zwölf Jahren; er hatte verschiedene Mittel, jedoch vergebens, versucht: die Baldrianwurzel, welche er seit drey Monaten in Pulver und Trank gebraucht hatte, versetzte ihn wieder in seinen natürlichen Zustand *), endlich hat sie sich zum größten Glück das Vertrauen aller berühmten Aerzte erworben **). Ich habe

*) S. *de Sauvages* Nosologia method. Class. 9. Art. 31. N. C, Tom. 2. S. 409.

**) Herr Hill hatte sie zu einem seiner specifischen Mittel gemacht, und ich erinnere mich nur eines einzigen Arztes, der sie nicht zu billigen scheint. Es ist Herr Andree (cases of epilepsy) S. 262. „es „ist, spricht er, eins von denjenigen Mitteln, wo„für der Magen einen grossen Abscheu hat, welcher „schon oft durch lange Uebel der Nerven ist verderbt „worden, und welchen sie noch mehr verderbt.“ Es ist wahr, daß es ein ekelhaftes Mittel ist, und daß fast alle Kranken einen Abscheu dafür haben; ich würde es nicht als ein blosses Magenmittel gebrauchen; allein ich habe niemals bemerkt, und ich brauche sie doch seit achtzehn Jahren beständig, daß sie in der That dem Magen schadete. Der bittere und zusammenziehende Geschmack, welchen die wahre Baldrianwurzel, wenn man sie kauet, in dem Mund zurückläßt, beweiset zur Gnüge, daß sie diese Wirkung nicht hervorbringen kann. Es ist wahr, sie verursacht bisweilen im Anfang, wenn man sie in

ihr die Kur einer grossen Anzahl wirklicher Anfälle der fallenden Sucht zu danken, und nur neulich die Kur des ersten Kranken, von dem ich §. 13. geredet habe. Ich bin überzeugt, daß wenn sie dieselbe nicht curirt, das Uebel unheilbar sey, und der Fehler, welcher in dem Anfange der Nerven liegt, weit stärker als die Mittel selbst seyn müsse.

§. 159.

Tolumna gab sie im Pulver. Herr **Marchand** folgte dieser Methode, und ich bleibe allzeit, wenn es möglich ist, den Kranken darzu zu bewegen, dabey. Sie ist auch ohne Widerspruch am wirksamsten im Pulver; der Trank, wenn man sie in Wasser abkocht, ist auch nicht ohne Wirkung, er hat den Geruch und den Geschmack der Pflanze sehr in sich. Will man aber das Pulver nicht gebrauchen, so ist die wirksamste Zubereitung derselben, wenn man sie mit Spiritu Vini ausziehet, und einen Extract daraus bereitet, welcher nicht so unangenehm als das Pulver ist,

grossen Dosen giebt, eine geringe Herzensangst, man kann ihr aber durch geringere Dosen zuvorkommen, oder wenn man ihr ein wenig Muscatenblumen zusetzt; und man muß die Anmerkung des Herrn Hill bedenken, daß man bisweilen in den Gewölben, unter der Baldriannwurzel die Wurzel des Ranunkuls, welche giftig ist, antrift, und diese Vermischung muß dem Magen sonder Zweifel schaden.

ist, und er behält den Geschmack, den Geruch und die Kraft der Pflanze weit besser, als wenn man sie mit Wasier ausziehet. Wenn es recht gemacht ist, so ist es fast eben so wirksam, als die Pflanze selbst; und bisweilen ist es nöthig, gleiche Kräfte mit etwas weniger Thätigkeit, für Leute, welche das wirksame Mittel selbst nicht vertragen können, zu haben; wie man bisweilen oft denjenigen aus Nothwendigkeit den Extract der Chinarinde geben muß, denen die Chinarinde selbst zu stark ist.

Ich habe mich über diese Pflanze weitläuftig erklärt, weil ich überzeugt bin, daß bis itzt kein Mittel vorhanden, welches mit ihr in der fallenden Sucht und in allen Nervenkrankheiten, die stärkende Mittel verlangen, verglichen werden könne. Unter allen Mitteln, welche weniger wirksam sind, kann sie den Vorzug behaupten; ich muß unterdessen doch noch etwas sagen, und hier vorher eine Frage thun: Sollten keine sicherere und untrüglichere specifischen Mittel als die Baldriannwurzel gefunden worden?

§. 160.

Ich antworte auf den ersten Theil der Frage, daß uns nichts bewege zu glauben, daß kein wirksameres Mittel als Baldriannwurzel vorhanden sey. Herr von Haller, welcher, wie man gesehen hat, sie sehr hoch hält, würde ihr selbst die Spica celtica vorziehen, die einen ähnlichen, aber weit heftigern und durchdringendern Geruch hat;

allein sie ist bis jetzt nicht gewöhnlich; demnach ist die Baldrianwurzel das einzige Mittel; es ist sehr zu wünschen, daß sie bald diesen Rang verlieren möge.

Was den andern Theil der Frage anbetrift, so kann es kein untrügliches specifisches Mittel geben, so eines wie **Craton** noch vor seinem Tode eifrig wünschte *)? Man kann getrost Nein darauf antworten. Wenn ein Charlatan glaubt, daß er es gefunden habe, und es anzeigt; so muß er ein für sich eingenommener Ignorant seyn; wenn er aber spricht, er habe es bewährt gefunden, so ist es wahrscheinlich, daß er ein Betrüger ist. Herr **Boerhaave** hat diese Wahrheit sehr wohl ausgedruckt: „man siehet, spricht er, nachdem er die „Ursachen, woraus diese Krankheit entsteht, an„gezeigt, wie unschicklich das stolze Versprechen „derjenigen sey, die sich rühmen ein sicheres spe„cifisches Mittel zu haben **). " Herr **van Swieten** beweiset diese Wahrheit sehr umständlich,

*) Wollte GOtt, es zeigte noch jemand vor meinem Ende die wahre Natur dieses Uebels, und ein wahres Mittel dafür. Epist. 137. ad *Zwinguerum*. Man muß aus diesen Ausdrücken nur den Schluß ziehen, daß er nur die Kenntniß der Mittel und der Ursachen verlange, daß er aber nicht an ein allgemeines specifisches Mittel gedacht habe, und dieser Gedanke ist auch der Klugheit, Geschicklichkeit, dem Verstande und der grossen Ausübung der Kunst dieses Arztes anständig.

**) S. Aphorism. 1085.

lich, da er über diesen Aphorismum Erklärungen macht, und Herr **Morgagni** bestimmt ebenfalls diese Wahrheit, er spricht, die verschiedenen Ursachen beweisen die Schwierigkeit und die Mannigfaltigkeit der Kur *).

Gesetzt, es wäre ein specifisches Mittel vorhanden, so müßte es die Nerven wider die Reizbarkeit schützen, und ihnen eine wirkliche Unempfindlichkeit mittheilen, welche man auch bey den allerstärksten Menschen, ja selbst nicht einmal bey den Thieren antrift, weil sie convulsivischen Bewegungen und der fallenden Sucht unterworfen sind. Eine Unempfindlichkeit, die sich wahrscheinlicher Weise zu ihren Verrichtungen nicht schickt, und welche, gesetzt auch, daß sie möglich wäre, nicht anders, als durch heftige zusammenziehende Mittel hervorgebracht werden könnte, die nothwendiger Weise durch Verletzung anderer organischer Theile schädlich wären. Das Bley, welches eines der größten stillenden Mittel zu seyn scheint, ist ein wahres Gift, und wollte man es in der fallenden Sucht auf eine verwegene Art gebrauchen, so würde man sich einem grausamen Tode, oder unheilbaren Lähmungen aussetzen, welche ärger als das Uebel selbst, das man curiren wollte, wären: ohne mich daher mit diesen specifischen Mitteln, welche doch unmöglich sind, länger abzugeben, komme ich vielmehr auf diejenigen, welche der Gebrauch bestätiget hat.

Der

*) S. Epist. 9. §. 26.

Der sechs und zwanzigste Abschnitt.

Die Reihe der specifischen Mittel.

Die Päonienwurzel, die Eichenmispel, der Bisam, der Mohnsaft und die Orangenblätter.

§. 161.

Die Päonienwurzel, die man so sehr gerühmt, verdient die Lobeserhebungen, die man ihr beygelegt, ganz und gar nicht. Der blosse Geruch der Blume, welcher offenbar giftig ist, nimmt die ganze Pflanze ein, und deswegen kommt sie Herrn von Haller sehr verdächtig vor. Der Geruch der frischen Wurzel hat auch etwas dummachendes und unangenehmes, wobey ein scharfer und mehr zusammenziehender als bitterer Geschmack ist. Wenn sie getrocknet ist, so hat sie keinen Geruch mehr, sie verliert auch ihre Schärfe, und hat fast keinen Geschmack: allein sie scheint auch alsdenn aller ihrer Kräfte beraubt, so daß man sich weder für ihren Geruch zu scheuen hat, sich aber auch eben keine besondere Wirkung versprechen darf; es wäre denn in so fern, in wiefern man eine mehlichte Substanz daraus zöge, die etwas nahrhaft ist. Man könnte sie mit der Wurzel de manioc vergleichen, deren Gebrauch, so lange sie frisch, gefährlich ist, wenn sie aber getrocknet, so kann sie zur Nahrung dienen, allein niemals ist sie ein Arzneymittel; daher muß man ihren Gebrauch ganz und gar vermeiden, denn es ist nichts

schäd-

schädlicher, als sich auf unwirksame Mittel zu verlassen.

Von der Eichenmispel.

§. 162.

Die Eichenmispel, oder jede andere, denn sie haben alle einerley Eigenschaften *), ist schon seit langer Zeit in Ansehung der Kur dieser Krankheit berühmt **). Ihre vornehmste Kraft befindet sich besonders in der Rinde und in den Blättern, welche aber die meisten Apotheker wegwerfen, um nichts als das Holz zu geben. Herr D. **John Colbacht**, welcher ein kleines Werk davon geschrieben, worinne er einige Beyspiele ihrer Wirkung erzehlt, hält sie in dieser Krankheit für eben so specifisch als die Chinarinde in dem Fieber, aber mit wenig Grund. Wenn man sie lange kauet, so hat sie eine geringe aromatische Bitterkeit, welche fast dem Geschmack eines Pfirschenkerns ähnlich ist; und man kann daraus leicht abneh-

*) S. Hill on nerues. S. 53.

**) Die Druiden legten der Eichenmispel bereits die größten Wirkungen bey; sie haben ihr Ansehen emporgebracht, und der Eiche diesen Vorzug gegeben; welches keinen andern Grund, als ihre Hochachtung für diesen geheiligten Baum hat. Sie rechneten die Einsammlung dieser Eichenmispel unter ihre heiligen Gebräuche, von welchen uns der Naturforscher Plinius, verschiedene Umstände aufbehalten. S. Historia mundi Lib. XVI. cap. 95. Tom. 2. S. 42.

nehmen, daß sie der Päonienwurzel noch vorgezogen werden könne, wie sie ihr denn auch mit Recht vorzuziehen ist. Aus einigen Beobachtungen erhellet so gar, daß sie nicht gänzlich ohne Wirkung sey, obgleich Herr **Lewis** in seinem vortreflichen Werke von der **materia medica** nicht viel auf dieselbe bauet *).

Herr **Boyle** führt eine Wahrnehmung von einer vornehmen Frau an, welche mit einer fallenden Sucht, die fast erblich zu nennen, behaftet war, und wider welche sie fast alle Mittel vergebens versucht hatte; sie ward endlich durch den blossen Gebrauch der Eichenmispel, wovon sie alle Morgen ein Quentgen in etwas sauren Kirschwasser, oder in Bier nahm, vollkommen geheilet **). **Andree** hatte ein einzigmal sehr merkliche Wirkungen hiervon gesehen, in allen andern Fällen that sie nichts †). Herr **Boerhaave** sagt, daß er bey einer grossen Empfindlichkeit und bey convulsivischen Bewegungen öfters damit viel ausgerichtet ††); und Herr **Cartheuser**, welcher die meisten Arzneymittel mit so grosser Sorgfalt untersucht hat, gestehet, daß er die Eichenmispel eine ziemliche Zeit für ein untaugliches Mittel angese-

*) An experimental history of the mater. Medica. S. 574.

**) S. de vtilitate natural. philosoph. Part. 2. Sect. 5. cap 7.

†) S. Epilept. cases. S. 261.

††) S. de morbis Neruor. S. 841.

gesehen, als er aber durch die Schrift des Herrn **Colbacht** wäre ermuntert worden; so hätte er dieselbe gebraucht, und er könnte sie in der fallenden Sucht und andern convulsivischen Krankheiten loben *). Ein Empiricus in Erfurt hat seit einigen Jahren ein specifisches Mittel wider die fallende Sucht, wodurch er einige curirt, bekannt gemacht, welches nichts als Eichenmispel war **). Herr **Jacobi**, Arzt zu Mainz, und Herr **Lösecke** Arzt zu Berlin, haben sich derselben ebenfalls mit erwünschten Erfolg bedient †). Herr **van Swieten** selbst hält sie für sehr wirksam, und Herr **de Haen** rechnet sie mit der Baldrian- und Päonienwurzel unter einerley Klasse, und er eignet, wie es scheint, diesen drey Pflanzen einerley Kräfte zu ††). Allein des Ansehens ungeachtet, welches sie sich bey Männern, worunter ich einigen die größte Hochachtung schuldig bin, erworben, hat sie bey mir nach genauer Untersuchung doch dasjenige Zutrauen nicht erwecken können, mich derselben öfters zu bedienen. Sie enthält einen Schleim mit etwas stärkenden verbunden. Die Mittel von dieser Art sind bisweilen bey einer starken Reizbarkeit nöthig: allein alles, was ich von den

*) S. Fundamenta materiæ medicæ, Sect. 15. cap. 27. Tom. II. S. 528. die andere Ausgabe.

**) S. Hanne de puero epileptico. S. 39.

†) S. *Vogel* materiæ medicæ. S. 279. nach der andern Ausgabe.

††) S. Ratio medendi. S. 5. Cap. 4. §. 2.

den Wirkungen dieser Eichenmispel wahrgenommen, überzeugt mich, daß sie weder ganz unnütze, noch auch sehr wirksam sey. Ich habe bisweilen einen Trank von dieser Eichenmispel auf die Baldrianwurzel gegeben, und ich halte dafür, bemerkt zu haben, daß sie die guten Wirkungen derselben vermehrt habe; ich verwerfe sie dahero nicht wie die Päonienwurzel, wenn man sie aber als ein Arzneymittel aufbehält, so muß man sie nicht als ein specifisches Mittel ansehen, und sie für kräftig halten, eine so schwere Krankheit zu heilen.

Der Bisam.

§. 163.

Der Bisam ist seit langer Zeit für ein sehr kräftiges Mittel in Nervenkrankheiten gehalten worden: ich habe in dem Kapitel davon gehandelt, welches von den Mitteln überhaupt überschrieben ist. Man hat ihn in der fallenden Sucht versucht, allein ich weiß nur eine gewisse Wahrnehmung von seinen guten Wirkungen in dieser Krankheit. Es ist dieselbige vom Herrn Massa, öffentlichen Lehrer der Arzneykunst zu Rom; sie verdient hier erzehlt zu werden. Er sahe im Jahr 1759. ein Mädgen von achtzehn Jahren; dasselbige hatte ein cholerisches Temperament, und es bekam nach verschiedenen Anfällen des alltäglichen Fiebers erschreckliche Anfälle der fallenden Sucht, die auch alle Tage wieder kamen. Alle

Mittel

Mittel waren vergebens; sie bekam von einem lauen Bad die Zufälle der Wasserscheu; die Krankheit war so heftig, daß sie ihr das vordere Gelenk der rechten Hand verrenkte, Blutspeyen verursachte, und ihr jedem Augenblick, so lang als der Anfall daurete, einen Schlag- oder Steckfluß befürchten ließ. Er verordnete ihr des Morgens vor dem Anfall zehn Gran von Bisam, und einen Scrupel Spießglasſalpeter, (nitrum antimoniatum), er versetzte es mit Chamillenextract, und machte einen Bißen daraus, und ließ ein wenig Thee darauf trinken. Der Anfall kam etwas später und war nicht so heftig, man wiederholte den Tag darauf früh eben dieselbige Dosis, und der Anfall ist niemals wieder gekommen. Der Schweiß hatte keinen Bisamgeruch, aber der Abgang und Urin behielten ihn einige Tage *). Der gute Erfolg dieses Mittels in verschiedenen Fällen giebt ein grosses Recht zu glauben, daß er in einigen Arten der fallenden Sucht nützlich seyn würde; er ist es auch vielleicht sehr oft gewesen, und es können eine grosse Anzahl Kuren, welche aber unbekannt bleiben, mit demselbigen verrichtet werden. Denn es sind nicht alle, welche die besten Kuren thun, allezeit geneigt, sie öffentlich bekannt zu machen. Ich rathe ihn an zu versuchen, und ich werde selbst eine Probe damit machen, so bald als ich Fälle bekommen sollte, worinne

*) S. Journal etranger, Juillet 1760. S. 235.

inne ich ihn für brauchbar halten werde; allein man muß behutsam seyn, ihn bey vollblütigen Personen und bey solchen, wo das Blut stark nach dem Kopf getrieben wird, zu gebrauchen. Sind die ersten Wege nicht gereiniget, sind Verstopfungen in den Theilen, ist viel Feuer in dem Körper, so darf man sich dessen nicht bedienen; er würde das Uebel, anstatt es zu verbessern, verschlimmern. Ich habe wirklich einen Patienten in der Kur, welcher hiervon die traurige Erfahrung gemacht hat; er wirkt wie der Mohnsaft, (opium) in einer gewissen Dosis kann er fast seine Stelle vertreten. Man muß daher, wenn man ihn verordnet, eben dieselbige Vorsichtigkeit gebrauchen, die man bey Verordnung dieses Mittels anwendet, und man muß es untersuchen, da es von einigen Aerzten, als vom **Sennert**, **Wedel** und andern angerathen und von dem **Paracelso** so sehr gerühmt worden ist.

Der Mohnsaft.

§. 164.

Diese Untersuchung ist leicht, wenn man das Werk des Herrn **Tralles** über dieses Mittel gelesen hat. Dieser geschickte Mann hat die Wirkungen des Mohnsafts, welchen er so vortreflich untersucht, mit den verschiedenen Anzeigungen, die sich auf die mannigfaltigen Ursachen der fallenden Sucht beziehen, verglichen; und er hat auf eine überaus überzeugende Art dargethan, daß

er

er in allen Fällen schädlich sey, ausgenommen in demjenigen, worinne eine heftige Leidenschaft der Seele die Anfälle wirkt, oder sie wiederum erregt, oder wenn sie von einem heftigen Schmerz herkommen, von welchem man nicht gleich befreyet werden kann, und welchem der Mohnsaft nicht zuwider ist. Ich sahe vor einigen Jahren ein Mädgen, welches wegen eines Verdrusses in der Liebe in einen sehr heftigen Zustand, dergleichen ich mich jemals erinnere gesehen zu haben, versetzt wurde. Als man mich rufte, hatte sie sich schon seit sechs und dreyßig Stunden erbrochen, oder es war eine unaufhörliche Neigung vorhanden sich zu erbrechen, wobey sie erschreckliche Herzensangst ausstund. Seit einigen Stunden hatte die Neigung zum Erbrechen aufgehört, und sie hatte schon zweymal sehr heftige convulsivische Bewegungen gehabt. Ich versuchte alle besänftigende Mittel, Klystiere, Oele, halbe Bäder, Aderlaß, alles war vergebens; sie verblieb achtzehn Stunden, nachdem ich sie gesehen, in eben demselbigen Zustande, nur grosse Dosen des Mohnsafts konnten ihr einige Hülfe verschaffen. Aller zwo Stunden verordnete ich ihr dreyßig Tropfen, bis das Uebel in etwas besänftiget wurde; bey dem zweyten Einnehmen kamen die convulsivischen Bewegungen nicht wieder; bey dem dritten war das Erbrechen nicht so häufig, man verlängerte das Einnehmen, bey dem sechsten Einnehmen hörte das Erbrechen und die ganze Unordnung der Nerven auf, welches der Mohnsaft allein bewerkstelligte.

ligte. Allein die Erschütterung, welche die Maschine erlitten, war so heftig, daß die Patientin in die größte Schwachheit verfiel, welche so hartnäckigt war, daß man ihr, nachdem die Schmerzen aufgehört hatten, keine Hülfe darwider verschaffen konnte. Sie starb den sechsten Tag in einem Zustand des Irreredens, oder der Schwäche, welche mit einander abwechselten.

§. 165.

Weiter oben hat man gesehen, daß öfters die Leidenschaften die Anfälle rege machten; ist demnach einer, welcher mit der fallenden Sucht behaftet ist, in eine heftige Leidenschaft versetzet worden; so daß er einen Anfall befürchten kann, so kann er demselben durch ein leichtes schmerzstillendes Mittel zuvorkommen; oder es kann ihm sehr nützlich seyn, weil es die Nerven, welche durch die Leidenschaften heftig bewegt wurden, besänftiget. Bisweilen habe ich es einer Frau, bey welcher diese Wirkung etwas gewöhnliches war, gerathen; verschiedenemal kamen ihr funfzehn Tropfen des Laudanum in Lindenblüthwasser zuvor; allein ich habe sie durch ihre Entfernung aus dem Gesicht verloren.

§. 166.

Ein sehr lebhafter Schmerz kann ebenfalls, wie davon in dem weit vorhergehenden geredet worden, die fallende Sucht erwecken, und dieses ist der andere Fall, worinne schmerzstillende

Mit-

Mittel nützlich seyn können. Es ist gewiß, daß sie dem jungen Mädgen, von welchem **la Motte** redet, bey welcher ein Nierenstein die fallende Sucht zum Vorschein gebracht, nützlich gewesen seyn würden, und sie würden die convulsivischen Bewegungen, welche der Schmerz von einem angefressenen Zahne bey einem jungen hysterischen Mädgen verursachte, von welcher Herr **van Swieten** redet *), gestillt haben. Ich habe sie sehr oft bey Kindern, welche Zähne bekommen, und bey denen ihr Durchbruch die fallende Sucht hervorbrachte, für heilsam erkannt, wenn sie bisweilen alle andere Mittel nicht besänftigen können. Bey den convulsivischen Bewegungen einer Frau, die schon fünf Tage daureten, ohne daß sie nur eine Stunde aufgehört, befand ich sie ebenfalls für dienlich. Es hatte dieselbige sehr heftige Zahnschmerzen, um nun dieselbigen zu stillen, so legte sie insgeheim etwas flüßiges, welches wahrscheinlicherweise sehr stark war, darauf, und dieses versetzte sie in diesen Zustand; ein Zustand, welcher in diesen Augenblicken, indem sie oft dabey das Bewußtseyn verlor, von einer wirklichen fallenden Sucht nicht unterschieden war. Diese wenige Anzahl Fälle ausgenommen, so ist der Mohnsaft in dieser Krankheit schädlich und gefährlich. Eine geringe Aufmerksamkeit auf seine Wirkungen wird es beweisen **).

*) S. §. 234.

**) Aristoteles und nach ihm Averroes hatten schon gesagt,

Die vornehmsten Anzeigen sind, die Vollblütigkeit zu vermindern; er vermehrt dieselbe. Das Blut vom Kopfe zurückzuführen; er treibt es dahin. Beständig offenen Leib zu erhalten; er verstopft ihn. Die Säfte zu versüssen; er macht sie scharf. Wenn man den Leichnam solcher Personen öfnet, welche nach einer allzugrossen Dosis des Mohnsafts gestorben sind, so bemerkt man eben die Umstände auf das genaueste, die man bey denjenigen gewahr wird, welche an einem Anfall der fallenden Sucht gestorben sind. Man siehet hieraus, wie wenig vernünftig die Meynungen des **Aetius**, des **Aviconna** *), und einiger andern sind, welche den Mohnsaft unter die specifischen Mittel der fallenden Sucht rechneten; und wie gefährlich **Sennerts** Rath ist, welcher unmittelbar vor dem Anfall, wenn man ihn voraussetzen konnte, eine Pille, welche aus drey Viertheln Mohnsaft und einem Vierthel Kampfer zusammen gesetzt war, verordnete **).

§. 167.

gesagt, daß die fallende Sucht, so wie der Schlaf, durch einen Dunst (vapeur) erweckt würden, und deswegen sagt **Heers** Obs. 24. sind die schlafmachenden Mittel und der Wein nicht tauglich, aber ihre Erklärung, die sie von den Kennzeichen angaben, war falsch. Sie hatten aber Grund genug zu schliessen, daß sich im Schlafe, so wie bey der fallenden Sucht, viel Blut im Kopf befände.

*) S. Tetrabibl. 4. Serm. 1. cap. 96. Princ. Medic.

**) S. Medicin. Pract. Lib. 1. Part. 2. cap. 31. Tom. 1. S. 730.

§. 167.

Duchesne, welcher unter dem Namen **Quercetanus** bekannter ist, gab seine **Nepenthe**, welches nichts anders als der Mohnsaft mit Gewürzen versetzt ist, für ein specifisches Mittel in der fallenden Sucht aus, und **Rivierius**, ein sonst geschickter Practicus, schrieb bey dieser Krankheit diesem Mittel sehr grosse Wirksamkeit zu. Die falsche Vorstellung, so man sich ehedem von den Wirkungen des Mohnsafte, welche, wie man glaubte, den wahren Wirkungen gerade zu entgegen gesetzt wären, unterhielt ohne Zweifel diese falsche Meynung wegen seinem Gebrauch; allein er hatte auch zu gleicher Zeit seine Verfolger, und **Berzoni** in seinen praktischen Regeln (canones pratiques) verwarf ihn in der fallenden Sucht, bey convulsivischen Bewegungen und bey andern Krankheiten des Hauptes *). Zu Anfang dieses Jahrhunderts, oder vielmehr zu Ende des abgewichenen Jahrhunderts hat man seine Art zu wirken besser einzusehen angefangen; hierauf hat man den Anfang gemacht seinen Gebrauch bey der Kur der fallenden Sucht anzurathen; und hier wird man eine sehr wichtige Wahrnehmung des **Scardona** mit Vergnügen sehen. Da grosse Leute, spricht er, den Gebrauch des Mohnsaftes bey

*) Ich führe ihn aus dem Herrn **Tralles** an, da ich sein Werk nicht gesehen, man lese vornehmlich diesen Artickel bey dem Herrn **Tralles** de Opio. S. 3. cap. 1. §. 8.

dem Anfang des Anfalls so stark anriethen *), so wollte ich, da ich noch ein junger Anfänger war, versuchen, was es für Wirkungen hervorbrächte: ich verordnete ihn deswegen einer Frau, welche mit der fallenden Sucht behaftet war, bey welcher allemal gewisse Zufälle vor den Anfällen vorhergiengen; vornehmlich ein heftiger Kopfschmerz, Dunkelheit des Gesichts, so bald als sie sich ein wenig bewegte; sie nahm ihn des Abends, früh Morgens des Tages darauf schien der Kopfschmerz etwas besänftiget, allein die Dunkelheit des Gesichts hatte zugenommen **). Es ist wahr, der Anfall kam weit später als wie gewöhnlich; allein er war weit heftiger, so daß die Patientin in der größten Gefahr ihres Lebens sich befand †). Nachdem er von den Bilsensaamen geredet, schliesset er diesen Paragraphen, wo er zu verstehen giebt, daß einige schlafmachende Mittel die Lobeserhebungen, die man ihnen beygelegt, nicht verdienen, und daß er überzeugt sey, daß man ihn in dieser Krankheit niemals brauchen sollte ††).

Aber

*) Man könnte zu allem Unglück ein weitläuftiges Werk von den schädlichen Irrthümern grosser Männer verfertigen.

**) Diese beyden Veränderungen beweisen augenscheinlich, daß das Opium einen überausgrossen Eindruck auf das Gehirn mache.

†) S. Aphorism. de cognosc. & curand. morb. Lib 1. c. 8. § 14.

††) Wenn ich richtig urtheile, so würde ich mir ein

Gewis-

Aber diese allgemeine Regel kann ausser den Ausnahmen, die ich weiter oben angegeben habe, noch andere besondere Fälle unter sich begreifen, die aber die Klugheit eines geschickten und geübten Arztes leicht entdecken wird; ein solcher Fall ist derjenige, welchen Herr **de Haen** erzehlt, und welchen ich weiter oben versprochen habe anzuführen.

§. 168.

Diese Wahrnehmung ist in mannigfaltiger Betrachtung wichtig, und vornemlich wegen des besondern Umstandes, da er einen künstlichen Schlaf hat verschaffen müssen, um dem Uebel, welches der natürliche Schlaf verursachte, abzuhelfen. „Wenn bisweilen, spricht dieser geschickte Arzt, „welchem wir diese Wahrnehmung zu verdanken „haben, diese Krankheit, die sich unter so vielen „Gestalten zeigt, alle unsre Bemühungen fruchtlos macht; so zeigt sie ein andermal gleichsam „im Verborgenen aufmerksamen Untersuchern „die Mittel sie zu heilen; Hier ist ein sehr sinnliches Beyspiel: Ein Kind von sechs Jahren, „welches sich sehr wohl befand, erschrack so heftig über eine englische Dogue, welche an dasselbige hinaufsprang, daß es drey ganzer Tage „convulsivische Bewegungen hatte, und es be-

„hielt

Gewissen daraus machen müssen, welches ich bey GOtt bezeuge, wenn ich den Gebrauch dieser Mittel verstatten wollte.

„hielt Anfälle der fallenden Sucht, welche fast
„alle Tage wiederkamen. Das Uebel widerstand
„allen Mitteln, die man seit sechs Jahren ge-
„brauchte, endlich wurde es durch ein geheimes
„Mittel etwas wieder besänftiget; als es aber
„durch eine neue Furcht vermehret wurde, be-
„kam es von dem Mittel keine Hülfe mehr; es
„überfiel dasselbige alle Tage, und bisweilen des
„Tages verschiedene mal, endlich brachte man
„den Patienten zu mir. Ich verordnete ihm
„drey ganzer Wochen die Baldrianwurzel, wel-
„che das Uebel ärger zu machen schien, und ich
„ließ, um es genauer zu beobachten, dasselbige in
„das Hospital bringen. Man sahe, daß es mehr
„als zwanzigmal des Tages Anwandelungen von
„Anfällen hatte, allein der Anfall brach nie voll-
„kommen als ein bis zweymal aus. Biebergeil
„und andere stärkende und geistige Mittel, wa-
„ren gänzlich ohne Nutzen. Die allererschreck-
„lichsten Anfälle waren jederzeit getheilt (diuerli-
„fiés) bisweilen wurde der ganze Körper, und zu
„einer andern Zeit nur die Hälfte davon convul-
„sivisch bewegt, und die andere Hälfte war ganz
„und gar steif. Bisweilen wurde der Körper vor-
„bisweilen rückwärts gebogen. Einmal waren
„die convulsivischen Bewegungen in den Beinen
„sehr heftig, ein andermal waren sie in den Hän-
„den so stark, daß er sie mit grosser Gewalt ge-
„gen das Gesicht und die Brust bewegte, daß
„wenn man ihm nicht Hülfe geleistet, er sich auf
„das gefährlichste verletzt haben würde. Er hatte

„bey

„bey jedem Anfall einen sehr stinkenden Schweiß,
„der so häufig war, daß das Bette damit benetzt
„wurde, er war so klebrigt wie Leim, und er hatte
„oft einen häufigen Abgang des Urins.

„Die Krankheit ward immer schlimmer und
„schlimmer, und es waren deutliche Zeichen von
„Wallung der Säfte da, welches auch die Na-
„tur durch häufiges Nasenbluten zu erkennen gab:
„er hatte dasselbige schon vorhero gehabt, und sei-
„ne Mutter hatte mir gesagt, daß die Anfälle,
„welche darauf gefolgt waren, jederzeit häufiger
„und stärker gewesen wären. Da aber unterdes-
„sen die Zufälle es anzuzeigen schienen, befahl ich
„ihm am Fuße zweymal zur Ader zu lassen, und
„gab ihm verdünnende und besänftigende Mittel;
„allein ich sahe zu meinem Verdruß, daß sich das
„Uebel vermehrte. Glücklicher Weise unterrich-
„tet ein Tag den andern, und je mehr ich Ach-
„tung gab, desto genauer bemerkte ich, daß die
„Anfälle weit häufiger waren, wenn das Kind
„lag und schlief, (welches denn sehr oft geschahe)
„als wenn es saß und wachte; daß ich es den größ-
„ten Theil des Tages auf einem Stuhl zubringen
„ließ, und es durch verschiedene Mittel, die es
„auf eine angenehme Art unterhielten, wachend
„erhalten. Hierdurch machte ich, daß die An-
„fälle nicht so häufig waren; allein es war zum
„Schlafe sehr geneigt, endlich bemerkte ich, daß
„der Anfall dasselbige nicht eher angriff, als wenn
„es schlief, niemals aber, wenn es wachte. Konn-
„te denn die Ursache dieser schrecklichen Krank-

„heit

„heit mit mehrerer Leichtigkeit zur Zeit des Schlafs
„auf die Nerven wirken, als während der Zeit,
„daß das Wachen sie in Bewegung setzte? Die-
„ses ist gewiß, und die Erfahrung bewies es, daß
„je länger wir den jungen Menschen wachsam er-
„halten konnten, desto weniger waren die An-
„fälle, und dadurch konnten wir ihn oft den gan-
„zen Tag davon befreyen. Allein da er doch end-
„lich schlafen mußte, konnten wir freylich die
„nächtlichen Anfälle nicht verhindern. Diese
„Wahrnehmung erregte bey mir diese Vorstel-
„lung: er hat, sagte ich, wenn er wacht, keinen
„Anfall, und nur wenn er schläft, und sein Schlaf
„ist jederzeit schnarchend. Die verborgene Ur-
„sache dieses Uebels wirkt demnach mehr auf die
„Nerven im Schlafe, als wenn er wacht, und
„dieses Schnarchen im Schlafe beweiset, daß der
„Schlaf nicht natürlich ist; könnte man demnach,
„fuhr ich fort, die Nerven nicht durch den Mohn-
„saft unempfindlich machen; allein könnte nicht
„auch auf der andern Seite Gefahr seyn, den
„Mohnsaft bey dieser Beschaffenheit zu verordnen;
„könnte man nicht vielleicht in Gefahr gerathen,
„ihn in den ewigen Schlaf zu stürzen, oder ihn
„gänzlich zu schwächen? Man wird aber doch we-
„nigstens nichts zu fürchten haben, wenn man im
„Anfang nur eine kleine Dosis giebt? Ich ver-
„suchte es, die erste vermehrte die Neigung zum
„Schlaf nicht, sondern sie schien ihm gut zu be-
„kommen; ich vermehrte die Dosis vorsichtig, es
„kam kein Anfall mehr; der Schlaf ward sehr na-

„tür-

„türlich, und wir gaben den Eltern das Kind „wieder, es war munter und aufgeräumt, und es „befand sich wohl. Es genoß drey Monat einer „sehr guten Gesundheit, und es starb nach Ver„lauf dieser Zeit an dem Rothlauf *). “

Die Orangenblätter.

§. 169.

Die Orangenblätter sind ein andres Mittel, das seit einiger Zeit berühmt geworden. Vor zwölf oder dreyzehn Jahren brachte es ein Charlatan als ein Geheimniß nach Haag, und er prieß dasselbige in allen Nervenkrankheiten und vornehmlich in der fallenden Sucht an. Er gab sie in Chocolade, und diese Chocolade, wovon ich selbst getrunken, war nicht unangenehm; oder er gab sie im Tranke. Herr **Westerhof** und Herr **Velse**, berühmte Practici zu Haag, versuchten sie, und sie fanden dieselben von ziemlicher Wirksamkeit. Sie schickten dieses an den Herrn **de Haen**, welcher es bey einem Mädgen von achtzehn Jahren, das mit erschrecklichen convulsivischen Bewegungen geplagt wurde, versuchte und es vollkommen heilte **). Herr **Vincel**, ein ehemals berühmter Augenarzt zu Wien, benachrichtigte ihn, daß dieses geheime Mittel nichts anders als Orangeblätter wären, und Herr **Velse** versi-

*) S. *Haen*, ratio medendi Pars 5. cap. 4. §. 3.
**) Ebend. pars 6. cap. 7. §. 4.

versicherte es ihm ebenfalls. Man sammlete dergleichen Blätter, man vertheilte sie in alle Hospitäler in Wien, man gab sie im Pulver und im Trank, und es stiftete guten Nutzen. Die merklichsten Wirkungen davon sahe man in dem Hospital St. Marcus; Herr Locher, welcher Arzt darinne war, ließ verschiedene mit der fallenden Sucht behaftete Personen hinein schaffen, er versuchte alle berühmte Mittel, er fand keines, welches den Orangeblättern hätte gleich geschätzt werden können; sie besänftigten bey einigen die heftigen Anfälle, bey andern machten sie, daß die Anfälle länger aussenblieben, einige heilten sie gänzlich *). Herr van Swieten und Herr Störk haben sie ebenfalls mit gutem Erfolg gegeben **), und Herr Hannes, Arzt zu Wesel, heilte durch ihre Hülfe ein mit der fallenden Sucht behaftetes Kind, dessen Krankheit bey dem Gebrauch aller anderer Mittel nicht hatte weichen wollen ***). Ich habe mich der Orangenblätter in der fallenden Sucht bey convulsivischen Bewegungen und Vapeurs bedient. Ich habe zwar gesehen, daß sie bisweilen in der fallenden Sucht gute Dienste thaten; allein niemals habe ich wahrgenommen, daß sie dieselbe geheilt, und ich bin überzeugt, daß sie bey weitem der Baldrianwur-

zel

*) S. *Locher*, obseruat. pract. circa luem Vener. epilepf. et man. cap. 2. S. 56.

**) S. *Cranz*, Mater. medic. Pars 1. S. 311.

***) S. de puero epileptico. S. 55.

zel nicht beykommen. Wenn der Erfolg dieser beyden Mittel in dem Hospital St. Marcus zu Wien verschieden gewesen; so glaube ich, daß es deswegen geschehen, weil die Baldrianwurzel, da sie ein sehr wirksames Mittel ist, in dem Kranken als ein reizendes Mittel gewirkt habe, weil sie vielleicht noch nicht lang genug zu seinem Gebrauch vorbereitet worden. Vielleicht erlaubte auch selbst der Ort, wo man sie behandelte, nicht, sich der Mittel, die ich weiter oben angeführt habe, und welche unumgänglich nothwendig sind, zu bedienen, um selbige alsdenn mit glücklichem Erfolg und gutem Zutrauen zu verordnen. Ich habe bisweilen bey einfachen convulsivischen Bewegungen gute Wirkungen von ihnen gesehen und in Ptisanen that ihr Gebrauch der Frau, die unter allen, welche ich gesehen, am reizbarsten war, nützliche Dienste; sehr viel andre Mittel hingegen reizten sie. Ich gebe sie in Pulvern von einem halben Quentgen bis zu einem ganzen, drey bis viermal des Tages, und in der Ptisana lasse ich eine halbe Unze von diesen Blättern mit zwanzig Unzen Wasser eine Vierthel Stunde kochen, und am Tage davon zu trinken. Es sind also die Orangenblätter ein gutes Mittel, man sollte es schon aus ihrem Geschmack schliessen; allein in der fallenden Sucht sind sie kein specifisches Mittel, und **Herr Locher** kommt mit mir darinne überein.

Der

Der sieben u. zwanzigste Abschnitt.

Die Chinarinde, das Eisen, der Kampfer, das Biebergeil, der Teufelsdreck, die Raute u. s. w.

§. 170.

Die Chinarinde mit Queckſilber verbunden, curirte eine fallende Sucht von Würmern, welche durch keine andere Mittel, vermöge der Nachricht, die uns **Haister** gegeben, und wie man weiter oben gesehen hat, konnte geheilet werden. **Tozzi**, **Grainger**, **Juler**, **Eller** haben sich derselbigen ebenfalls mit gutem Fortgang in eben dieser Krankheit bedient. Herr **Locher** sagt, daß sie ihm sehr gute Dienste gethan, und daß er sich ihrer sehr oft bedient hätte. Ich habe dieses Mittel selbst verschiedene mal verordnet, und erwünschte Wirkungen davon gesehen, ja ich habe ihr zwo Kuren ganz und gar zu verdanken. Aber der eigentliche Zeitpunkt, welchen diese Krankheit in diesen beyden Fällen, eben so wie bey denjenigen, welchen Herr **Grainger** beschreibt, beobachtete. dessen Patient aller sechs Tage einen Anfall hatte *), die Schwäche des Magens und der übrigen Eingeweide, welche bey andern Fällen, worinne ich mir derselbigen bedient habe, zugegen waren; überzeugen mich, daß man die Chinarinde zuversichtlich in allen

Arten

*) S. Febris anomala Batana S. 112.

Arten der fallenden Sucht, welche von einer der angeführten Ursachen entstehen, gebrauchen könne: allein sie hat keine bestimmte antiepileptische Eigenschaft, und wenn es darauf ankommt, demjenigen Fehler des Gehirns, oder derjenigen eigentlichen Beschaffenheit, welche der Grund dieser Krankheit ist, abzuhelfen; so ist sie der Baldrianwurzel bey weiten nicht gleich zu schätzen. Ich glaube überhaupt, und ich kann mich auch auf unterschiedene Wahrnehmungen berufen, daß sie in allen Nervenkrankheiten dem Eisen nicht beykommt; denn dieses letzte Mittel, welches unter den stärkenden das wirksamste ist, findet sehr oft bey der Kur der fallenden Sucht Platz, wenn sie mit einigen von den Krankheiten, welche das Eisen allein heilet, verbunden ist.

Die mineralischen Stahlwasser, welche in einigen Fällen die nützlichste Zubereitung des Eisens sind, und die bisweilen in der fallenden Sucht, wenn sie von der Schwäche der ersten Wege abhängt, ihren guten Nutzen haben, müssen unterdessen dennoch mit grosser Klugheit verordnet werden. Das geistige Wesen, welches sie in sich haben, das die Säfte so stark in die Aeste der Schlafadern (carotides) treibt, dergestalt daß einige Personen davon betrunken werden, und andern gar Kopfschmerzen verursacht, ist eine starke Gegenanzeige, sie in dieser Krankheit zu gebrauchen. Ich habe gesehen, daß gewisse Arten der fallenden Sucht durch das Pyrmonter- und Spaawasser, die man als untrügliche specifische

fische Mittel vorgeschlagen, vermehret worden, und es ist durch die Vernunft und Erfahrung bestätiget, daß, so viel sie in einigen Arten der sympathischen fallenden Sucht nützen können, eben so viel Schaden pflegen sie auch, wenn das Uebel in dem Haupte seinen Sitz hat, zuzufügen.

Der Kampfer.

§. 171.

Unter die eigentlich so genannten antiepileptischen Mittel gehören vornehmlich auch der Kampfer, das Biebergeil, der Teufelsdreck, die Raute.

Es ist kein Zweifel, daß der Kampfer nicht ein sehr wirksames Mittel seyn sollte: man kann seinen guten Erfolg bey verschiedenen hitzigen und langwierigen Krankheiten unwidersprechlich darthun. Seine Wirkung auf die Nerven ist sehr wohl bewiesen, und Herr **Alexander** hat durch eine vortrefliche Wahrnehmung dargethan, daß er, wenn man ihn in grossen Dosen gäbe, sehr gefährlich werden könnte *). Zum voraus könnte man

*) Zween Scrupel Kampfer auf einmal genommen, verursachten Uebelkeiten und Schwäche; der Patient war niedergeschlagen, er hatte Verwirrung des Kopfs, und sein Gesicht war ihm gänzlich geschwächt. Er verlor sein Bewußtseyn, bekam heftige convulsivische Bewegungen und Ohnmachten; er hatte einen sehr geschwinden Puls und befand sich fast drey ganzer Stunden in einem sehr gefährlichen

man daher schliessen, daß er in der fallenden Sucht nützlich seyn möchte. Sein Geruch, welcher dem Geruch von der Baldrianwurzel sehr nahe kommt, ob er gleich von demselbigen unterschieden, und seine fast ähnlichen Wirkungen bey verschiedenen Krankheiten, erwecken die stärkste Hofnung, welche man sich von ihm bey diesem Uebel machen kann, und sie wird durch die Erfahrung bestätiget. Herr **Hannes** spricht, daß er sehr oft Leuten, welche mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, mit glücklichem Fortgang eine kampferirte Tinctur, die aus drey Loth Kermeskörner und eben soviel Kampfer bestand, welche in zwanzig Unzen Spiritu Vini aufgelöset worden, und welche unter dem Namen der Tincturæ epilepticæ Petri *) bekannt war, gegeben habe; Herr **Locher** nahm die heilsamsten Wirkungen von einer Kampfertinctur wahr, welche viel besser zusammengesetzt war: er behauptet, daß sie bey der Kur der fallenden Sucht von unglaublicher Wirksamkeit sey **). Durch sie allein

 heil-

lichen Zustande. S. *Alexander* Experimental Essais &c. S. 159.

*) S De puero epilept. S. 47.

**) Rec Kampfer ein halb Quentgen, Canarienzucker, Schleim vom arabischen Gummi, jedes ein Quentgen. Reibt es zusammen in einem marmornen Mörsel, thut hinzu warmen Essig ℥ß. Hollunderblüthwasser ℥vi. Syrup von Klatschrosen ℥j. Obseru. pract. S 42. Der Weinessig ist vielleicht eben so nützlich als der Kampfer.

heilte er einen Kranken, welcher seit drey Jahren mit einer sehr heftigen fallenden Sucht behaftet war. Ich habe von dem Kampfer sehr gute Wirkungen gesehen, ohne ihm doch irgend eine Kur der fallenden Sucht zuzuschreiben; allein ich habe niemals auf einmal über zehn Gran davon gegeben, und ich verordne allemal das letzte Einnehmen vor vier Uhr Nachmittags; denn ich habe seit langer Zeit beobachtet, daß er, wenn man ihn später giebt, unruhige Nächte verursacht.

Das Biebergeil.

§. 172.

Der Ruf, den sich das Biebergeil erworben, ist seit einem Jahrhunderte sehr gefallen. **Rivinus** zweifelte am ersten an seinen ausnehmenden Wirkungen, die man ihm beylegte, und welche er doch nicht hervorbrachte; er wollte ihn so gar aus den Apotheken verbannet wissen, wo er, wie er sagte, zu nichts diente, als einen üblen Geruch auszustreuen *). **Stahl** urtheilte nicht viel günstiger von ihm, und **Junker**, ein Schüler desselben und Vertheidiger seiner Lehre, verwirft ihn bey der fallenden Sucht und den Vapeurs ganz und gar; weil er nach seiner Aussage, wenn er auf einige Augenblicke hilft, endlich sehr grosse Uebel, vornemlich grosse Verwir-

rungen

*) S. Censur. Medicam. officinal. Cap. 2. §. 8.

rungen im Kopfe, und Magenschmerz zurücklässt *). Neumann, welcher alle Mittel sowohl untersucht hat, hält ihn für ungeschickt, alle diese Wirkungen, die man ihm beylegt, hervorzubringen **). Und Herr Alexander schließt nach seinen Erfahrungen (es ist wahr, daß er gar zu frühzeitig allgemeine Schlüsse daraus zu ziehen scheint) daß das Biebergeil keinen Platz unter den Arzneymitteln verdiente. „Nach den „genausten Erfahrungen, die ich habe anstellen „können, spricht er, und nach dem, was ich aus „andrer ihren habe ersehen können, kann man sich „von demselben keine besondere Hülfe in krampfhaften Krankheiten versprechen ***)." Der geringe gute Erfolg, den ich von diesem Mittel in den ersten Jahren, als ich mich dessen bediente, wahrnahm, macht mir dasselbige verhaßt; ich habe es auch hernach wenig gebraucht, und allemal mehr zur Probe und auf seine Wirkungen genauer Achtung zu geben, als aus Vertrauen zu demselben; allein ich habe niemals etwas finden können, welches mich auf andere Gedanken gebracht hätte. Uebrigens ist auch das wahre Biebergeil selten, es hält sich in seiner Substanz nicht allzu gut; seine mit Spiritu Vini destillirte

*) Conspect. medicin. theoret. pract. Tab. 37. caut. 35. & Tab. 55. caut. 5.

**) S. The Chemical Worcks of Gasp. *Neumann*. S. 566.

***) S. Experimental Essais. S. 87.

Tinctur, und sein mit Wasser bereiteter Extract sind ohne Wirkung; nur sein mit Spiritu Vini bereiteter Extract kann das Nützliche in ihm erhalten. Ich spreche ihm zwar nicht alle Wirksamkeit ab, weil er sehr oft verfälscht, weil er sich sehr schwer erhält, und weil er im höchsten Grad unangenehm ist. Da man nun viele andere Mittel hat, welche eben dieselbigen Eigenschaften und zwar in einem weit höhern Grad besitzen; so bin ich mit dem **Rivinus** einerley Meynung, daß es zu wünschen wäre, wenn er gänzlich abgeschaft würde.

Der Teufelsdreck.

§. 173.

Der Teufesdreck, worzu man die andere Harze rechnen kann, welche in Ansehung der Kräfte ihm sehr nahe kommen, nur daß sie etwas schwächer vornehmlich in Nervenkrankheiten sind, ist in verschiedenen Krankheiten von dieser Art ein bewährtes und wirksames Mittel. Ich habe die größten Wirkungen von ihm, vornehmlich bey einigen convulsivischen Engbrüstigkeiten gesehen. In der fallenden Sucht, wo viel zähe schleimigte Säfte, Verstopfungen in den ersten Wegen, oder ein Stof zu Würmern zugegen ist, beweiset er sich sehr heilsam. Man kann ihn in verschiedenen Fällen mit dem Baldrian verbinden; allein man muß darauf aufmerksam seyn, daß er, wie alle andere Gummi, etwas in das Haupt

steigt,

steigt, und sich an die Wahrnehmung des Herrn **Burggraven** erinnern, der zuerst gezeiget, daß man sehr oft Funken vor den Augen gewahr würde, so lange man von dem Gummi Gebrauch machte *). Ein Zufall, dem diejenigen, welche mit der fallenden Sucht beschweret werden, ausgesetzt sind. Es erfodert grosse Aufmerksamkeit, ehe man sich entschließt, etwas starke Dosen zu geben.

Die Raute.

§. 174.

Die Raute ist schon seit langer Zeit berühmt. **Alexander von Tralles** hat sie schon angepriesen. Es ist wahr, sie scheint durch ihren heftigen Geruch eher den Anfall zu erwecken, als das Uebel zu curiren: jedoch ist das distillirte Rautenwasser seit der Zeit, da er sie empfohlen, bis auf unsere Zeiten, unter die antiepileptischen Tränke genommen worden; und man kann gewiß sehr merkliche Wirkungen von einem so wirksamen Mittel hoffen. Die grosse Schärfe, wodurch die Hände, wenn man sie lange damit reibt, entzündet werden, sollte uns vielleicht den Geist, (l' esprit spiritueux) vorziehen lassen, weil er alle Kräfte des Mittels selbst behält, und nichts als den stinkenden Geruch davon verliert; und welcher in verschiedenen Fällen, worinne eben die

*) De aere, aquis et locis Francofurtensibus.

Anzeigungen wären, von welchen ich in dem Artickel von dem Teufelsdreck geredet, sehr nützlich seyn würde. Allein ich glaube nicht, daß er etwas specifisches besitze, denn ich habe keine Wahrnehmung gesehen, welche mich davon überzeugt hätte, und ich habe ihn auch in der Absicht nicht verordnet, weil man sich einer so grossen Anzahl Mittel nicht bedienen kann; ich mag auch nicht von denjenigen abweichen, von welchen mir die Wirkungen sattsam bekannt sind. Warum sollte ich mich also neuer Mittel bedienen, welche mit nichts als mit prächtigen Zeugnissen versehen zu seyn scheinen?

Das Queckſilber und das Spießglas.

§. 175.

Der Zinnober ist eben nicht wirksamer als die meisten von den letzten Mitteln, und alle Lobeserhebungen, die man ihm beygelegt hatte, vermehren keineswegs seine Kraft. Er kommt fast unter alle Recepte der fast unzählbaren antiepileptischen Mittel *), unterdessen aber ist mir doch keine

*) Herr Triller hat sich die Mühe genommen, siebenzehn davon zu sammlen, (dispensatorium vniuersale) welche alle, eine wie die andere, sehr schlecht zusammen gesetzt sind, und welche den Zusammensetzungen des Pulvers de Gattette ähnlich sind. Es ist zu bedauren, daß dieser geschickte Arzt die Zeit, welche er weit nützlicher anwenden konnte, so verschwendet hat.

keine Kur bekannt, die man ihm zuschreiben könnte. Herr Tralles hat auch sehr wohl bewiesen, daß es eines von den Mitteln sey, welche man abschaffen sollte. Allein es giebt Fälle, worinne das Queckſilber, wenn man es in einer Form giebt, da es seine Wirkung zu äusern vermögend ist, bey der fallenden Sucht nöthig seyn kann, und grosse Dienste leistet; ja es ist so gar das einzige wahre Mittel, wenn die Krankheit eine Wirkung des venerischen Gifts ist. Herr Locher erzehlt eine Wahrnehmung, welche dieſes beweiſet: „Zu der Zeit, spricht er, als ich Pro„ben mit dem fressenden Sublimat machte, be„kam ich einen Menschen, welcher die Franzosen „und die fallende Sucht hatte. Auf der Hirn„schaale hatte er einen sehr grossen Auswuchs „(tophus); ich verordnete ihm dieses Mittel ge„trost, die Anfälle kamen unter dem Gebrauch „öfters wieder; so bald aber als der Auswuchs „offen war, kamen sie nicht wieder zum Vor„schein, der Auswuchs vergieng, die Wunde „schloß sich, und er ward also von zwo Krankhei„ten geheilt *). “ Das Queckſilber ist auch in solchen Fällen sehr dienlich, bey welchen das Uebel, wie es scheint, von einer Stockung einer scharfen und verdorbenen Feuchtigkeit und von einer nicht gar zu merklichen Schärfe des Blutwassers herrührt. In diesem Falle habe ich einen Kranken ohne irgend ein anderes Mittel als

*) S. Observat. practic. S. 41.

durch den Gebrauch des Queckſilbers und purgirender Mittel curirt; nach der Kur gab ich ihm die Chinarinde, um ihn zu ſtärken. Es war ein junger Menſch von eilf Jahren, welcher ſeit ſechs Monaten ſehr oft einen ſtarken Ausſchlag über dem ganzen Körper hatte, wobey er ein Jucken empfand, übrigens aber ſehr wohl war. Wenn dieſer Ausſchlag (boutons) vergieng, ſo war er verdrüßlich, ſchwach und matt, und bekam Anfälle. Allein nur in ähnlichen, oder in ſolchen Fällen, wo Würmer die Urſache ſind, heilt das Queckſilber die fallende Sucht; es iſt daher kein antiepileptiſches Mittel. Wenn es einige Aerzte im ſechszehnten oder ſiebzehnten Jahrhunderte vorgeſchlagen, ſo iſt dieſes ohne richtige Anzeigungen, und wie es ſcheint, ohne Erfahrungen geſchehen. Es war ein wirkſames Mittel, und eben deswegen verſuchte man es in verzweifelten Fällen und Herr Willis verſicherte nur aus theoretiſchen Gründen, die nicht durch die Erfahrung beſtätiget waren, daß die Salivation die fallende Sucht vollkommen heilen würde; aber an einem andern Orte behauptet er mit Gewißheit, daß ſie in convulſiviſchen Krankheiten gefährlich ſey. Deſaulv *), welcher eine Abhandlung von der fallenden Sucht verſprochen, worinne er eine ſehr kurze und einfache Art zu curiren entdecken wollte, die er aber zu allem Unglück niemals herausgegeben, hat ſich durch Wahrnehmun-

*) S. Maux veneriens. S. 197.

nehmungen überzeugt, daß es untauglich wäre. Wenn er geglaubt, daß das Queckſilber, welches ſein Lieblingsmittel war, ein ſpecifiſches Mittel in dieſer Krankheit ſeyn könnte, ſo würde er es gewiß nicht ſehr in Ruf gebracht haben. **Doloeus** ſahe convulſiviſche Bewegungen und die fallende Sucht auf den Gebrauch des Queckſilbers erfolgen *), und er war davon weit entfernt zu glauben, daß es ein Mittel darwider ſeyn könnte. Nur ſeit einigen Monaten hat es Herr **Houſſet** „als das allerwirkſamſte und geſchwin„deſte Mittel, das man ſich in der Natur vorſtel„len könnte, zur vollkommenen und vollſtändi„gen Heilung der idiopathiſchen fallenden Sucht „vorgeſchlagen.“ Herr **Houſſet** fügt hinzu; „wenn man die Fehler in der Bildung des Ge„hirns, oder die Steine, die ſich bisweilen in „dieſem Eingeweide erzeugen, oder endlich die „Austretungen, welche nach den Schlägen, die „man auf den Kopf bekommen, erfolgen, aus„nimmt; ſo frage ich, welches iſt die deutliche „oder verborgene Urſache, welche das Queckſil„ber nicht mit gutem Erfolg beſtreiten könne **).“ Herr **Houſſet** gründete dieſen Lehrſatz auf eine Erfahrung, die er an einem jungen Menſchen gemacht, der ſeit ſeinem zwölften Jahr ſehr ſtarke Anfälle eines heftigen einſeitigen Kopfſchmer-

zes

*) S. Encyclopedia medica cap. 15. S. 303.

**) S. Diſſertation ſur les parties ſenſibiles du corps humain &c. S. 72. 1769.

ges gehabt hatte, welcher von der vordern und untern Seite des Kronknochens zu entstehen schien, und woraus endlich in seinem siebenzehnten Jahre Anfälle der fallenden Sucht wurden, welche wie die Anfälle bey den einseitigen Kopfschmerzen durch Schwindel anfiengen; während welchem es ihm vorkam, als sähe er Funken vor den Augen. Die Anfälle waren heftig, der Kranke verlor in einem Augenblick das Bewußtseyn; er hatte seit dem Ende des Januarii im Jahr 1756. bis im Monat Julii 1758. acht weit stärkere Anfälle als die andern. Das Aderlassen, abführende und antiepileptische Mittel, unter welchen der Baldrian war, heilten ihn auf ein Jahr; nach Verfluß dieser Zeit kamen die Anfälle wieder. Herr Houffet entschloß sich das Queckſilber zu geben, er öfnete den Kranken die Ader, er ließ ihn baden, er purgirte ihn, und endlich ließ er ihm das Queckſilber einreiben. Er hatte drey und einen halben Monat den Speichelfluß. Seit der Zeit hat er keinen Zufall weiter gehabt, sondern er starb drey Jahr darauf an einer andern Krankheit. Diese Beobachtung ist sehr wichtig; allein beweiset dieselbe wohl, daß das Queckſilber das specifische Mittel in der idiopathischen fallenden Sucht sey? Ich bin weit davon entfernt es zu glauben, und kein Arzt wird es für wahr halten. Alle werden die Meynung hegen, daß wenn er gutes gethan hat, es deswegen geschehen, weil er eröfnet, und das stockende Wesen, welches vermuthlich in dem vordern und

untern

untern Theil des Gehirns war, aufgelöset hat. Es giebt viele Arten der fallenden Sucht, worinne diese Kurart schädlich seyn würde, und diejenigen, welche gesehen haben, wie sehr das Einreiben des Queckſilbers das Gebäude der Nerven reizt, wie ich an einem andern Ort gesagt habe *), halten es in Nervenkrankheiten für ein specifisches Mittel. Wenn sie durch dieses Einreiben curirt werden, so geschiehet es, indem die Ursache weggeschaft wird, welche die Nerven reizt; Ursachen, worunter auch das venerische Gift gerechnet werden kann. Homob. Piso heilte vermittelst des Speichelflusses einen Menschen, der durch dieses Gift die fallende Sucht bekommen hatte **). Herr Scardona erzehlt die Geschichte einer Wittwe, welche in ihrem dreyßigsten Jahr von einer fallenden Sucht angegriffen wurde; sie hatte fast täglich zween bis drey Anfälle, die gemeinen und gebräuchlichen Mittel halfen ihr nicht, sondern machten, daß die Anfälle so heftig wurden, daß man wegen ihres Lebens in Furcht stand. Allein diese Furcht konnte sie doch nicht dahin bringen ihren Zustand zugestehen, ein heftiges Brennen

des

*) Ich habe schon weiter oben die Wahrnehmung des Dolæus angeführt und man findet verschiedene andere davon, welche das nehmliche bestätigen. Hoffmann de insecuris remediis §. 21. sagt von dem Queckſilber, daß es bey schwächlichen Personen die fallende Sucht verursachen könnte.

**) S. de regimine morbor. auxil. cap. 4.

des Urins entdeckte ihn, und als Herr Scardona in sie drang, bekannte sie, daß sich das Uebel durch eine Gomorrhe angefangen hätte, worauf bösartige Geschwüre in dem Munde und die fallende Sucht entstanden wären; die Speichelcur heilte sie vollkommen *). In der Wahrnehmung, welche Herr Housset erzehlt, und welche nicht scheint von dem venerischen Gift herzukommen, muß man viel auf die Rechnung der Wirkung des Aderlassens und der Bäder schreiben, die vielleicht eben so viel Gutes, als das Queckſilber thaten.

§. 176.

Nach dem Queckſilber kommen die Zubereitungen des Spießglases, und vornehmlich der vergoldete Schwefel und mineralische Kermes, der jenem vorzuziehen ist. Ich habe mich desselbigen sehr oft mit gutem Erfolg in der fallenden Sucht bedient, vornehmlich aber bey Kindern, welche unter zehn Jahren sind. Er löset alle schleimigte und zähen Materien auf, er öfnet alle Absonderungswerkzeuge und endlich stärkt er wirklich die Nerven, und dieses thut allen Anzeigungen ein Gnüge, welche gemeiniglich in verschiedenen Fällen beobachtet werden müssen. Bisweilen ist die Vereinigung des Queckſilbers und des Spießglases in Krankheiten von der nehmlichen

*) S. Aphorism. de cognosc. et curand. morb. Lib. 1. cap. 8. §. 163.

lichen Art nützlich. D. Kinneir erzehlt eine vortrefliche Kur, welche durch den Gebrauch des versüßten Queckſilbers und des vergoldeten Spießglasſchwefels bewerkſtelliget worden iſt, die nach der Methode des D. Plummer vereiniget wurden. Die Wahrnehmung iſt von einem jungen Menſchen von achtzehn Jahren, welcher ſehr oft drey bis viermal des Tages Anfälle bekam, jeder Anfall daurete eine Stunde. Abführende Mittel, blaſenziehende Pflaſter, Nervenmittel, ſelbſt die Chinarinde hatten ihm nur eine geringe Beſſerung verſchaft, das Mittel des Plummers heilte ihn in einem Monat *).

Der acht und zwanzigſte Abſchnitt.

Unnütze ſpecifiſche Mittel.

§. 177.

Es werden auch eine groſſe Menge anderer Pflanzen, die man Nervenſtärkende nennt, ihre Conſerven und ihre diſtillirte Waſſer unter die antiepileptiſchen Mittel gerechnet; als das Orangeblüth- Meliſſen- Lindenblüth- und Roßmarinwaſſer und eine groſſe Anzahl anderer. Allein ſie verdienen in dieſem Fall kaum den Namen eines Mittels, denn ſie dienen nur darzu, andere wirkſamere Mittel zu vereinigen.

Aus

*) S. *Kinnier* a new eſſay on the nerves. S. 178.

Aus alle dem, was ich gesagt habe, kann man schliessen, daß unter allen so sehr gerühmten antiepileptischen Mitteln und welche von bewährten Schriftstellern für specifische Mittel sind angepriesen worden; erstlich der Baldrian, Orangeblätter, der Bisam, und der Kampfer die einzigen sind, den man diesen Titul beylegen kann, und daß ihm ohne Zweifel der Baldrian unter allen vieren vorzüglich verdient. Zum andern, daß die Eichenmispel und Pönienwurzel, welche so sehr gerühmt werden, ihnen bey weiten nicht gleich kommen, und daß vornemlich die Pönienwurzel fast gar nichts wirksames habe, und folglich alle Mühe umsonst seyn würde, wenn man sie Personen, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, verordnen wollte. Zum dritten, daß die Chinarinde, das Eisen*), die mineralischen Wasser in gewissen Umständen sehr nützlich seyn, und das Uebel vollkommen heilen können, indem sie die Ursache hinwegnehmen.

Zum

*) Man hat vor ein oder zwey Jahren in den öffentlichen Zeitungen die Bekanntmachung eines specifischen Mittels, welches zu Verrichtung verschiedener Kuren sollte angewendet worden seyn, gesehen; ich ließ mir dasselbige bringen, und da ich es genau untersuchte, so ward ich nichts als Eisenfeile und Lorbeer gewahr; man siehet leicht, in welchen Fällen es nützlich, und in welchen es schädlich seyn kann. Ich habe es zween Kranken gegeben, allein der Erfolg ist mir nicht günstig gewesen.

Zum vierten, daß man das Biebergeil gänzlich verbannen sollte, und daß der Teufelsdreck, die andern Gummi, die Raute, das Eisen, die mineralischen Wasser, mehr von den Umständen des Uebels, als von dem Uebel selbst bestimmt werden müssen: unterdessen will ich den Teufelsdreck nicht alle specifische Kraft absprechen. **Zum fünften**, daß wenn ich sage, dergleichen Mittel wären in dieser Krankheit als specifisch anzusehen, so verstehe ich nur hierdurch, daß es bekannte Mittel sind, die besondere Beschaffenheit des Gehirns zur fallenden Sucht zu verändern, wenn nicht ein Gesundheitsumstand damit verwickelt ist, welcher ihre Wirkung verändern kann: sie sind so weit entfernt jede fallende Sucht zu curiren, daß sie nicht einmal in allen nützlich sind.

Das Pulver de Guttette oder das Marggrafenpulver.

§. 178.

Das Pulver de Guttette und das Marggrafenpulver sind sehr berühmt gewesen. Ich muß daher etwas von ihnen sagen, und sollte es auch nur deswegen seyn, um ihnen diesen Ruhm zu nehmen. Das Pulver de Guttette besteht aus der männlichen Päonienwurzel, aus Eichenmispel, aus menschlichem Hirnschädel, aus Elendsklaue, aus Basilien- und Päonienkörnern, aus Betonien und Lindenblüthen, aus Diambrapulver, aus Rosenzucker und Goldblät-

blättern *). Das Marggrafenpulver ist zusammen gesetzt aus der männlichen Pöonienwurzel, der Eichenmispel, geraspelten Elfenbein, Elendsklaue, Eichhorn, gebrannten Elfenbeine, aus rothen und weissen Korallen, aus bereiteten Perlen und Goldblättern **).

Wenn man nur einen Blick auf die Materien, welche diese Zusammensetzungen ausmachen, thun will; so wird man sogleich schliessen, daß sie sehr schwach sind, daß sie aus Mitteln bestehen, von welchen einige keine Kraft haben, und die andern nur absorbirend sind; und daß man sich, da die Eichenmispel nach ihrem Werth ich weiter oben bestimmt, eigentlich das wirksamste Mittel unter ihnen ist, daß sage ich, man sich doch keine Wirkung davon versprechen könne, als vielleicht in der fallenden Sucht der Kinder, oder in wenigen andern Fällen, worinne die Reizung des Magens, welche von der Säure entsteht, eine von den besondern Ursachen der Krankheit seyn kann, und daß daher diese Pulver, dessen, was man von ihnen behauptet, ungeachtet, in die Klasse der unnützen specifischen Mittel müssen gesetzt werden. Ich glaube daher, meine Pflicht erfüllt zu haben, wenn ich sie nur nenne.

§. 179.

*) S. Pharmacopeé Vniverselle *de Lemery* Tom. I. S. 334. Sie ist in verschiedenen Apothecken verändert worden; allein sie hat nicht viel dabey gewonnen, ausgenommen in der Edinburgischen, wo man die Baldrianwurzel zugesetzt hat.

**) S. Ebendaselbst S. 336.

§. 179.

Die vornehmsten sind Regenwürmer, welche in Monat Junio früh vor der Sonnen Aufgang in dem Augenblick, wenn sie zusammenhalten, gefangen werden; der Fuß des Elendthiers, die Hinterläufte eines Haasen, die Nachgeburt eines erstgebohrnen Kindes, der menschliche Hirnschädel, welcher nicht vergraben gewesen, das Abgespalte von den Wirbelbeinen eines durch einen gewaltsamen Tod hingerichteten Menschen, das menschliche Gehirn, und das Gehirn von Raben, der Geist von dem menschlichen Blut, ein Sesambein des menschlichen Hirnschädels, gegrabenes Einhorn, die kleinen Gehörknöchelgen eines Kalbes, frische Galle von einem schwarzen Hunde, der Koth von einem Pfau oder Löwen, das Rückgrad einer in einem Ameisenhaufen abgefressenen Eydexe, das Herz und die Leber von Maulwürfen, Laubfrösche und andere kleine Thiere *), und eine grosse Anzahl anderer, die eben so unnütze, so abgeschmackt und so unbesonnen sind, und die ohne Kraft und Stärke nicht werth sind Arzneymittel genannt zu werden. Es dienen übrigens dieselben zum Beweise, auf was für Thorheiten die Menschen verfallen können, wann sie sich an Lehrsätze, Vorurtheile und Aberglauben binden.

*) *Juncker* conspect. Medicinæ Tab. 55. §. 7. S. 460.

§. 180.

Man könnte hieher ein Mittel rechnen, von dem ich nicht in der ersten Klasse von den specifischen Mitteln habe reden können, nehmlich von dem animalischen Oel des **Dippelius.** Es ist dasselbige nichts anders als Hirschhornöl, welchem sein scharfes Salz durch Abwaschungen mit Wasser benommen, und welches verschiedene mal distillirt worden; wodurch ein ziemlich sanftes Oel entstanden, welches der Verfasser*) **Junker, Kramer, Schaarschmid** und Herr **Werlhof** selbst in der fallenden Sucht und zwar nach ihren eigenen Wahrnehmungen empfohlen haben. Es kann dieses freylich nichts schaden, allein es scheinet doch unterdessen auch nicht von grosser Wirksamkeit zu seyn; sonst ist auch dasselbige oft ganz und gar als unnütze befunden worden. Ich sehe daher nichts übels, wenn man dasselbige in einigen Fällen braucht und mehr es um einen Versuch damit zu machen anwendet, als daß man ihm eine gänzliche Kur, die es nicht zu verrichten fähig ist, zutrauet **).

Der

*) S. Disquisitio de vitæ animalis morbo et Medicina S. 89.

**) Herr Bosch, ein sehr neuer Schriftsteller, scheinet sich auch auf dasselbige zu verlassen. S. Hist. constitut. epidemic. verminos. Lugd. Batav. 1769.

Der neun und zwanzigste Abschnitt.

Gefährliche specifische Mittel.

§. 181.

Die dritte Klasse der specifischen Mittel begreift diejenigen unter sich, welche gefährlich sind; einige sind es wegen ihrer Stärke, andere wegen ihrer giftigen Eigenschaft.

Man ist durch die ziemlich natürliche Vorstellung, daß um eine fast schwere Krankheit zu heilen, man auch nothwendiger Weise eine grosse Veränderung in dem Körper hervorbringen müßte, verleitet worden, wie schon Herr **van Swieten** beobachtet, heftige Mittel zu versuchen.

Diejenigen Veränderungen, welche zur Zeit der Mannbarkeit vorgehen, und welche die thierische Natur sehr verändern, curiren diese Krankheit bisweilen.

Die Veränderung der Länder bringt auch oft diese Wirkung hervor. Herr **van Swieten** hat verschiedene, welche mit der fallenden Sucht behaftet gewesen, gesehen; es sind dieselbigen, wenn sie von Holland nach Ostindien gereiset, die ganze Zeit über, als sie sich daselbst aufgehalten, davon frey gewesen. Einige waren bey ihrer Zurückkunft wiederum von neuem damit überfallen worden, andere hatten sie niemals wieder bekommen *). Hippokrates hatte schon die Verän-

*) S. Aphor. 1080. S. 436. Diese Wahrnehmung

derung der Länder und der Lebensart angerathen, um die fallende Sucht zu curiren; allein dieses Mittel ist nicht für jeden Kranken. Die Krankheiten bringen bisweilen selbst solche glückliche Veränderungen hervor. Hippokrates hatte schon bemerkt, daß wenn einer, welcher mit der fallenden Sucht behaftet, das viertägige Fieber bekommt, ihm dasselbige heilte; und ob dieses gleich, wie ich weiter oben angeführt habe, nicht überhaupt wahr ist, so hat es sich doch bisweilen zugetragen. Ein Mann hatte alle Wochen einen Anfall der fallenden Sucht, und er hatte dawider verschiedene Mittel, aber alle vergeblich versucht, er bekam das viertägige Fieber, welches ihn vollkommen davon befreyte *). Ein epidemisches Fieber, wobey sehr gefährliche Zufälle waren, heilte einen jungen Menschen, der seit drey Jahren mit der fallenden Sucht beschweret gewesen, und täglich verschiedene Anfälle gehabt hatte. Kein andres Mittel hatte ihm einige Hülfe verschaffen können **).

§. 182.

mung rechtfertiget den Rath des Herr Stocker, worinne er behauptet, daß wenn man eine feuchte Luft mit einer trockenen veränderte, dieses das specifische Mittel der fallenden Sucht wäre. Prax. med. S. 19. Dieses kann zwar sehr oft, aber nicht allemal wahr seyn; denn man trift die fallende Sucht auch an den trockensten Orten an.

*) Ebendaselbst.

**) Ebendaselbst. Diese beyden Wahrnehmungen sind aus den Abhandlungen der Naturforscher entlehnt.

§. 182.

Aber die Aerzte können weder das viertägige noch ein andres Fieber machen; dieser Hülfsmittel beraubt wollten sie eine ungestüme Bewegung in dem Körper durch heftige Mittel hervorbringen. **Alexander von Tralles** und **Paulus Argineta** rathen die weisse Niesewurzel, welche bey ihnen das wirksamste Arzneymittel ist. **Galen** hat die Meerzwiebel ausserordentlich gerühmt. Die Neuern haben sich der heftigsten Zubereitungen aus Kupfer, Spießglas und Queckfilber bedient, und ich habe eine Streitschrift gesehen, welche zu Montpellier unter Herrn **Didier**, welcher der Verfasser davon war, vertheidiget wurde, worinne man behauptete, daß das algaretische Pulver, oder Lebenspulver die fallende Sucht heilte. **Faber**, ein Danziger Arzt, erzehlt in den philosophischen Abhandlungen, daß, nachdem ein Purgirmittel in einem der fallenden Sucht widerstehenden Spiritu aufgelöset, in die Adern einer fünf und dreyßigjährigen Frau und eines zwanzigjährigen Mädgens, welche mit der fallenden Sucht erschrecklich behaftet waren, eingesprützt worden, sie beyde viel und heftig weggebrachen und purgirten. Die erste hatte den folgenden Tag einen neuen Anfall; aber dieses war der letzte, und sie befand sich hierauf wohl; die andere, welche den andern Tag noch purgirte, hatte keinen Anfall mehr, aber sie starb *).

*) S. Philosophic. Transaction. 1667.

§. 183.

Das **Ens Veneris**, welches eine Tinctur vom Kupfer ist, hat man als ein Mittel wider die fallende Sucht empfohlen, und man findet in einer sehr guten Schrift über dieses Metall eine Beobachtung, welche erzehlt zu werden verdient. Der Verfasser ließ Kupfer in einer Auflösung von Salmiac auflösen, und bereitete davon blau grünlichte Krystallen, welche er bey einen mit der fallenden Sucht behafteten Mädgen von achtzehn Jahren gebrauchte, welches ihre monatliche Reinigung nicht hatte; er ließ davon alle Abende bey dem Schlafengehen nehmen, und er stieg, indem er mit einem Gran anfieng. nach und nach bis auf neun, ohne daß dieses einige Ausleerung hervorbrachte, bis daß sie auf acht Gran gekommen war. Diese Dosis verursachte ihr etliche mal Brechen; unterdessen nahm sie während drey Tagen davon, es besserte sich mit ihrer baufälligen Gesundheit sehr, obgleich die natürliche Reinigung nicht wieder kam, und die Anfälle, welche sich sonst alle vier Wochen wieder eingestellt, hatten, nun seit zehn Wochen, als der Verfasser schrieb, nachgelassen *). Herr **van Swieten** hatte schon einige gute Wirkungen in dieser Krankheit von einem Arzneymittel aus Kupfer, welches mit vieler Sorgfalt bereitet war, gesehen; aber er wußte davon die Zusammensetzung nicht. Es wirkte dasselbige keine merk-

*) S. *Balfour Russel*, dissertatio de Edimburg. 1759.

merkliche Ausleerung, es verursachte aber in allen Gliedern ein besonders Jucken und Laufen wie Ameisen, welches sich bis an die Spitzen der Finger erstreckte *).

§. 184.

Es ist gar kein Zweifel, daß heftige Bewegungen manchmal sehr viel Gutes ausgerichtet haben; eben so wie man gesehen hat, daß ein Flintenschuß, der plötzlich an dem Fuß des Bettes eines mit der fallenden Sucht beladenen Menschen, in dem Augenblick, da ihn der Anfall verlies, losgieng, ihm heilte. Aber es ist auch eben so sicher, **erstlich**, daß der Ausgang davon allezeit sehr zweifelhaft ist; **zweytens**, daß sie das Uebel viel öfterer verschlimmern als erleichtern; **drittens**, daß oftmals die Kranken unter den Händen der Marktschreyer während der Wirkung dieser heftigen Arzneymittel gestorben; woraus sehr leicht zu schliessen ist, daß man sie nur selten zu der Zeit selbst, wo die Art und Weise die fallende Sucht zu behandeln, sie noch unheilbar machte, erlauben durfte, und daß man sie heutiges Tages nicht mehr gebrauchen darf, weil eine bessere Methode diese Krankheit viel öfterer heilbar gemacht hat.

§. 185.

Ausser diesen Mitteln, welche von sehr heftiger Wirkung sind, ist noch eine zweyte Klasse von

*) S. §. 1080. S. 438.

gefährlichen specifischen Mitteln, deren ihre Art zu wirken oder zu schaden nicht allezeit bekannt ist, und welchen man niemals trauen soll.

Man kann hieher den Bilsensaamen setzen, welchen **Turquet de Mayerne** eine lange Zeit hindurch alle Tage zu geben anrathet, indem man mit sechs Gran anfängt und bis auf zwanzig steigt, welches er als ein allgemeines Mittel empfiehlt. Aber Herr **Scardona** bemerkt mit Recht, daß dieses Mittel allezeit gefährlich ist, daß es dem Gehirn schade, und daß, wenn es auf einige Zeit die Anfälle unterdrückt, sie hernach viel heftiger wieder kommen *).

§. 186.

Unter den Beobachtungen, welche Herr **Störk** über die Wirkungen des eingekochten Safts dieser Pflanze in convulsivischen Bewegungen mitgetheilt hat **), ist die zehnte von einer mit der fallenden Sucht behafteten Personen, welche dieses Mittel wieder herstellte. Aber Herr **Greding** hat eben eine neue Sammlung sehr richtiger Beobachtungen öffentlich bekannt gemacht, aus welchen erhellet, daß von vierzehn mit der fallenden Sucht behafteten, welchen er es verordnet hat, diejenigen noch die glücklichsten gewesen,

*) S. Aphorism. de morb. cognosc. et curand. Lib. 1. cap. 8.

**) S. Libellus de stramonio, hyosciamo et aconito. 1762.

sen, welchen dieses Mittel keinen Schaden gethan. Den Zustand einiger hat es verschlimmert, und bey einigen andern scheint es den Tod beschleuniget zu haben; der Verfasser schliesset daraus, daß man es keineswegs als ein nützliches Mittel in dieser Krankheit ansehen könne *).

§. 187.

Mir ist durch einen glaubwürdigen Augenzeugen, der sehr rührende Fall einer mit der fallenden Sucht behafteten Person nach allen merkwürdigen Umständen bekannt geworden. Sie nahm von einem Afterarzt ein Mittel, dessen Wirkung zuverläßig seyn sollte, und welches man nicht eher nach einem bestimmten Preiß bezahlen durfte, als zu Ende eines Jahres von dem Tage des ersten Einnehmens an gerechnet, und zum voraus gesetzt, daß während dieser Zeit kein Anfall wiedergekommen. Es kam auch wirklich keiner wieder, das Geld wurde ausgezahlt; aber wenig Tage darnach fand sich das Uebel wieder ein, und der Kranke starb in dem ersten Anfall. Mir ist auch ein andrer ähnlicher Fall, aber mit weniger Ausführlichkeit und Gewißheit erzehlt worden; und andere wenigschlimme aber ähnliche Exempel erwecken bey mir für allen diesen geheimen specifischen Mitteln, welche die öffentlichen Blätter täglich ankündigen, welche Wunder

thun

*) S. *Ludwig*, Aduersaria Medico-Practica S. 88. &c. Leipzig 1769.

thun sollen, und wobey die Kranken nach einem langen Gebrauch derselben dennoch sehr oft von neuen wieder kommen und Hülfe erlangen, eine gerechte Furcht.

§. 188.

Stahl redet von einem Geheimniß, davon die Grundmischung die Silbertinctur war, welches in der That einen jungen Menschen von einer ziemlich eingewurzelten fallenden Sucht heilte, aber es überfiel ihn ein schleichendes Fieber, das alsobald mit Schwachheit, hernach mit Wahnwitz, endlich gar mit Raserey vergesellschaftet war, die ihn nach Verfliessung dreyer Monate tödeten *). Herr **de Sauvages** ist selbst von den schlimmen Wirkungen der getrockneten Wolfsleber der Zeuge gewesen, welche einige Tage hindurch in ziemlich grossen Dosen von einer alten mit der fallenden Sucht behafteten Person zu Montpellier genommen wurde, welche durch dieses Mittel in eine Traurigkeit, Unruhe, Furcht und Abscheu für dem Leben, welche schlimmer als die Krankheit selbst waren, wovon man sie befreyen wollte, und welche immer fortdaurete, versetzt wurde **).

§. 189.

Es ist noch ein andres weit grausameres Mittel als dieses, für welches die menschliche Natur nicht

*) S. Theoria medica. S. 1019.
**) S. Nosologia methodica Class. 8. Art. 19. No. 7. Tom. 2. S. 257.

nicht immer, wie es doch billig seyn sollte, geschauert, und welches sich seit vielen Jahrhunderten erhalten hat; ich meyne das Menschenblut. **Celsius** erzehlt uns schon, daß einige Personen sich von der fallenden Sucht curirt hätten, indem sie das warme Blut eines Fechters getrunken; die Grausamkeit des Uebels, fügt er hinzu, macht die Grausamkeit des Mittels etwas erträglich. **Aretäus** schreyet auch über die Heftigkeit eines Uebels, welches Menschen hat bewegen können, ein so schreckliches Mittel zu gebrauchen, und er setzt hinzu, er habe niemals erfahren, daß es nützlich gewesen wäre. **Scribonius Largus** will, daß man es ausrotte, und wenn man es beybehalten hat, so ist es ohne Zweifel aus dem Grundsatz, weil man schlechterdings eine heftige Veränderung und Bewegung in der Maschine hervorbringen muß; und die Wirkung dieses Getränks ist sehr geschickt eine gänzliche Umkehrung in dem Körper hervorzubringen; allein diese allgemeine Umkehrung ist nicht immer glücklich. **Tulpius** erzehlt zween betrübte Fälle, den ersten von einem jungen Menschen, welchen die Verzweifelung wegen seines Uebels zu diesem schrecklichen Mittel bewegt hatte; er nahm es mit einer zitternden Hand, trank es, indem er die Augen wegwendete mit einem allgemeinen Schauer und einer unbegreiflichen Heftigkeit. Aber weit gefehlt, daß er sich davon besser befunden, vielmehr verschlimmerte sich sein Uebel; bey einem heftigen Anfall fiel er in das Feuer und verbrann-

brannte sich das Bein so sehr, daß der Brand darzu kam; man war genöthiget es abzunehmen, und es tödtete ihn den folgenden Tag nach der Operation ein entsetzlicher Anfall. Ein junges Mädgen, welches in eben dem Augenblick das Blut dieses armen Sünders trank, hat zwar nicht ein gleiches betrübtes Schicksal als dieser junge Mensch erfahren, ihr Uebel wurde indessen doch beträchtlich davon vermehrt *). Allein dieses wäre zu viel, wenn man sich länger bey dem Mittel von dieser Art aufhalten wollte, davon die Schädlichkeit unterdessen doch zu zeigen nöthig war, und ich würde so gleich zu der Behandlung des Anfalls übergehen, wenn ich nicht vorher von einigen sehr nützlichen Hülfsmitteln reden müßte, welche indessen nicht zu der ordentlichen Kur der fallenden Sucht gehören; nehmlich die sauren Mittel, die Milch, die kalten Bäder und die brennenden Mittel.

Der dreyßigste Abschnitt.

Gebrauch der sauren Mittel.

§. 190.

Galenus, wie man gesehen hat, hatte schon das Oxymell empfohlen, er sagt so gar, daß er mehr

*) Obseruat. medic. Lib. 4. cap. 4. *Sennert* de epilepsi. Quæst. 15. tadelt auch dieses erschreckliche Getränke mit Recht.

mehr als einen mit der fallenden Sucht behafteten blos allein durch den Gebrauch dieses Mittels geheilt habe *), welches ein saures Mittel aus dem Pflanzenreiche ist, und sein Rath, welcher von den Aerzten, die seitdem geschrieben haben, angenommen wurde, hatte auch die mineralischen Säuren, als sie bekannt wurden, auf die Bahn gebracht, daß man sie gebrauchte.

Man ist den ersten Gebrauch des Vitriolgeistes in der fallenden Sucht dem **Paracelsus** schuldig, und nebst ihm fand er verschiedene Anhänger. **Angelus Sala** schätzte ihn hoch, und ein pohlnischer Arzt mit Namen **Cnofell** scheint einer von denjenigen zu seyn, welcher den meisten Gebrauch davon gemacht. Obgleich die Namen, welche sie ihm gaben, und die Zubereitungsarten nicht gerade diejenigen waren, welche die heutigen Chymisten anwenden; so ist es doch eben so wahr, daß sie die Vitriolsäure in dieser Krankheit sehr rühmten, und von ihr gute Wirkungen gesehen zu haben behaupteten. **Panarolus** hat durch sie herrliche Kuren thun sehn.

Die Lehre von den Krankheiten, die in dem letzten Jahrhunderte herrschte, die alle Krankheiten einer Säure zuschrieb, machte, daß dieses nützliche Mittel beynahe alle Hochachtung verlor, und setzte an seine Stelle unnütze oder schädliche Pulver; wenn man es ja noch manchmal gebrauch-

*) S. Consil. pro puero epilept. cap. 4. *Charter* Tom. 10. S. 42.

gebrauchte, so schwächte man es, indem man ihm diese unschmackhaften Erden beysetzte. Eine weit vernünftigere Lehre hat den Gebrauch der sauren Mittel wieder eingeführt, und ich habe zu oft ihre gute Wirkungen in den Nervenkrankheiten gesehen, um nicht ihren Gebrauch sehr zu empfehlen. Ich habe an einem andern Ort eine Beobachtung angeführt, welche von ihrem Nutzen zeigt, und **Rivierius** hat uns schon davon eine andere aufbehalten. Eine Magd, sagt er, welche mit der fallenden Sucht behaftet war, wurde durch den Gebrauch des Dricrat geheilt, wovon sie alle Morgen nüchtern ein Glas trank, und vor dem Anfall trank sie puren Weineßig. Nach ihrer Genesung hatte sie Gliederreisen, welches die mineralischen Wasser vollkommen heilten *).

Die Säuren aus dem Pflanzenreiche können viel Gutes thun, **erstlich** in dem Fall, wenn das Uebel entweder von der Verdickung oder von der Galle herkommt. Weiter oben hat man die guten Wirkungen des sauren Weinsteinsalzes gesehen, und man wird sie auch noch in der Folge dieses Kapitels erblicken. **Zum andern**, indem sie die Ausdünstung und den Urin erleichtern. **Zum dritten**, indem sie jene Rückfälle des Fiebers verhindern, welche so oft die Anfälle wieder bringen. Aber ausser diesen Vortheilen haben die mineralischen Säuren noch einen andern sehr ansehnlichen, der von der größten Wichtigkeit

*) S. Obseruat. Cont. quart. Obs. 10.

keit ist, sie vermindern nemlich die Empfindlichkeit der Nerven, indem sie dieselben gleichsam verhärten. Auf eben dieselbige Art und durch Unterdrückung eines kleinen Fiebers, auf welches man nicht aufmerksam genug ist, habe ich oftmals gesehen, daß der Schwefelgeist, welcher der nehmliche als der Vitriolgeist ist, recht eingewurzelte Nervenkrankheiten geheilt habe, gegen welche man alle mögliche, stärkende und antihysterischen Mittel angewendet hatte. Ich bediene mich derselben mit der Baldrianwurzel sehr oft zu gleicher Zeit, um zu verhindern daß dieselbige nicht erhitze; und ich habe jetzt einen jungen Menschen von neunzehn Jahren in der Kur, dem die Verbindung dieser zwey Mittel die besten Dienste zu leisten scheint, er nimmt drey Dosen von dem Baldrian Vormittags, und zwo Stunden vor dem Abendessen dreyßig Tropfen Vitriolgeist. Ein gewisser Herr Desaulx, Arzt der Charite zu Versailles, empfohl ihn vor funfzig Jahren in dieser Krankheit als ein specifisches Mittel, und er führt die Geschichte dreyer mit der fallenden Sucht behafteter Personen an, von welchen er die Heilung ihrem Gebrauch zuschrieb *). Herr von Haller erwähnet auch verschiedener Fälle von dem glücklichen Erfolg des Vitriolöls in der ausserordentlichen Beweglichkeit der Ner-

ven

*) S. Nouvelles découvertes concernant la santé et les maladies par Mr. *Desaulx*, &c. Paris 1727. S. 28.

ven *), und er hat wohl eingesehen, daß es durch Verhärtung der Nerven geschahe, warum es so vortheilhaft wirkte.

Der ein und dreyßigste Abschnitt.

Der Gebrauch der Milch.

§. 191.

Die Nothwendigkeit, alle die Speisen zu vermeiden, welche einige Schärfe haben, und sich blos an diejenigen zu halten, welche die gelindesten und am wenigsten geneigt zum Reizen sind, empfiehlt die Milch für Personen, die mit der fallenden Sucht beschwert sind, als ein sehr bequemes Nahrungsmittel, und es ist zu bedauren, daß sie nicht öfterer ist versucht worden. Man quält die Patienten grausam, indem man ihnen Haufenweise unschmackhafte und unnütze Mittel verschlucken läßt; man verschlimmert ihr Uebel, indem man ihnen erhitzende Mittel, Elixire, Kräuterweine und stinkende Pillen giebt, und ihnen alles verbietet, was besänftigen kann; anstatt daß man, wenn sie aller dieser Mittel beraubt wären, sie heilen würde, und wenn man ihnen den Gebrauch der besänftigenden und besonders der Milch verstattete.

Herr D. Cheyne ist derjenige, welcher am meisten auf das besänftigende Verhalten in den Ner-

*) S. Opuscula Pathologica. Obs. 79.

Nervenkrankheiten überhaupt gedrungen hat, und seine vortrefliche Beobachtung über den Gebrauch der Milch in der fallenden Sucht ist weit unterrichtender als viele Abhandlungen über diese Krankheit. „Man heilt nicht anders, spricht er, als „bis man eine grosse Mäßigkeit beobachtet, und „viele Aufmerksamkeit hat, alle diejenigen Speisen zu vermeiden, welche die geringste Schärfe „haben, und blos nur von den gelindesten Sachen zu leben. Das Verhalten mit einer kleinen Anzahl von besänftigenden Mitteln, hat oftmals in verschiedenen Fällen mehr ausgerichtet, „als alle die Arzneymittel zusammen genommen, „und das Beyspiel eines berühmten Arztes von „Croyden, der noch nicht lange tod ist, ist sehr „merkwürdig. Er war seit langer Zeit mit der „fallenden Sucht behaftet, und er war oft durch „einen Anfall von dem Pferde gefallen, indem er „seine Kranken besuchte; er hatte schon alle Rathschläge der Aerzte und alle Hülfsmittel der Arzneykunst erschöpft (wie ich es von ihm selbst weiß) „ohne einige Erleichterung davon zu erhalten; „aber er bemerkte nach und nach, daß je leichter „seine Nahrungsmittel waren, desto schwächer „waren seine Anfälle. Alsdenn entsagte er allen „andern Getränken bis auf das reine Wasser, und „die Anfälle wurden allezeit weniger heftig und „seltner: als er endlich nach und nach sahe, daß „die Krankheit sich verminderte, nach dem Maße, in dem er sie weniger nährte, so lebte er von „nichts mehr als von Nahrungsmitteln aus dem

„Pflanzenreich und vom Wasser, wodurch seine „Anfälle ganz und gar aufhörten. Aber, da „ihm dieses Verhalten Blähungen verursachte, „so band er sich endlich nach verschiedenen Versuchen an zwey Quart Kuhmilch den Tag über, „ein Pint oder Nösel zum Frühstück, ein Nösel „zum Abendessen, und ein Quart zum Mittagsessen *), ohne Fische, ohne Fleisch, ohne Brod, „mit einem Wort ohne alles andere als frisches „Wasser. Während den vierzehn Jahren, die „er seit diesem Verhalten noch lebte, empfand er „keine Veränderung in seiner Gesundheit, seiner „Stärke und Munterkeit, ausgenommen ein Fieber des Anfalls, welches er aber sehr leicht wieder vertrieb, indem er ein wenig Chinarinde „kaute; und er würde wahrscheinlicher weise noch „lange gelebt und sich eben sowohl befunden haben als **Cornaro**, wenn er sich nicht, da er in „einem feuchten Bette schlief, Seitenstechen zugezogen, und wider welches er sich keines Mittels bediente, indem er glaubte, daß sein Verhalten alle Krankheiten heilen müßte, welches „ihn aber in wenig Tagen um das Leben brachte. „Wenn man bedenkt, fügt Herr **Cheyne** hinzu, „daß

*) Ein englisches Quart ist dem Pariser Pint gleich, welches zwey und dreyßig Unzen wiegt, und die englische Pint sechszehn; es machen also zwey Quart vier und sechzig Unzen, oder vier Pfund, er nahm sechszehn Unzen zum Frühstück, sechszehn zur Abendmahlzeit, und dreyßig zur Mittagsmahlzeit.

„daß alle Nervenkrankheiten Aeste eines Bau-
„mes sind, so wird man durch diese Beobachtun-
„gen begreifen, was man für bewundernswür-
„dige Wirkungen in den Krankheiten dieser Art
„von einem Verhalten und Diät, die mit Klug-
„heit angeordnet und mit Herzhaftigkeit ausge-
„führt wird, erwarten könne *). “ Ich habe sehr oft die Milch in den Nervenkrankheiten und selbst in der fallenden Sucht mit dem besten Erfolg gebraucht, ich führe davon ein vortrefliches Exempel in dem Kapitel von den Convulsionen an, und ich habe einen armen und mit der fallenden Sucht behafteten Menschen gesehen, welchem ich keinen andern Rath gab, als diesen, daß er keinen Speck, keinen Käse essen, und weder Wein noch Brandewein trinken sollte; sondern er sollte des Abends und früh eine Suppe von Milch oder Milchschotten essen, worauf die Anfälle, welche vorher sieben oder achtmal während einen Monat wieder kamen, jetzo nur zweymal in sieben Monaten wiedergekommen sind; und ich zweifle gar nicht, daß, wenn er in diesem Verhalten fortfährt, er sich nicht vollkommen heilen werde; ich scheue mich nicht diese medicinische Beobachtung von Cronden, vielen Patienten, die entweder verlassen oder unnützer Weise durch Mittel, welche ihrer Gesundheit schaden, abgemattet sind, ohne daß die Krankheit dadurch erleichtert wor-

*) S. Cheyne ein Versuch über das Podagra u. s. w. Londen 1724. S. 103.

den wäre, als ein Hülfsmittel vorzuschlagen. Wie viel Personen giebt es nicht, welche würden geheilet worden seyn, wenn sie diese einfache Lebensart erwählet hätten; hingegen haben sie heftige oder übel angebrachte Mittel in den traurigsten Zustand versetzt.

Es giebt in dieser so wie in andern Nervenkrankheiten Fälle, worinne die Eselsmilch ein vortrefliches Mittel seyn kan, allein es sind auch Fälle, worinne sie schadet: dieses geschiehet vornehmlich, wenn die Verdauungswerkzeuge nicht so beschaffen seyn, wie sie seyn sollen, um wohl zu verdauen; wenn Verstopfungen in dem Körper, wenn sie selbst verstopft sind, und wenn die monatliche Reinigung ausgeblieben. Ich habe Kranke gesehen, die sich sehr übel daran befunden haben, und bey welchen ihr Gebrauch die Anfälle verdoppelte; aber ein verständiger und aufmerksamer Arzt, welcher alle Umstände genau erwägt, kann beynahe versichert seyn, daß er sie niemals ohne Erfolg verordnen werde.

Der zwey und dreyßigste Abschnitt.

Die kalten Bäder.

§. 192.

Das kalte Bad ist ein andres Hülfsmittel, welches bey einer grossen Anzahl von Nervenkrankheiten und selbst in der fallenden Sucht von dem größten Nutzen ist, besonders in dem Falle,

wenn

wenn sie vornehmlich von der Beweglichkeit der Nerven herzurühren scheint, welches man aus den Zufällen der Beweglichkeit erkent, und welche an einem andern Orte beschrieben worden. Aber um dasselbe zu gebrauchen, so ist nöthig **erstlich**, daß nicht so viel Blut in den Gefäßen sey, wäre dieses, so würde der erste Eindruck des Bads auf den Körper das Blut nach dem Kopf bewegen; **zum andern**, daß die Empfindlichkeit nicht zu stark sey; denn in diesem Fall würde es wie ein reizendes Mittel wirken; **drittens**, daß weder alte Verstopfungen, noch ein Geschwür, noch eine andere Ursache, welche mit Recht als Hindernisse bey ihrem Gebrauch angesehen werden, vorhanden sind. Es ist ohne Widerrede, ausgenommen in diesem Fällen, hier eines von den bequemsten Mitteln dem Nervensystem wiederum Stärke zu geben, und die Geneigtheit zu Convulsionen zu vertreiben, welche die geringste Ursache in Bewegung setzt und einen Anfall hervorbringt. Ich habe schon anderswo die Vortheile dieses Mittels bestimmt; ich will sie hier nicht wiederholen, sondern nur hinzufügen, daß ich eben jetzt einen Menschen von sechs und zwanzig Jahren sehe, welcher seit einigen Monaten Anfälle ohne eine bekannte Ursache gehabt hat, welcher der Bruder eines Kranken ist, von welchem ich in dem Artikel von der Beweglichkeit geredet, und welchen ich durch kalte Bäder geheilt habe. Ich habe denselbigen das nehmliche Mittel gerathen, und er befindet sich sehr wohl

darnach; er ist zum Unglück ein Schlösser, welches Handwerk seinem Uebel sehr zuwider ist *). Cälius Aurelianus scheint schon die kalten Bäder in der fallenden Sucht angerathen zu haben **); und Floyer, welcher sie in seinem Werk über diese Materie empfiehlt, fügt eine Beobachtung hinzu, welche ich gern oft anführe, weil ich von ihrer Wichtigkeit in der Kur dieser Krankheit überzeugt bin. Weil der Wein, sagt er, die erhitzenden Nahrungsmittel, die warmen Bäder, stark riechende Sachen Gelegenheit zu Anfällen der fallenden Sucht geben, so können wir vernünftiger Weise hoffen, daß die entgegen gesetzten, eine kühlende Diät, das Getränke des Wassers, das Abwaschen mit kaltem Wasser sie verhindern werde ***). Floyer würde hier die lauen Bäder zu verwerfen scheinen, welche ich weiter oben empfohlen habe, und die ich für nützlich halte; ich muß diesen scheinbaren Widerspruch heben.

§. 193.

Die Wirkungen der warmen, lauen und kalten Bäder sind sehr verschieden, und es ist zu verwun-

*) Die kalten Bäder und die Baldrianwurzel haben ihn gänzlich geheilt; es ist schon länger als zwey Jahre, daß man die ersten Anfälle beobachtet hat.

**) S. Chronicon Lib. 1. cap. 4. S. 312.

***) ψυχρολουσία.

wundern, daß sie oft von denjenigen welche sie verordnet, nicht genau genug sind bestimmt worden.

Das warme Bad kann manchmal heilsam seyn, wenn es mit vieler Aufmerksamkeit angewendet wird, aber nur in einigen Fällen äuserlicher Krankheiten, selten in innerlichen, niemals in der fallenden Sucht, oder in andern Krankheiten, wo man befürchtet das Blut zu sehr nach dem Kopf zu bewegen, und man hat in dem 52. §. die üble Wirkung gesehen, welche die allzuwarmen Bäder machten, deren sich der Kranke zu Cauteres bediente *).

*) Rußland ist ein Land in der Welt, wo man die allerheissesten Bäder braucht, das sind Dampfbäder, an welche sich alle Stände und jedes Alter mit der größten Genauigkeit binden. Wir entsetzen uns, wenn wir bedenken, daß das Thermometer des Herrn von Reaumur in diesen Badstuben sechzig Grad über den Eispunct steht; auch die Fremden, welche daran noch nicht gewöhnt sind, empfinden alsobald, daß sich ihr Blut stark nach dem Haupte bewege, und sie würden plötzlich umkommen, wenn sie nicht das Vermögen hätten, hinauszugehen; so wie dieses beynahe dem Herrn Abt Chappe von Auteroche und seinem Bedienten zu Solikamskaja begegnet wäre. Unterdessen hält dieser grosse Naturforscher die Russen für ein Volk, bey dem die beständig strenge Kälte, und die wenige Bewegung, welche eine Folge davon ist, die Ausdünstung gänzlich zurück hält, und welches sich vermittelst dieser Badstuben für den Scorbut und

Das laue Bad ist nützlich, wenn man durch Befeuchtung, Verdünnung und Erweichung die Ausdünstung befördern, die inflammatorische Zähigkeit des Bluts vermindern und ein geringes Fieber, welches durch eben dieselbige Zähigkeit oder durch die Schärfe der Säfte entstanden ist, mäßigen soll: und da diese Fälle sehr häufig sind, so giebt es eine Menge von Umständen, in welchen sie viel Gutes leisten; aber diese Fälle sind vielleicht weit seltner in den nördlichen Ländern als in andern Gegenden, und viel häufiger in den warmen Ländern, wo die lauen Bäder oft nothwendig seyn und die besten Dienste leisten müssen.

Das kalte Bad, wie man gesehen hat, thut hingegen verschiedene entgegen gesetzte Wirkungen und leistet in verschiedenen Umständen vortrefliche Dienste, und dergleichen Umstände ereignen sich wahrscheinlicher Weise weit öfterer in Ländern, wo die Fäulniß der Säfte und die Erschlappung der festen Theile häufig, und die wirklich inflammatorischen Krankheiten selten sind, als in denjenigen, wo die Beschaffenheit der Körper verschieden ist. Allein, obgleich gewisse Län-

und Flußkrankheiten bewahrt. Reisen nach Siberien Tom. I, S. 50. Aber ich bin überzeugt, daß es andere weniger gefährliche Mittel geben würde, wodurch eben diese Wirkungen sich äusern müßten, und daß diese Bäder wahrhaftig schädlich sind.

Länder mehr Fälle von der ersten als von der andern Gattung liefern; so ist doch keines nicht in den temperirten Himmelsstrichen, worinne man nicht etliche von jeder Gattung antrift. Die Verschiedenheit der fallenden Sucht findet man in allen Ländern, und in allen kann es deswegen Gattungen geben, welche kalte Länder und andere, welche laue erfordern.

§. 194.

Liegt etwas daran, wird man sagen, wenn man kalte Bäder braucht, daß man den Kopf zuerst untertauche? Dieser Begrif ist allgemein ausgebreitet, er ist auf die Berathschlagungen grosser Aerzte gegründet, und sie haben geglaubt, diesen Begrif aus den Regeln der Mechanik des menschlichen Körpers zu entlehnen. Wenn man, sagten sie, den ganzen Körper eintaucht, ohne den Kopf mit unterzutauchen, so muß die Zusammenziehung, welche die Kälte über die ganze Oberfläche des Körpers macht, mehr Blut in die Gefäße des Kopfs treiben, welche keinen Antheil an dieser Zusammenziehung nehmen, und diese Ueberladung kann gefährlich seyn; Um nun dieselbige zu verhindern, so muß man den Kopf zuerst eintauchen. Aber unglücklicher Weise ist in diesen Reden und Urtheilen ein beträchtlicher Irrthum; nehmlich, daß man nicht bedacht hat, daß die Gefäße, welche das Blut nach dem Gehirn bringen, und welche in eine knöcherne Büchse eingeschlossen sind, keinen Antheil an dieser Zusam-

sammenziehung nehmen, die sich nur auf die äussern Gefäße des Haupts erstreckt. Es ist aber weit gefehlt, daß diese Zusammenziehung der äussern Gefäße nützlich seyn sollte, sie schadet vielmehr auf zweyerley Art; **erstlich**: weil nicht allein diese Zusammenziehung verhindert, daß sie nicht nachgeben, um einen Theil des überflüßigen Blutes aufzunehmen, welches in die Schlafadern bestimmt war, und das sich alsdenn ganz nach den innern Schlafadern bewegt. Aber auch **zum andern**: weil sie weniger als gewöhnlich annehmen, und diese Verminderung alsdenn eine Vermehrung des Bluts in den innern Gefäßen ist. Man muß auch niemals mit dem Kopf anfangen *), um desto mehr, da dieses nicht geschehen kann, ohne ihn in eine Lage zu bringen, die weit geschickter ist, das Blut dahin zu bewegen, als es davon abzuwenden. Der einzige Vortheil, welchen man bey den Baden hat, ist mit demjenigen, den das Waschen mit kalten Wasser nach sich ziehet, einerley. Das Abwaschen ist demnach eben so nützlich als das Eintauchen. Diejenigen, welche einen abgeschornen Kopf haben, können ihn ganz baden; diejenigen, welche ihre Haare tragen, mögen sie unter einer

*) Obgleich die ganze Zunft der Aerzte darinne mit einander übereinstimmt und vorschreibt mit dem Kopf anzufangen, so erinnere ich mich unterdessen doch den entgegen gesetzten Rathschlag gelesen zu haben, aber ohne zu wissen, an welchem Orte.

einer Haube von Wachstaffent verwahren, welche ein festgemachtes Band sehr genau um den Kopf befestiget, damit sie nicht naß werden; und alsdenn können sie sich bis an den obern Theil der Stirn und des Nackens baden. Ich habe den lauen Bädern, vornehmlich dem guten Verhalten und dem sauren Weinsteinsalz die Kur eines jungen Menschen von dreyzehn Jahren zu verdanken, welchem ich die Heilung nicht sogleich versprechen konnte. Bey dieser Wahrnehmung sind einige Umstände sehr unterrichtend. Ob er gleich sehr gesund und von gesunden Eltern gebohren, und niemals krank gewesen war, so war er doch sehr hitzig und sanguinisch, und er hatte Zufälle, woraus man abnehmen konnte, daß ein Fehler in seinem Körper vorhanden. **Erstlich** ward er bisweilen auf einmal, und ohne irgend eine wahrscheinliche Ursache verdrüßlich, störrisch und so zornig, daß er ganz rasend schien. **Zum andern** ward er von einer Zeit zu der andern ohne irgend eine äuserliche Ursache mit so einem plötzlichen Schrecken überfallen, daß er in der größten Gefahr zu seyn schien. Seine Einbildungskraft war in diesen Augenblicken so verworren, daß er die Personen, welche seine vertrautesten Freunde waren, verkennete, und sie insgesamt für so viele Gespenster und seine Feinde hielt. **Zum dritten**: so lange der Anfall daurete, war sein Gesicht roth, der Augapfel erweiterte sich, der Puls war hart und geschwind; dieser Zustand daurete nur einige Minuten, und ließ eine Traurigkeit

rigkeit bey ihm zurück. **Zum vierten:** man gab ihm die wirksamsten, hitzigsten, krampfstillenden Mittel, welche seinen Zustand vielmehr verschlimmerten, und ihn in wirkliche Anfälle der fallenden Sucht verwandelten. Man fragte mich deswegen um Rath, indem dieselben sein Gedächtniß sehr geschwächt hatten. Durch einen Aderlaß hatte man wahrgenommen, daß sein Blut sehr entzündet war. Die Ursache dieser Krankheit schien mir von der Zähigkeit der Säfte, der Unbiegsamkeit der festen Theile, und vornehmlich von der Schärfe der Galle herzukommen. Ich brachte ihn dahin, daß er kein Fleisch als etwa ein wenig von jungen Hühnern aß, sondern daß er einzig und allein von Speisen aus dem Pflanzenreiche zu leben anfieng, ich bewog ihn warme Stuben zu vermeiden, nichts als Wasser zu trinken, sich eine Zeitlang lauer Bäder, der Molken und des sauren Weinsteinsalzes zu bedienen, und vornemlich sich äuserst für allen antiepileptischen Mitteln zu hüten. Er kam dieser Verordnung sehr genau nach, und sein Zustand besserte sich gar bald; nach und nach haben sich alle Zufälle verloren; die Anfälle sind nicht wiederkommen, und seine Gesundheit ist ausserordentlich gestärkt worden. Man siehet leicht, daß, wenn man den Gebrauch der antiepileptischen Mittel fortgesetzt hätte, man den Zustand des Patienten täglich verschlimmert haben würde.

Der drey und dreyßigste Abschnitt.

Die Aetzmittel und Blasenziehende Pflaster.

§. 195.

Das letzte Mittel, von welchem ich reden muß, sind die Aetz- oder Brennmittel, und die Haarstränge. Ich werde hier die Art und Weise, wie diese Art von Mitteln wirken, nicht anführen; denn sie sind an einigen Orten unter dem Namen der Ableitungen, Fontanells und dergleichen bekannt. Ich bleibe nur bey ihren guten Wirkungen stehen, die man sehr oft von ihnen gesehen; sie äusern dieselben **erstlich**: in Krankheiten, wo viel verdorbene Säfte sind; **zum andern**, bey denjenigen, wo eine scharfe fliessende Feuchtigkeit sich bald in einen, bald in den andern Theil begiebt, welche, wenn sie sich in die innern organischen Theile hinzieht, grosse Unordnungen anzurichten vermögend ist. **Zum dritten**, wenn die Säfte sich vornehmlich nach einem organischen Theile hinbegeben. In diesen dreyen Verhältnissen können sie bey der fallenden Sucht nützlich seyn, und in **der vierten**, auf welche man wenig aufmersam ist, wenn eine Reizung, die besonders auf einen Theil des Körpers, er sey, welcher er wolle, eingeschränkt wird; so ist sie eine Art einer mächtigen Zurückhaltung der convulsivischen Bewegungen der Nerven. Wenn man bey der fallenden Sucht ein ätzendes Mit-

tel anwendet, so hat man nur die Natur nachgeahmt, welche, wie man weiter oben wahrgenommen, Arten der fallenden Sucht geheilet, indem sie an einigen äusern Theilen einen Abfluß einer scharfen Feuchtigkeit machte, und die Kunst hat durch diese Nachahmung sehr oft den besten Erfolg gewirkt, und selbst die Aetzmittel und Haarstrang, die eben solche Mittel sind, haben verschiedene Schriftsteller, die sich ihrer mit glücklichem Erfolg bedient, angepriesen. Ich habe schon einige Beyspiele von ihren guten Wirkungen erzehlt, als ich von der Kur der Arten der sympathischen fallenden Sucht geredet habe. **Craton** verließ sich so sehr auf dieselbige, daß er die Kur in den allerschlimmsten Fällen darauf bauete, und **Montanus** heilte durch ein ätzendes Mittel an beyden Armen einen Mann von zwey und funfzig Jahren, welcher dieser Krankheit seit langer Zeit unterworfen gewesen. **Fabricius Hildanus** heilte einen jungen Menschen von hier, welcher des Tages wenigstens einen Anfall hatte, und für welchen fast alle Mittel vergeblich angewendet worden, einzig und allein durch einen Haarstrang *). Die Anfälle wurden so gleich vermindert, und endlich hörten sie gänzlich auf. **Pareus** hatte schon einem jungen Menschen von zwanzig Jahren durch dieses Mittel vollkommen heilen sehen, welchem es **Hollier** gerathen hatte **). **Mercatus** brach-

*) S. Centur. 1. obs. 41.
**) S. Oeuvres de Chirurgie Lib. 9. cap. 4.

brachte es durch ein Aetzmittel an dem Arm so weit, daß die Anfälle so lange aussen blieben und so gering wurden, daß man glaubte, der Kranke sey vollkommen geheilt *); und ich habe selbst einige Kinder gesehen, welchen dieses Mittel sehr gut bekam. **Willisius** redet von einer Frau, die mit der fallenden Sucht beladen gewesen, welche so lange, als der geätzte Theil floß, keine Anfälle hatte, und die sie, wenn er trocken ward, wieder bekam **). **C. Pison** hatte einen Menschen zu Nancy durch ein Aetzmittel auf dem Wirbel des Kopfs geheilt; und er hat eine Frau gekennet, welche durch eben diese Hülfe von sehr starken hysterischen Vapeurs war curirt worden. Als man aber hernach die Theile mit glüenden Eisen zu ätzen anfieng, so sagt er mit Grund, daß dieses Mittel gefährlich sey, wenn man es an diesem Theile brauchte, weil die Häute des Gehirns dadurch entzündet werden könnten: er thut aber den Vorschlag sie in den Nacken anzubringen, wo sie mit eben so glücklichem Erfolg ihre Wirkung äusern würden ***). **Meeckren** hat eine ähnliche Kur wie **Pison** verrichtet: er heilte einen jungen Menschen, von achtzehn Jahren, der mit erschrecklichen Anfällen der fallenden Sucht beschweret war. Sein schrecklichster

Zufall

*) S. Consultat. medic. Consult. 3.

**) S. Pathologia cerebri cap. 27.

***) S. de morb. a colluv. ferof. obf. 31. S. 170.

Zufall bestand darinn, daß sich die Zunge bis auf die Brust verlängerte, wobey er eine unbeschreibliche Menge Schaum von sich gab. Alle Mittel waren vergebens; man entschloß sich ein Aetzmittel anzuwenden, und zwar an dem Ort, wo die Sichelnath (sagittalis) mit der Kronnath zusammenstößt. Man bediente sich hierzu eines glüenden Eisens, welches den Knochen selbst mit verbrannte; man verband es mit dem ling. basilic. der Schorf fiel den sechsten Tag ab und der Patient ward curirt. Nachdem der Schorf abgefallen war, legte man täglich eine Erbse in das Loch, und ließ die Säfte abfliessen, der Ort wurde lange Zeit offen gelassen, als man aber nicht Ursache hatte weiter einen Rückfall zu befürchten, so nahm man die Erbse weg und ließ das Fleisch wachsen *). Herr **Pujati** redet von einem Mann von funfzig Jahren, welcher von seiner Kindheit an die fallende Sucht gehabt, und sich vieler Mittel bedient hatte, es wurde derselbe durch ein Aetzmittel an den dicken Beinen fast gänzlich geheilet.

*) S. Jo. a *Meeckren* obs. med. cap. 5. S. 45. Diese Beobachtung und die beyden vorhergehenden nebst einigen andern müssen uns dem ungeachtet bey Anwendung dieses Mittels sehr behutsam machen. Pison hat die Gefahr davon vorher gesehen, und durch neue Unglücksfälle bewiesen. Herr de Haen hat die seinigen mit der größten Aufmerksamkeit, an welcher man den grossen Mann erkennet, entdeckt; niemand aber hat es ihm nachgethan.

heilet*). Ein junger Mensch von vierzehn Jahren, welcher seit seinem neunten Jahr mit der fallenden Sucht beschweret war, und der täglich niederfiel, ward endlich durch drey Fontanelle, wovon man eins in den Nacken, und die andern an den Armen machte, geheilt, er trug sie noch nicht ein Jahr**). Es ist wahr, daß er zu gleicher Zeit einige andere Mittel brauchte, die aber so schwach waren, daß man ihnen keinen Antheil an der Kur zuschreiben kann; man findet in den Anecdoten der Arzneykunst zwo Wahrnehmungen, welche die guten Wirkungen dieses Mittels auf gleiche Art beweisen. Ein junges Mädgen von achtzehn Jahren, war mit der fallenden Sucht beladen, ohne daß sich in Ansehung ihrer Reinigung Unordnung einfand, und ohne irgend eine wahrscheinliche Ursache. Die Anfälle kamen seit zwey Jahren alle Monate, ungeachtet aller Mittel, die man angewendet, wieder; ein Aetzmittel am Arme entfernte die Anfälle auf vier Monat, man machte das zweyte an dem andern Arm, sie empfand in neun Monaten nicht das geringste; das dritte am Beine heilte sie völlig. Ein Mann von sechzig Jahren, welcher die fallende Sucht hatte, ohne daß man eine unmaßgebliche Ursache wußte, vertrieb sie durch Hülfe zweyer Aetzmittel auf acht Monat; und da er glaubte, daß er vollkommen geheilet wäre, ließ

*) S. Decas obseruat. medic. obs. 3. D. S. 95.
**) S. Journal de Medicine, Tom. 25. S. 147.

er sich die Wunde zuheilen, und er bekam gar bald für seine Unvorsichtigkeit einen Zurückfall der Anfälle wieder. Den folgenden Tag darauf stellte der Wundarzt den Ausfluß der Materie wieder her, welcher ihre Zurücktretung so schädlich gewesen war, und der Kranke lebte hierauf sieben ganzer Jahr ohne einen Rückfall wieder zu bekommen *). Ich erhielt vor einigen Tagen einen Brief, worinne man mich wegen eines Kranken, welcher seit einigen Jahren mit der fallenden Sucht beladen war, und der sehr viel Mittel vergebens gebraucht hatte, um Rath fragte. Derselbige glaubte, da er sich seit einigen Wochen ein Fontanell hatte machen lassen, schon ziemlich günstige Veränderungen zu spüren, die ihm Hofnung, daß es ihm sehr heilsam seyn werde, machten.

§. 196.

Man kann den Blasenziehenden Pflastern eben denselben Rang wie den Aetzmitteln einräumen, ihre Wirkungen sind fast einerley, obgleich die Wirkungen dieser etwas besonders haben, dergestalt, daß ihre Wirkungen sehr oft in vielen Fällen vorzuziehen sind, obgleich die Wirkung der Blasenziehenden Pflaster nicht so lange dauret; jedoch da sie nicht nur wie ein ausführendes Mittel wirken, sondern auch die Bewegungen der festen Theile vermehren, so muß der Vorzug ihnen

*) S. Anecdotes de Medicine. 85. S. 124.

nen zugestanden werden. Ich werde noch mehreres in dem Kapitel von den Vapeurs davon beybringen, wo man sie weit öfterer als in der fallenden Sucht anbringen kann, ob sie gleich auch bey dieser Krankheit ihren guten Nutzen haben. Ich habe weiter oben erzehlt, daß sie in verschiedenen Fällen der sympathischen fallenden Sucht von guter Wirkung gewesen; sie erleichterten entweder dieselbe sehr, oder sie heilten sie gar, indem man sie auf den Theil legte. Ich habe bey den Arten der idiopathischen fallenden Sucht sehr gute Wirkungen von ihr gesehen, und Herr **Serao** hat eine gute Wahrnehmung gemacht, woraus man ihren Nutzen abnehmen kann. Er sahe zu Neapel ein Kind von fünf Jahren, welches seit ein oder zwey Jahren jedesmal einen Anfall der fallenden Sucht, wenn es anfieng einzuschlafen, bekam. Dieses hatte es ganz dumm gemacht, und bey demselben eine Art von Lähmung an den Beinen zurück gelassen, so daß es sich nicht aufrechts erhalten konnte; man hatte verschiedene Mittel vergebens angewendet. Dieser geschickte Arzt verordnete ein Blasenziehendes Pflaster auf den hintern Theil der Sichelnath zu legen; die Wirkung hiervon war so glücklich, daß die Anfälle, welche vorher unzählbar waren, so gleich abnahmen und nach Verlauf von vierzehn Tagen gänzlich aufhörten. Es bekam zu gleicher Zeit seine Kräfte wieder und konnte seine Beine wieder brauchen. Herr **Morgagni**, welcher uns diese Wahrnehmung aufbehalten, fügt hin-

hinzu, daß Herr Serao bey andrer Gelegenheit sehr gute Wirkungen in ähnlichen Fällen hiervon gesehen *).

Der vier und dreyßigste Abschnitt.

Die Kur während des Anfalls.

§. 197.

Es ist nun weiter nichts übrig als von der Kur während des Anfalls zu reden, es schrenkt sich dieselbige auf sehr wenig ein, nehmlich zu verhindern, daß sich die Patienten kein Unglück zufügen. Die vornehmste Sorgfalt, die man deshalb an den Tag legen kann, bestehet **erstlich** darinne, daß man zwischen die Zähne, wenn es möglich ist, eine zusammengerollte Leinewand und die sehr zusammengedruckt ist, bringe, um zu verhindern, daß sie sich die Zunge nicht zerbeisen, welches sehr oft geschiehet; oder, daß sie sich selbige nicht ganz wegbeissen, wie man bisweilen gesehen. Der Zipfel eines Schnupftuchs oder einer sehr feinen Serviette sind hierzu sehr bequem, und ich habe sie jederzeit dem Holze oder der Leinwand vorgezogen. **Zum andern** muß man die Heftigkeit der Stöße zu verhindern suchen, welche sie sich an den Körpern, die um sie sind zufügen können: man muß sie dieserwegen, wenn es möglich

*) S. De sedibus et causis morborum Epist. 10. §. 8. S. 77.

lich ist, sogleich auf das Bette legen, und alsdenn bezieht sich die ganze Sorgfalt darauf, daß man verhindere, damit sie die convulsivischen Bewegungen nicht zur Erde werfen, und das sie den Kopf nicht so heftig wider das Hauptbrett des Bettes stossen, welches man mit Kissen versehen, und die heftigen Stösse zu mäßigen suchen muß, welche sie sich bisweilen mit der Faust in das Gesicht zu geben pflegen, und welche sehr oft Nasenbluten, Quetschungen der Augen und sehr merkliche mit Blut unterlaufene Geschwulsten verursachen. Diejenigen, welche bey dergleichen Patienten sich befinden, und verständig und geschickt sind, erfüllen diese Anzeige sehr gut, und sie hüten sich, Bewegungen unterdrücken zu wollen, welche zu verhindern unmöglich sind; es würde übrigens auch gefährlich seyn, sie mit Gewalt, wenn man es auch könnte, zu verhindern zu suchen.

Die Vorstellung, welche man hatte, daß wenn man die Daumen öfnen könnte, deren ihre convulsivische Bewegung, für das Wesen der Krankheit gehalten wurde, indem sie dieselben beständig einnahm; diese Vorstellung sage ich, hatte gemacht, wie Herr **van Schwieten** bemerkt hat, daß man sich alle Mühe gab sie zu öfnen, und durch diese Gewalt, mit welcher man sie aufmachen wollte, verursachte man ihnen oft sehr empfindliche Schmerzen, die sehr lange daureten. Alle diese Bemühungen sind nicht al-

lein ohne Nutzen, sondern gefährlich, und man muß sich derselben gänzlich enthalten *).

§. 198.

Der Gebrauch starkriechender geistreicher Dinge, scharfer Sachen und starkes Reiben sind eben so unnütze; die Empfindungsnerven sind keiner Bewegung fähig, daher alle reizende Mittel nichts wirken, welches **Celsus** schon gesehen hat. Dinge, welche einen stinkenden Geruch von sich geben, sind gefährlich, wovon uns **Cälianus Aurelianus** schon benachrichtiget hat. Man hatte dieselbigen in der Hofnung, Niesen zu erwecken, welches man für sehr nützlich hielt, eingeführt; indem man glaubte, die fallende Sucht wäre die Wirkung einer Erschütterung, die in dem Gehirn vorgieng, um es von üblen Feuchtigkeiten, die es reizten, zu befreyen. Aber es würde, ohne von der Falschheit dieser Vorstellung zu reden, sehr gefährlich seyn, welches auch schon **Cälius Aurelianus** selbst gesagt hatte **).

Um

*) S. §. 1080. Tom. 3. S. 451.

) S. De morbis chronicis Lib. 1. cap. 4. **Valsalva war selbst wider diesen Gebrauch sehr eingenommen, und glaubte, daß man überhaupt sehr selten, oder niemals das Niesen als ein Mittel gebrauchen sollte. Eben so wenig billiget er auch den Gebrauch der meisten flüchtigen starken Spiritus, welche man vor die Nase hielt. **Morgagni** Epist. 9. §. 6. Herr **van Swieten** hat ebenfalls die Gefahr von dieser Ausübung angezeigt, welcher ein vernünftiger Arzt gänzlich entsagen muß.

Um sich hiervon zu überzeugen, so darf man sich nur erinnern, daß das Athemholen bey den Anfang dieser Bewegung unterbrochen wird, wodurch sich das Blut in den Gefäßen des Kopfs, wo schon ohnedem zu viel ist, anhäufet, und daß diese Anhäufung sehr gefährlich seyn würde, und daß das Niesen selbst eine convulsivische Bewegung ist, welche andere aufzuheben nicht vermögend ist.

§. 199.

Das Reiben mit Oel ist ein Mittel, welches dem Niesen gerade entgegen gesetzt ist. Herr **Morgagni** redet von einem mit der fallenden Sucht beladenen Menschen, welchen Herr **Albertini** besorgt hatte. Dieser grosse Arzt hatte ihm gerathen, das Rückgrad während des Anfalls mit warmen Mandelöl zu reiben. Dieses that ihm jederzeit viel Gutes. Sehr selten kann dieses Mittel in der fallenden Sucht statt finden; aber wie man wahrgenommen hat, so ist es in verschiedenen Fällen convulsivischer Bewegungen sehr nützlich.

§. 200.

Die Alten, welche bemerkten, daß Stemmungen des Bluts in dem Gehirn wären, und die sich bey Anwendung ihrer Kunst durch Beobachtungen leiten liessen, riethen bey dem Anfall das Aderlassen. Als dieses Lehrgebäude, von welchem ich geredet habe, aufkam, und man die fal-

lende Sucht für einen Kampf des Gehirns um eine scharfe Feuchtigkeit zu vertreiben ansah, so wiederrieth man das Aderlassen*), aus Furcht, daß die geschwächte Natur ihren Feind nicht würde vertreiben können, sondern der Kranke genöthiget werden würde unterzuliegen. Diese falsche Furcht verdient keine Aufmerksamkeit. Man kann die Ader ohne Gefahr in dem Anfall öfnen, und wenn die Zufälle bey dem Anfall einen starken und harten Puls zeigen, daß eine Vollblütigkeit zugegen ist, so kann man einen grossen Aderlaß vornehmen; allein zu geschweigen, daß dieses sehr schwer und oft unmöglich ist, und daß es wegen der Schwierigkeit gefährlich werden könnte derselbigen ein Glied auszusetzen, so würde dieses sehr oft fruchtlos seyn. Oft entsteht Nasenbluten, ohne daß der Anfall vermindert wird **), und man darf sich auch keine bessere, ja nicht einmal eine so gute Hofnung von dem Aderlassen versprechen; jedoch in Fällen, wo man dringende Ursachen darzu zu haben scheint, sollte man sich meines Erachtens sogleich entschliessen eine von den Drosseladern, welche gemeiniglich sehr sichtbar sind, zu öfnen. Das Aderlassen kann auch gegen das Ende des Anfalls, wenn die convulsivischen Bewegungen aufhören und die Zufälle der Vollblütigkeit des Gehirns bleiben, welche eine Stockung, die den Schlag verur-

sachen

*) Sennert. Lib. Part. 2. cap. 31. quæst. 6.
**) *Boerhaave* de morb, neruorum. §. 811.

sachen kann, befürchten lassen, unumgänglich nöthig seyn.

§. 201.

Wenn der Anfall vorbey, und der Patient schwach, niedergeschlagen, ängstlich und dumm ist, so ist die Ruhe, und öfters kleine Tassen frisches Wasser, ein Klystier von lauem Wasser das beste Mittel. Wenn die Patienten wieder zu sich gekommen, so muß man sie auf eine angenehme Art zu zerstreuen suchen, damit sie ihr Uebel, wovon sie bisweilen in den ersten Stunden nach dem Anfall sehr angegriffen werden, nicht zu sehr empfinden. Ist nur eine Schwachheit ohne Reiz vorhanden, so kann man ihnen auch gelinde herzstärkende Mittel reichen, als Melissenwasser mit etlichen mineralischen Hofmannischen Tropfen, Orangeblüthwasser; oder eine andere ähnliche Vermischung. Die geistigen Dinge, welche geschickte Aerzte anrathen, scheinen mir zu wirksam, und ich selbst habe den Anfall wieder entstehen gesehen, nachdem man an dem flüchtigen Salmiacgeist gerochen.

Der fünf und dreyßigste Abschnitt.

Die Kur der Folgen der fallenden Sucht.

§. 202.

Ich habe von dem, was man so gleich nach dem Anfall zu thun hat, weiter oben geredet; nun ist noch

noch etwas von den Mitteln zu sagen übrig, wie man den gefährlichen Folgen, welche diese Krankheit nach sich läßt, abhelfen soll. Ihre Geschichte habe ich in dem vierzehnten Abschnitt erzehlt, und sie in moralische und physikalische eingetheilt.

Die moralischen Folgen sind eine Schwachheit des Gedächtnisses und der andern Seelenkräfte: diese Schwachheit hängt von der Schwäche, die in verschiedenen Theilen des Gehirns ist, ab; daher man bey diesem Zustande vornehmlich auf die Stärkung dieser Theile zu sehen hat. Die Zeit ist hier das größte Mittel, und wenn der Schade, welchen das Gehirn erlitten, nicht unheilbar ist; so bekommt es auch seine Kräfte wieder, nach Maaßgebung wie die Kur selbst geschiehet. Was die andern Hülfsleistungen anbetrift, so muß man sich nach den Vorschriften richten, welche man an seinem Orte in diesem Werke antrift, wo ich besonders von der Schwachheit der Kräfte geredet habe.

Die physikalischen Folgen sind 1) Schwachheit der Nerven in allen ihren Zweigen; eine sehr grosse Reizbarkeit, oder andere Wirkungen, welche davon Folgen sind. 2) Verschiedene unglückliche Zufälle, welche durch die Macht der convulsivischen Bewegungen verursacht werden, als die Zerbeissung der Zunge, das Ausbeissen der Zähne, Verrenkungen, Zerstossungen, Unterlaufungen mit Blut und Blutflüsse.

In dem vorhergehenden habe ich die Mittel angegeben der Schwachheit der Nerven abzuhelfen. Die Wirkungen der andern Klasse, wenn sie Wirkungen der fallenden Sucht sind, müssen so curirt werden, als wenn sie von einer andern Ursache herrührten: unterdessen muß man bey der Kur, wenn es nöthig ist eine vorzunehmen, allemal bedenken, daß man sehr selten mit der fallenden Sucht behaftete Patienten curire. Das Zerbeissen der Zunge erfordert manchmal nothwendig, daß man sie zusammen nähe. **Turner** führt davon ein Beyspiel an, welches diese Sache auf das deutlichste beweiset. Die Zunge war so abgebissen, daß sie nur an ihren beyden Rändern an einem Faden hieng; man nähete sie zusammen und nach dreyen Tagen giengen die Fäden, welche sehr zerbissen worden waren, in Eyterung über. Ohne die Nath würde die Zunge damals gänzlich losgegangen seyn, statt daß vermittelst derselben der Patient dieses Gliedmaß völlig wieder gebrauchen lernte.

Der sechs und dreyßigste Abschnitt.

Die verstellte fallende Sucht.

§. 203.

Dieses ist alles, was ich von der fallenden Sucht habe sagen und als wesentlich erkennen können; ich will nun noch ein Wort über diese verstellte Krankheit hinzufügen.

Der

Der menschliche Verstand hat sich mit allen möglichen Betrügereyen abgegeben, und mehr als einmal haben Bösewichter gewisse Krankheiten angenommen, um sich von beschwerlichen Arbeiten zu befreyen, einigen Strafen zu entgehen, oder Mitleiden zu erwecken. Die fallende Sucht ist eine davon, die man am meisten hat nachzumachen gesucht, ohne Zweifel, weil der Schreck, den sie bey uns erweckt, uns mehr Mitleiden gegen diejenigen einflößt, welche damit befallen werden; vielleicht auch weil es gleichsam nur eine augenblickliche Vorstellung ist, und man sich nach dem Anfall ausserordentlich wohl befinden kann.

„Ein junges Mädgen, spricht Herr de Haen, „hatte gehört, daß die Heyrath bisweilen die fallende Sucht curirte; sie nahm diese Krankheit „an, damit man sie verheyrathen möchte. Ein „fauler Mönch, welcher gut zu leben gewohnt „war, thut ein gleiches, um sich von der strengen „Lebensart des Klosters zu befreyen; junge Leute, um aus der Schule zu bleiben, und oft ist es „sehr schwer die Schalkheit zu entdecken.“ Ich kann keine bessere Beschäftigung über mich nehmen, als wenn ich die Wahrnehmungen dieses geschickten praktischen Arztes, und eine von dem Herrn de Sauvages erzehle.

§. 204.

Der erste wurde von einer Mutter wegen ihrer jungen Tochter um Rath gefragt, welche anfangs

taub

taub gewesen, und hernach die fallende Sucht bekam, nachdem die Taubheit curirt worden. Er ließ dieselbige in sein Hospital bringen, um sie genauer untersuchen zu können. Die Anfälle, welche vorher nur zwey bis dreymal des Tages gekommen waren, stellten sich nunmehr alle Stunden ein. Herr de Haen sahe einen, welcher einem natürlichen Anfall ähnlich war, und die Daumen waren so verschlossen, daß er sie kaum öfnen konnte, die Augen wurden erschrecklich bewegt. Unterdessen bekam er doch Verdacht, erstlich deswegen, weil die Augen, indem sie dieselben öfnete, so wie im natürlichen Zustande waren; zum andern, weil der Puls fast nicht verändert war; zum dritten, weil sich der Augapfel erweiterte, wenn man die Vorhänge des Bettes zuzog, und sich zusammenzog, wenn man sie aufmachte; zum vierten, weil, wenn man ihm ein Licht für die Augen hielt, sich die Sterne in Augen sehr lebhaft zusammenzogen, und die Patientin das Haupt wegwendete, um den Schmerz zu vermeiden. Er befahl einem Wächter sie aus dem Bette zu nehmen, und ihr, wenn sie niederfiel, Stockschläge zu geben. Dieses Mittel hat sie vollkommen curirt, und sie gestand, daß die Taubheit und fallende Sucht verstellte Krankheiten wären, um nicht in Dienste zu gehen. *

Ein junger Mensch in eben diesem Hospital konnte sich noch besser verstellen. Der Anfall war mit einem sehr heftigen Schlucken begleitet,

und

und die convulsivischen Bewegungen des Unterleibes waren erschrecklich. Herr de Haen hatte unterdessen doch Verdacht, und ließ ihn in eine Kammer bringen, wo man ihn belauschen konnte; so lang er glaubte, allein zu seyn, befand er sich ausserordentlich wohl; die Anfälle überfielen ihn nur, wenn Leute bey ihm waren, und sie verringerten sich so gar, wenn es schien, daß man nicht Achtung auf ihn gäbe. Als er seines Betrugs überführt wurde, so bekennete er, daß er hierdurch hätte die Erlernung des Zimmerhandwerks vermeiden und gern in seines Vaters Hause bleiben wollen.

§. 205.

Wenn man sie stark reizt, und bisweilen, wenn es seyn muß, brennt, so entdeckt man gemeiniglich den Betrug, weil es viel leichter ist, ausserordentliche Bewegungen nachzumachen, als den Schmerz zu verbergen suchen. Herr de Haen führt unterdessen doch eine Frau von zwanzig Jahren an, welche die Feuerprobe ausgehalten, und welche noch die Narben von drey sehr merklichen Brandmalen trug, die ihr ein Wundarzt gemacht hatte, in der Absicht den Betrug, wenn wirklich einer dabey wäre, zu entdecken; allein dieses hatte sie nicht zu dem Geständnisse genöthiget; da sie aber in dem Gefängnisse als eine Mörderin aufbewahret wurde, bekannte sie es freywillig, und sie machte den Anfall vor dem Herrn van Swieten, Herrn de Haen und verschiede-

schiedenen andern Aerzten so gut nach, daß sie ihre verstellten Anfälle für wirkliche ansahen *).

Ein junges Mädgen von sieben Jahren machte diese Krankheit in dem gemeinen Hospital zu Montpellier so vollkommen nach, daß sie jedermann für wirklich hielt; als aber Herr **de Sauvages** ein Mistrauen bekommen, und sie fragte: Ob sie nicht einen Wind merkte, der aus der Hand in die Schultern und von diesen Orten in die dicken Beine käm, so antwortete sie, ja. Diese Antwort entdeckte ihre Schalkheit, er befahl sie zu peitschen, und sie ward curirt **). Ich habe einen jungen Knaben gesehen, welcher einen Schlag der Zunge erdichtete, nachdem er etwas Böses begangen; er beunruhigte seine Eltern hierdurch auf das äuserste. Ich war einige Jahre vorher durch einen fast ähnlichen Fall einige Augenblicke hintergangen worden, und ich zweifelte nicht, daß dieser hier von gleicher Art seyn sollte. Ich verordnete, um die Zunge wiederum beweglich zu machen, ihn auf den Achseln mit Nesseln so lange zu peitschen, bis sie aufliefen. Der kleine muthwillige Knabe spielte seine Rolle immer fort, und ließ die Nesseln sammlen, er bekam seine Sprache nicht eher wieder,

*) S. Ratio medendi Pars 5. cap. 4. §. 5.

**) S. Nosologia method. class. 4. art. 19. Tom. I. S. 582.

der, als bis man sie brachte. Herr de Haen erzehlt einen sehr bekannten Fall von einem Bettler zu Paris, der auf der Gasse so wie einer, welcher die fallende Sucht hat, niederfiel; man gab Befehl, daß man ihm an dem Ort, wo er sich aufhielt, ein Strohlager machen sollte, auf welches man ihn, wenn er den Anfall bekäme, legen könnte, damit er sich keinen Schaden zufügte. Der Anfall kam, man warf ihn auf dieses Strohlager, allein so bald er darauf war, zündete man dasselbige an allen vier Ecken an, und der Bösewicht flohe wie der Bliz davon. Aus allen diesen muß man schliessen, daß man, wenn man versichert seyn will, ob die fallende Sucht verstellt ist, **erstlich** untersuchen müsse, ob nichts zugegen sey, welches eine wirkliche hätte erregen können; **zum andern**, ob der Mensch selbst einige Ursache habe sich zu verstellen; **zum dritten**, Achtung zu geben, ob alle Zufälle denjenigen bey der natürlichen fallenden Sucht ähnlich sind; **zum vierten**, den Patienten einige Schmerzen zuzufügen, oder sie einer grossen Gefahr auszusetzen. Wenn das Uebel wahr ist, so empfinden sie den Schmerz nicht, und werden die Gefahr nicht gewahr; ist es aber verstellt, was soll man mit dergleichen Elenden, die eines solchen niederträchtigen Betrugs fähig sind, für Mitleiden haben? und es ist um so wunderbarer sich zu verstellen, da diejenigen, welche wirklich das Unglück haben mit dieser

ser Krankheit beschwert zu seyn, äuserst bekümmert darüber sind, und sich dieser Krankheit schämen, und dieses verursacht, daß sie nichts unterlassen sich zu bemühen sie zu verbergen, und ihr verschiedene Namen zu geben, um sie für andern und bisweilen für sich selbst zu verhalten. Dieses giebt uns das fünfte Mittel an die Hand, diejenigen zu unterscheiden, welche die fallende Sucht vorgeben, sie machen vieles Lärmen von ihrer Krankheit; diejenigen, welche wirklich damit befallen sind, suchen sie gemeiniglich geheim zu halten. Es gründet sich dieses ohne Zweifel darauf, weil man sich überhaupt für derselbigen fürchtet, und sich scheuet ihre Anfälle zu sehen.

§. 106.

Diese schlechte Denkungsart des Publikums hat seinen Ursprung von jenem alten Aberglauben, vermöge welches man sie, da man die wahren Ursachen derselben nicht wußte, einer besondern Wirkung des Zorns der Götter zuschrieb, und einen Anfall der fallenden Sucht bey einer öffentlichen Versammlung für ein Zeichen des Zorns der Götter ansahe. Dieses machte, daß die Versammlung gleich aus einander gieng, und diese elenden Kranken waren gleichsam der Gegenstand eines öffentlichen Abscheues. Die Erkenntniß, welche man seit dieser Zeit erlangt, hätte dieses barbarische Vorurtheil, welches solche

verdrüßliche Folgen hat, vertilgen sollen, daß man auch nicht die geringste Spur davon gewahr werden sollte. Wenn man sich dieses Uebels weniger schämte, so würden auch diejenigen, welche damit beschweret sind, sich desselbigen weniger schämen. Da diese Schaam beständig ihr Glück beunruhiget und ihre Nerven dadurch immerdar gereizet werden, so trägt dieses nicht wenig darzu bey, dieselbige zu unterhalten und zu vermehren.

Die fallende Sucht ist für den Kranken weit schlimmer als viele andere Krankheiten, aber für die Umstehenden hat sie weiter nichts schlimmes. Es ist wahr, ein Anfall giebt uns einen traurigen Anblick; allein nur die Einbildung macht ihn darzu, man fürchtet sich gleich bey dem ersten mal, wenn man den Namen von ihr nennen hört vor ihr; man fürchtet sich Zeitlebens dafür, ohne daß man sie gesehen hat, und es ist unterdessen doch gewiß, daß keine Krankheit weniger schmerzhaft für den Patienten und weniger gefährlich für den Zuschauer sey, welcher, wenn er sie mit kaltem Blut betrachtete, nichts sehen würde, als einen Menschen, der seiner Empfindung beraubt ist, dessen Musceln mit einer bewundernswürdigen Stärke, Geschwindigkeit und Verschiedenheit bewegt werden, und man würde daher sein Uebel den Einflüssen, welche eine irrige Einbildung erzeugt hat, nicht zuschreiben. Man

würde

würde diese armen Unglücklichen nicht mehr verlassen, wie man es nur allzusehr thut; man würde sie nicht mehr, wie man ehedem gewohnt war, in die Häuser solcher Leute schaffen, welche nur wohl thun, wenn sie dafür bezahlt werden; und welche sie gemeiniglich sehr strenge halten, und nicht wenig zur Vermehrung ihres Uebels beytragen. Die viele Muße, die Einsamkeit, der Kummer, daß man sie verläßt, könnten allein diese Krankheit erwecken, wie sehr müssen sie nicht dieselbige vermehren? Man kommt, wie mir es scheint, nach und nach auf eine billigere und menschlichere Denkungsart zurück: man verbindet keine Schande mehr mit einer Krankheit, die zu wenig darzu taugt, Schande zu verursachen, als ein Schnupfen oder ein dreytägiges Fieber, und ich glaube, daß sie kein Gegenstand eines nicht zu erklärenden Geheimnisses, oder der Verachtung; sondern einzig und allein des Mitleidens wie alle andere seyn werde.

Der sieben und dreyßigste Abschnitt.

Kurze Wiederholung.

§. 207.

Ich glaube nichts vorbeylassen zu dürfen, was darzu dienen könnte, der Kur einer eben so schwer als häufigen Krankheit, dergleichen die fallende Sucht ist, einiges Licht zu ertheilen; hierdurch

bin ich genöthiget worden eine Menge von Wahrnehmungen zu vereinigen, wodurch dieses Kapitel erstaunend verlängert worden, und da diese Länge verschiedene Leser verhindern könnte, dieselben insgesamt genau durchzugehen, so wird es vielleicht nicht ohne Nutzen seyn, mit wenig Worten die vornehmsten Gegenstände, auf welche man vornehmlich seine Aufmerksamkeit zu richten hat, unter eine kleine Anzahl Artickel zu bringen, und hier zu wiederholen.

I. Die fallende Sucht kommt allemal daher, wenn die Bewegung der empfindenden Nerven aufhört, hingegen der bewegenden Nerven ihre vermehrt wird; es ist also jederzeit ein gänzlicher Verlust der Empfindung dabey, oder convulsivische, oder krampfartige in verschiedenen, oder nur in einigen Musceln.

II. Die Anfälle sind nicht nur in Ansehung der Dauer sehr unterschieden, sondern auch in Ansehung ihrer Kennzeichen, nachdem der Reiz in mehrern oder in wenigern, oder in verschiedenen Musceln ist.

III. Es gehen bisweilen verschiedene Zufälle vor dem Anfalle vorher, welche anzeigen, daß in dem Kopfe eine Unordnung anfange, oder ein Reiz in den entlegenen Theilen, und in diesem Falle kann man bisweilen den Anfall durch ein

starkes

starkes Unterbinden an dem Ort, wo der Reiz anfängt, zuvor kommen.

IV. Da das Gehirn, die Nerven und die Musceln während dem Anfall sehr angegriffen und abgemattet werden, wenn sie sehr häufig sind, so verändern sie auch die Verrichtungen des Gehirns, sie schwächen das Gedächtniß, stürzen in Schwachheit, verursachen Uebel der Nerven, verderben die Verdauung, lassen eine gänzliche Schwachheit zurück, und legen den Grund zu andern Uebeln, welche eine Folge von diesen erstern sind.

V. Oft entstehet aus andern Krankheiten die fallende Sucht, manchmal hört sie auf, und macht eine ganz verschiedene Krankheit. Ich sahe nur neulich einen Kranken, bey dem man diese Veränderung sehr deutlich merkte. Seine Gesundheit hatte in seinem funfzehnten Jahre angefangen baufällig zu werden, er bekam sehr heftige einseitige Kopfschmerzen: es vereinigte sich bald ein anderer Zufall damit, welchen man für einen Schwindel hielt, der aber in der That die fallende Sucht war, indem auf einmal der Kranke merkte, daß sein Kopf eingenommen wurde, und daß er auf einen Augenblick das Bewußtseyn verlor, ingleichen sehr geringe convulsivische Bewegungen bekam. Da das Uebel länger und stärker wurde, so überfielen ihn vor

zwey Jahren sehr merkliche Anfälle der fallenden Sucht, woraus eine gänzliche Schwachheit der bewegenden Nerven entstand, so daß die Bewegung aller seiner Musceln sehr gebunden und sehr schwach ist; er redet, kauet, verschlucket und gehet mit vieler Beschwerlichkeit; seine Arme kann er eben so wenig brauchen, sein Gedächtniß hat viel gelitten, die andern Kräfte hingegen scheinen nichts merkliches verloren zu haben.

VI. Diese Krankheit wird durch alles, was die Nerven dergestalt reizen kann, daß das Gehirn dadurch in convulsivische Bewegungen gebracht wird, erweckt, und diese Ursachen sind dasjenige, was man causas procatarcticas nennet; allein die Beschaffenheit eines Gehirns, welches mehr zu convulsivischen Bewegungen geneigt ist, als es in einem vollkommenen gesunden Zustande seyn sollte, ist dasjenige, was man causam proegumenem nennt.

VII. Diese Ursachen haben ihren Sitz entweder in dem Haupte und wirken unmittelbar auf das Gehirn, man heisset sie eigene Ursachen (idiopathiques) oder in einigen entfernten entweder äuserlichen oder innerlichen Theilen, man nennt sie sympathische; es sind ihrer eine grosse Anzahl; sie haben ihren Sitz entweder in den festen oder in den flüßigen Theilen.

VIII. Schar-

VIII. Scharfe Säfte, welche zu dem Gehirn gebracht werden, sind eine von den Ursachen, welche diese Wirkung am häufigsten hervorbringen. Man hat weiter oben gesehen, daß die fallende Sucht von einer zurückgetriebenen Krätze entstanden, dieses geschiehet gemeiniglich nach den Flechten. Ich habe einen Kranken gesehen, bey welchem eine podagrische Schärfe unter vielen andern Uebeln drey wahre Anfälle der fallenden Sucht verursachte.

IX. Diese Ursachen werden selbst durch zufällige Ursachen in Bewegung gebracht, welche ihren Ursprung in den beständigen verschiedenen Abwechselungen der sechs nicht natürlichen Dinge haben. Die allzugrosse Mäßigkeit selbst schadet; ein Mensch hatte, wie man gesehen, zween Anfälle der fallenden Sucht in seinem Leben, er befand sich übrigens wohl, sie kamen alle beyde von allzulangen Fasten her *), wodurch sonder Zweifel die Säfte scharf geworden waren.

X. Je empfindlicher die Nerven sind, desto mehr ist man dieser Krankheit ausgesetzt, daher auch die Kinder, Frauenzimmer, und schwache Personen, mehr als alte Leute,

*) S. *Wainewright*, on nonnaturals. S. 172.

Männer und starke Körper davon angegriffen werden.

XI. Leidenschaften, und vornehmlich Furcht, Schrecken, Traurigkeit, Verdruß, Bekümmerniß, erwecken dieselbige weit öfterer als physikalische Fehler. Ich habe verschiedene Kranke gesehen, bey welchen es unmöglich war andere Ursachen als langen Kummer, ein elendes und unglückliches Leben, wodurch die Nerven allzu empfindlich und die Säfte zu scharf werden, zu entdecken.

XII. Wenn die Geneigtheit des Gehirns zu convulsivischen Bewegungen sehr beträchtlich geworden, so werden die Anfälle durch geringe Ursachen so leicht erweckt, daß sie uns gemeiniglich entgehen.

XIII. Bisweilen ist die fallende Sucht unheilbar, allein sie ist es nicht so oft, als man es geglaubt hat, und wenn man sie zu selten curirt, so sind zwo Ursachen daran Schuld: die erste ist, weil man nicht gehörig auf die entfernten Ursachen, die sie hervorbringen, auf die Gelegenheitsursachen, welche sie erwecken, und auf die physikalische Beschaffenheit des Kranken Achtung giebt, und weil man alle diejenigen, welche mit der fallenden Sucht behaftet sind, durch specifische Mittel hat curiren wollen, welche bestimmt

stimmt sind, auf das Gehirn selbst zu wirken, ohne auf die entfernten Ursachen und auf die Fehler des Temperaments zu wirken, und ohne die Fehler in dem Verhalten verändern zu können, deren Beobachtung doch so wichtig ist. Die andere Ursache ist diese, weil die Mittel, die man gemeiniglich deswegen anwendete, nicht vermögend waren, diese Wirkung hervorzubringen.

XIV. Um sich in den Stand zu setzen, diese Krankheit zu curiren, so muß man sich im Anfang versichern, ob eine sympathische Ursache vorhanden sey, welche sie unterhält, und was es für eine sey; oder ob es eine idiopathische sey, ob sie nehmlich einzig und allein von der starken Beweglichkeit des Gehirns abhange, und man muß dabey genau Achtung geben, welches die zufälligen Ursachen, die sie am öftern zum Vorschein bringen, und welches die Fehler in Ansehung der Beschaffenheit des Patienten selbst sind.

XV. Man muß, um sie zu curiren, wenn sie sympathisch ist, ihre Ursachen durch Mittel heben, welche die Arzneykunst deswegen angiebt; und wenn endlich diese allzugroße Beweglichkeit des Gehirns dennoch bliebe, gesetzt daß auch diese erste Ursache weggeschaft wäre, so muß man Mittel, welche geschickt sind, sie völlig auszurot-

ten,

ten, anwenden. Ist sie idiopathisch, so muß man eine solche Lebensart verordnen, welche am geschicktesten ist, die Säfte von dem Kopf abzuhalten, und dabey eine grosse Mäßigkeit und ein sehr gelindes Verhalten beobachten lassen. Ist eine Vollblütigkeit, Verstopfungen, Trockenheit da, so muß man durch Aderlassen, durch verdünnende und Purgirmittel und durch laue Bäder zustatten kommen. Es trägt sich oft zu, daß diese Mittel die fallende Sucht curiren, welche von irgend einer Ursache, die ich angeführt habe, herrühret, ohne daß es nöthig ist, seine Zuflucht zu specifischen Mitteln zu nehmen; ich habe hiervon viel Beyspiele angeführt, und man hat in Ansehung der Kur überhaupt nichts bessers davon gesagt, als was Celsus davon berichtet. „Er will, daß man nur wenig Fleisch und „gar kein Schweinefleisch esse, Sonnenhitze und „warme Bäder, Feuer, Wein, und alles was erhitzt, Ausschweifungen der Liebe, Kälte, das „Herabsehen von einem steilen Ort, alles was „Schrecken verursachen kann, grosse Arbeiten, „Unruhen und Geschäfte vermeiden soll *). "

XVI. Wenn man den Körper in einem sehr guten Zustand gebracht hat, so daß kein anderer Fehler als die grosse Beweglichkeit des Gehirns und der Nerven übrig ist, und daß man nicht mehr

*) S. de medicina Lib. 3. cap. 23. S. 173.

mehr zu befürchten hat, daß die specifischen Mittel, die alle etwas reizendes haben, mehr schaden werden, indem sie das Blut entzünden und nach dem Haupt treiben, und daß sie keinen Nutzen schaffen würden, indem sie die Nerven stärken, so kann man sie gebrauchen. Das beste unter allen ist die Baldrianwurzel in Pulver oder im Extract, der mit Spiritu Vini ausgezogen worden. Ein kaltes Bad, Milch, Aetzmittel, der Bisam, Orangeblätter, sind auch sehr oft dienliche Mittel.

XVII. Es giebt kein untrügliches specifisches Mittel; derjenige, welcher eins verspricht, ist entweder ein Ignorant oder ein Betrüger; derjenige, der es nimmt, wird betrogen, und diese berühmten specifischen Mittel sind jederzeit mangelhaft. Allein die Charlatans, welche sie geben, schreiben gemeiniglich so viel Kleinigkeiten, die dabey zu beobachten, vor, und die so schwer sind, daß es unmöglich ist, daß man nicht eine übertreten sollte. Diese Uebertretung dient ihnen alsdenn zur Entschuldigung, wenn der Erfolg bey dem Mittel nicht eintrift.

XVIII. Durch einen ganz besondern Widerspruch ist die fallende Sucht eine Krankheit, welche Betrüger sehr oft annehmen, und wofür sich diejenigen, welche damit behaftet sind, am meisten scheuen.

XIX. Die

XIX. Die eingebildete Schande, welche man damit verbindet, ist ein wirkliches Unglück, welches viel beyträgt, dieselbe zu vermehren, und es wäre zu wünschen, daß man sie wie andere Krankheiten ansähe. Das gemeine Vorurtheil hierinne ist die Folge eines alten Aberglaubens, von welchem schon Hippokrates das Lächerliche gezeigt, und welches sich doch unterdessen seit mehr als zwey tausend Jahren erhalten hat.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David,

Herrn S.A.D. Tissot der Arzneykunst Doctor und öffentlichen Lehrer zu Lausanne, wie auch verschiedener Gesellschaften und Academien Mitglied. Abhandlung von der fallenden Sucht Aus dem Französischen übersetzt

Leipzig 1771

Path. 1258 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475076-6
VD18 10537112